



12. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 30. Mai 2002

Inhalt Seite

Geschäftliches

**Grüße des Altoberbürgermeisters und Alt-
vizepräsidenten Tino Schwierzina** _____ 635 (A)

Geburtstagsglückwünsche
für Abg. Schruoffeneger und StS Härtel ____ 635 (A, B)

Erledigter Antrag
– Drs 15/186 – _____ 635 (B)

**Veränderte Ausschussüberweisungen bzw.
eine Änderung der Federführung**
– Drs 15/300 – _____ 635 (B)
– Drs 15/301 – _____ 635 (B)
– Drs 15/185 – _____ 635 (C)

**Anträge auf Durchführung einer Aktuellen
Stunde** _____ 635 (C)
Abg. Brinsa (CDU) _____ 635 (D)
Abg. Eßer (Grüne) _____ 635 (D)

Liste der Dringlichkeiten _____ 702 (B)

Mündliche Anfrage Nr. 9 entfällt _____ 637 (A)

**Zur Geschäftsordnung (Wiederholung der
Abstimmung)**
Abg. Benneter (SPD) _____ 676 (C)
Abg. Zimmer (CDU) _____ 676 (D)

Zitieren des Innensenators (Sen Dr. Körting)
Abg. Gewalt (CDU) _____ 685 (D)

**Zur Geschäftsordnung (Veränderte Redner-
reihenfolge)**
Abg. Ritzmann (FDP) _____ 695 (B)

Inhalt	Seite
Konsensliste	
I. Lesung über Gesetz zur Änderung des Schulverfassungsgesetzes (ÄndSchulVerfGes)	
– Drs 15/474 – _____	701 (A)
Große Anfrage über Stadtentwicklungsplan (StEP) Verkehr – „Runder Tisch“ ins Parlament, „Mentalitätswechsel“ jetzt!	
– Drs 15/434 – _____	701 (A)
Antrag über tangentielle Verbindungen Nord und Ost planerisch sichern	
– Drs 15/435 – _____	701 (A)
Antrag über freie Fahrt durchs Brandenburger Tor	
– Drs 15/436 – _____	701 (A)
Antrag über leistungsfähige Straßen zwischen Berlin und Brandenburg	
– Drs 15/437 – _____	701 (A)
Antrag über den Ausbau der Bundesautobahn A 100 – Stadtring Berlin – jetzt planen	
– Drs 15/438 – _____	701 (A)
Große Anfrage über Integration von Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache in Kitas, Horten, Vorschulen und Grundschulen	
– Drs 15/476 – _____	685 (C), 701 (A)
Antrag über Autobahnneubau A 113 n im Bereich Rehpfuhsiedlung Altglienicke	
– Drs 15/481 – _____	701 (A)
Antrag über Aktionsprogramm: „Rauchfrei und Spaß dabei“ – Nichtraucher/innenschutz als Aufgabe der Drogenbeauftragten	
– Drs 15/483 – _____	701 (A)

Fragestunde

Bauvorhaben auf dem Teufelsberg	
Abg. Radebold (SPD) _____	637 (A, C)
Frau StS Junge-Reyer _____	637 (B, C, D), 638 (A)
Abg. Cramer (Grüne) _____	637 (C, D)
Abg. Gaebler (SPD) _____	638 (A)
Touristische Aktivitäten von Senator Strieder	
Abg. Wellmann (CDU) _____	638 (A, D)
Frau StS Junge-Reyer _____	638 (B, D), 639 (A, B)
Abg. Niedergesäß (CDU) _____	639 (A)
Abg. Liebich (PDS) _____	639 (A)

Dienstwillen der Bankgesellschaft	
Abg. Krüger (PDS) _____	639 (B, C, D), 640 (A)
Sen Dr. Sarrazin _____	639 (C, D)
Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	640 (A)
Abg. Pewestorff (PDS) _____	640 (A)
Glaubwürdigkeit des Regierenden Bürgermeisters als Gastgeber künftiger internationaler Besucher	
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	640 (B, D)
Bm Dr. Gysi _____	640 (B, D), 641 (A, C)
Abg. Braun (CDU) _____	641 (A)
Abg. Hahn (FDP) _____	641 (A)
Frau Sen Dr. Knake-Werner _____	641 (B)
Abg. Gaebler (SPD) _____	641 (B)
Schulsenator Böger geht mit einstweiliger Verfügung gegen sachunkundige Abgeordnete vor	
Abg. Ratzmann (Grüne) _____	641 (D), 642 (C)
Sen Böger _____	641 (D), 642 (C), 643 (A, C)
Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) _____	642 (D)
Abg. Wieland (Grüne) _____	643 (B)
Zukunft des ISTAF	
Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD) ____	643 (D), 644 (A)
Sen Böger _____	643 (D), 644 (A)
Werden Sozialhilfeempfänger in Berlin auf Besitz von privaten Fahrzeugen überprüft?	
Abg. Friederici (CDU) _____	644 (B, C)
Frau Sen Dr. Knake-Werner ____	644 (B, C, D), 645 (A)
Frau Abg. Jantzen (Grüne) _____	644 (D)
Abg. Goetze (CDU) _____	645 (A)

Spontane Fragestunde

Verletzung eines Demonstranten durch Polizeibeamte	
Frau Abg. Hertel (SPD) _____	645 (B)
Sen Dr. Körting _____	645 (B)
Einstellungschancen für das Referendariat im Herbst	
Abg. Goetze (CDU) _____	645 (C, D)
Sen Böger _____	645 (C, D)
E-Government mit Hilfe des Stadtportals berlin.de	
Abg. Pewestorff (PDS) _____	646 (A, B)
Sen Dr. Körting _____	646 (A, B)
Einstellung von Lehrkräften zum Schuljahresbeginn	
Frau Abg. Senfleben (FDP) _____	646 (C)
Sen Böger _____	646 (C)

Inhalt	Seite
Öffentliche Förderung für den Jüdischen Kulturverein	
Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)	647 (A, B)
Bm Dr. Gysi	647 (A, B)
Sen Dr. Flierl	647 (A)
Stand der Vorbereitungen für Werteunterricht	
Frau Abg. Dr. Hiller (PDS)	647 (C)
Sen Böger	647 (D)
Vereinbarung der KMK zur Qualitätsverbesserung an den deutschen Schulen	
Frau Abg. Harant (SPD)	648 (B, C)
Sen Böger	648 (B, C)

Aktuelle Stunde

Kostentreiber Euro, Geldfalle Internet, verseuchte Bioprodukte – wie schützt der Senat die Berliner Verbraucher?	
verbunden mit	

Antrag

Annahme einer EntschlieÙung über Verbraucherinformation	
– Drs 15/502 –	648 (D)
Abg. Wegner (CDU)	648 (D), 657 (B)
Frau Abg. Hertlein (SPD)	650 (B)
Abg. Matz (FDP)	651 (D), 658 (D)
Frau Abg. Dr. Löttsch (PDS)	653 (A)
Frau Abg. Hämmerling (Grüne)	654 (B)
Frau Sen Dr. Knake-Werner	655 (C)
Frau Abg. Radziwill (SPD)	658 (A)
Frau Abg. Simon (PDS)	659 (B)
Frau Abg. Paus (Grüne)	660 (B)
Beschluss	703 (A)

I. Lesung

Parlamentarische Kontrolle des Verwaltungsreformprozesses – Gesetz zur Änderung des Dritten Gesetzes zur Reform der Berliner Verwaltung (Verwaltungsreform-Grundsatzgesetz – VGG)	
– Drs 15/475 –	661 (B)
Abg. Wambach (CDU)	661 (B)
Frau Abg. Flesch (SPD)	662 (B)
Abg. Krestel (FDP)	662 (D)
Abg. Dr. Zotl (PDS)	663 (A), 664 (C)
Abg. Wieland (Grüne)	663 (D), 664 (D)

Inhalt	Seite
Schutz auf Dauer angelegter Lebensgemeinschaften vor Diskriminierung – Gesetz zur Ausführung von Artikel 12 Absatz 2 der Verfassung von Berlin	
– Drs 15/484 –	665 (A)
Abg. Ratzmann (Grüne)	665 (A), 666 (A)
Abg. Kleineidam (SPD)	665 (C)
Abg. Rabbach (CDU)	666 (B, C)
Abg. Dr. Felgentreu (SPD)	666 (C)
Abg. Nelken (PDS)	667 (A)
Abg. Lehmann (FDP)	667 (B)
Haushaltsentlastungsgesetz 2002 (HEntG 2002)	
– Drs 15/500 –	667 (D)

verbunden mit

Gesetz zur mittelfristigen Absicherung eines sozialverträglichen Personalabbaus – 3. Haushaltsentlastungsgesetz	
– Drs 15/493 –	667 (D)

Einsparungen durch Innovation ermöglichen – 4. Haushaltsentlastungsgesetz	
– Drs 15/494 –	667 (D)

5. Haushaltsentlastungsgesetz 2002 (5. HentG 2002)	
– Drs 15/495 –	668 (A)
Abg. Zimmer (CDU)	668 (A)
Frau Abg. Spranger (SPD)	669 (D)
Abg. Matz (FDP)	671 (A)
Abg. Krüger (PDS)	672 (A), 673 (A)
Abg. Dr. Lindner (FDP)	672 (D), 675 (A)
Abg. Schruoffeneger (Grüne)	673 (C)

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes und des Gesetzes über die Anwendung unmittelbaren Zwanges bei der Ausübung öffentlicher Gewalt durch Vollzugsbeamte des Landes Berlin	
– Drs 15/490 –	675 (C)
Abg. Gewalt (CDU)	675 (D)
Abg. Benneter (SPD)	676 (C)
Abg. Zimmer (CDU)	676 (D)

Fünftes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Landesbank Berlin – Girozentrale –	
– Drs 15/487 –	677 (A)
verbunden mit	

Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Niedersachsen über die LBS Norddeutsche Landesbausparkasse Berlin-Hannover	
– Drs 15/488 –	677 (B)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Gesetz zur Änderung von Ausbildungsvorschriften für Juristen		Abg. Goetze (CDU) _____	690 (A)
– Drs 15/491 – _____	677 (B)	Abg. Doering (PDS) _____	690 (D)
		Frau Abg. Ströver (Grüne) _____	691 (B)
Gesetz über die Aufhebung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Berliner Wohnungswesen		U 5 verlängern statt verschieben	
– Drs 15/492 – _____	677 (B)	– Drs 15/473 – _____	692 (B)
Große Anfragen		Zukunftsfähiges Standortkonzept für die Freie Universität	
Sicherung des Risikocontrollings bei der Bankgesellschaft und Einbeziehung des Haushaltsgesetzgebers nach der Verlustabschirmung durch das Abgeordnetenhaus von Berlin		– Drs 15/477 – _____	692 (B)
– Drs 15/424 – _____	677 (C)	Abg. Wellmann (CDU) _____	692 (C)
Abg. Zimmer (CDU) _____	677 (C), 679 (B)	Kindertagesstättenanierungsprogramm	
Sen Dr. Sarrazin _____	679 (C)	– Drs 15/478 – _____	693 (B)
Abg. Wieland (SPD) _____	680 (D)	verbunden mit	
Abg. Matz (FDP) _____	681 (D), 682 (B)	Ungeschmälerter Erhalt des Schul- und Sportstättenanierungsprogramms	
Abg. Dr. Flemming (SPD) _____	682 (B)	– Drs 15/479 – _____	693 (B)
Abg. Wolf, Harald (PDS) _____	683 (A), 684 (C)	Regelmäßige Vorlage eines Hauptstadthaushaltes	
Abg. Eßer (Grüne) _____	684 (A, C)	– Drs 15/480 – _____	693 (B)
Integration von Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache in Kitas, Horten, Vorschulen und Grundschulen		Kundenorientierte Dienstleistungsverwaltung: outputorientierte Budgetierung in den parlamentarischen Haushaltsberatungen muss auch die Bezirkshaushalte einbeziehen	
– Drs 15/476 – _____	685 (C), 701 (A)	– Drs 15/482 – _____	693 (C)
Beschlussempfehlungen		Frau Abg. Kolat (SPD) _____	693 (C)
Abschiebestopp für tschetschenische Flüchtlinge		Abg. Wambach (CDU) _____	694 (A)
– Drs 15/489 – _____	685 (D)	Abg. Krestel (FDP) _____	694 (C)
Abg. Gewalt (CDU) _____	685 (D), 686 (A)	Regelungslücke innerhalb des Gesetzes über den Verkehr mit Betäubungsmitteln – BtMG – schließen	
Abg. Kleineidam (SPD) _____	686 (B)	– Drs 15/496 – _____	694 (D)
Abg. Ritzmann (FDP) _____	686 (C)	Kosten für Bush-Besuch nicht der Berliner Polizei aufbürden	
Frau Abg. Hopfmann (PDS) _____	686 (D)	– Drs 15/501 – _____	695 (A)
Abg. Ratzmann (Grüne) _____	687 (D)	Annahme einer Entschließung: Gegen die Instrumentalisierung von Antisemitismus im Wahlkampf	
Sen Dr. Körting _____	688 (B)	– Drs 15/503 – _____	695 (A)
Beschluss _____	703 (A)	Abg. Ritzmann (FDP) _____	695 (B)
Änderungen des Flächennutzungsplanes Berlin (FNP)		Abg. Momper (SPD) _____	695 (B)
– Drs 15/497 – _____	688 (D)	Abg. Dr. Steffel (CDU) _____	696 (B)
Beschluss _____	703 (B)	Abg. Liebich (PDS) _____	697 (B)
Anträge		Abg. Ratzmann (Grüne) _____	698 (A)
Aufhebung von Stadterneuerungsgebieten		Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	698 (D)
– Drs 15/471 – _____	689 (A)	Bm Dr. Gysi _____	699 (D)
Vollendung des Kulturforums im Geiste Scharouns		Beschluss _____	703 (C)
– Drs 15/472 – _____	689 (A)	Persönliche Erklärung gemäß § 72 GO Abghs	
Abg. Schmidt (FDP) _____	689 (A)	Abg. Dr. Jungnickel (FDP) _____	700 (A)
Abg. Radebold (SPD) _____	689 (D)		

(A) Präsident Momper eröffnet die Sitzung um 13.02 Uhr.

Präsident Momper: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 12. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich begrüße Sie, unsere Gäste und Zuhörer sowie die Medienvertreter recht herzlich. Möglicherweise kann das Fernsehen noch nicht ganz von Anfang an live übertragen, weil es durch den Blitzschlag im Hause bleibende Schäden gegeben hat, die an allen Ecken und Enden erst überwunden werden müssen, und die Geheimnisse der Technik machen es so, dass manches geht und manches nicht geht.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen Grüße überbringen und zwar Grüße des Altoberbürgermeisters und des Altvizerepräsidenten Tino Schwierzina, der heute 75 Jahre alt geworden ist. Ich habe ihm im Namen des Hauses gratuliert, und er lässt Sie grüßen.

[Beifall]

Das gibt mir auch Anlass, daran zu erinnern, dass Tino Schwierzina altersgemäß nicht nur in gutem gesundheitlichen Zustand ist, sondern auch daran zu erinnern, dass heute vor zwölf Jahren die erste frei gewählte Stadtverordnetenversammlung in Berlin zusammengetreten ist und Tino Schwierzina zum Oberbürgermeister gewählt hat. Zwölf Jahre auf den gleichen Tag, da sollte man schon innehalten und daran denken, was in zwölf Jahren verändert worden ist, was trotz allem immer noch geblieben ist und was erst langsam zusammenwächst, weil es zusammengehört. Also, heute vor zwölf Jahren – die, die dabei waren, werden sich mit Freuden daran erinnern, es sind nicht mehr so viele, aber doch einige, und die haben vor allen Dingen das bessere Gedächtnis – nicht wahr, Herr Flemming? Im Gedenken an die Historie sollten wir in unsere Arbeit eintreten.

Bevor ich das allerdings mache, habe ich einem jüngeren Mitglied zum Geburtstag zu gratulieren, nämlich dem Kollegen Schruoffeneger, der heute 40 Jahre alt wird.

(B) Herzlichen Glückwunsch, alles Gute!

[Beifall]

Herr Staatssekretär Härtel hat heute auch Geburtstag dann gratulieren wir ihm auch und freuen uns und wünschen ihm alles Gute

[Beifall]

vor allen Dingen Gesundheit, gute Arbeit im Sinne Berlins und freuen uns darauf, dass er diesen Tag heute mit uns in Freuden bis ganz spät verbringt. Das ist immer das Netteste, im Kreis von Freunden und Gleichgesinnten den Tag verbringen zu können.

[Heiterkeit]

– Damit meinte ich das ganze Haus, wohlgermerkt.

Dann habe ich Geschäftliches mitzuteilen:

Die Fraktion der FDP hat mit Schreiben vom 22. Mai erklärt, dass ihr Antrag über Internationales Medienzentrum für die Fußballweltmeisterschaft 2006 in Berlin ansiedeln – Drucksache 15/186 – auf Grund der veränderten Sachlage für erledigt anzusehen ist.

Dann habe ich Ihnen noch zur Entscheidung veränderte Ausschussüberweisungen bzw. eine Änderung der Federführung vorzuschlagen. In unserer 7. Sitzung am 21. März hatten wir den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen über Haushaltskonsolidierung durch Beschäftigungsangebote für Sozialhilfeempfänger – Drucksache 15/300 – zur Beratung an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen sowie an den Hauptausschuss überwiesen. Den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen über Beschäftigung von Sozialhilfeempfängern verbessern – Drucksache 15/301 – an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen federführend und mitberatend an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bittet nun darum und beantragt, den Antrag Drucksache 15/300 noch zusätzlich an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales, Migration und

Verbraucherschutz zu überweisen und diesem Ausschuss auch die Federführung zuzuordnen und beim Antrag Drucksache 15/301 die Federführung zu ändern. Das heißt, die Federführung hat nunmehr der Ausschuss für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz. Also sozusagen eine Harmonisierung. – Widerspruch höre ich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Dann kommt der nächste Punkt. Die Fraktion der CDU hat darum gebeten, dass ihr Antrag über Mittel für die Freien Träger sichern – Drucksache 15/185 –, der in unserer 5. Sitzung am 21. Februar an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport sowie an den Hauptausschuss überwiesen wurde, nunmehr auch mitberatend an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz überwiesen werden soll. – Da höre ich keinen Widerspruch, dann ist auch das so beschlossen.

Der weitere Wunsch der CDU, auch die Anträge über Trägervielfalt im Lande Berlin sicherstellen – Drucksache 15/284 – sowie über bessere Steuerung zur Erfüllung gesetzlicher Leistungen durch das Land Berlin und Sicherung des sozialen Netzes – Drs. 15/430 – an den für Sozialfragen zuständigen Ausschuss zu überweisen, ist bereits erfüllt, da wir dies in unserer 7. bzw. 11. Sitzung bereits vorgenommen hatten.

Am Montag sind drei Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen, und zwar

1. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS zum Thema: „Licht in den Behördendschungel bringen – Bürgerservice verbessern durch Verwaltungsreform“,

2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Kostentreiber Euro, Geldfalle Internet, verseuchte Bioprodukte – wie schützt der Senat die Berliner Verbraucher?“,

3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Nach der Bankgesellschaft jetzt die Wasserbetriebe, Holdingkonstruktion bringt Verluste von einer halben Milliarde“.

Die Koalitionsfraktionen haben ihren Antrag am Dienstag im Ältestenrat zurückgezogen. Ich vermute, es besteht der Wunsch nach Begründung der Aktualität. – Hierzu rufe ich Herrn Brinsa von der Fraktion der CDU auf. – Bitte schön, Herr Brinsa! Sie haben das Wort zur Begründung der Aktualität.

Brinsa (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte unseren Antrag damit begründen, dass jetzt in der Öffentlichkeit insbesondere die **Verbraucherschutzaktivitäten** eine große Aktualität erlangt haben und seit Tagen öffentlich diskutiert werden. Wir sind der Meinung, dass die Bevölkerung in Berlin einen Anspruch darauf hat, zu erfahren, was der Berliner Senat für die Bevölkerung, für den Verbraucher unternehmen wird, um dieses Unheil, nämlich **vergiftete Ökoprodukte**, von Berlin fernzuhalten bzw. die Bevölkerung zu warnen. Wir schlagen deshalb vor, wie bereits im Ältestenrat besprochen, und legen Wert darauf, dass wir zunächst über die Verbraucherschutzthemen, die wir angemeldet haben, die Aktuelle Stunde durchführen.

[Beifall bei der CDU]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Brinsa!

Sodann hat sich der Kollege Eßer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zur Begründung der Aktuellen Stunde zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Eßer!

Eßer (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werte Kollegen von der CDU! Sie wollen heute mit uns über die kriminelle **Verseuchung von Futtermitteln** mit einem seit über zehn Jahren verbotenen Pflanzenschutzmittel diskutieren. Was das Berliner Abgeordnetenhaus dazu beitragen kann, solche Machenschaften – in Niedersachsen vermutlich – zu verhindern, bleibt mir unerfindlich. Und was das Berliner Abgeordnetenhaus dazu beitragen kann, die Schuldigen zu ermitteln und der verdienten Bestrafung zuzuführen, ist mir auch nicht klar.

[Zuruf des Abg. Rabbach (CDU)]

Eßer

- (A) Das Einzige, das Sie dafür tun können, die Bevölkerung in Zukunft besser vor Lebensmittelskandalen dieser Art zu schützen, ist, Ihre Parteifreunde bundesweit dazu zu veranlassen, dem neuen **Verbraucherschutzgesetz** der Bundesregierung zuzustimmen, anstatt es im Bundesrat zu blockieren.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

SPD und PDS wollen offenbar gar nicht diskutieren; jedenfalls haben sie keinen Vorschlag gemacht. Sie wollen offenbar nur ungestört regieren und scheinen dabei die parlamentarische Demokratie misszuverstehen.

[Unruhe]

Das Parlament ist dazu da, lieber Herr Liebich, die Regierungstätigkeit hartnäckig und konsequent zu kontrollieren und dem Senat, wenn es sein muss, auch unbequeme Diskussionen aufzuzwingen.

[Zuruf des Abg. Pewestorff (PDS)]

Die **Krise der Berliner Wasserversorgung** ist so ein Fall! Auf den Verzehr von Hühnern kann ich zur Not verzichten, auf Wasser nicht. Und da stehen die Zeichen auf Sturm. Denn wenn Sie so weitermachen, werden die Berliner in Zukunft mehr Geld für schlechteres Wasser bezahlen müssen. Die Weichen dafür werden jetzt gestellt, und deswegen ist unser Themenvorschlag: „Nach der Bankgesellschaft jetzt die Wasserbetriebe“ brandaktuell.

[Beifall bei den Grünen – Unruhe]

– Ja, in einigen Wochen könnte der Zug schon abgefahren sein und zwar in die falsche Richtung!

Fünf Punkte, mit denen Sie sich auseinandersetzen sollten, nenne ich Ihnen im Folgenden:

- (B) Erstens: Sie haben uns einen Haushaltsentwurf vorgelegt, der ab 2003 eine Konzessionsabgabe auf Wasser in Höhe von 68 Millionen € jährlich vorsieht. Und heute bringen Sie eine Gesetzesänderung ins Parlament ein, die es den Wasserbetrieben erlauben soll, diese Konzessionsabgabe umgehend auf die Kunden überzuwälzen.

Zweitens: Im gleichen Gesetzentwurf wollen Sie die Abschreibungsregelung so verändern, dass die Wasserbetriebe zusätzliche Rücklagen bilden können, wobei diese Rücklagenbildung ebenfalls spätestens ab 2004 auf den Wasserpreis abgewälzt werden darf.

Drittens: Zusätzlich haben Sie uns ein Haushaltsgesetz vorgelegt, nach dem das Land Berlin eine Bürgschaft in Höhe von 198 Millionen € für die hochverschuldete und defizitäre **Telekommunikationstochter Berlikomm** übernehmen soll. Diese Bürgschaft löst kein einziges betriebswirtschaftliches Problem und beseitigt die Defizite nicht. Ich bin auch nicht sicher, ob wir wirklich juristisch dazu verpflichtet sind. Deshalb gilt auch hier: Wenn sich die Bürgschaft nicht in einen verlorenen Zuschuss verwandeln soll, wird sich ihre Refinanzierung ebenfalls im Wasserpreis wiederfinden, spätestens ab 2004.

Viertens: Die Wasserbetriebe haben mindestens in zwei Fällen Einnahmen verbucht, die im vergangenen Jahr nicht geflossen sind. Das ist schlicht skandalös.

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

Sie werden aber die Verluste der Wasserbetriebe nicht dauerhaft verschleiern können. Deshalb wird uns die Rechnung für die Pleitesituation des **Tochterunternehmens SVZ** ebenso präsentiert werden wie für die Überkapazitäten der Wasserbetriebe selbst. Was wollen Sie denn dann tun? Weitere Bürgschaften geben? Wollen Sie dann weitere Preiserhöhungen genehmigen? Oder wollen Sie alternativ Absenkungen der Wasserqualität zulassen, um die betriebswirtschaftlichen Defizite der BWB zu kaschieren?

Fünftens: Der Finanzsenator, Herr Sarrazin, spekuliert bereits öffentlich über die komplette **Privatisierung der Berliner Wasserbetriebe**, um die Krise zu beheben und frisches Geld in die Landeskasse zu bekommen. Herr Sarrazin, wollen Sie ernsthaft

- (C) die Trinkwasserversorgung von 3,4 Millionen Menschen in ein privates Monopol verwandeln, das uns bei diesem durch nichts zu ersetzenden Stoff die Preise und die Qualität in Zukunft diktieren kann?

Über all diese Fragen würden wir gerne gesammelt mit Ihnen diskutieren; nicht verstreut über mehrere Gesetzestexte und nicht schiebchenweise in den nächsten Wochen und Monaten, sondern heute, ehe es zu spät ist, die Weichen richtig zu stellen. Deshalb bitte ich Sie noch einmal eindringlich: Stimmen Sie unserem Themenvorschlag für die heutige Aktuelle Stunde zu!

[Beifall bei den Grünen]

Eine Bemerkung noch an die Damen und Herren von der SPD. Aus Ihren Reihen habe ich das Argument gehört, wir würden uns ja am Samstag im Vermögensausschuss über dieses Thema unterhalten. Ich sage Ihnen: Nicht nur die Mitglieder des Vermögensausschusses trinken Wasser hier in Berlin, sondern die gesamte Bevölkerung. Deswegen ist dies eine Diskussion, die an die Öffentlichkeit gehört und nicht nur in vertrauliche Ausschüsse.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Präsident Momper: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich lasse über das Thema der heutigen Aktuellen Stunde abstimmen, und zwar zuerst über den Antrag der Fraktion der CDU. Wer dieser Aktuellen Stunde seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön! – Die Gegenprobe! – Bei Gegenstimmen von FDP und Bündnis 90/Die Grünen mit den Stimmen der übrigen Fraktionen so beschlossen! Enthaltungen sehe ich nicht. Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist damit erledigt.

Wie immer werde ich diese Aktuelle Stunde dann im Anschluss an unsere Fragestunde als Tagesordnungspunkt 1 A aufrufen.

(D) Schließlich möchte ich wieder auf die Ihnen vorliegende Konsensliste und auf das Verzeichnis der eingegangenen Dringlichkeiten hinweisen. Sofern sich gegen die Konsensliste bis zum Aufruf des entsprechenden Tagesordnungspunktes kein Widerspruch erhebt, gelten die Vorschläge als angenommen. Über die Anerkennung der Dringlichkeit wird dann wieder jeweils an der entsprechenden Stelle der Tagesordnung entschieden.

Für die Nichtteilnahme an unserer heutigen Sitzung seitens der Mitglieder des Senats haben sich entschuldigt: der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit ganztägig wegen der Dienstreise in seiner Funktion als Bundesratspräsident nach Australien; Senator Strieder ganztägig wegen der Dienstreise nach Seoul als Vertreter des Regierenden Bürgermeisters zur Metropolenkonferenz Metropolis; Frau Bürgermeisterin und Senatorin Schubert wegen Rekonvaleszenz nach ihrem schweren Unfall. Eine angemeldeten Entschuldigung um Abwesenheit ab ca. 18.30 Uhr des Bürgermeisters und Senators Herrn Dr. Gysi wegen der Eröffnungsveranstaltung des Medizinischen Fakultätentages 2002 hat der Ältestenrat am Dienstag nicht entsprochen.

Ich rufe dann die

Ifd. Nr. 1:

Fragestunde gemäß § 51 der Geschäftsordnung

auf.

Zu Beginn unserer heutigen Fragestunde bitte ich Sie um Aufmerksamkeit. Nach unserer Geschäftsordnung müssen Mündliche Anfragen kurz gefasst sein und eine kurze Beantwortung ermöglichen. Dies ist in einigen Fällen heute wieder nicht der Fall. Ich bitte Sie, dies demnächst wieder zu beachten, da wir versuchen werden, etwas schärfer mit den Maßstäben vorzugehen. Das bedeutet, dass eine Mündliche Anfrage nicht zugelassen

Präsident Momper

- (A) wird vom amtierenden Präsidenten, wenn sie diesen Regeln nicht entspricht. Umso mehr gilt es: Kurze Fragen, viele Fragesteller zulassen und kurz antworten natürlich auch. Das gilt ebenso für den Senat. Das gilt übrigens auch bei Nachfragen, wenn Begründungen wieder vorgeschoben werden. Nach der Geschäftsordnung sind die Nachfragen ohne Begründungen vorzutragen. Auch hier werde ich in Zukunft das Wort entziehen, wenn nicht Fragen, sondern Begründungen vorgetragen werden.

Zur Reihenfolge der Fragen noch ein Hinweis: Die Frage Nr. 9 der Abgeordneten Senfleben von der Fraktion der FDP entfällt. Dafür rückt die Frage Nr. 13 des Abgeordneten Klaus Peter von Lüdeke auf die Position Nr. 9.

Das Wort zur ersten Mündlichen Anfrage hat nunmehr der Herr Kollege Radebold von der Fraktion der SPD über

Bauvorhaben auf dem Teufelsberg

Bitte schön, Herr Radebold, Sie haben das Wort!

Radebold (SPD): Danke, Herr Präsident! Ich hoffe, meine Form der Anfrage genügt auch in Zukunft Ihrem strengen Maßstab.

Unter Bezug auf das Bauvorhaben auf dem Teufelsberg frage ich den Senat:

1. Hat der Senat Erkenntnisse darüber, wie weit das geplante Bauvorhaben auf dem Teufelsberg vorangeschritten ist, und wann ist mit seiner Fertigstellung zu rechnen?
2. Beinhalten die Verträge mit dem Investor für die Fertigstellung des Bauvorhabens Fristen und Termine und welche Sanktionen sind für den Fall vorgesehen, dass der Investor das Bauvorhaben nicht termingerecht fertigstellen kann?

(B)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Radebold! – Zur Beantwortung für den Senator für Bauwesen die Frau Staatssekretärin Junge-Reyer, bitte schön!

Frau Junge-Reyer, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Radebold! Dem Senat ist der Baufortschritt des Bauvorhabens auf dem Teufelsberg bekannt. Mit dem Vorhabenträger wurden die Termine für die Fertigstellung einzelner Bauabschnitte wiederholt besprochen. Nunmehr hat sich nach Angaben des Bauherrn eine Möglichkeit ergeben, mit der Fertigstellung des gesamten Projekts im Jahre 2004 zu rechnen.

Zu Ihrer Frage 2: Das Land Berlin hat mit dem Vorhabenträger einen Durchführungsvertrag abgeschlossen. Die Fristen für die Fertigstellung sind in diesem Durchführungsvertrag enthalten. Danach hätte das Vorhaben bis April 2004 bereits fertig gestellt werden müssen. Für einen Teil des Gesamtvorhabens, für das Hotel, ist die Frist im November 1999 verlängert worden, und zwar bis zum September 2004. Für den Fall der nicht fristgerechten Fertigstellung kann die Rechtsverordnung aufgehoben werden. Eine andere Sanktionsmöglichkeit sieht der Durchführungsvertrag nicht vor.

Der Kaufvertrag zwischen dem Vorhabenträger und der Landesentwicklungsgesellschaft sieht ebenfalls Fristen und Sanktionsmöglichkeiten vor. Die Fristenregelung des Kaufvertrages ist allerdings nicht mit der Regelung im Durchführungsvertrag identisch. Die Sanktionsmöglichkeit im Kaufvertrag sieht einerseits die Rückgabe des Grundstücks vor. Zudem sind Vertragsstrafen bis zur Höhe von 20 % vorgesehen. Zurzeit wird geprüft, ob eine solche Rückabwicklung angezeigt ist. Aber hier sind auch die Kosten zu prüfen, die ggf. mit einer solchen Rückabwicklung verbunden wären.

Präsident Momper: Danke schön! – Der Kollege Radebold hat eine Nachfrage. – Bitte!

Radebold (SPD): Für den nicht wünschenswerten Fall, dass rückabgewickelt werden muss, frage ich Sie: Welche Optionen ergeben sich aus einer eventuellen **Rückabwicklung?** – Ich frage das insbesondere vor dem Hintergrund eventueller Auswirkungen auf den Landeshaushalt.

(C)

Präsident Momper: Frau Staatssekretärin!

Frau Junge-Reyer, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Radebold! Ich muss Sie um Verständnis bitten, dass ich einzelne mögliche Rechtspositionen des Landes Berlin für den Fall einer solchen Rückabwicklung hier nicht in öffentlicher Sitzung vortragen kann. Auf der anderen Seite ist es so, dass wir uns mit einem Prüfergebnis selbstverständlich intensiv auseinander setzen. Wir werden unter Wahrung der Rechtsposition des Landes und unter Wahrung der finanziellen Interessen des Landes Berlin ggf. eine solche Prüfung vornehmen. Im vorrangigen Interesse des Landes Berlin steht aber zurzeit nicht die Diskussion einer Abwicklung, sondern die Unterstützung einer hoffentlich erfolgreichen Investition im Land Berlin.

Präsident Momper: Herr Kollege Radebold hat keine weitere Nachfrage. – Dann kommt der Kollege Cramer mit einer Nachfrage.

Cramer (Grüne): Frau Staatssekretärin! Halten Sie die Kritik, die damals an dem Gesamtgeschäft geäußert wurde, u. a. auch von meiner Fraktion, aus heutiger Sicht für berechtigt, und würden Sie nach dem heutigen Kenntnisstand ein solches Geschäft nicht wieder einfädeln, und wenn doch, warum?

Präsident Momper: Frau Staatssekretärin!

Frau Junge-Reyer, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Cramer! Ich glaube, dass wir zurzeit in einer Situation sind, in der wir aktuell, nach dem, was sich zwischenzeitlich an Investitionen ergeben hat, aus der Beurteilung der Rechtsposition des Landes Berlin heraus Entscheidungen zu treffen haben. Die nachträgliche Betrachtung einer möglichen Verhaltensweise zur damaligen Zeit hilft uns im Moment nicht bei der Lösung eines möglichen Problems. Unser Ziel ist im Augenblick die erfolgreiche Investition.

(D)

Präsident Momper: Herr Kollege Cramer, eine weitere Nachfrage? – Bitte!

Cramer (Grüne): Frau Staatssekretärin! Sie wissen doch, dass im Moment in Berlin 100 000 Wohnungen und 2 Millionen m² Bürofläche leer stehen. Da ist es doch sehr unwahrscheinlich, dass sich diese Investition überhaupt noch rechnet. Finden Sie nicht, dass es angesichts dieses dramatischen Leerstands an der Zeit ist, Einhalt zu gebieten und nicht Investitionen um jeden Preis zu haben, sondern dort zu investieren, wo Zukunftschancen sichtbar sind, und nicht beim Projekt Teufelsberg?

Präsident Momper: Frau Staatssekretärin!

Frau Junge-Reyer, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch diese Frage wird von der BLEG bzw. vom Land Berlin bei der Einleitung weiterer Verfahrensschritte und bei der Prüfung möglicherweise in Frage kommender Sanktionen bzw. bei der Frage der Fortführung der Verträge kritisch betrachtet werden müssen.

Präsident Momper: Nun hat Herr Kollege Gaebler eine Nachfrage.

(A) **Gaebler (SPD):** Frau Staatssekretärin! Wie lange und worauf wollen Sie denn nun noch warten, nachdem an dieser Stelle erkennbar nichts passiert?

Präsident Momper: Frau Staatssekretärin!

Frau Junge-Reyer, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Gaebler! Ich glaube, dass wir in einer Situation sind, in der wir sehr kritische Gespräche mit den Investoren führen, dass wir allerdings die Rechtsfolgen und der finanziellen Folgen sehr sorgfältig abwägen müssen. Dies geschieht zurzeit in unserem Hause und wird nach meiner Einschätzung zeitnah zu einer Entscheidung führen können.

Präsident Momper: Ich rufe nun die zweite Mündliche Anfrage des Abgeordneten Wellmann von der Fraktion der CDU über

touristische Aktivitäten von Senator Strieder

auf. – Bitte, Herr Wellmann!

Wellmann (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welche konkrete dienstliche Veranlassung besteht für die durch eine Reise verursachte heutige Abwesenheit des Senators Strieder?
2. Wie will der Senat den Verdacht ausräumen, dass Senator Strieder unter einem Vorwand auf Kosten des Steuerzahlers die **Fußballweltmeisterschaft** besucht?

[Beifall der Abgn. Dr. Steffel (CDU)
und Stadtkewitz (CDU)]

(B)

Präsident Momper: Für den abwesenden Herrn Senator Strieder beantwortet Frau Staatssekretärin Junge-Reyer diese Frage. – Bitte schön!

Frau Junge-Reyer, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Abgeordneter Wellmann! Zu Punkt 1 Ihrer Mündlichen Anfrage, welche Veranlassung für die Abwesenheit von Herrn Senator Strieder besteht, kann ich Ihnen versichern, dass die dienstliche Veranlassung darin besteht, dass Herr Senator Strieder in **Seoul** an dem **7. Metropolis-Weltkongress** teilnimmt und dort die Stadt Berlin vertritt. Metropolis ist ein sehr aktives internationales Städtenetzwerk. Inzwischen zählen 71 Städte aller fünf Kontinente zu den Mitgliedern von Metropolis. Neben Berlin sind u. a. – ich zähle nur wenige Städte auf – Barcelona, London, Moskau, Rio de Janeiro, Montreal und Melbourne Mitglied bei Metropolis. Mitgliedsstädte sind die Hauptstädte und Städte mit über 1 Million Einwohnern. Berlin ist bereits seit Anfang der neunziger Jahre Mitglied. Vertreten werden die Mitgliedsstädte grundsätzlich durch ihre Bürgermeister. Berlin war immer durch den Stadtentwicklungssenator vertreten, in den vergangenen Jahren bereits regelmäßig durch Herrn Senator Strieder. Er war in den Funktionen als Präsident und als Vizepräsident von Metropolis-Kommissionen Konferenzteilnehmer. Vorher hatte übrigens Herr Hassemer als Stadtentwicklungssenator an der Konferenz teilgenommen.

[Niedergesäß (CDU): Da war ein guter Mann!]

Herr Strieder vertritt auch diesmal wieder den Regierenden Bürgermeister. Der Kongress findet in der Zeit vom 27. bis 31. Mai statt. Er wird nicht nur Forum für intensive Diskussionen über die Hauptanliegen der Städte sein, sondern er bietet gleichzeitig eine Plattform, von der ein breit gestreuter Blick in die Zukunft der großen Städte geworfen werden kann.

[Zuruf des Abg. Rabbach (CDU)]

Das Thema des Kongresses lautet übrigens: Regieren von Metropolen im neuen Jahrtausend. – Herr Strieder selbst nimmt sehr aktiv teil. Er bietet zwei Workshops an und hält Vorträge über die Bedeutung von Großveranstaltungen für Wirtschaft und Infrastruktur der Städte

[Gelächter bei der CDU und der FDP]

und über die Nutzung von Internet und Intranet in der Berliner Verwaltung. Er ist darüber hinaus an der Vorbereitungskommission für die Veranstaltungsreihe des Mobilitätsmanagements in großen Städten beteiligt.

[Rabbach (CDU):

Machen Sie es mal eine Nummer kleiner!]

Diese Koordinierung hat Berlin für die jetzige Legislaturperiode. Die große Attraktivität des Kongresses hat den Senat dazu veranlasst, sich um die Ausrichtung einer Metropolis-Konferenz in Berlin zu bewerben. Herr Strieder wurde ermächtigt, diese Bewerbung vorzutragen.

[Zuruf des Abg. Czaja (CDU)]

Ich glaube, dass es für Berlin ein Gewinn wäre, künftig ausrichtende Großstadt einer Metropolis-Konferenz zu sein.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Dass die Mitglieder des Kongresses vom Bürgermeister von Seoul zum Eröffnungsspiel der Fußballweltmeisterschaft eingeladen sind, ist eine Geste der Höflichkeit gegenüber den Eingeladenen. Wir wären in Berlin auch froh und stolz, wenn wir viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister anderer Städte hier in dieser Weise zukünftig einladen könnten.

[Czaja (CDU): Es ist ja nicht schlimm,

dass er nicht da ist, aber wir wollten einmal fragen! –

Pewestorff (PDS): Das ist der Sozialneid der CDU!]

Präsident Momper: Es gibt eine Nachfrage des Kollegen Wellmann. – Bitte schön, Herr Wellmann!

Wellmann (CDU): Frau Staatssekretärin! Welche Kosten entstehen dem Land Berlin für diese Reise, oder zahlt Herr Strieder sämtliche **Reisekosten** selbst?

Präsident Momper: Frau Staatssekretärin!

Frau Junge-Reyer, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Diese Frage beantwortet sich aus der Tatsache, dass es sich um eine **Dienstreise** handelt.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Der Herr Kollege Wellmann hat noch eine Nachfrage. – Bitte schön!

Wellmann (CDU): Habe ich Sie richtig verstanden, Frau Staatssekretärin, dass Sie es nicht für skandalös halten, dass dieser Senat einerseits seinen Bürgern und Mitarbeitern erhebliche finanzielle Einschränkungen zumutet und sich andererseits luxuriöse Weltreisen genehmigt?

Präsident Momper: Frau Staatssekretärin! Bitte schön!

Frau Junge-Reyer, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Ich halte es für sinnvoll und richtig, dass die Mitglieder des Senats sowie wir alle bei jeder Gelegenheit für den Standort Berlin werben, unsere Erfahrungen aus Berlin vergleichen mit denen anderer Großstädte, uns einem positiven Wettbewerb stellen und bei dieser Gelegenheit auch zeigen, was wir zu einer internationalen Diskussion um die Zukunft der Weltstädte beizutragen haben. Eine solche Diskussion unterstützt Berlin und gereicht auch uns wiederum zur Ehre.

[Beifall bei der SPD]

(A) **Präsident Momper:** Dann ist der Kollege Niedergesäß von der Fraktion der CDU an der Reihe!

Niedergesäß (CDU): Frau Staatssekretärin! Der Herr Senator war vor eineinhalb Jahren in Nizza zu dem Immobilienkongress. Der Erfolg war, dass von Berlin kein Hund mehr einen Knochen angenommen hat. Könnte es sein, dass Herr Strieder ähnlich erfolglos wiederkommt, und können Sie den Nachweis erbringen, welche **Ergebnisse** die vielen weltweit unternommenen **Reisen** für diese Stadt unter dem Strich gebracht haben?

Präsident Momper: Frau Staatssekretärin!

Frau Junge-Reyer, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Ich bin sicher, dass Herr Senator Strieder Ihnen gern berichten wird, welchen Beitrag Berlin zu internationalen Diskussionen auch durch die Beteiligungen seiner Person und durch eine Präsenz des Senats von Berlin leisten konnte und dass er Ihnen berichten wird, welche Schlussfolgerungen wir für unser Land und unsere Stadt aus diesen internationalen Diskussionen ziehen können.

Präsident Momper: Der Kollege Liebich von der PDS hat eine Nachfrage. – Bitte schön, Herr Liebich!

Liebich (PDS): Frau Staatssekretärin! Können Sie sich erinnern, wie die Vertreter der CDU-Fraktion auf die sehr heftige Kritik der Fraktion der Grünen bezogen auf die zahlreichen Reisen des damaligen Wirtschaftssenators Elmar Pieroth beispielsweise in die Vereinigten Staaten und nach Japan reagiert haben?

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Wieland (Grüne): Anschließende Urlaube
seines Staatssekretärs!]

(B)

Präsident Momper: Frau Staatssekretärin!

Frau Junge-Reyer, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin der festen Überzeugung, dass die Mitglieder des Senats, die eine Dienstreise unternehmen, dies im Einverständnis und im Auftrag des Senats verantwortlich tun.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Staatssekretärin.

Wir kommen nun zur Anfrage Nr. 3 des Abgeordneten Krüger von der Fraktion der PDS über

Dienstwillen der Bankgesellschaft

– Bitte schön, Herr Krüger!

Krüger (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welche Maßnahmen hat der Senat eingeleitet, um ehemalige Führungskräfte der Bankgesellschaft zu veranlassen, ihre Dienstwillen zu räumen, und unter welchen rechtlichen Umständen erfolgte dies?

2. Welche ehemaligen Führungskräfte bewohnen derzeit noch konzerneigene Dienstwillen, und was unternimmt der Senat, um dafür zu sorgen, dass sie die marktüblichen Mieten zahlen?

Präsident Momper: Danke schön, Herr Krüger! – Das Wort zur Beantwortung hat der Senator für Finanzen, Herr Dr. Sarrazin. – Bitte schön, Herr Senator!

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Krüger! Der Arbeitsausschuss des Aufsichtsrats der Bankgesellschaft hat schon im Jahr 2001 beschlossen, dass alle konzerneigenen Wohnimmobilien einschließlich der sogenannten Dienstwillen ehemaliger und amtierender Vorstände unverzüglich auf der Basis externer Marktbewertungen durch unabhängige Makler verkauft werden sollen. Von den ehemals 20 der konzerneigenen Liegenschaft sind inzwischen fünf Objekte verkauft. Bei weiteren vier Objekten haben die Mieter bereits gekündigt und sind ausgezogen. Ein anderer Mieter wird zum 30. September ausziehen.

Zu Frage 2: Zur Zeit werden noch fünf konzerneigene Häuser von ehemaligen Vorstandsmitgliedern bewohnt. Davon zieht eine Person zum 30. September aus. Alle Häuser sind auf der Basis von Mietverträgen zu marktüblichen Konditionen vermietet. Die Mietwerte sämtlicher Objekte sind durch einen anerkannten neutralen Gutachter ermittelt.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Nun gibt es eine Nachfrage vom Kollegen Krüger! Dazu drücken Sie bitte den Knopf!

Krüger (PDS): Was ist in den konkreten Fällen unter **marktüblichen Mieten** im Hinblick auf die Quadratmeterkosten zu verstehen?

Präsident Momper: Herr Senator für Finanzen! Bitte schön, Herr Dr. Sarrazin!

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: Marktüblich sind die Mieten, die am Markt üblicherweise für derartige Objekte gezahlt werden.

[Heiterkeit – Beifall bei den Grünen]

Dies variiert von Objekt zu Objekt. Einzelne Marktmieten kann ich jetzt nicht nennen. Ich vermute aber, dass Ihre Frage in die Richtung zielt zu erfahren, ob die marktüblichen Mieten zu den **Entstehungskosten** dieser Häuser in einem angemessenen Umfang standen. Dies tun sie natürlich teilweise nicht, weil die Entstehungskosten teilweise weit überhöht waren.

Präsident Momper: Es gibt eine weitere Nachfrage des Kollegen Krüger, bitte!

Krüger (PDS): Ich habe in meiner ersten Nachfrage nach den Kosten und nicht nach einer Interpretation des Begriffs gefragt. Insoweit ist die erste Nachfrage nicht beantwortet worden.

Präsident Momper: Streng genommen handelt es sich bei Ihnen jetzt nicht um eine Frage. Sie können sie aber gern noch einmal stellen. Ich mache Sie wegen der Geschäftsordnung darauf aufmerksam. – Bitte fahren Sie fort!

Krüger (PDS): Vielleicht könnte der Senator diese Frage bei meiner zweiten Nachfrage gleich mitbeantworten. Besteht im Senat eine Sensibilität dafür, dass der Umstand, dass Verantwortliche des Bankdesasters immer noch auf Kosten des öffentlichen Gemeinwesens ihre Privilegien genießen, die politische Glaubwürdigkeit unserer Verfassungsorgane beschädigt?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Sarrazin!

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: Man mag die Vergangenheit bewerten wie man will. Ich bewerte sie persönlich sicherlich kritisch. Wenn jemand marktübliche Mieten zahlt, könnte er ein vergleichbares Objekt zu eben diesen Bedingungen auch anderswo mieten. Insoweit war der Genuss von Privilegien zu dem Zeitpunkt gegeben, als noch keine marktüblichen Mieten gezahlt worden waren. Dies ist aber im Jahr 1999 geändert worden.

(A) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Es gibt eine weitere Nachfrage der Frau Abgeordneten Oesterheld von der Fraktion der Grünen! – Bitte schön, Frau Oesterheld!

Frau Oesterheld (Grüne): Ich kann den Senator im Moment nicht sehen, weil der Fraktionsvorsitzende der SPD davor steht.

Präsident Momper: Herr Fraktionsvorsitzender Müller! Würden Sie bitte etwas zurückgehen? Die Sichtachsen sind beschädigt. Das geht nicht. – Bitte schön, Frau Oesterheld!

Frau Oesterheld (Grüne): Da es schon einmal – vor ein paar Jahren – eine Aufsichtsratssitzung gab, die die Mietenerhöhung beschlossen hat, möchte ich gern von Herrn Sarrazin wissen, zu welchem Zeitpunkt die Mieten auf welche Höhe festgesetzt wurden. Und sind die Gartenpflegekosten dabei, oder werden sie – wie in einzelnen Fällen – weiterhin zusätzlich erstattet?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Sarrazin!

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: Im Jahre 1999 wurden sämtliche Mietverträge an marktübliche Mieten angepasst, einschließlich üblicher Nebenkosten.

Präsident Momper: Danke schön! – Dann ist Herr Pewestorff für die Fraktion der PDS dran! – Bitte schön!

Pewestorff (PDS): Herr Senator! Ist denn gewährleistet für den Zeitraum, zu dem eindeutig keine marktüblichen Mieten gezahlt wurden, dass die Differenz zu marktüblichen Mieten als geldwerte Leistung zumindest in die **Steuer** einfließt?

(B) **Dr. Sarrazin,** Senator für Finanzen: Dies gilt – wenn überhaupt – für die Zeit bis zum Jahre 1999. Die damaligen Bescheide haben alle Bestandskraft. Ob damals geldwerte Vorteile versteuert wurden, vermag ich nicht zu beantworten.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Dann hat der Angeordnete Dr. Lindner für die Fraktion der FDP das Wort zur Anfrage Nr. 4 über

Glaubwürdigkeit des Regierenden Bürgermeisters als Gastgeber künftiger internationaler Besucher

Bitte schön, Herr Dr. Lindner!

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Verehrte Damen, meine Herren! Ich frage den Senat:

Inwieweit gibt die Äußerung des PDS-Landesvorsitzenden Liebich im „Tagesspiegel“ vom 24. Mai 2002, man werde „sich hier daran gewöhnen, dass bei einem Staatsbesuch nicht mehr die ganze Landesregierung Habacht-Stellung“ annehme,

[Beifall der Frau Abg. Schaub (PDS)]

die Auffassung des Senats wieder, und ist der Senat der Ansicht, dass diese Art der „Arbeitsteilung“ zwischen SPD und PDS die Glaubwürdigkeit des Regierenden Bürgermeisters als Gastgeber künftiger internationaler Besucher stärkt?

Präsident Momper: Wer vonseiten des Senats beantwortet die Anfrage? – Der Herr Bürgermeister Dr. Gysi! – Bitte schön, Herr Bürgermeister! Sie haben das Wort!

[Heiterkeit]

Dr. Gysi, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Lindner! Zunächst einmal ist es so, dass es gar nicht die Aufgabe von

Herrn Liebich ist, die Auffassung des Senats wiederzugeben. Das kann er auch gar nicht, weil er gar nicht Mitglied des Senats ist. Und es ist auch nicht die Aufgabe des Senats, Äußerungen von Vorsitzenden der Berliner Parteien zu interpretieren oder zu kommentieren. Gleichwohl kann festgestellt werden, dass das Zitat – wenn auch in prononciierter Form – einen Tatbestand beschreibt, der im vereinigten Berlin, das nunmehr deutsche Bundeshauptstadt ist, anders zu beurteilen ist als im geteilten Berlin.

Hinzu kommt im konkreten Fall, dass es sich beim **Berlin-Besuch von Präsident Bush** nicht um einen Staatsbesuch im technischen Sinne gehandelt hat, in dem die Hauptstadt ein protokollarisches Besuchselement ist, sondern um einen **Arbeitsbesuch beim Bund**. Waren während der Teilung Berlins in Berlin-West die Besuche von hochrangigen Repräsentanten der Schutzmachtstaaten Ausdruck der alliierten Garantien für Berlin, die in der Regel in Gegenwart des gesamten Senats von Berlin bekräftigt wurden, so ist es in der Tat bei bilateralen Arbeitsbesuchen nicht erforderlich und auch nicht üblich, dass die gesamte Landesregierung Präsenz zeigt.

[Dr. Lindner (FDP): Das ist der falsche Text!]

Der Senat vermag daher – sieht man von der getroffenen Wortwahl einmal ab – keine grundsätzlichen Unterschiede zu seiner insoweit einschlägigen Auffassung zu erkennen. Im Übrigen hat noch kein Senat – nicht einmal der unter Führung der CDU – für sich in Anspruch genommen, eine Habacht-Stellung einzunehmen, weil eine solche als undemokratisch gilt.

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Der Senat vermag auch nicht zu erkennen, inwieweit die von Ihnen fehlerhaft unterstellte Arbeitsteilung die Glaubwürdigkeit des Regierenden Bürgermeisters als Gastgeber – was er im konkreten Fall des Besuchs von Präsident Bush gerade nicht war – berühren soll. Gemäß Artikel 58 Absatz 1 der Verfassung von Berlin vertritt der Regierende Bürgermeister Berlin nach außen und wird dementsprechend in den Außenbeziehungen auch als Repräsentant Berlins wahrgenommen. Entsprechend der international üblichen Praxis wird die protokollarische Wahrnehmung internationaler Besuche auf Landesebene in Berlin im Rahmen des Besuchsprotokolls festgelegt. Die Beteiligung einzelner Senatsmitglieder richtet sich dabei nach den Umständen des jeweiligen Einzelfalls. Im Übrigen ist die Tätigkeit eines jeden Senatsmitglieds an den Richtlinien der Regierungspolitik und an der Koalitionsvereinbarung zu messen, so dass für spekulative Betrachtungen keinerlei Grundlage gegeben ist.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Bürgermeister! – Eine Nachfrage des Kollegen Lindner? – Bitte schön!

Dr. Lindner (FDP): Teilt der Senat die Auffassung der Senatorin Knake-Werner, hier geäußert vor zwei Wochen, dass die **Politik der US-Regierung auf Krieg und Kriegsdrohung** ausgerichtet sei?

Präsident Momper: Wer möchte für den Senat die Frage beantworten? – Bitte schön, Herr Senator Dr. Gysi!

[Bm Dr. Gysi: Das soll eine Nachfrage sein?]

– Das ist eine Nachfrage zu dem gleichen Sachverhalt!

Dr. Gysi, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Nein, diese Auffassung teilt der Senat nicht, wenn gleich der Senat weiß, dass die Regierung der USA auch Krieg und militärische Mittel nicht ausschließt, weder von seiner Strategie her noch tatsächlich. Das wird allerdings unterschiedlich kritisch gesehen, sowohl in der Bevölkerung als auch im Senat.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

(A) **Präsident Momper:** Dann hat Herr Braun eine weitere Nachfrage! – Bitte schön!

Braun (CDU): Können Sie sich vorstellen, Herr Gysi, dass die Äußerung von Herrn Liebich möglicherweise dahin gehend zu verstehen ist, dass er nach den peinlichen Auftritten von Herrn Wowereit vor kurzem in Warschau, abends in einer Bar, vielleicht Sorge hat, dass die Gesprächstermine mit ausländischen Gästen, die vom Senat wahrgenommen werden, nicht immer hilfreich für die Stadt sein könnten?

[Pewestorff (PDS): Clinton hat Saxophon gespielt!]

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Gysi – bitte!

Dr. Gysi, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Worte von Herrn Liebich so zu verstehen sind.

[Beifall bei der PDS]

Präsident Momper: Dann gibt es eine weitere Nachfrage des Kollegen Hahn! – Bitte schön, Herr Hahn!

Hahn (FDP): Herr Bürgermeister! Wenn der Senat die Äußerung der Senatorin Knake-Werner nicht teilt – was haben Sie im Senat unternommen, um der Senatorin mitzuteilen, dass eine solche Äußerung, hier von der Senatsbank verkündet, dem **Verhältnis des Landes Berlin zu Amerika** schadet?

Präsident Momper: Herr Bürgermeister Dr. Gysi!

(B) **Dr. Gysi,** Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Die Formulierung ist von der Senatorin selbst als unglücklich verstanden worden, weil das, was sie meinte – dass die amerikanische Politik Krieg nicht ausschließe und sie sich dagegen kritisch wende –, so nicht zum Ausdruck kam. Deshalb habe ich auch sagen können, dass das nicht die Auffassung des Senats ist, sie eingeschlossen. Die Senatorin hat die Äußerung auch im Protokoll entsprechend korrigiert, so dass in der schriftlichen Aussage jetzt ihre eigentliche Stellungnahme enthalten ist. Dazu bedurfte es aber keiner weiteren Aussprache im Senat – auch keiner kritischen –, weil sie die Korrektur von sich aus vorgenommen hat.

Präsident Momper: Frau Dr. Knake-Werner möchte ergänzen. – Bitte schön, Frau Senatorin!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Ich habe den Präsidenten des Abgeordnetenhauses gebeten, diese Formulierung im Protokoll korrigieren zu dürfen. Beim Nachlesen war mir aufgefallen, dass ich hier eine Formulierung gewählt habe, die ich in meinen öffentlichen Verlautbarungen, die schriftlich vorlagen, schon verändert hatte. Sie schien mir auch zu scharf zu sein.

[Benneter (SPD): Man lernt nie aus!]

Deshalb habe ich sie in der Öffentlichkeit korrigiert. Ich habe dem Präsidenten die Korrektur schriftlich mitgeteilt und gehe davon aus, dass das damit seine Erledigung gefunden hat.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Henkel (CDU): Aber die Formulierung
entspricht schon Ihrer Auffassung!]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Knake-Werner! – Ich kann den Sachverhalt bestätigen. – Dann hat der Kollege Gaebler eine weitere Nachfrage. – Bitte!

Gaebler (SPD): Herr Bürgermeister Gysi! Meinen Sie, dass die kritischen **Äußerungen des französischen Staatspräsidenten** anlässlich des Besuchs von Herrn Bush in Paris ein Zei-

chen schlechter Gastgeberschaft waren? Oder war es nicht vielmehr eine vernünftige Auseinandersetzung auf politischer Ebene mit einem Staatsgast?

[Beifall bei der PDS]

Präsident Momper: Herr Bürgermeister Dr. Gysi!

Dr. Gysi, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Herr Präsident! Herr Gaebler! Es ist nicht die Aufgabe des Berliner Senats und auch nicht meine, das Verhalten des französischen Präsidenten im Verhältnis zum amerikanischen Präsidenten zu beurteilen. Aber – insofern möchte ich doch antworten – es ist unter demokratisch gewählten Präsidenten, Staatsoberhäuptern und Regierungschefs eigentlich eine Selbstverständlichkeit, dass man sich auch kritisch zueinander verhält. Demokratisch gewählte Repräsentanten wissen, dass sie immer nur von einem Teil der Bevölkerung gewählt wurden und von einem anderen nicht. Sie müssen sich täglich damit auseinander setzen, dass ihre Tätigkeit auch kritisiert werden darf. Das ist der Unterschied zu einer Diktatur. Im Übrigen erleben demokratisch gewählte Repräsentanten gelegentlich – beispielsweise in Berlin –, dass sie selbst von denen kritisiert werden, von denen sie gewählt wurden. Das alles gehört zu demokratischen Gepflogenheiten. Deshalb gehört zu guten internationalen Beziehungen, dass man sich auch offen und kritisch sagt, wenn einem an der Politik eines anderen Staates etwas nicht gefällt.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Bürgermeister!

Dann rufe ich die Mündliche Anfrage Nummer 5 des Abgeordneten Ratzmann von der Fraktion der Grünen auf, und zwar über

Schulsenator Böger geht mit einstweiliger Verfügung gegen sachunkundige Abgeordnete vor

Bitte schön, Herr Ratzmann, Sie haben das Wort!

Ratzmann (Grüne): Ich frage den Senat:

1. Wie vereinbart der Senat die Aufforderung des Regierenden Bürgermeisters zum Mentalitätswechsel und zur tatkräftigen Mithilfe bei der Lösung aller Probleme des Landes Berlin mit der Tatsache, dass **Abgeordneten** ohne zwingenden gesetzlichen Grund die **Teilnahme** an einer gemeinsamen **Personalversammlung von Schulverwaltung und Landesschulamts** zum Thema Auflösung des Landesschulamtes mittels einstweiliger Verfügung untersagt wird?

2. Wie verträgt sich die Behauptung des Senats aus der Antragsschrift auf Erlass einer einstweiligen Verfügung vom 22. Mai 2002, die Abgeordneten verfügten nicht über die Sachkunde ggf. konkret an sie zu stellende Fragen zur Umorganisation der Verwaltung, zur künftigen Struktur und Stellenstreichungen zu beantworten, mit der Tatsache, dass das Haushaltsentlastungsgesetz von eben diesen, nach Einschätzung des Schulsenators inkompetenten, Abgeordneten in Hauptausschuss und Plenum beraten und entschieden werden muss?

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen,
der CDU und der FDP]

Präsident Momper: Zur Beantwortung hat Herr Senator Böger das Wort. – Bitte schön!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Ratzmann! In den Paragraphen 45 und 46 des Personalvertretungsgesetzes ist die Teilnahme an einer grundsätzlich nichtöffentlichen Personalver-

Sen Böger

- (A) sammlung gesetzlich bestimmt. Der hier in Rede stehende Personenkreis, nämlich Abgeordnete, ist dort nicht genannt. Das Bundesverwaltungsgericht hat in einer Entscheidung am 10. März 1995 ausnahmsweise die Hinzuziehung von dienststellenfremden Auskunftspersonen zugelassen. Eine solche Ausnahme verlangt aber, dass

sichergestellt sein muss, dass die Abgeordneten über die besondere Sachkunde verfügen . . . und die außer ihnen niemand besitzt.

Wenn man den Zusammenhang zwischen dieser Rechtsausage mit dem herstellt, was auf der Tagesordnung dieser Personalversammlung stand – die ich nicht bestimme, sondern die Personalvertretung –, nämlich die Frage, ob und gegebenenfalls wie das Landesschulamt aufzulösen sei und schließlich, welche Probleme sich bei einem Umzug in die verschiedenen Dienststellen meiner Behörde ergeben, so kann ich beim besten Willen nicht erkennen, wie Abgeordnete dort eine besondere und nur bei ihnen liegende Sachkunde besitzen. Leider konnte ich intern den Personalrat nicht davon überzeugen, davon Abstand zu nehmen. Deshalb musste diese Auffassung bestätigt werden, und das ist sie auch, nämlich vom Verwaltungsgericht und auch vom Oberverwaltungsgericht auf Grund einer Beschwerde des Personalrats.

Bevor ich zu weiteren Punkten komme, weise ich darauf hin, dass ich außerordentlich bedauere, dass es angesichts der sehr knappen Zeit der Abgeordneten nicht vom einladenden Personalrat geregelt wurde, die Abgeordneten rechtzeitig – per Fax – davon zu unterrichten, dass das Verwaltungsgericht das untersagt hat. Ich bedauere außerordentlich, dass man vergeblich – –

[Wieland (Grüne):

Das hätten Sie sicher auch machen können!]

– Nein, das kann ich nicht, verehrter Herr Fraktionsvorsitzender, weil ich überhaupt nicht Einladender bin und dort auch nicht regeln kann, wer tatsächlich kommt, wenn es um den Rahmen des Gesetzes geht. Ich achte die Mitbestimmung und Mitwirkung sehr genau. – Insofern tut mir das leid.

- (B)

Nun zur Sache selbst und zu dem angestrebten Mentalitätswechsel, Herr Ratzmann. Dazu sage ich ganz freimütig – auch in Abwesenheit des Regierenden Bürgermeisters –: Es hat sich im Land Berlin in der Vergangenheit eine Einstellung breit gemacht, die dahin geht, dass es besonders demokratisch sei, wenn alle zu allem und an jedem Ort reden und jeder seine Auskunft dazu gibt. Das sieht superdemokratisch aus, ist aber in Wahrheit überhaupt nicht mit klaren Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten vereinbar, nicht gegenüber Ihnen als gewählten Personen und auch nicht mit den Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten in der Behörde, die ich zeitlich befristet die Ehre habe zu leiten. Dort ist ganz klar, dass ich in einer Personalversammlung dem Personalrat und allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung stehen muss, um Personaleinsparungsmaßnahmen und notwendige Umorganisationen zu vertreten und um ihnen zu erklären, warum das Landesschulamt aufgelöst wird.

Ich halte es in einer **Personalversammlung** nicht für ein Diskussionsobjekt, ob das **Landesschulamt aufgelöst** wird. Das ist eine Entscheidung, die ausschließlich bei Ihnen – den gewählten Abgeordneten – liegt. Dafür besitzen Sie – weiß Gott! – nicht nur die Sachkunde, sondern auch die Entscheidungsvollmacht.

Zusammengefasst: Es ist ein Irrtum anzunehmen, Demokratie zeige sich darin, dass geradezu beliebig überall etwas besprochen wird.

[Zuruf des Abg. Wieland (Grüne)]

Wichtig ist nach meiner Überzeugung auch im Mentalitätswechsel, Herr Kollege Wieland, dass die Verantwortlichkeiten klar sind. Insofern hätte ich es ja leicht gehabt: Wenn Abgeordnete morgens dort reden und sagen, dass sie dieses und jenes nicht schön fänden – weil ich viel in Ausschüssen bin –, dann hätte ich sagen können, dass Sie, Herr Wieland, oder andere von der FDP

noch viel mehr sparen wollten. – Aber ich halte es für absurd, solche allgemeinen politischen Erwägungen vor Personalversammlungen darzustellen. Darüber können wir uns in allgemeinen Versammlungen auseinander setzen und streiten.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Das ist vielleicht ein Teil des notwendigen Mentalitätswechsels in Berlin.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt gibt es eine Nachfrage des Kollegen Ratzmann. – Sie haben das Wort!

Ratzmann (Grüne): Herr Böger, ich danke Ihnen zunächst für die Lehrstunde in Demokratietheorie! – Stimmen Sie mit mir überein, dass die Abgeordneten des Hauptausschusses und diejenigen, die über die notwendigen gesetzliche Grundlagen beraten, nicht nur das Ob dieser Maßnahme in ihre Betrachtungen einbeziehen, sondern tatsächlich auch die strukturellen und organisatorischen Auswirkungen, die natürlich haushaltsrelevant sind, und diese auch sachkundig und kompetent beantworten können? Können Sie sich vorstellen, dass diese sachkundigen und kompetenten Ansichten auch Mitglieder Ihrer Behörde in einer Personalversammlung interessieren würden?

Präsident Momper: Bitte, Herr Senator!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Ich bin für diese Frage dankbar, da sie mir erneut Gelegenheit gibt, – wie Sie sagten – zur Demokratietheorie, die ich für wirkliche Praxis halte, einige Hinweise zu geben. – Selbstverständlich und gerade weil – egal ob ich die Sachkunde anerkenne oder nicht – das Ihr Recht ist – nicht nur der Mitglieder des Hauptausschusses, sondern des gesamten Parlaments –, können Sie jederzeit von mir an jedem Ort – sofern er terminiert ist – Auskünfte verlangen, warum dieses und jenes gemacht wird und wie ich es in der Behörde umzusetzen gedenke. Das ist Ihr gutes Recht. Das macht übrigens auch jenseits meiner Organisationshoheit der Hauptausschuss sehr klar in einem Unterausschuss „Stellenplan“, in dem er nämlich nachfragt und genau guckt, welche Stellen stehen wo und wie zur Verfügung. Das ist Ihr Recht und meine Pflicht. Aber in einer Personalversammlung hat diese Fragestellung überhaupt keine Bedeutung, weil es gar nicht die Kompetenz der Personalversammlung ist. Da sind Bedienstete des Landes Berlin. Ihre Entscheidungen fallen hier. Ich habe dann die Verantwortung, in dieser Behörde meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber diese harten Einschnitte zu vertreten – das ist nicht angenehm, aber notwendig – und dafür gerade zu stehen. Dabei können mir Abgeordnete wirklich nicht helfen.

Präsident Momper: Nun hat Frau Abgeordnete Dr. Klotz das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Frau Dr. Klotz (Grüne): Herr Böger! Ist Ihnen bekannt, dass in den Behörden des Landes Berlin schon öfter Personalversammlungen stattgefunden haben, zu denen auch Abgeordnete eingeladen wurden, und dass es nach meiner Kenntnis noch nie jemand für notwendig gehalten hat, dagegen mit einer einstweiligen Verfügung vorzugehen? Finden Sie, dass es – um einmal mit Frau Künast zu sprechen – mittelenglischen Umgangsformen entspricht, wenn Sie die Abgeordneten morgens noch bei selbiger Personalversammlung mit einem höflichen „Guten Morgen!“ empfangen, ihnen aber nicht sagen, dass Sie gleich dafür sorgen werden, dass sie den Raum wieder verlassen müssen, weil Sie sie für nicht sachkompetent halten?

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Präsident Momper: Herr Senator Böger!

- (A) **Böger**, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Dr. Klotz! Sie verkennen – um mit dem letzten Teil Ihrer Frage zu beginnen – einen Zusammenhang: Ich bin nicht derjenige, der zur Personalversammlung einlädt. Ich hätte die Abgeordneten erst gar nicht eingeladen. Das ist doch klar.

[Heiterkeit bei den Grünen –
Wieland (Grüne): Bei Ihnen klar!]

Der Personalrat hat eingeladen. Meine Behörde hat dort – in meiner Abwesenheit, aber das vertrete ich voll – entsprechende rechtliche Schritte eingeleitet. Es wäre die Pflicht des Personalrates gewesen – ich kann das gar nicht machen –, Sie darauf hinzuweisen.

[Wieland (Grüne):
Selbstverständlich können Sie das!]

– Nein, das kann ich nicht, weil ich nicht der Leiter dieser Personalversammlung bin.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Sie können doch sagen,
dass Sie mit einer einstweiligen Verfügung
dagegen vorgehen! –
Weitere Zurufe von den Grünen]

Der Personalrat hätte Sie ohne jegliche Schwierigkeit schon am Freitag informieren können, und er hätte Sie auch vorweg informieren können. Mir obliegt das nicht. Es hätte ja sein können, dass der Personalrat sich gar nicht an den Beschluss des Verwaltungsgerichtes hält. Das ist ja seine Versammlung. Insofern liegt das in der Verantwortung des Personalrates. Dessen ungeachtet – das habe ich bereits gesagt, Frau Abgeordnete Klotz – bedauere ich es, dass die Informationen nicht frühzeitiger gelaufen sind. Das bedauere ich außerordentlich, aber ich glaube, dass ich dafür nicht verantwortlich bin.

- (B) Den ersten Teil Ihrer Frage beantworte ich wie folgt: Es ist gerade ein Zeichen von Mentalitätswechsel, wenn man eine offensichtlich bekannte Praxis, die Sie hier heranziehen, einmal ändert.

[Beifall des Abg. Ratzmann (Grüne) –
Ratzmann (Grüne): Bravo, Herr Böger!]

Es wird ja nicht dadurch besser, indem man ständig etwas weiter fortführt, was sozusagen immer falsch war. Insofern kann man daraus nicht ein „Immer weiter so!“ ableiten. Das ist nicht die politische Linie.

Im Übrigen ist mir nicht bekannt, dass bei Personalversammlungen beim Regierenden Bürgermeister oder bei meinen Kolleginnen oder Kollegen jeweils Abgeordnete präsent waren. Das ist mir nicht bekannt, ich weiß das auch nicht. Ich glaube auch, dass die Kollegen das entsprechend handhaben würden, weil es einer klaren Verantwortlichkeit und einem sehr präzisen Demokratieverständnis entspricht.

Präsident Momper: Eine weitere Nachfrage des Kollegen Wieland – bitte schön!

Wieland (Grüne): Herr Kollege Böger! Einmal abgesehen davon, dass ich glaube, mich erinnern zu können, Sie als Fraktionsvorsitzenden bei Personalversammlungen, die vom Gesamtpersonalrat geleitet wurden, gesehen zu haben – das will ich aber nicht vertiefen –, möchte ich Sie fragen: Welche Rechtsvorschrift oder wer hat es Ihnen verboten, den eingeladenen Parlamentariern, von denen Sie wussten, dass sie eingeladen sind, mitzuteilen, dass Sie beabsichtigen, gegen ihre Anwesenheit eine einstweilige Anordnung zu beantragen, und sie wenigstens vorzuwarnen? – Ich frage Sie deswegen, weil Sie sich aus Ihrer Zeit als Fraktionsvorsitzender möglicherweise noch daran erinnern, dass man nicht gerade Däumchen drehend dasitzt, auf derartige Einladungen wartet und gar nichts anderes zu tun hat, als sich am Wochenende auch noch dafür sachkundig zu machen. – Wer hat Sie gehindert, das wenigstens zu tun?

Präsident Momper: Herr Kollege Wieland, obwohl Sie ein alter Hase sind, aber das war eine Begründung! – Herr Kollege Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Wieland! Zunächst einmal bestätige ich die Ahnungen, die Sie bezüglich der Vergangenheit haben. Es ist wahr, dass ich als Fraktionsvorsitzender zu Personalversammlungen von Anstalten des öffentlichen Rechts eingeladen wurde.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Ach! –
Mutlu (Grüne): Und damals war es richtig?]

Ich habe im Übrigen – das kann ich Ihnen hier gestehen – diese Einladungen wahrgenommen, weil man immer unter einem gewissen Zugzwang steht, wenn andere Kolleginnen und Kollegen das annehmen. Wenn man die Protokolle dieser Versammlungen und die Aussagen eines gewissen Fraktionsvorsitzenden, unter dem wir heute leiden, einmal kontrastiert, dann kommt man etwas näher heran an die Notwendigkeit eines Mentalitätswechsels.

Insofern trifft es zu: Das habe ich damals gemacht, weil eben andere dorthin gegangen sind. Ich bin jetzt in einer anderen Funktion. Übrigens ist es auch etwas anderes: eine Anstalt öffentlichen Rechts oder eben eine Dienstbehörde. – Aber dessen ungeachtet gebe ich Ihnen Recht: Es gibt und gab keine zwingende Vorschrift, die meine Behörde gehindert hätte, sozusagen vorab Abgeordnete zu informieren, obgleich wir diese Versammlung nicht einberufen und leiten können. Ich war in dieser Zeit nicht in Berlin, sondern auf der Kultusministerkonferenz. Aber die Verantwortung für die Behörde besteht auch dann, wenn ich nicht da bin. Insofern möchte ich mich dafür, dass das nicht vorab gemacht wurde – denn ab Freitag, 15 Uhr, war das klar –, ausdrücklich entschuldigen.

Präsident Momper: Das Wort hat Frau Seidel-Kalmutzki zu Ihrer Mündlichen Anfrage über (D)

Zukunft des ISTAF

Frau Seidel-Kalmutzki (SPD): Herr Präsident! In der von Ihnen gebotenen Kürze frage ich den Senat:

1. Wie wird sichergestellt, dass das Internationale Stadionfest trotz der bekannten finanziellen Schwierigkeiten auch in diesem Jahr stattfinden kann?
2. Wie beurteilt der Senat den geplanten Umzug des ISTAF in den Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark?

Präsident Momper: Super, Frau Kollegin! – Das Wort zur Beantwortung hat der Kollege Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Seidel-Kalmutzki! Zu Frage 1: Nachdem sich mit Gesellschaftern aus Sport und Wirtschaft die Leichtathletikveranstaltung GmbH gebildet hat, die auch die ISTAF-Rechte erworben hat, müsste nach den mir zugänglichen Informationen das ISTAF für 2002 gesichert sein. Zu den Gesellschaftern gehört u. a. auch der Deutsche Leichtathletik-Verband. Die neue Organisationsstruktur sowie Termin und Ort der Veranstaltung sind bereits durch den internationalen Verband, die IAAF, genehmigt worden.

Zu Frage 2: Die Umlegung des ISTAF in diesem Jahr vom Olympia-Stadion in das Jahn-Stadion geschieht in Vereinbarung mit dem Bauunternehmen und den Betreibern, um einerseits die Umbauarbeiten im Olympia-Stadion gut voranzubringen und andererseits für das ISTAF eine objektiv unangenehme Situation im Olympia-Stadion zu vermeiden. Es wäre nämlich der Teil in der Tribüne, wo bei einem Leichtathletikwettkampf das Interessanteste stattfindet – der Zieleinlauf –, nicht begehbar gewesen. Insofern ist es sehr vernünftig, das in der Weise umzugestalten. Das

Sen Böger

- (A) ist – so möchte ich an dieser Stelle betonen – auch ein Rückgriff auf eine bestimmte Leichtathletiktradition, denn wenn ich mich richtig erinnere, sind im Jahn-Stadion Weltmeisterschaften ausgetragen worden, als unsere Stadt noch geteilt war. Eine Leichtathletiktradition hat man also dort. Man hat dort weniger Zuschauerinnen und Zuschauer, so dass das nur eine einmalige Station sein wird. Im nächsten Jahr wird das ISTAF dann wieder im Olympia-Stadion stattfinden.

Präsident Momper: Frau Seidel-Kalmutzki, Sie haben das Wort zu einer Nachfrage – bitte!

Frau Seidel-Kalmutzki (SPD): Herr Senator! Halten Sie die 19 000 oder 19 500 Plätze im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark für ausreichend?

Präsident Momper: Herr Senator Böger – bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Seidel-Kalmutzki! Ich würde mir wünschen, dass viel mehr Zuschauerinnen und Zuschauer kommen könnten. Es wäre für das ISTAF, das Sie ja auch kennen, sicherlich sehr gut, wenn man das Gefühl hätte: Du musst dir rechtzeitig Karten kaufen, sonst kriegst du keine mehr! – Sie wissen, worauf ich anspiele: Es gibt verkaufte Karten, es gibt Karten, die an die Schulen weitergegeben werden, in dem großen Oval des Olympia-Stadions. Es kann sein, dass in diesem Jahr, im September, die Karten etwas knapp sind, dafür aber das Stadion dicht gefüllt. Wenn das Lust und Freude auf Leichtathletik im nächsten Jahr macht, dann wären wir bestimmt glücklich, wenn wir 70 000 Besucher beim ISTAF 2003 im Olympia-Stadion hätten.

- (B) **Präsident Momper:** Weitere Nachfragen gibt es nicht. Dann rufe ich den Abgeordneten Friederici für die Fraktion der CDU auf zum Thema

Werden Sozialhilfeempfänger in Berlin auf Besitz von privaten Fahrzeugen überprüft?

– Bitte schön, Herr Kollege Friederici, Sie haben das Wort!

Friederici (CDU): Herzlichen Dank! – Ich frage den Senat:

1. Folgt der Senat umgehend dem Beispiel Hamburgs, das seine 133 000 Sozialhilfeempfänger dahin gehend überprüft, ob diese trotz der staatlichen Unterhaltsleistungen noch private Fahrzeuge besitzen, was nicht den Grundsätzen des Bundessozialhilfegesetzes entspricht, indem er die Bezirke dazu anhält, diesen Sachverhalt zu überprüfen?

2. Wie begründet der Senat, so er nicht regelmäßig die o. g. Sachverhalte überprüfen lassen will, überhaupt jegliche Kürzung im Landeshaushalt, z. B. bei der inneren Sicherheit, bei den Schulen, der Lehrlingsausbildung?

Präsident Momper: Für den Senat antwortet Frau Senatorin Knake-Werner.

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Friederici! Im Namen des Senats beantworte ich Ihre Mündliche Anfrage wie folgt:

Zunächst habe ich den Eindruck, dass Sie in Ihrer Frage unterstellen, dass **Leistungsmissbrauch in der Sozialhilfe** vom Senat nicht konsequent genug verfolgt wird. Das ist nicht der Fall. In Berlin werden bereits Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfänger quartalsweise auf den Privatbesitz von Kraftfahrzeugen im Zuge des regelmäßigen automatischen **Datenabgleichs** mit der Kraftfahrzeugzulassungsstelle überprüft.

(C) Der erste Datenabgleich fand am 15. Oktober 2001 statt. Er wiederholt sich vierteljährlich. Die Bezirke sind aufgefordert, bis Ende Juni noch einmal mit aktuellem Schreiben ihre Auswertungsergebnisse des Datenabgleichs mit dem Kraftverkehrsamt an die Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz zu senden.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Zu einer Nachfrage hat nunmehr der Kollege Friederici das Wort. – Bitte schön!

Friederici (CDU): Konkret die Nachfrage an Sie, Frau Senatorin: Ist es wirklich so, dass in jedem Berliner Bezirk konsequent dieser Datenabgleich vorgenommen wird?

Präsident Momper: Frau Senatorin Knake-Werner – bitte!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Ich kann Ihnen das bestätigen. In jedem Bezirk wird dieser Datenabgleich gemacht. Das Problem ist, dass die Bezirke diese Daten auswerten müssen, weil – das sage ich jetzt einmal ein wenig lax – nicht gleich jede Trefferquote einen Missbrauchsfall darstellt. Das verlangt eine sehr solide und gründliche Überprüfung jedes Einzelfalls und jeder Akte, und das dauert seine Zeit. Dies ist auch richtig so, damit wir nur zuverlässige Daten zur Verfügung gestellt bekommen.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Herr Friederici! Bitte schön!

Friederici (CDU): Sie sprachen davon, Frau Senatorin, dass im Juni die Daten vorliegen. Haben Sie denn schon Ergebnisse von diesen, wie Sie sagten, regelmäßigen Überprüfungen?

(D)

Präsident Momper: Frau Senatorin!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Nein, Herr Abgeordneter! Ich sagte es Ihnen gerade: Die Bezirke sind dabei, die von ihnen ermittelten Daten aus dem Datenabgleich auszuwerten, und dann werden unserer Behörde die Daten zur Verfügung gestellt. Wir haben den Bezirken die Frist bis Ende Juni verlängert. Dann liegen sie vor.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Frau Jantzen hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Frau Jantzen (Grüne): Da mit der zweiten Frage des Abgeordneten Friederici der Eindruck erweckt wird, die **Sozialhilfeempfänger** der Stadt seien schuld an der **Haushaltsmisere**,

[Beifall der Frau Abg. Dr. Hiller (PDS)]

frage ich den Senat: Wie begründen Sie die Kürzungen im Kitabereich, im Sozialbereich, bei der inneren Sicherheit und überall angesichts der Tatsache, dass die für die finanzielle Misere des Landes zuständigen Personen, wie zum Beispiel der ehemalige CDU-Fraktionsvorsitzende Herr Landowsky, nicht nur nicht zur Rechenschaft gezogen werden, sondern auch noch mit einer Abfindung oder einer Pension von 370 000 DM jährlich bis an ihr Lebensende ihren Ruhestand genießen dürfen?

Präsident Momper: Frau Senatorin Knake-Werner, bitte!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Ich denke, dass der Herr Finanzsenator bei der Beantwortung der ersten Frage deutlich gemacht hat, dass wir nicht die Absicht haben, das alles ohne weitere Prüfung von rechtlichen Schritten

Frau Sen Dr. Knake-Werner

- (A) hinzunehmen, und dass die Begründung der jetzigen Kürzungen bzw. Konsolidierungsmaßnahmen im Sozialbereich etwas mit der Vergangenheit und der Politik von Herrn Landowsky zu tun haben. Im Moment beruhen sie aber vor allem darauf, dass wir es in Berlin mit einem Sanierungsfall zu tun haben, und dieser Konsolidierungsprozess leider auch Einschnitte in Bereichen notwendig macht, die allen weh tun.

Präsident Momper: Herr Goetze! – Bitte schön!

Goetze (CDU): Frau Senatorin! Wie stehen Sie zu der Tatsache, dass es Bezirke gibt, die den Bezug von Sozialhilfe überprüfen und im Ergebnis Millionen an Ausgaben einsparen können, und es auch Bezirke gibt, die das völlig ignorieren? Wie stellen Sie sicher, dass alle Bezirke das Datenmaterial nicht nur bekommen und begutachten, sondern daraus auch die notwendigen Konsequenzen ziehen?

Präsident Momper: Danke schön, Herr Goetze! – Frau Senatorin Knake-Werner!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Die Grundlage dieses Vorganges ist das Bundessozialhilferecht. Ich habe überhaupt keinen Anlass anzunehmen, dass die Bezirke sich nicht rechtstreu verhalten.

Präsident Momper: Dann ist damit die Fragestunde beendet. Die heute nicht beantworteten Anfragen werden gemäß § 51 Abs. 5 der Geschäftsordnung mit einer Beantwortungsfrist bis zu 3 Wochen, woran ich hiermit den Senat erinnere, schriftlich beantwortet.

Ich rufe auf zu einer

(B) **Spontanen Fragestunde**

Ganz spontan hat sich die Kollegin Anja Hertel von der Fraktion der SPD gemeldet und hat das Wort.

Frau Hertel (SPD): Meine Anfrage geht an den Innensenator: Treffen Presseberichte zu, wonach es im Zusammenhang mit dem **Bush-Besuch** einen Zwischenfall gegeben hat, bei dem ein **Demonstrant** mit einer Palästinenserfahne **verletzt wurde**?

Präsident Momper: Herr Dr. Körting! – Bitte schön!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Frau Abgeordnete Hertel! Die Presseberichte, nach denen es zu der Verletzung eines Demonstranten mit einer palästinensischen Fahne – die Verletzung besteht in einem Armbruch – gekommen ist, treffen zu. Es hat in Reinickendorf mit diesem Demonstranten eine Auseinandersetzung mit Polizeibeamten gegeben, bei der der Demonstrant verletzt wurde. Der Polizeipräsident hat veranlasst, dass der Vorgang gründlich überprüft wird.

Präsident Momper: Frau Hertel, eine Nachfrage? – Bitte schön!

Frau Hertel (SPD): Herr Körting, ich frage nach: Welche Maßnahmen wurden denn getroffen, um eine lückenlose Aufklärung sicherzustellen?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Es liegt eine Strafanzeige des Betroffenen wegen Körperverletzung im Amt vor. Es liegt ferner eine Strafanzeige der beteiligten Polizeibeamten gegen den Betroffenen wegen Beleidigung und Widerstand gegen Voll-

streckungsbeamten vor. Der Vorgang ist am 29. Mai von der Polizei zur Staatsanwaltschaft abgegeben worden. Die Staatsanwaltschaft führt jetzt die Untersuchungen durch, ob die gegenseitigen Beschuldigungen zutreffen. Ich möchte mich zu dem laufenden Ermittlungsverfahren verständlicherweise nicht äußern. Ich lege aber Wert darauf, dass der Vorgang lückenlos aufgeklärt wird.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Herr Goetze von der Fraktion der CDU hat nunmehr das Wort zu einer Frage. – Bitte!

Goetze (CDU): Ich frage den Herrn Senator Böger: Ist es zutreffend, dass derzeit in einer Größenordnung von schätzungsweise 250 Lehrerstellen Lehrer eingestellt werden, weil man der Auffassung ist, dass es dann im August oder September auf Grund der Haushaltslage des Landes Berlin nicht mehr möglich sein wird und dass daher diejenigen **Referendare**, die im September ihr Studium beenden werden und für eine **Einstellung** anstehen, mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr zum Zuge kommen werden?

Präsident Momper: Herr Senator Böger! – Bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Goetze! So wie Sie es schildern, ist es nicht zutreffend. Es ist nicht überraschend, dass die Schule im August neu beginnt. Manche überrascht das, aber es sollte eine Bildungsbehörde nicht überraschen, das heißt, sie muss sich vorbereiten. Die Planung und Vorbereitung läuft. Insofern ist das Landesschulamt sicher dabei und sieht, wie viele Stellen benötigt werden – gemäß dem Haushaltsplan und den Etatansetzungen –, und sicher läuft auch die Vorauswahl. Dies ist richtig, aber eingestellt werden kann niemand auf Grund des nicht verabschiedeten Haushaltsplans. Wenn der Haushalt im Juni verabschiedet ist, werden dem Stellenplan und dem Budget entsprechend die Einstellungen vollzogen.

Im September fertig werdende Referendarinnen und Referendare sind – da Sie sicher mit mir darin übereinstimmen, dass es darauf ankommt, die Lehrkräfte bereits zu Beginn des Schuljahres vor Ort zu haben – beim nächsten Einstellungstermin zu berücksichtigen. Das ist der Februar 2003.

Präsident Momper: Herr Goetze, eine Nachfrage? – Bitte!

Goetze (CDU): Bei allem Vertrauen in die zuständigen Behörden, Herr Senator: Können Sie ausschließen, dass auf Grund der derzeitigen Situation **nicht benötigte Fächerkombinationen** bei den Einstellungen zum Zuge kommen, nur um die Möglichkeit zu haben, überhaupt Lehrkräfte einzustellen? Sind dies Einzelfälle, oder handelt es sich dabei um mehrere Fälle?

Präsident Momper: Herr Senator Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Mein Vertrauen ist nicht grenzenlos. Ich halte es mit dem bekannten Satz, dass Vertrauen gut, aber Kontrolle noch besser ist. Aber ich habe keinen Anlass zur Vermutung von Inkompetenz. Ich gehe davon aus, dass das Landesschulamt – entgegen dem, was ihm häufig in plakativen Reden vorgehalten wird – sehr sorgfältig diese Stellenausschreibungen und Stellenbesetzungen vornimmt. Im Übrigen handelt es sich um ein Mitbestimmungsverfahren, wie Sie wissen. Da gilt der absolute Grundsatz, dass wir nur diejenigen Personen einstellen, die wir auch tatsächlich brauchen. Es kann sein, dass eine bestimmte Fächerkombination, die im August nicht besetzbar ist, erst im September besetzt wird. Das haben wir schon gemacht, und dafür sind wir gerügt worden. Aber das halte ich für richtig und zulässig. Ich denke, dass Ihre Sorge unbegründet ist – die

Sen Böger

- (A) auch meine Sorge wäre –, wenn Sie glauben, dass eine Stelle auch dann besetzt wird, wenn die Fächerkombination gar nicht benötigt wird, und zwar nur deshalb, um die Stelle zu besetzen. Das kann nicht Ziel der Übung sein.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Das Wort zu einer Frage hat nunmehr der Kollege Pewestorff von der Fraktion der PDS. – Bitte schön, Herr Pewestorff!

Pewestorff (PDS): Meine Frage richtet sich an den Innensenator Dr. Körting. Vor wenigen Tagen ist das in öffentlich-privater Trägerschaft gemeinsam betriebene **Stadtportal** im Internet „berlin.de“ in einer erweiterten Form vorgestellt worden. In welcher Form beabsichtigt der Senat, dieses Portal zu nutzen, um Verwaltungshandeln für den Bürger, die Bürgerin leichter zu gestalten, und in welche Richtung gehen die weiteren Planungen dafür?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting!

- Dr. Körting,** Senator für Inneres: Herr Abgeordneter Pewestorff! Das Stadtportal „berlin.de“ gehört in den Bereich, mit dem wir versuchen, künftig Vorabinformationen an die Bürger zu geben. Es gehört auch zu dem Bereich, den wir mit **E-Government** betreuen wollen. Wir wollen den Bürgern, die über Internetanschluss verfügen – das werden im Laufe der Jahre immer mehr werden –, die Möglichkeit geben, sich über bestimmte Verfahren und Verfahrensgänge – welche Anträge man wo zu stellen hat, wie man sie zu stellen hat, welche Unterlagen man braucht – vorab zu informieren. Wir wollen ferner die Möglichkeit geben, dass man Antragsformulare über Internet ausdrucken kann, so dass der Bürger bereits mit einem kompletten und bereits ausgefüllten Satz Antragsunterlagen zum Bürgeramt gehen kann. Bei den Bürgerämtern findet dann nur noch eine Kontrolle auf Vollständigkeit statt. Wir erhoffen uns davon, dass der Bürger vor Ort schneller bedient wird, als es bislang der Fall ist. Die bislang gemachten Erfahrungen – ich gebe zu, dass es alles etwas zähflüssig anläuft – zeigen, dass die Bürger, insbesondere jüngere, dies bereitwillig aufnehmen.
- (B)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! Eine weitere Nachfrage des Kollegen Pewestorff – bitte!

Pewestorff (PDS): Herr Senator! Das kann aber doch nur der erste Schritt sein! Wann wird es in Berlin möglich sein, nicht nur Drucksachen und Anträge herunterzuladen und ggf. auszufüllen, sondern mit Hilfe der elektronischen Signatur Ummeldungen beim Meldeamt oder auch bei den Kfz-Stellen bis zum Vollzug durchzuführen? Dies muss natürlich auch beinhalten, dass für Bürgerinnen und Bürger ohne eigenen Computer die Möglichkeit geschaffen wird, mittels Computern in öffentlichen Gebäuden Zugang zu diesem Portal zu schaffen.

Präsident Momper: Herr Innensenator! – Bitte schön, Herr Dr. Körting!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Abgeordneter Pewestorff! Ich erinnere mich nicht mehr an den Monat, in dem wir hier das inzwischen verabschiedete Gesetz zur **elektronischen Signatur** eingebracht haben. Wir haben sehr frühzeitig die Möglichkeit geschaffen, dass man mittels elektronischer Signatur direkt über Internet tätig werden kann. Wir haben für diese elektronische Signatur im Gesetz eine Reihe von Möglichkeiten vorgesehen, wie das erarbeitet werden soll. Zur Zeit sind bei uns im Haus – in Zusammenarbeit mit anderen Häusern – die Vorbereitungen so weit, dass wir davon ausgehen, dass wir den dazugehörigen Masterplan in einem halben Jahr vorlegen.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

- Dann rufe ich Frau Senftleben von der Fraktion der FDP zu einer spontanen Frage auf. – Bitte schön, Frau Senftleben! (C)

Frau Senftleben (FDP): Die Sommerferien stehen vor der Tür, sehr richtig, Herr Böger. Sie setzen sich schon in Position, denn ich frage Sie heute, ob Sie die Voraussetzungen getroffen haben, einen reibungslosen und pünktlichen Schulbeginn sicherzustellen, was die **Einstellung der Lehrkräfte bis zum 1. August** anbelangt, und inwiefern erste Schritte eingeleitet wurden, um die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass die Schulleiter der einzelnen Schule die **Anwesenheit aller Lehrkräfte drei Tage vor Schulbeginn** anordnen können, um einen reibungslosen Schulbeginn zu gewährleisten.

Präsident Momper: Herr Senator Böger – bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Senftleben! Ich glaube, ich habe in der vorherigen Antwort auf die spontane Frage spontan geantwortet und ausgeführt, dass zumindest uns bewusst ist, dass die Schule im August wieder beginnt. Wir bereiten dementsprechend alles vor. Es hängt mit von Ihrer Entscheidung ab, dass wir einen Haushalt verabschieden. Andernfalls kann ich gar nicht einstellen. Es liegt in Ihrer Verantwortung, dass wir einen Haushalt bekommen. Wir jedenfalls bereiten stellenmäßig alles vor, aber das habe ich bereits ausführlich geschildert.

Ich will aber nicht dem anderen Teil Ihrer Frage ausweichen. Es ist richtig, dass die Koalitionsfraktionen in ihrem Koalitionsprogramm vereinbart haben, dass sichergestellt werden muss, dass nicht nur Schulleiter bzw. Schulleiterin sowie der oder die Stellvertreter und Stellvertreterinnen **drei Tage vor Schulbeginn** in der Schule anwesend sind, sondern dass dies auch für das gesamte Kollegium gelten soll. Dazu stehe ich. Die Umsetzung dieser Anordnung ist allerdings etwas schwieriger, als ich es mir persönlich vorgestellt habe, aber sie wird erfolgen. Dazu muss man eine Urlaubsordnung ändern, weil dort zwar nicht die gesamten Ferien als Urlaub, aber als potentielle Urlaubszeit gesehen werden. Man muss diesen Prozess in Gang setzen, dabei sind wir.

(D)

Es kann aber sein, dass die eine oder andere Kollegin oder der eine oder andere Kollege in diesen Ferien den Urlaub so geplant hat, dass er oder sie erst am Sonntag aus dem Urlaub kommt und am Montag frisch in die Schule zurückkehrt. Da wäre es nicht fair, wenn wir im April oder Mai gesagt hätten, dass das nicht geht. Das heißt, wir sind dabei, diesen Bedarf – hätte ich nie gedacht – eines bürokratischen Aktes umzusetzen. Und ich hoffe, dass wir das dann im nächsten Schuljahr tatsächlich überall haben. Ich will aber auch noch sonst hinzufügen: Es gibt sehr viele Schulen, in denen das ohnehin schon geschieht, insbesondere von den Schulleitungen, die ja immer diese Vorbereitung machen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Böger! – Dann hat Frau Senftleben das Wort für eine Nachfrage!

Frau Senftleben (FDP): Ich frage Sie, ob die **Schulen** in diesem oder im kommenden Schuljahr damit rechnen können, dass sie mit **105 % des Personals ausgestattet** werden.

Präsident Momper: Herr Senator Böger, bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Senftleben! Ja! Damit können die Schulen nicht nur rechnen, sondern das soll auch real so sein.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator Böger!

Zu einer spontanen Frage hat nunmehr Frau Dr. Klotz von den Grünen das Wort. – Bitte schön, Frau Dr. Klotz!

- (A) **Frau Dr. Klotz** (Grüne): Danke schön! – Ich habe eine Frage an den Bürgermeister, Herrn Dr. Gysi. – Herr Gysi, was werden Sie tun, damit der **Jüdische Kulturverein**, der für ein wichtiges und breites Angebot hier in Berlin steht, nicht Mitte nächsten Jahres seine Arbeit einstellen muss, weil ihm 25 000 € an Miete fehlen?

Präsident Momper: Herr Bürgermeister Dr. Gysi!

Dr. Gysi, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Zunächst fällt das in die Zuständigkeit des Senators für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Darüber hinaus habe ich aber von dem Kulturverein gestern ein Schreiben mit diesem Inhalt bekommen und werde mich unabhängig von Zuständigkeitsfragen auch im Rahmen der Gesamtverantwortung eines Bürgermeisters in den nächsten Tagen dieser Frage widmen, in der Hoffnung, dass wir mit den Parlamentariern im Hauptausschuss, aber auch mit dem Senator dafür eine Lösung finden. Der Betrag ist nicht so erheblich, dass es mir ausgeschlossen scheint, eine Lösung zu finden. Wir haben schwierigere Probleme, aber ich bin natürlich dafür, dass dieser Verein seine Tätigkeit fortsetzen kann.

Präsident Momper: Frau Abgeordnete, bevor Sie nachfragen, würde Herr Dr. Flierl gern zur Sachaufklärung beitragen, wenn Sie einverstanden sind. – Bitte schön, Herr Dr. Flierl!

- (B) **Dr. Flierl,** Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Klotz! Sicherlich teilen Herr Gysi und der Senat meine Einschätzung, dass der Verein eine außerordentlich verdienstvolle Arbeit leistet. Ich kenne seine Tätigkeit seit vielen Jahren. Die Frage war an den Kollegen Gysi gerichtet, weil die Tätigkeit bislang über Arbeitsförderinstrumente gefördert wurde. Es gehört zur Situation in dieser Stadt, dass offene Briefe immer schneller in der Öffentlichkeit als bei den Adressaten sind. Deswegen habe ich, nachdem ich auch aus der Zeitung über die aktuelle Situation gehört habe, Kontakt mit Frau Runge aufgenommen. Wir werden uns ins Benehmen setzen, um nach Lösungswegen zu suchen. Es ist ein Problem, das auch schon länger bekannt ist, leider von den Antragstellern uns gegenüber nicht bekannt gemacht wurde, so dass wir es nicht in die Haushaltsberatungen mit aufnehmen konnten. Ich hoffe, dass es eine Lösung gibt. Wir sind zu einem Termin verabredet.

Präsident Momper: Eine Nachfrage – Frau Dr. Klotz!

Frau Dr. Klotz (Grüne): Das hatte schon Sinn, dass ich Sie, Herr Arbeitssenator, gefragt habe, weil nämlich die Finanzierung der Stellen bisher ausschließlich über Arbeitsförderinstrumente stattgefunden hat. Und deswegen frage ich Sie noch mal in Ihrer Eigenschaft als Arbeitssenator: Neben dem Suchen nach der Möglichkeit einer institutionellen Förderung für den Mietbereich, was werden Sie denn tun, um die Möglichkeiten, die Ihnen als Arbeitssenator zur Verfügung stehen, dahin gehend zu nutzen, dass die **Arbeitsförderinstrumente**, mit denen die Beschäftigten in diesem **Jüdischen Kulturverein** bisher gearbeitet haben, verstetigt werden, verlängert werden und nicht auslaufen, und zwar fast auf null, wie es derzeit aktuell der Fall ist?

Präsident Momper: Herr Arbeitssenator Dr. Gysi, bitte!

Dr. Gysi, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Dann hätten Sie mich auch nach den Arbeitsförderinstrumenten fragen können. Sie haben mich aber ausdrücklich nach der Miete gefragt und damit nach einer institutionellen Finanzierung, für die ich logischerweise nicht zuständig bin – unabhängig davon, dass ich mich darum bemühe. Was Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in diesem Bereich betrifft, so sind wir gegenwärtig dabei, das zu

prüfen. Das hat auch mit der Haushaltsberatung nichts zu tun, sondern eher damit, dass bestimmte Maßnahmen, wie Sie wissen, nach einer bestimmten Zeit auslaufen, unter bestimmten Bedingungen nicht so ohne weiteres wieder fortgesetzt werden dürfen. Aber auch dort sind wir selbstverständlich bemüht, eine Lösung zu finden. Ich kenne diese Problematik, ich kenne sie auch von anderen Einrichtungen, die wichtig sind, wo immer dann eine Schwierigkeit entsteht, wenn mittels Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder auch mittels SAM die Einrichtungen sich faktisch daran gewöhnen, über diese Strecke gefördert zu werden und leider die Gesetzgebung, auch seitens der Bundesanstalt, also die entsprechenden Richtlinien, immer nur eine vorübergehende Förderung vorsehen, immer in der Absicht, dass dann diese Institutionen selbst Wege finden, um in finanzieller Hinsicht lebensfähig zu werden. Und da gibt es dann auch gelegentlich Konflikte. Sie wissen ja, dass meine Verwaltung darüber nicht entscheidet, sondern letztlich das Landesarbeitsamt nach den Richtlinien der Bundesanstalt und auch den entsprechenden Gesetzen. Aber wir sind mit ihm in Verhandlung, um auch diesbezüglich zu helfen, dass die Tätigkeit fortgesetzt werden kann.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): An Ihnen scheitert's nicht!]

Präsident Momper: Das war die 1. Runde der spontanen Fragestunde. Ich sehe, alle warten mit Spannung darauf, dass ich den Gong betätige. Dann können Sie sich alle eindrücken. Also erst den Gong abwarten und dann melden.

[Gongzeichen]

Frau Dr. Hiller war am schnellsten und hat das Wort zu einer spontanen Frage!

Frau Dr. Hiller (PDS): Ich habe eine Frage an den Senator für Bildung. Und zwar habe ich der Presse entnommen, dass er für das Schuljahr 2004/05 den **Werteunterricht** angekündigt hat. Vorausgesetzt, dass diese Pressemitteilung stimmt: Wie ist der Stand der Vorbereitungen dieses Unterrichts?

Präsident Momper: Herr Senator für Bildung, Herr Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Hiller! In der Zeitung steht viel. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich in einer Presseerklärung für 2004 den Werteunterricht angekündigt habe. Wahr ist, dass mir dieser Unterricht und überhaupt die Erziehung zu Werten sehr am Herzen liegt. Wahr ist auch – das will ich hier freimütig bekennen –, dass ich aus dem politischen Raum von der größten Fraktion hier im Haus, die mir zudem noch politisch überaus nahe steht, eine Anregung entgegengenommen habe, aus den Medien, dass man in diesem Bereich erhöhte Sorgfalt sehen wollte. Und das habe ich wahrscheinlich sofort aufgegriffen und habe mich gekümmert. Aber im Ernst, es ist ein sehr kompliziertes Problem.

Erstens: **Werteerziehung** findet in der Schule nicht nur überall da statt, wo steht, heute sind Werte dran. Sondern Werteerziehung beginnt jeden Morgen um 8 Uhr allgemein in der Schule über Erziehungsprinzipien. Das muss mal in die Köpfe rein.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Sie wissen, ich bin durchaus ein Anhänger von Sekundärtugenden, die sind nicht alles, aber ohne die ist fast alles nichts. Das heißt, wenn man um 8 Uhr da ist, ist das auch ein Hinweis, dass etwas pünktlich beginnt; auch okay.

Zweitens: Der innere Lehrplan einer Schule, das heißt das, was gar nicht auf der Tagesordnung steht, das verbindet sich häufig in Bewusstseinshaltung. Dazu gehört, dass eine Schule ein Erziehungskonzept hat, und auch einen Kontrakt macht. Dazu gehören die von mir erwähnten Sekundärtugenden, aber natürlich auch die wichtigen Inhalte wie Toleranz, Orientierung auf Persönlichkeiten, die andere achten usw., Solidarität, soziales Handeln, das gehört alles dazu. Das kriegt man nicht in einem Fach, um das mal klarzumachen. Es wäre ein Irrtum, das anzunehmen.

Sen Böger

- (A) Aber drittens ist es ohne Frage wichtig, dass wir uns in diesem Haus ohne Hektik und ohne Schnellschüsse noch einmal Gedanken darüber machen müssen, wie wir einerseits das behalten, was man sozusagen im Religionsbereich hat, dort ist ja angelegt auf Glaubensüberzeugung, andererseits in dem glaubensneutralen Bereich, dort bieten wir gegenwärtig außer in ein paar Schulversuchen nichts an. Das heißt, es ist wohl wahr, dass wir daran arbeiten, ein Konzept vorzulegen, das eine allgemeine Werteerziehung in Verbindung bringt mit den religiösen Fragen. Sie wissen, das hat vielfältige, komplizierte Umstände.

Ich will auch gleich sagen, um eine andere Frage vorwegzunehmen, wir werden auch sehr energisch prüfen, ob wir ein Fach wie **Islamkunde** einführen. Sie haben vielleicht gehört, dass in Nordrhein-Westfalen erstmals ein Lehrstuhl dazu eingerichtet wird. Wir werden das auch prüfen. Das ist aber übrigens dann ein Unterricht, der nicht auf Glaubensübernahme, sondern -kunde orientiert ist. Da gibt es ohnehin keine Probleme.

Letzter Hinweis, bevor der Finanzsenator eingreift: All dies muss immer geschehen im Rahmen eines von uns verabschiedeten Haushaltstableaus. Darüber kann ich nicht hinweggehen. Ich bin sehr daran interessiert und setze auf Ihre Hilfe, dass dieses Haushaltstableau so bleibt, wie es ist, dass wir in der Bildung nicht weiter sparen. Da hoffe ich sehr stark auf Ihre Unterstützung.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Und dann kann man sehen, dass man in diesem Rahmen auch diese Fächerkombination vernünftig voranbringt.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Frau Dr. Hiller hat im Moment keine Nachfrage.

Dann ist Frau Harant dran. Es bleibt bei der Schulpolitik. – Bitte schön, Frau Harant!

- (B) **Frau Harant (SPD):** Meine Frage geht auch an den Bildungsminister. Letzte Woche hat sich die **Kultusministerkonferenz** auf gemeinsame **Vereinbarungen zur Qualitätsverbesserung an den deutschen Schulen** geeinigt. Ich frage nun: Welche Konsequenzen haben diese Vereinbarungen für den Reformbedarf an den Berliner Schulen?

Präsident Momper: Herr Senator Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Harant! Die Kultusministerkonferenz hat in der letzten Woche an einem historischen Ort in Deutschland, nämlich auf der Wartburg, stattgefunden. Von der kann man zwar nicht ohne weiteres unterstellen, dass sie ähnlich weitreichende historische Bedeutung hat wie andere Ereignisse auf der Wartburg, das wäre gewiss zu weit gegangen,

[Lorenz (SPD): Das kann man wohl sagen!]

aber ich glaube, dass im Horizont der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, des Kulturföderalismus, der uns am Herzen liegt, die Entscheidungen der Kultusministerkonferenz auf der Wartburg einen Quantensprung nach vorn in der Überlegung bedeuten, einerseits die kulturelle und föderale Selbstständigkeit zu erhalten und andererseits sich verbindlich zu vereinbaren auf gemeinsame Qualitätsstandards in der Bundesrepublik Deutschland – neu und alt. Das ist für sehr viele Menschen in unserer Stadt und in der Bundesrepublik ein sehr interessantes Ziel. Wir werden das sehr schnell im Verbund mit der Kultusministerkonferenz umsetzen. Es gibt eine Kommission Qualitätssicherung, die solche gemeinsamen Ziele formulieren wird. Wir werden sie dann auch in Berlin, wie es neudeutsch heißt, implementieren.

Mir liegt an einem Hinweis, Frau Abgeordnete: Solche Qualitätstests sind nicht Untersuchungen und zusätzliche Klassenarbeiten für die Schülerinnen und Schüler, sondern qualitätsorien-

tierte Untersuchungen der Schule. Es geht nicht darum, Schülerinnen und Schülern jetzt noch zusätzlich zu Klassenarbeiten Weiteres aufzugeben, sondern es geht darum, zu wissen, was eine Schule und Schultypen an bestimmten Stufen erreichen.

Präsident Momper: Gibt es eine Nachfrage der Kollegin Harant? – Bitte schön, dann haben Sie das Wort.

Frau Harant (SPD): Ist der Inhalt der Vereinbarungen aus der Kultusministerkonferenz so weit reichend, dass sich die Notwendigkeit ergibt, das Schulgesetz in Berlin entsprechend anzupassen?

Präsident Momper: Herr Böger – bitte schön!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Harant! Ja, das Schulgesetz in Berlin muss ohnehin insgesamt novelliert werden, wie Sie wissen. Es ist aber auch richtig, dass wir gegenwärtig bei Qualitätskontrollen und qualitätssichernden Maßnahmen, die abheben auf Testverfahren, eine komplizierte juristische Begründung heranziehen müssen. Es wäre besser, wenn wir dies schulgesetzlich möglichst schnell verankern könnten. Ich werde vielleicht dort einen Vorschlag im laufenden Verfahren machen, weil es keine riesige Neuerung ist, sondern nur eine notwendige Klarstellung.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Die halbe Stunde ist um.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 1 A:

Aktuelle Stunde zum Thema „Kostentreiber Euro, Geldfalle Internet, verseuchte Bioprodukte – wie schützt der Senat die Berliner Verbraucher?“

Hierzu rufe ich auch auf

Drucksache 15/502:

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS auf Annahme einer Entschließung über Verbraucherinformation

An Wortmeldungen liegt von der Fraktion der CDU die des Abgeordneten Kai Wegner vor. Herr Wegner hat das Wort. – Bitte schön!

Wegner (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Aus aktuellem Anlass hat heute die CDU-Fraktion eine Aktuelle Stunde zum Thema Verbraucherschutz beantragt. Verbraucherschutz ist eine zentrale politische Aufgabe in Deutschland und weltweit. Infolge der aktuellen Ereignisse insbesondere um den Ökofutterskandal ist das Vertrauen bei den Verbrauchern im wahrsten Sinne des Wortes vergiftet. Auf dem Höhepunkt der BSE-Krise ist Frau Künast angetreten und versprach die Agrarwende.

[Wieland (Grüne): Macht sie auch!]

Mehr Transparenz und das angekündigte Frühwarnsystem sollten das Verbrauchervertrauen stärken. Doch nach nur kurzer Zeit sind die Pläne gescheitert. Statt funktionierende Kontrollsysteme zu installieren, beschränkte sich die Bundesregierung auf starke Worte und produzierte noch mehr Bürokratie und noch mehr Verunsicherung.

[Wieland (Grüne): Lächerlich!]

Ganz typisch für diese Bundesregierung: außer Spesen nichts gewesen.

Lebensmittelsicherheit und Produktsicherheit, auch die Sicherheit medizinischer Produkte und Dienstleistungen, sind Bereiche des täglichen Lebens, in denen Fragen des gesund-

Wegner

- (A) heitlichen Verbraucherschutzes berührt sind, die jeden Bürger unmittelbar betreffen. Optimierung des gesundheitlichen Verbraucherschutzes ist das Schlüsselwort. Das Verbraucherinformationsgesetz,

[Wieland (Grüne): Das die CDU torpediert hat!]

das morgen dem Bundesrat zum Beschluss vorgelegt werden soll, erweist sich als Projekt mit aktionistischen Elementen, das mehr Rechtsunsicherheiten mit sich bringt, als dass es dem Verbraucher effiziente und relevante Information ermöglichen würde.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der PDS und den Grünen]

Wir brauchen Transparenz auf allen Ebenen,

[Wieland (Grüne): Hätten Sie mal machen sollen!]

damit der Verbraucher selbst entscheiden kann. Das kommt zudem auch der Wirtschaft zugute. Qualitätssiegel beleben den Wettbewerb. Die Stärkung der Eigenverantwortung der Verbraucher durch Information und Bildung sowie der Produzenten für Qualität und Sicherheit ihrer Produkte sollten Vorrang vor ordnungsrechtlichen Eingriffen haben. So viel Eigenverantwortung wie möglich, so viel Kontrolle wie nötig, das ist unser Verständnis von sozialer Marktwirtschaft.

Realistisch ist eine Neuorientierung der Verbraucherschutzpolitik nur, wenn das, was ökologisch notwendig ist, auch ökonomisch und sozial möglich ist. Einheitliche Standards sind unsere Zielvorgabe und unerlässliche Voraussetzung, um gesunde Lebensmittel zu produzieren. Gesunde Ernährung hat eine Marktchance; die Bezahlbarkeit muss aber gewährleistet sein. Gesunde Ernährung darf nicht abhängig vom Portemonnaie sein. Um Kosten zu reduzieren, brauchen wir gerade in diesem Bereich höhere Absatzzahlen. Die Kunst eines kompetenten Verbraucherschutzministers oder auch einer Ministerin ist also nicht nur, die Qualitätssteigerung zu erreichen, nein, es geht auch um Quantitätssprünge. Hier hat Frau Künast keine überzeugenden Strategien vorzuweisen,

[Wieland (Grüne): Ach was!]

aber genau daran lohnt es sich zu arbeiten, Herr Wieland. Das Ziel muss eine leistungsfähige, ökologische und soziale Marktwirtschaft sein, und genau hier müssen jetzt Strategien entwickelt werden, die nur gemeinsam mit Verbrauchern, Politik und Wirtschaft sinnvoll erarbeitet werden können.

[Wieland (Grüne): Morgen im Bundesrat!]

Das Gegeneinander von Wirtschaft und Verbraucherschutz ist unzeitgemäß und kontraproduktiv. Nur durch ein partnerschaftliches Miteinander können verbrauchernahe Marktleistungen erzielt werden.

Verbraucherschutz muss stärker zum **Thema von Forschung und Wissenschaft** werden. Vor allem im Gesundheitsbereich, denn nur die Forschung kann Antworten auf viele offene Fragen im Bereich der Lebensmittelsicherheit und andere verbraucherrelevante Gesundheitsfragen finden. Deshalb müssen Forschungsmittel zur Verbesserung des Verbraucherschutzes zur Verfügung gestellt werden.

[Over (PDS): Lieber Ökolebensmittel kaufen,
statt vom Staat noch Geld dafür auszugeben!]

Gerade hier in Berlin, dem Wissenschaftsstandort schlechthin, sollte das Berücksichtigung finden und vom Senat auch als Chance begriffen werden.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Zuruf der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Verbraucherschutz betrifft auch das wirtschaftliche Dasein der Verbraucher. Insbesondere im Bereich der Dienstleistungen sind allgemein gültige Regelungen zu finden, wie der Verbraucher verständlich über seine Rechte und Pflichten informiert werden soll. Gerade der **Schutz vor ungewollten Einwahlprogram-**

- men im Internet** ist nicht gewährleistet, da die vorhandenen Schutzprogramme offenbar nicht alle 0190-Rufnummer erkennen.

[Zuruf der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Es müssen hier die existierenden Initiativen freiwilliger Selbstkontrollen gefördert werden und zu einer strengeren Handhabung der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel aufgefordert werden.

[Over (PDS): Ökologische 0190-Nummern,
oder was wird das hier? –
Zuruf der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Rechtsunsicherheiten im Bereich des e-commerce bei der Umsetzung der Richtlinien im Teledienstgesetz sind vorhanden. Es bedarf hier einer für den Verbraucher klar handhabbaren Änderung.

[Frau Paus (Grüne):
Genau daran arbeitet Frau Künast!]

Den Missbrauch des Internets durch kriminelle Machenschaften muss mit aller Konsequenz des Rechtsstaates entgegengetreten werden,

[Beifall und Zuruf des Abg. Kittelmann (CDU):
Richtig!]

um das Vertrauen der Verbraucher in dieses moderne Kommunikationsmedium zu stärken.

Transparenz und das eigene Urteilsvermögen der Verbraucher nehmen in einer marktwirtschaftlichen Verbraucherpolitik eine Schlüsselrolle ein. Bildung und Information sind daher das A und O der Verbraucherschutzpolitik. Nur ein gut informierter Verbraucher kann kritisch und eigenverantwortlich Kaufentscheidungen treffen. Die Aufklärung und Information von Verbrauchern muss als Gemeinschaftsaufgabe von Staat, Wissenschaft, Verbraucherorganisationen und Wirtschaft angegangen werden.

[Over (PDS): Dann soll die CDU
das morgen im Bundesrat nicht verhindern!]

Die **Arbeit der Verbraucherverbände** muss daher gefördert werden. Die rot-grüne Bundesregierung hat indes die Haushaltsansätze für den Verbraucherschutz reduziert.

[Niedergesäß (CDU): Hört, hört!]

– Ja, ja, hört, hört!

Darüber hinaus ist zu prüfen, inwieweit der Verbraucherschutz in Lehr- und Ausbildungsplänen aufzunehmen ist. Auch die Medien, vor allem die öffentlich-rechtlichen Sender, sollten ihrem Bildungsauftrag gerecht werden und stärker zur Aufklärung beitragen.

[Doering (PDS):
Und die CDU sollte im Bundesrat zustimmen!]

Das Fazit ist, dass Verbraucherschutz derzeit keine wirkliche Priorität der Bundesregierung ist.

[Wieland (Grüne): Unsinn!]

Was fehlt, ist die Kompetenz für nachhaltige Lösungen,

[Frau Paus (Grüne): Wo ist denn Ihre Kompetenz?]

die Bereitschaft, zukunftsgerichtet zu investieren, und vor allem auch ein ganzheitlicher politischer Ansatz. Dies alles ist nicht zu erkennen. Verbraucherschutz ist eine politische Aufgabe, die neue Konzepte und finanzielle Mittel erfordert, um dann Vertrauen und Sicherheit bei und für die Menschen zu erzielen.

[Zuruf der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Hier hat die Bundesregierung wieder nur angekündigt und versprochen – gebrochen.

[Frau Paus (Grüne): Wo denn?]

Aber nicht nur die Bundesregierung schläft – wo ist denn der Senat?

[Zuruf: Nicht hier!]

Wegner

- (A) Trotz dieses Problems befindet sich der Senat weitestgehend nicht in Berlin.

[Over (PDS):

Sollen wir sie zurückrufen wegen der Eier?]

Ich frage mich, was der Wirtschaftssenator insbesondere für die kleinen Ökoläden in Berlin tut und für die mittelständischen Unternehmen, die jetzt die Probleme haben.

[Zurufe von links]

Ich frage mich, wann Frau Knake-Werner ihre Aufgabe wahrnimmt. – Nicht immer nur über den amerikanischen Präsidenten schimpfen und ihn verunglimpfen,

[Pewestorff (PDS): Die haben ihre Eier im Griff!]

sondern die Berlinerinnen und Berliner schützen, das ist Ihre Aufgabe!

[Beifall bei der CDU –
Doering (PDS): Der Senat kümmert sich
um die faulen Eier! –
Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Genau hier sind jetzt Taten gefordert. Partnerschaftliches Handeln zwischen Verbrauchern, Wirtschaft und Politik muss den Verbraucherschutz als Chance auch für den Wirtschaftsstandort Deutschland begreifen. **Qualitätssiegel** müssen das Ergebnis sein. Es ist jetzt die Zeit für Taten. Das Vertrauen muss wieder hergestellt werden. Und die Menschen brauchen Garantien, Garantien für einen guten und gesunden Einkauf. Eine Garantie muss das Gütesiegel „Made in Germany“ wieder sein. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Over (PDS): Das war die Debatte des letzten Jahres
mit dem Gütesiegel!]

- (B) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Kollege Wegner. – Für die Fraktion der SPD hat nunmehr Frau Hertlein das Wort. – Bitte schön, Frau Hertlein!

Frau Hertlein (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Wegner! Es gibt ein Märchen der Gebrüder Grimm, das fängt an: „In den alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat...“, und daran hat mich Ihre Rede sehr erinnert.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Um es anders zu sagen, sie hatte in gewissem Sinn einen Tick ins Irreale.

[Pewestorff (PDS): Das ist das Irreale der CDU!]

Wie ist der größere Teil der Menschen davor zu schützen, dass sich ein kleiner Teil unrechtmäßig bereichern oder sonstige Vorteile verschaffen will?

[Frau Michels (PDS): Das ist wohl wahr! –
Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Meine lieben Kollegen von der CDU, seit der Verkündung der Zehn Gebote, seit Kain und Abel ist es keinem Kaiser, keinem König, keinem Tyrannen, keinem Diktator gelungen, die Einhaltung der Gesetze zu erzwingen.

[Niedergesäß (CDU):
Den Sozialdemokraten aber auch nicht!]

Das heißt für uns, dass sich auch Rot-Grün und erst recht nicht Rot-Rot diese Vorfälle in die Schuhe schieben lässt, die jetzt mit Euro, Internet und dem Bioskandal zusammenhängen.

[Niedergesäß (CDU): Das könnt ihr ja machen,
eure Verantwortung!]

Es gibt Dinge, die kann die Politik nicht regeln.

Aber Schutz hat eine doppelte Bedeutung. Wer bei Sturm im Hafen bleibt, dem passiert gar nichts, der ist völlig geschützt.

[Doering (PDS): Merken Sie sich das mal!]

Wer aber über Bord geht, dem kann mit einem Rettungsring geholfen werden. Dafür ist die Politik da, dafür kann und muss sie sorgen.

[Frau Michels (PDS): Eben!]

Ich werde alle drei Problemfelder durchgehen und feststellen, wie weit die Politik das getan hat und wie weit Handlungsbedarf besteht. – Die Bundesregierung hat Handlungsbedarf erkannt.

Präsident Momper: Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Niedergesäß?

Frau Hertlein (SPD): Nicht in 10 Minuten Redezeit, nein, bitte nicht.

Präsident Momper: Ist in Ordnung, bitte fahren Sie fort.

Frau Hertlein (SPD): Meine Damen und Herren von der CDU! Erklären Sie dem staunenden Publikum hier auf den Rängen und im Fernsehen bitte, wieso Sie sich hier als Verbraucherschützer darstellen,

[Niedergesäß (CDU): Immer schon!]

während Ihre Partei im Bundestag dem Verbraucherschutzgesetz aber nicht zugestimmt hat

[Starker Beifall bei der SPD, der PDS
und den Grünen – Zuruf des Abg. Borgis (CDU)]

und auch morgen im Bundesrat nicht zustimmen will. Der Widerspruch, um nicht zu sagen die Heuchelei, ist hier nicht zu übersehen.

Mit dem neuen **Gesetz zur Verbraucherinformation** tut Ministerin Renate Künast, unsere frühere Parlamentskollegin, einen großen Schritt in die richtige Richtung. Zum Glück wird die CDU-Fraktion im Bundestag sie nicht zum Stolpern bringen. Nach 16 Jahren Nichtstun, oder schlimmer: Lobbyismus, zu Gunsten der Landwirtschaft und Agrarindustrie weht endlich ein anderer Wind.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Niedergesäß (CDU): Ist aber miefig, der Wind!]

Partnerschaftliches Miteinander, Herr Wegner, ist gewiss wünschenswert, aber zum ersten Mal steht jetzt der Schutz des Schwächeren, nämlich des Verbrauchers, im Mittelpunkt des Geschehens.

Jetzt zum ersten Punkt dieser Aktuellen Stunde: „Der **Euro als Kostentreiber**“. Am Anfang, als nach Neujahr das Gemüse in Euro soviel wie in DM kostete, habe auch ich noch daran geglaubt, dass es an der Missernte in Spanien liege, am Kälteeinbruch zwischen Weihnachten und Neujahr. Inzwischen drängt sich der Verdacht auf, dass Methode dahintersteckt,

[Niedergesäß (CDU): Liegt an Ihrem Bundeskanzler!
Die SPD hat die Macht! –
Zuruf der Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD)]

dass der Handel und die Dienstleister und die Gastronomie das Problem versuchen, ganz „cool“ auszusitzen.

Die Kohl-Regierung hatte auf die **freiwillige Selbstverpflichtung von Handel und Dienstleistern** gesetzt, die Euro-Umstellung nicht zu missbrauchen.

[Niedergesäß (CDU): Ist abgewählt worden! –
Gelächter der Frau Abg. Paus (Grüne) –
Niedergesäß (CDU):
Deshalb werden Sie auch abgewählt!]

– Moment, Herr Kollege Niedergesäß! – Mit diesem Instrument wurden teilweise gute Erfahrungen gemacht. Deswegen hat auch die neue Regierung daran festgehalten. Die Regierung Schröder hat daran nichts geändert.

Frau Hertlein

- (A) Nun hat sich aber das Instrument der freiwilligen Selbstverpflichtung in einem ganz wichtigen Punkt, der jeden Bürger betrifft, als zweifelhaft, um nicht zu sagen als untauglich erwiesen.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS und den Grünen]

Das ist sehr bedauerlich, denn eigentlich wäre ja jetzt Deregulierung, Entbürokratisierung angesagt, aber die Politik muss es sich sehr überlegen, ob sie sich auf künftigen Arbeitsfeldern auf die freiwilligen Selbstbeschränkungen oder Verpflichtungen der Gesprächspartner einlässt. Hier haben Handel und Dienstleister sich selbst und allen, die künftig von der Bundesregierung in dieser Richtung etwas wollen, einen Bärendienst erwiesen.

Wenn sich auf der Anbieterseite nichts bewegen sollte, dann ist – wie Wirtschaftsminister Müller festgestellt hat – der Verbraucher in der Pflicht; Finanzminister Eichel spricht sogar vom Boykott. Die Verbraucherzentrale Berlin weiß, dass die Berliner tatsächlich große Kaufzurückhaltung üben und damit auf dem richtigen Weg sind. Die anhaltende Aufmerksamkeit und Zurückhaltung ist die beste Waffe, die der Verbraucher derzeit hat.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Nicht alle Händler und Gaststätten haben in gleicher Weise zugeschlagen. Preis-Leistungs-Verhältnisse zu vergleichen, war schon immer das A und O einer vernünftigen Haushaltsführung, und das gewinnt jetzt eine neue Bedeutung.

Am kommenden Montag wird die SPD-Fraktion eine Hotline schalten, damit Verbraucherinnen und Verbraucher dieser Stadt ihre Beschwerden loswerden können.

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Die Preisgestaltung ist frei in diesem Land. Es geht also nicht darum, die Betroffenen anzuzeigen. Aber wir werden mit allen über die eingegangenen Beschwerden reden und dadurch hoffentlich Denkprozesse in Gang setzen.

- (B) Verglichen mit dem, was einem engagierten Surfer im Internet zustoßen kann, sind die Euro-Probleme allerdings noch vorbildlich transparent. – Achtung, Satire/Ironie: Immerhin kann ich nicht aus Versehen einen Fernseher kaufen, ohne es zu merken. In dieser Größenordnung aber, nämlich zwischen 900 € bis 1 200 € kann sich der Schaden bewegen, der beim unvorsichtigen Surfen im Internet passieren kann, und zwar ohne dass die Verbraucher es registrieren. Es geht um das irrtümliche, versehentliche Anklicken der **0190-Dialerprogramme**. Sie werden den Nutzern mittlerweile geradezu aufgedrängt und klingen für technisch weniger gewandte Surfer interessant und verlockend. Ist der entsprechende Button aber erst einmal angeklickt, dann wird die ursprüngliche Verbindung getrennt und in Windeseile auf eine 0190er Nummer umgeschaltet. Im schlimmsten Fall bemerkt der Surfer davon nichts. Und noch schlimmer: Diese Verbindung kann sich wie eine Zecke festsetzen, so dass alle künftigen Verbindungen extrem ins Geld gehen. Günstig ist, wenn eine 0190er/8-Nummer nur 1,86 € kostet, also knapp 4 DM. Es ist aber glaubwürdig berichtet worden, dass pro Verbindungsaufbau 900 € fällig wurden. Als Rettungsring fungieren hier die Stiftung Warentest am Lützowplatz und die Verbraucherzentrale am Wittenbergplatz. Beide liefern auch in persönlichen Gesprächen neutrale Informationen, und die Verbraucherzentrale hält ein Formblatt für Reklamationen bereit. Sie hat auch mit der zuständigen Regulierungsbehörde für Telekommunikation in Bonn gesprochen bzw. an sie geschrieben. Allerdings hat sie auf mehrere Brandbriefe keine Antwort erhalten. Hier ist zu fragen, welche Vorstellungen diese Staatsdiener von ihrem Amt haben. Erfreulicherweise hat die Bundesregierung Maßnahmen angekündigt, die hoffentlich bald greifen werden.

Nun zum Thema **Nitrofen**: Wenn es bisher rechtens ist, dass eine **Bundesanstalt für Fleischforschung** in Kulmbach – BAFF – das zuständige Ministerium nicht über kritische Prüfergebnisse informieren muss, dann ist das zu ändern. Jeder logisch denkende Mensch kann tatsächlich nur baff sein über eine solche Regelung und darüber, dass in Jahrzehnten eine derartige Berichtspflicht nicht eingeführt worden ist. Ich kenne das Problem, weil ich 23 Jahre Redaktionsmitglied bei der Stiftung

Warentest war. Auch wir haben bei staatlichen Stellen Untersuchungen in Auftrag gegeben und wollen natürlich die Untersuchungsergebnisse erst einmal für uns behalten. Aber sie waren und sind zur Veröffentlichung in der Zeitschrift „Test“ oder in der „Finanztest“ bestimmt. Das ist ein entscheidender Unterschied. Es kann nicht sein, dass wichtige kritische, riskante Ergebnisse eines privaten Auftraggebers in irgendeinem Giftschrank verschwinden und die Öffentlichkeit nichts davon erfährt.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Frau Kollegin, wir erinnern an die Redezeit.

Frau Hertlein (SPD): Ja, danke, ich komme zum Schluss! – Hier müssen die berechtigten Interessen der Auftraggeber und der Öffentlichkeit in Einklang gebracht werden.

Ich möchte noch kurz darauf hinweisen, dass „glücklicherweise“ nicht allein die Bio-Produkte von dem Nitrofen-Skandal betroffen sind. Er zieht – das ist die schlechte Nachricht – immer weitere Kreise, und ohne die strengen Kontrollen bei Bioprodukten wäre die ganze Sache entweder gar nicht oder erst viel später aufgefallen. Jetzt also Bio ins Zwielicht zu rücken, wäre die falsche Konsequenz.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Die Koalition bringt heute einen Entschließungsantrag ein mit dem Ziel, dem **Verbraucherschutzgesetz** im **Bundesrat** zur Mehrheit zu verhelfen. Ansonsten sind die Handlungsmöglichkeiten des Landes Berlin, wie wohl jedem klar ist, eng begrenzt. Deshalb gehe ich schon davon aus, dass die Berliner CDU – offenbar aus anderem Holz geschnitzt als die Bundestagsfraktion – diesem Entschließungsantrag zustimmen wird – im Sinne der Verbraucher, für die sie sich gerade so stark gemacht hat.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Hertlein! – Das Wort für die FDP ergreift jetzt Herr Matz. – Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Matz (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir bitte zunächst eine Vorbemerkung über diese Aktuelle Stunde: Ich finde es ein bisschen schade, dass wir uns heute dadurch, dass wir der Koalition die Möglichkeit geben, über die Bundespolitik und weitgehend über Dinge zu sprechen, die bei Frau Künast im Ministerium passieren – oder auch nicht passieren –, uns der Chance beraubt haben, die Koalition dazu zu zwingen, über ein Thema zu reden, das in Berlin brennt.

[Over (PDS): Dafür könnte die FDP ja mal einen Vorschlag machen!]

– Wir haben schon wiederholt gute Vorschläge für gute Aktuelle Stunden gemacht. Aber ich hätte mir eigentlich mehr gewünscht, dass wir zum Beispiel zwischen dem Vorschlag Wasserbetriebe und einem anderen Vorschlag Vivantes hätten auswählen können. Dann hätte die Koalition kaum die Möglichkeit gehabt, mit einem solchen Thema von ihren eigenen Berliner Problemen so einfach ablenken zu können, wie es zur besten Sendezeit in dieser Sitzung des Abgeordnetenhauses passiert. Das ist schon schade! – Das möchte ich vorwegschicken.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Aber wenn es denn so ist: Das Thema an sich ist wichtig – daran gibt es überhaupt keinen Zweifel –, auch wenn es hierbei überwiegend um bundespolitische Dinge geht, auf die das Land Berlin höchstens im Rahmen seiner Möglichkeiten im Bundesrat Einfluss nehmen kann. Ich will zunächst zu dem aktuellen Skandal um **Nitrofen** etwas sagen: Dieses ist ein Thema, das auch für den Berliner Senat durchaus ärgerlich ist, denn – Stand heute Morgen; so ist jedenfalls meine Information von einem Bezirksstadtrat gewesen – die Bezirke haben keinerlei Informationen

Matz

- (A) darüber, ob und was sie eigentlich tun können, so dass sich die Bezirksämter und die Bezirksstadträte teilweise fragen, ob sie nun persönlich irgendwo beim Einzelhandel vorbeigucken sollen, um die Eier aus dem Laden zu nehmen, oder ob es irgend etwas anderes gibt, was sie jetzt zu tun oder nicht zu tun hätten. Da sollte diese Aktuelle Stunde dann zumindest eine Gelegenheit sein, dass uns

[Zuruf des Abg. Pewestorff (PDS)]

aus der Senatsverwaltung für Gesundheit und Verbraucherschutz auch gesagt wird, was denn hier eigentlich passiert,

[Abg. Pewestorff (PDS) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

ob sie auch rechtzeitig reagiert hat – was dieses Thema angeht – und sich somit vielleicht nicht dem Verdacht aussetzt, der beim Verbraucherschutzministerium auf Bundesebene gegeben ist, nämlich dass man schon monatelang Chancen gehabt hätte, etwas zu wissen, aber die ganze Zeit nicht darauf reagiert hat, sondern die Krise hat vor sich hinlaufen lassen.

[Beifall bei der FDP]

Also: Wie lange waren Sie eigentlich schon im Bilde, und welche Maßnahmen haben Sie ergriffen, um dafür zu sorgen, dass dieser Skandal keine weiteren Verunsicherungen in der Berliner Bevölkerung hervorrufen muss?

Wir haben hier natürlich insgesamt auch das Problem, dass eine Verbraucherschutz- und Landwirtschaftsministerin auf der Bundesebene sich so stark auf die Förderung des ökologischen Landbaus in Form von Fünf-Jahres-Plänen versteift hat, wo den Verbrauchern der Marktanteil schon vorgegeben wird, den sie in einigen Jahren mit ökologischen Landbauprodukten zu erreichen haben, dass hier gar nicht mehr die richtige Unterscheidung und Sensibilität dafür vorhanden ist, was dann eigentlich zum Schluss in den Produkten wirklich drin ist.

(B)

Vizepräsident Dr. Stölzl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Pewestorff?

Matz (FDP): Nein, ich möchte gern erst einmal im Zusammenhang meinen Vortrag halten. Herr Pewestorff hat sicherlich noch Gelegenheit, in der Debatte in anderer Form seine Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Die Bundesverbraucherschutzministerin hat hier immer große Ziele verkündet. Jetzt stellen wir fest, dass auch in den Produkten des ökologischen Landbaus solche Rückstände enthalten sind. Das heißt, dass das Label, das da aufgeklebt und so groß promoted wird, doch gar nicht so gut ist, wie es scheint. Obwohl ich dazu sagen möchte, dass natürlich für die konventionelle Landwirtschaft und deren Produkte dasselbe Problem vorliegt. Deswegen muss in beiderlei Hinsicht dringend gehandelt werden.

Nun stellt sich allerdings die Frage – und auf dasselbe komme ich beim Euro gleich auch noch zurück –, ob denn hier nicht wieder großer Aktionismus, Runden zusammen rufen, hektische Krisenbewältigung probiert wird, obwohl in Wirklichkeit das Problem ganz woanders liegt. Das Problem ist nämlich auch darin zu suchen, dass, um die **EU-Vorgaben** auf der Bundes- und der Länderebene zur **Kontrolle** erfüllen zu können, derzeit ungefähr 2 500 Kontrolleure bundesweit fehlen. Ich gehe mal davon aus, dass das auch für das Land Berlin entsprechend gilt und dass ein Kontrolleur derzeit dafür zuständig ist, 1 400 bis 1 800 Unternehmen kontrollieren zu müssen. Das kann ja gar nicht funktionieren. Insoweit ist dies wieder ein Geldproblem, bei dem wir fragen müssen, ob die Verbraucherministerin hier nur in Aktionismus verfällt, anstatt es den Ländern und Kommunen zu ermöglichen, dieses Problem lösen zu können.

Wenn man in diesem Zusammenhang vom **Verbraucherinformationsgesetz** hört und von den Segnungen, die uns das bringen soll, und auch davon, dass wir heute in einem Antrag noch beraten werden, dass die Regierungsfaktionen dieses begrüßen, dann stellt sich die Frage, ob nicht die Ansiedlung von wei-

teren Kontrollen und Informationen bei den Kommunen erstens zu teuer für die Kommunen ist und für diese auch überraschend kommt, und zweitens, ob es nicht zu bürokratisch ist. Wenn ich daran denke, dass ein Bürger, wenn er eine Frage zu einem bestimmten Produkt stellt, in Zukunft bis zu zwei Monate warten müssen, um darauf eine Antwort zu erhalten,

[Zuruf von den Grünen: Heute kriegt er gar keine! – Frau Hämmerling (Grüne): Informationspflicht der Betriebe!]

dann ist dies jedenfalls erheblich länger, als die Lebensdauer dieses Produktes in seinem Haushalt voraussichtlich gewesen wäre. Die Kommunen fühlen sich hier ein Stück überrumpelt. Deswegen kann ich nicht verstehen, dass in einem Land Berlin, das ein Stadtstaat ist, SPD und PDS so vorbehaltlos diesem Gesetz näher treten möchten.

Ich komme nun zum Thema Euro. Die Wahrnehmung, dass der Euro ein „Teuro“ geworden ist, ist ja zumindest für Teilbereiche, insbesondere für Dienstleistungen, eindeutig richtig, das hat sich inzwischen herausgestellt, das Gefühl der Verbraucher ein berechtigtes, dass sie sich Sorgen machen, wo ihr Geld eigentlich bleibt. Die Frage ist natürlich: Warum fällt ihnen das ein halbes Jahr nach der Einführung ein? Warum wird erst jetzt – wenn ich mir für einen Moment die Bundesregierung vornehmen –, fast ein halbes Jahr nach der Einführung des Euros als Bargeld, mit Runden im Verbraucherministerium hektisch und Wahlkampfpopulismus betreibend gesehen, dass man hier irgendetwas macht, was die Öffentlichkeit möglicherweise beruhigt? Ich habe das im Januar schon gespürt, dass mit den Preisen etwas nicht in Ordnung ist. Dafür habe ich nicht bis Mai gebraucht und das als ganz normaler Verbraucher, ohne einen großen Apparat im Rücken, der das alles hätte überprüfen können.

[Zuruf von der PDS]

Bei solchen Runden stellt sich als Nächstes die Frage, was denn dabei herauskommen soll. Sollen jetzt in Zukunft Preiskontrolleure in jedem Supermarkt auftauchen und schauen, dass da die Preise auch in Ordnung sind? Das sind doch alles höchstens bürokratische Ideen, die da im Hintergrund gedeihen. In Wirklichkeit gibt es nur eine einzige Lösung: Die Verbraucher müssen dort, wo der Einzelhandel vielleicht tatsächlich versucht, ein Schnäppchen zu schlagen mit den Preisen, sehr viel selektiver vorgehen. Ich glaube, die meisten Menschen tun das inzwischen auch.

[Beifall bei der FDP]

Aber – und darauf sollte bei dieser so schönen sachlichen Debatte dann zum Schluss doch noch hingewiesen werden –, wer ist denn der **größte Preistreiber** seit Einführung des Euro? Vermuten Sie, dass es die Dienstleistungsbranchen sind? Wollen Sie es bei der Gastronomie abladen? Wollen Sie dem Handel Vorwürfe machen? Sie können es ja gerne tun, aber zumindest für zwei Fraktionen hier im Hause gilt: Es ist die **rot-grüne Bundesregierung**, die zur Einführung des Euros den größten Preistreibereffekt produziert hat.

[Beifall bei der FDP und der CDU – Oh! von den Grünen]

Wer hat denn die Mineralölsteuer erhöht mit der nächsten Ökosteuerstufe?

[Cramer (Grüne): Das hat doch mit dem Euro nichts zu tun!]

Wer hat denn schließlich die Versicherungssteuer und die Tabaksteuer erhöht im Zusammenhang mit dem 11. September? Das sind doch alles Steuererhöhungen, die unmittelbar auf Verbraucherpreise durchschlagen und die natürlich dazu führen, dass es bei Einführung des Euro subjektiv aber auch objektiv für viele Menschen in unserem Land teurer geworden ist. Sie hätten mit Ihrer Steuererhöhungspolitik dazu beitragen können, hier einen anderen Akzent zu setzen und dafür zu sorgen, dass die Preise erstens sowieso nicht – denn Steuererhöhungen sind immer falsch –, aber zweitens doch nicht ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt steigen, wo die Menschen mit Sorge darauf schauen, was

(C)

(D)

Matz

- (A) nach der Einführung des Euros ihr Geld eigentlich noch wert sein wird. Das wäre etwas, was wirklich nötig gewesen wäre, statt ausgerechnet in diesem Moment die Steuererhöhungsschraube anzuziehen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Matz! – Für die PDS ergreift das Wort Frau Dr. Löttsch. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Frau Dr. Löttsch (PDS): Vielen Dank, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine Vorbemerkung an die FDP. Ich finde es sehr rührend von Ihnen, Herr Matz, dass Sie sich über die Thematik beschweren. Aber dann hätte wenigstens Ihre Fraktion soviel Energie aufbringen müssen, sich am Montag um 12 Uhr zu versammeln und ein Thema für eine Aktuelle Stunde überhaupt erst zu formulieren. Ein Satz hätte da gereicht.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Zwei Vorbemerkungen zur CDU: Ich finde, Sie hätten, um an Ihre Geschichte zu erinnern, dem Titel noch hinzufügen sollen: Nicht nur Geldfalle Internet, sondern Geldfalle Bankgesellschaft, denn die Geldfalle, die Sie in der Überschrift beschrieben haben, ist eigentlich nur eine Fliegenfalle im Vergleich zu dem, was Sie mit Ihren Aktivitäten bei der Bankgesellschaft den Berlinerinnen und Berlinern zugemutet haben.

[Beifall bei der PDS]

Die zweite Vorbemerkung zur CDU: Herr Wegner, in Ihrer Rede haben Sie Frau Knake-Werner angegriffen, ohne zunächst ihre Ausführungen zu hören. Das wäre ja vielleicht auch ein ganz netter Stil, sich erst einmal anzuhören, was vorzutragen ist. Sie haben Herrn Gysi der Abwesenheit bezichtigt, dabei sitzt er die ganze Zeit hier und amtiert sogar als Bürgermeister. Sie sollten sich darüber freuen, dass er gerade in dieser schweren Stunde eine erhöhte Verantwortung auf sich genommen hat.

(B)

[Beifall bei der PDS – Zurufe von der CDU]

In den letzten Wochen ist man tatsächlich erstaunt gewesen, wie leicht man Politiker überraschen kann. Der Kanzler und der Finanzminister sind überrascht, dass der Einzelhandel die **Euroumstellung für Preiserhöhungen** nutzt, und die Verbraucherschutzministerin staunt über Gift in Lebensmitteln. Man fragt sich, wozu diese Ministerien gigantische Kontrollapparate unterhalten oder wen es dort gibt in diesen Kontrollapparaten, der vielleicht gar kein Interesse an effektiven Kontrollen hat. Und wir müssen natürlich auch zurückblicken auf die Zeit vor der Euroeinführung. Haben denn die verantwortlichen Politiker wirklich Interesse gehabt, alle Kontrollrechte zu nutzen? Erinnern Sie sich an unsere Diskussion vor der Euroeinführung! Die Lobbyisten des Handels haben sich gegenüber der Kohl-Regierung stark gemacht und haben eine gesetzliche Regelung verhindert, wie es sie in Österreich gibt, und eine Selbstverpflichtung des Handels angeboten. Auf diese **Selbstverpflichtung des Handels** hat sich die CDU-FDP-Regierung eingelassen, und jetzt haben wir die Bescherung.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Die Selbstverpflichtung, Herr Wegner, Sie haben sie hier noch einmal benannt als Königsweg, diese Selbstverpflichtung hat nur nicht funktioniert. Wir haben allerdings auch von der neuen Bundesregierung gehört, dass der Bürger keine Angst vor Preiserhöhungen haben müsse, da in der Marktwirtschaft Angebot und Nachfrage die Preise garantieren und immer zu Gunsten des Verbrauchers regeln würden. Das ist offensichtlich eine Illusion. Jetzt muss sich doch die Politik die Frage stellen, ob die Verbraucherinnen und Verbraucher mit dieser Situation allein gelassen werden. Wenn man die Verbraucherinnen und Verbraucher zu Kaufzurückhaltung auffordert und ihnen sagt: Geht mal da nicht hin, und geht mal da nicht hin, dann werden die schon sehen –, dann ist das ein Kampf mit sehr ungleichen Waffen. Wenn Finanzminister Eichel die Bürgerinnen und Bürger auffordert, den Handel zu boykottieren, dann ist das kontraproduktiv, wenn

man die Konjunktur ankurbeln will. Auch der Teurogipfel, den Frau Künast so schnell einführen wollte – inzwischen hat sie andere Sorgen –, ist eine gute Wahlkampfnummer, aber die Handlungsmöglichkeiten tendieren jetzt eher gegen Null.

(C)

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Hingegen hat die PDS frühzeitig auf das Problem heimlicher Preiserhöhungen bei der Euroeinführung hingewiesen. Wir haben in der letzten Legislaturperiode einen Antrag „Einführung des Euro nicht für heimliche Preiserhöhungen nutzen“ eingebracht, der dann vom Abgeordnetenhaus sogar angenommen wurde. Damit haben wir als PDS eine Diskussion im Land Berlin angestoßen, die dazu geführt hat, dass zumindest die Gebühren des Landes Berlin wie auch die Preise von BVG, Bewag etc. nicht heimlich im Rahmen der Euroeinführung angehoben wurden.

[Beifall bei der PDS]

Zu diesem Antrag gab es damals auch eine Anhörung im zuständigen Fachausschuss. Die Grundaussage aller Anzuhörenden war eindeutig: Es werde keine versteckten Preiserhöhungen geben. Der Einzelhandelsverband habe doch 1997 eine freiwillige Preisverpflichtung abgegeben. Es wurde versprochen, Preiswahrheit und Preisklarheit in der Umstellungsphase zu sichern. Aber dieses Versprechen wurde nicht eingehalten. Es sind schon viele Beispiele in zahlreichen Publikationen nachzulesen gewesen.

In anderen Ländern hat man sich auf eine Selbstverpflichtung nicht eingelassen und ist damit offensichtlich besser gefahren. In Österreich z. B. gibt es ein Gesetz, das die Behörden und die Privatwirtschaft verpflichtet, zu Gunsten der Kunden zu runden und die Preise doppelt auszuzeichnen. Eine Kommission prüft ungerechtfertigte Preise. Das Wirtschaftsministerium kann bis zu sechs Monate volkswirtschaftlich gerechtfertigte Preise festsetzen. Ich denke, Österreich ist nun nicht gerade ein Staatssozialismus. Herr Reuter, der Chef der Verbraucherzentrale Österreich, hat mir gestern in einem Gespräch bestätigt, dass diese Regelungen in Österreich dazu geführt haben, dass man im Februar und März die niedrigste Inflationsrate aller Euroländer hatte und dass die Lebensmittelpreise im Gegensatz zu Deutschland sogar seit Oktober des letzten Jahres gesunken sind. Interessant ist – liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, auch Sie interessiert das vielleicht –, dass die großen Ketten in Österreich die doppelte Preisauszeichnung sogar freiwillig fortsetzen, um Vertrauen zu sichern.

(D)

[Unruhe]

Herr Präsident, es wäre gut, wenn Sie diese lautstarke interne Debatte in der FDP ein bisschen steuern könnten. Ich bin immer so unglücklich, wenn in anderen Fraktionen interne Streitigkeiten ausbrechen. – Herzlichen Dank!

[Zurufe der Abgn. Wieland (Grüne) und Gram (CDU)]

In den Niederlanden sichert eine Euromeldestelle, bei der sich die Kunden über verkappte Euroaufschläge beschweren können, Transparenz. Gleich am ersten Wochenende gingen über 500 Klagen ein. Initiator dieser Euromeldestelle ist der Verbraucherverband, der Konsumentenbund, der regelmäßig eine schwarze Liste mit „Eurofehlschüssen“ veröffentlicht. Die Niederländer haben einen Euromonitor, vom Finanzministerium finanziert, um zu kontrollieren, ob Unternehmen die Euroumstellung zu ihren Gunsten nutzen. In 15 % aller Fälle stellten die Verbraucherschützer fest, dass nicht korrekt umgerechnet wurde.

Nun muss man nicht alles kopieren. Aber wenn wir die Bundesrepublik in den europäischen Vergleich stellen, dann stehen den Bürgerinnen und Bürgern in der Bundesrepublik Deutschland für die Aufklärung am wenigsten Mittel zur Verfügung. Das war kein Haushaltsproblem, sondern das war von der Bundespolitik so gewollt. Um noch einmal auf Österreich zurückzukommen, dort klebt das Eurologo an den Schaufenstern, um anzuzeigen, dass das Geschäft ehrlich und sauber ist, soweit es um die Euroumstellung geht. In der Bundesrepublik gab es auch solche Vorschläge, aber man wollte es nicht. Jetzt scheint das Problem erkannt zu sein. Nach „Bild“-Informationen – große

Frau Dr. Löttsch

- (A) deutsche Zeitung; „Bild dir deine Meinung“ – wollen in Kürze Branchenriesen wie Karstadt, Metro, Aldi, Ikea, C&A gegenüber der Bundesregierung eine schriftliche Ehrenerklärung in eigener Sache abgeben. Wir werden sehen, ob das hilft.

Ich gehe davon aus, dass unser neuer Senat, der rot-rote Senat, keine provinzielle Sicht hat,

[Zuruf des Abg. Wansner (CDU)]

sondern dass er alles tun wird, um die internationalen Erfahrungen zu analysieren, aufzugreifen, die Verbraucher zu informieren und zu schützen, und dass er nicht die Fehler des früher unter Führung der CDU eher provinziell agierenden Senats wiederholen und nur auf die Regulierung durch den Markt hoffen wird.

[Beifall bei der PDS]

Meine Kollegin Simon wird in der zweiten Runde auf den **Giftskandal** eingehen. Ich will nur anmerken, ich bin erstaunt, wie erstaunt man nun angesichts der kriminellen Energie tut, mit der man angeblich nicht gerechnet habe. Ich glaube, in diesem Saal ist keiner erstaunt, dass es Menschen gibt, die sich mit krimineller Energie zu bereichern suchen. Gerade wir in Berlin, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, haben da mit dem Bankenskandal reichlich Erfahrung.

[Gram (CDU): Wir füttern keine Hühner!]

Das Problem bei den **0190er-Nummern** ist ausreichend beschrieben worden. Hier muss es eine Regelung geben. Die zuständige Regulierungsbehörde muss die Verbraucherinnen und Verbraucher schützen und sie nicht am ausgestreckten Arm verhungern lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie sollten, nachdem Sie heute diese Aktuelle Stunde beantragt haben, sich dazu durchringen – da will ich meiner Kollegin von der SPD zur Seite springen –, heute dem Entschließungsantrag zum **Verbraucherinformationsgesetz** zuzustimmen. Unsere Fraktion im Bundestag hatte auch andere, weiter gehende Vorstellungen, was in einem Informationsgesetz stehen müsste. Wir wissen aus den Diskussionen im Bundestag, dass die Bundesregierung sehr stark versucht hat, auf die bürgerliche Opposition zuzugehen und die Hand auszustrecken. Ergreifen Sie diese ausgestreckte Hand, stimmen Sie heute über den Entschließungsantrag ab und nehmen Sie Einfluss, damit dieses Gesetz zum Nutzen der Verbraucherinnen und Verbraucher durch den Bundesrat kommt. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der PDS, der SPD und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Frau Dr. Löttsch! – Für die Fraktion Bündnis 90/Grüne erhält Frau Hämmerling das Wort. – Bitte schön, da ist das Wort!

Frau Hämmerling (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Matz, zunächst möchte ich Ihrem Gedächtnis ein bisschen auf die Sprünge helfen. Das immer ganz gut, wenn das Erinnerungsvermögen nachlässt und man nicht so genau weiß, an welchen Steuererhöhungen man selbst beteiligt war. Ich erinnere Sie daran, dass die Liberalen bis auf 16 Pfennige an der Mineralölsteuererhöhung von einer Mark beteiligt waren.

[Gram (CDU): Ihr wolltet aber 5 Mark!]

Insofern ist das ewige Trommeln auf der **Ökosteuer** ein bisschen absurd.

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

Wir haben heute gleich zwei brisante und wirklich aktuelle, allerdings bundespolitische Themen zu diskutieren. Das eine lautet „Kostentreiber Euro“ und das andere „verseuchte Bioprodukte“. Die Verbraucherinnen und Verbraucher sind wütend sowohl über die verseuchten Bioprodukte als auch über die Preissteigerungen, und das zu Recht. Die **Verteuerung von Waren** ist nicht nur gefühlt, sondern sie ist real. Besonders die Preise für Obst, Gemüse und Brot haben sich teilweise verdop-

pelt. Das trifft vor allem Niedrigverdiener und Sozialhilfeempfänger. Leute mit kleinem Einkommen profitieren nicht davon, dass das Abschleifen von Parkett, dass Flugreisen oder Computer billiger geworden sind. Ihr persönlicher Warenkorb enthält fast nur Lebensmittel. Sie haben Probleme damit, wenn die Preise für Grundnahrungsmittel steigen. Teurer geworden sind aber auch Dienstleistungen, der Friseur und der TÜV ebenso wie der Gaststättenbesuch. Dann gibt es auch noch die Abzocke im Internet mit den **0190er-Nummern**. Deshalb begrüßen wir ausdrücklich, dass Frau Künast Änderungen im Telekommunikationsrecht vorgeschlagen hat. Wenn Transparenz hergestellt und das Inkassoverfahren für unseriöse Anbieter geändert ist, werden diese so genannten Mehrwertdienstleister künftig auf ihren ungerechtfertigten Forderungen sitzen bleiben. Im Übrigen beraten die Verbraucherschutzorganisationen in Berlin hierüber gerne und kompetent. Sie werden vom Senat bzw. von der Bundesregierung, vom Künast-Ministerium, finanziert.

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

Wir begrüßen den Antiteurogipfel und die Aktion der Medien, die über die unverschämte Preistreiberei der so genannten schwarzen Schafe berichten. Die „BZ“ zeigte uns am Dienstag – wir lesen auch einmal die „BZ“ –, wie es geht. Die Überschrift lautete: „Alle meckern über den Teuro. BZ zeigt Händler, die uns nicht über den Tisch ziehen.“ In dem Artikel war zu lesen: „1 Currywurst 1,10 €, Imbissbetreiber Bruno Hahnfeld, U-Bahnhof Schönhauser Allee, will seine Kunden nicht ausnehmen.“

Wir empfehlen den Verbrauchern, auf den Besuch der Kneipe zu verzichten, wo abgezockt wird. Trinken Sie Ihr Bier anderswo. Notfalls machen Sie einmal Picknick im Grünen; es ist Sommer!

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Lehmann (FDP): Und gesund!]

Die Abstimmung mit den Füßen ist der richtige Weg. Meiden Sie die Preistreiber! Gehen Sie dort einkaufen, wo es sich lohnt! Belohnen Sie die seriösen Händler und kaufen sie dort, wo es faire Preise gibt! Zeigen Sie den Abzockern die Macht der Verbraucher!

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Insbesondere in dieser Situation finden sich die Grünen bestätigt. Die europaweite gesetzliche Verpflichtung zur Preisstabilität bei der Währungsumstellung wäre besser gewesen, als auf die **Selbstverpflichtung des Handels** und der Wirtschaft zu setzen. Deregulierung kann nützlich sein. Wenn aber die Verlockung, eine schnelle Mark zu machen, so groß ist, funktioniert sie nicht. Das sage ich vor allem in Richtung der vielen Herren – jetzt sehe ich nur noch eine Dame von der CDU und eine Dame von der FDP –. Vertrauen ist gut, Vertrauen und Kontrolle sind besser. Das haben auch schon einmal andere Leute gesagt.

Das beweist im Übrigen der **Nitrofen-Skandal** genauso. Ich halte es für selbstverständlich, dass die Wirtschaft auf Risiken ihrer Erzeugnisse selbst hinweist. Das erwarten die Verbraucher zu Recht insbesondere von der Öko-Branche. Deshalb kritisiere ich auf das Schärfste, dass ein Bio-Erzeuger seine verseuchten Erzeugnisse einfach klammheimlich vom Markt genommen hat. Er hatte die Pflicht, öffentlich zu warnen und auf das Problem hinzuweisen. Nur das hätte uns vor dem jetzigen Chaos bewahrt.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Naturland hat mit seiner Heimlichtuerei der Biobranche einen Bärendienst erwiesen und wird selbst und zu Recht am stärksten unter der Vertrauenskrise und Umsatzeinbußen zu leiden haben.

Die Verursacher dieses Skandals, so viel steht fest, müssen bestraft werden. Vorher müssen sie nur gefunden werden. Fest steht, dass die Vergiftung des Weizens auf eine kriminelle Handlung zurückgeht. Ob ein schwarzes Schaf der Öko-Erzeuger dahintersteckt oder es ein gezielter Angriff der Konkurrenz gegen die boomende Branche war, muss noch ermittelt werden. Es ist doch aber höchst merkwürdig, dass Proben eine bis zu 15 000-fache Überschreitung der Grenzwerte ergeben haben.

Frau Hämmerling

- (A) Eine so konzentrierte Behandlung des Weizens mit Pflanzenschutzmitteln hätte er gar nicht überleben können. Das Gift muss also später beigemischt worden sein. Hier tut Aufklärung Not und zwar ohne Ansehen der Person.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU]

Wenn es zutrifft, dass der Futtermittelhersteller **GS Agri** von 31 positiven Proben Kenntnis hatte und die Informationen nicht an das Bundesministerium weitergeleitet hat, obwohl es die gesetzliche Vorschrift dafür gibt, sind Konsequenzen für ihn fällig. Fest steht, dass der Öko-Landbau der am stärksten kontrollierte Wirtschaftsbereich überhaupt ist. Ohne seine privaten Selbstkontrollen – das hat auch Frau Härtlein schon gesagt – wäre das Nitrofen im Futtergetreide überhaupt nicht gefunden worden. Konventionelles Getreide wird gar nicht kontrolliert. Der Futtermittelhersteller **GS Agri** ist Marktführer. Sein Öko-Anteil beträgt lediglich 10 %. Die Wahrscheinlichkeit ist also hoch, dass belastetes konventionelles Futtergetreide schon längst völlig unkontrolliert in den Handel gelangt ist. Darüber wird nicht einmal diskutiert. Wir Bündnisgrünen wollen keine giftbelasteten Lebensmittel, weder in Bio-Produkten noch in konventionell erzeugten Lebensmitteln!

[Beifall bei den Grünen]

Wir fordern rückhaltlose Aufklärung. Die bündnisgrüne Verbraucherministerin Renate Künast hat mit dem Bekanntwerden der Nitrofen-Verseuchung sofort und richtig reagiert. Sie zieht bereits die Konsequenzen aus der Fehlentscheidung der Bundesanstalt für Fleischforschung. Sie hat vor allem die Öffentlichkeit informiert, im Gegensatz zu ihren Vorgängern der Kohl-Regierung. CDU-Politiker und der Bauernverband haben jahrelang ihre Erkenntnisse über die gefährliche Wirkung von BSE-verseuchtem Rindfleisch vertuscht, verharmlost und unter den Teppich gekehrt. Damit wurde die Gesundheit der Bevölkerung fahrlässig aufs Spiel gesetzt.

- (B) Es waren CSU-Politiker aus Bayern, die wochenlang verschwiegen haben, dass private Labore fehlerhafte BSE-Tests durchgeführt haben. Renate Künast hat dafür gesorgt, dass auf europäischer Ebene diese heimlichen Rückrufaktionen, wie wir sie jetzt beobachten mussten, aus dem Handel ab 2005 verboten werden. Wir begrüßen, dass sie diese Maßnahme jetzt auf nationaler Ebene im nationalen Alleingang vorziehen wird.

Richtig ist, dass die **Informations- und Frühwarnsysteme** versagt haben. Die Landesministerien von Brandenburg und Bayern hatten schon länger Informationen über verseuchten Futterweizen. Sie haben die Informationen nicht weitergegeben. Deswegen sind politische Schuldzuweisungen an die Bundesregierung völlig unangebracht.

[Beifall der Frau Abg. Paus (Grüne)]

– Das wäre zum Klatschen gewesen! –

[Dr. Steffel (CDU): Das ist doch nicht zum Klatschen!]

Sie dienen lediglich der Ablenkung von der eigenen Unfähigkeit. Wenn das **Verbraucherinformationsgesetz** morgen im Bundesrat beschlossen wird, gibt es eine größere Informationspflicht, mehr Transparenz und damit auch mehr Sicherheit. Die CDU hat dieses Gesetz im Bundestag leider abgelehnt. Vor kurzem hatte die CDU noch erklärt, dass sie diesem Gesetz nicht zustimmen kann, weil es die Wirtschaft zu sehr belastet. Gestern habe ich im „Info-Radio“ gehört, dass sie dem Gesetz nicht zustimmen will, weil es nicht hart genug ist. Was ist denn nun?

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

Welche konkreten Änderungsvorschläge, meine Damen und Herren von der CDU, möchten Sie morgen einbringen? Tun Sie es ruhig. Machen Sie Ihren Kollegen in Bayern und anderen CDU-regierten Ländern Dampf. Wir haben nichts dagegen. Verschärfen Sie das Gesetz im Sinne der Bundesratsinitiative von Niedersachsen. Wir begrüßen es, wenn in dem Gesetz die Informationspflicht der Wirtschaft gegenüber den Verbrauchern festgeschrieben wird. Entscheiden Sie für mehr Sicherheit für Verbraucher und stimmen Sie diesem Gesetz zu!

- Vizepräsident Dr. Stölzl:** Frau Kollegin! Ihre Redezeit (C) nähert sich dem Ende!

Frau Hämmerling (Grüne): Ich komme zu meinem Schluss. – Meine Damen und Herren von der CDU, ich kann Sie beruhigen: Die Agrarwende ist nicht gescheitert, sondern befindet sich erst am Anfang. Es geht darum, dem kriminellen Treiben ein Ende zu setzen, aufzuklären und das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher wiederherzustellen. Dazu wird viel Kraft nötig sein. Wir unterstützen die Bundesregierung bei allen Maßnahmen zum Verbraucherschutz. Die erste Bewährungsprobe steht morgen im Bundesrat an. Wir fordern Sie auf, dem Gesetz zuzustimmen!

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Hämmerling! – Das Wort hat nun der Senat. Gemeldet ist Frau Senatorin Dr. Knake-Werner. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Natürlich ist es so, dass die Menschen in dieser Situation über den neuen Lebensmittelskandal beunruhigt sind, besonders dann, wenn nach BSE und Maul- und Klauen-Seuche nun auch noch die Bioprodukte ins Gerede kommen. Auch die Preisentwicklung nach der Einführung des Euro schafft Unbehagen in der Bevölkerung. Wer spürt das nicht? Darüber hinaus mehren sich die Klagen von Internet-Nutzern und Einkäufern im Internet. Immer mehr Menschen fühlen sich über das Ohr gehauen und haben das Gefühl, dass sie in dieser Situation nicht geschützt sind. Ich nehme diese Sorgen ernst. Deshalb freue ich mich auch, hier heute als Verbraucherschutzsenatorin zu einigen Fragen Stellung nehmen zu können.

[Beifall bei der PDS]

- (D) Ich sehe meine Aufgabe darin, zur Information und Aufklärung beizutragen und deutlich zu machen, was meine Behörde tut, aber was sie auch nicht tun kann. Das Interesse der Verbraucher muss dabei im Vordergrund stehen. In Richtung der CDU sage ich ganz deutlich, dass es einen Rundumschutz von Verbrauchern nicht geben wird, weder von diesem Senat noch von irgendeiner anderen Regierungskonstellation. Überhaupt hat mich der Ruf nach dem Staat gerade aus den Reihen der CDU ein bisschen verwundert, da von Ihnen ansonsten immer die **Selbstregulierungskräfte des Marktes** beschworen werden.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Aber in dieser Situation zeigt sich, dass Marktregulierung, die nur eben nicht funktioniert, nur in Schönwetterzeiten funktioniert.

Den Widerspruch zu Ihrer Bundespartei, meine Damen und Herren von der CDU, müssen Sie unter sich ausmachen; das ist klar. Mich interessiert aber, wie sich Ihr heutiger Antrag mit dem im Bundesrat angekündigten Abstimmungsverhalten der CDU-regierten Länder zum **Verbraucherinformationsgesetz** der Bundesregierung verhält. Man kann manches an diesem Gesetz kritisieren, aber eines ist klar: Dieses Gesetz von Rot-Grün ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, weil die Behörden damit nämlich endlich rechtzeitig Namen von Produkten und Firmen veröffentlichen können, von denen eine gesundheitliche Gefährdung ausgeht.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Ein Scheitern dieses Gesetzes – und dann noch aus Kostengründen – an den Stimmen von CDU/CSU halte ich in dieser aktuellen Lage für besonders kontraproduktiv.

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Deshalb kündige ich hier heute an: Sollte das Verbraucherinformationsgesetz morgen im Bundesrat scheitern, werde ich sehr zügig ein Landesgesetz einbringen. Da hoffe ich auch auf Ihre Unterstützung.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Frau Sen Dr. Knake-Werner

- (A) Nun zum Skandal um **Nitrofen-belastetes Futtermittel**, der sich zunächst auf Bioprodukte konzentrierte: Auch nach mehreren Tagen bleiben entscheidende Fragen leider unbeantwortet. Immer noch sind Lieferwege und Erzeugerketten undurchsichtig.

[Hoffmann (CDU): Kümmern Sie sich doch darum!]

Bekannt ist allerdings, dass nur ein Teil des belasteten Weizens in Bioprodukte ging. Damit erweitert sich die Untersuchung auch auf Erzeugnisse aus konventioneller Produktion.

Eins wird daran deutlich: Vorschnelle Urteile über einzelne Betriebe oder den ökologischen Landbau insgesamt sind ebenso fehl am Platz wie der Versuch, auf der Welle dieses Skandals die Agrarwende insgesamt zu beerdigen. Eine Tageszeitung hat in dieser Woche getitelt: „Die Stunde der Scheinheiligen ist gekommen.“ – Ich glaube, da ist ein bisschen was dran.

[Beifall bei der PDS und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Notwendig ist, Verbraucherinnen und Verbraucher zu informieren, sie über mögliche Gefahren aufzuklären, ihnen Tipps zu geben, was sie selbst zu ihrer Sicherheit tun können. Die Verbraucherzentralen in Berlin sind diesbezüglich sehr aktiv und engagiert – die Hotline wurde bereits erwähnt.

Meine Behörde hat umgehend Kontrollen über die Lebensmittel- und Veterinärämter in den Bezirken veranlasst. Zunächst fanden diese Kontrollen in den Bioläden statt, inzwischen auch bei Produkten aus konventioneller Produktion. Bisher gibt es keine Befunde. Auf eine Rückrufaktion haben wir angesichts der unüberschaubaren Situation und auch, weil wir nicht unnötige Ängste schüren wollten, bisher verzichtet. Allerdings haben einige Bioläden Erzeugnisse wie Eier und Geflügelprodukte aus ihrem Sortiment genommen. Das ist verantwortungsvoll und verdient Respekt. Einige Handelsketten haben inzwischen nachgezogen.

- (B) Für die **Lebensmittelüberwachung** haben wir in Berlin eine effektive Struktur mit dem Berliner Betrieb für Zentrale Gesundheitliche Aufgaben, dem vielseitig umstrittenen BBG, und dem Institut für Lebensmittel, Arzneimittel und Tierseuchen, dem ILAT, sowie den Lebensmittel- und Veterinäraufsichtsämtern in den Bezirken. – Herr Matz, ich kann mir gar nicht vorstellen, dass der Kollege Stadtrat, mit dem Sie gesprochen haben, diese Struktur nicht kennt. – Das ILAT untersucht und beurteilt jährlich an die 20 000 Proben und hat sich schon im BSE-Skandal als ein gründlich arbeitendes Labor bewährt. Der Vorteil ist – das hat schon beim BSE-Skandal eine Rolle gespielt –: Gegenüber privaten Laboren ist das ILAT verpflichtet, die zuständigen Behörden sofort und umfassend zu informieren. Dies gibt mir als Senatorin dann die Möglichkeit, rasch und auf solider Grundlage zu handeln. Deshalb sage ich: Eine notwendige Konsequenz aus diesem aktuellen Lebensmittelskandal muss sein, dass bei begründetem Verdacht von Gesundheitsgefährdung künftig nicht nur staatliche Kontrollstellen, sondern auch private informationspflichtig gegenüber den staatlichen Stellen werden. Das wäre die richtige Konsequenz.

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den Grünen]

Schon beim BSE-Skandal wurde deutlich, dass private Labore – Bayern war ein typisches Beispiel dafür – stärker kommerziellen Interessen und privatwirtschaftlichem Druck ausgesetzt sind. Das **Zurückhalten von Informationen** geht dabei aber zu Lasten des Verbraucherschutzes. Insofern ist hier der Ruf nach dem Staat angebracht.

Was kann der staatliche Verbraucherschutz leisten? – Verbraucherschutz kann und will Marktgesetze nicht außer Kraft setzen. Der Dreh- und Angelpunkt für den Schutz von Verbraucherinnen und Verbrauchern ist Transparenz, ist eine umfassende Information über Produkte, deren Herstellung und deren Herkunft. Verbraucherinnen und Verbraucher benötigen eine solide Basis, um überhaupt eigenständig über Alternativen entscheiden zu können und ihre Rolle als Marktteilnehmerinnen und Marktteilnehmer selbstbestimmt wahrzunehmen. Die Verbraucherpolitik in meinem Haus soll dazu beitragen, dass Menschen dem Markt-

geschehen nicht wehrlos gegenüberstehen, sondern selbst zu Akteurinnen und Akteuren werden. Darauf werde ich später noch an anderer Stelle eingehen.

Nun zum zweiten Problem: **Euro – Teuro** – oder wie auch immer. Die Kritik in der Bevölkerung an der Preisentwicklung nach der Euro-Umstellung ist unüberhörbar. Auch wenn nicht jede Verteuerung nach der Umstellung dem Euro anzulasten ist, ist es doch ganz klar, dass das Unbehagen in der Bevölkerung bei Verbraucherinnen und Verbrauchern ernst genommen werden muss; es wegzureden, nützt gar nichts. Das Gefühl der Menschen, von der Politik im Stich gelassen zu sein, ist ernst zu nehmen. Schon vor Einführung des Euro wurde von vielen Menschen – auf der Bundesebene insbesondere – vor Preiserhöhungen gewarnt. Aber die Bundesregierung hat in diesem Fall auf die freiwillige Selbstverpflichtung der Unternehmen gesetzt und sich auf die Selbstregulierung durch die Marktgesetze verlassen. Beides hat so nicht funktioniert, und die Kontrollen sind im Unterschied zu unseren Nachbarländern, die ganz andere Wege gegangen sind, äußerst schwierig.

Ich nenne nur einige Daten aus der Statistik, um deutlich zu machen, warum auch ich als Verbraucherschutz- und als Sozialsenatorin hier Handlungsbedarf sehe. Man kann nicht sagen, dass ein allgemeiner **Anstieg der Lebenshaltungskosten** um 1,6 Prozent überdimensioniert sei. Aber man muss in dieser Situation genauer hinschauen. Überdurchschnittlich ist nämlich der Anstieg bei Nahrungsmitteln, alkoholischen Getränken und Tabakwaren in Gaststätten und Dienstleistungen. Aber das ist vielleicht noch gar nicht so bisant. Besonders auffällig sind die Preissteigerungen bei Milch, Backwaren, Kinderkost, Obst und Gemüse, also beim täglichen Bedarf von Familien. Diese sind es auch, die von Teuerungsraten zwischen 5 und 23 Prozent – Tomaten sind mit 50 Prozent Preiserhöhung der typische „Ausreißer“ – betroffen sind. Es sind also die Leute mit den kleinen und mittleren Einkommen, die täglich in ihrem Portemonnaie diese Entwicklung zu spüren bekommen und unmittelbar in ihrer Lebensführung belastet werden. Der Besuch von Restaurants und Cafés fällt bei ihnen inzwischen ganz aus, und auch der Friseur und andere Dienstleistungen werden gestrichen. Um zu einer realistischen Einschätzung der Preisentwicklung zu kommen, scheint es mir deshalb wichtig zu sein, dass wir eine Neuberechnung des Warenkorb bekommen, in dem die Waren des täglichen Bedarfs ausgewiesen sind. Dann wird sich nämlich zeigen, dass es in der Tat die sozial schwächsten Schichten in dieser Gesellschaft trifft.

[Beifall bei der PDS]

Die Verpflichtung zur **doppelten Preisauszeichnung**, wie sie teilweise in unseren Nachbarländern von Beginn an praktiziert wurde, wäre auch jetzt noch ein wichtiger Schritt. Das schafft nämlich Transparenz und Kontrollmöglichkeiten für Verbraucherinnen und Verbraucher. Insofern wäre Preiskontrollpolitik nicht nur Verbraucherpolitik, sondern auch Sozialpolitik.

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Nachdem sich auch schon der Vorsitzende des Berliner Einzelhandelsverbands zu einer solchen Maßnahme bekannt hat, wäre es vielleicht gut, wenn der Wirtschaftssenator und ich – als Verbrauchersensorin – gemeinsam eine solche Initiative starten würden.

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Kurz zum Internet: Natürlich gibt es auch hier bereits breite Aufklärung über die Verbraucherzentralen, über die Stiftung Warentest, über Netzwerke von engagierten Nutzerinnen und Nutzern, insbesondere hinsichtlich der Probleme im Zusammenhang mit **0190er-Nummern**. Ich glaube, dass das Problem hier genau richtig aufgehoben ist. Die Verbraucherzentralen leisten eine engagierte Arbeit, und die Nutzerinnen und Nutzer organisieren sich selbst. An dieser Stelle hilft Selbstorganisation und Interessenvertretung wirkungsvoller als staatliche Regulierung.

Was machen wir nun in Berlin für Verbraucherinnen und Verbraucher? – Neben dem Netz an verbraucherorientierten Beratungseinrichtungen – die Verbraucherzentralen nannte ich

Frau Sen Dr. Knake-Werner

- (A) schon –, Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen, Initiativen und Zusammenschlüssen zur Medikamenten- und Patientenberatung und vielem mehr gibt es natürlich auch in meinem Haus und den nachgeordneten Einrichtungen eine Vielzahl an hoch qualifizierten Informations-, Beratungs- und Kontrolleinrichtungen für Verbraucherinnen und Verbraucher: Das reicht von Routineüberwachungen im Lebensmittelbereich über technische und Gerätesicherheit und Arbeitsschutz bis hin zu Arzneimittelkontrollen und die Überprüfung von Apotheken gemeinsam mit der Apothekenkammer. Die Vielzahl schon bestehender Aktivitäten zeigt, dass die Verbraucherpolitik ein äußerst weit gefächertes Arbeitsfeld ist.

Ich sehe meine vorrangige Aufgabe zurzeit darin, die bisherige Ressortaufspaltung in meinem Haus aufzuheben und den Verbraucherschutz aus seiner bisher eher marginalisierten Rolle herauszuholen, die vorhandene Kompetenz zu bündeln und damit den Verbraucherschutz insgesamt zu stärken.

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Neu ist in unserem Haus – und soll dort auch mit hoher Qualität weiterentwickelt werden – der **gesundheitliche Verbraucherschutz**. Dazu werden wir Patientenrechte stärken und Patientinnen- und Patientenführsprecher in den Krankenhäusern schaffen. Wir wollen das Beschwerdemanagement in Zusammenarbeit mit der Ärztekammer und den dort arbeitenden Selbsthilfeinitiativen ausbauen. Das gilt auch für den Bereich der Pflege.

Der Giftnotruf soll als führendes Giftnotzentrum in der Bundesrepublik gestärkt werden. Ebenso werde ich mich bei der Ende Juni stattfindenden Gesundheitsministerkonferenz in Düsseldorf dafür einsetzen, dass bei der Beratung über die Giftwirkungen auf Embryonen das sich sehr kompliziert nennende, aber sehr wirkungsvolle Institut in Berlin, nämlich das Embryonal-Toxikologische Zentrum, als nationales Referenzzentrum anerkannt wird.

- (B) Schließlich wird in meinem Haus derzeit daran gearbeitet, über das Internet einen Wegweiser zur qualifizierten Verbraucherinformation zu erstellen, denn auch für Verbraucherinformationen gilt: Klasse ist mehr als Masse. – Genau das wollen wir den Verbraucherinnen und Verbrauchern anbieten. Wir arbeiten zurzeit an einer Gesamtübersicht über in Berlin vorhandene Beratungsangebote. Auch diese soll zur Vernetzung und Bündelung von Kompetenz beitragen und helfen, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher eine wirklich kompetente Grundlage für Marktentscheidungen bekommen.

Auch in meinem Haus – das wurde vorhin schon gesagt – wird Verbraucherpolitik kein Randaspekt sein, sondern sie wird mit klarem Profil ausgebaut ausdrücklich als Dienstleistungsangebot für Bürgerinnen und Bürger. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Schönen Dank, Frau Senatorin! – Wir kommen nun zur zweiten Rederunde mit fünf Minuten pro Fraktion. Für die CDU-Fraktion tritt Herr Wegner ans Pult. – Bitte, Sie haben das Wort!

Wegner (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Hertlein, es geht hier nicht um „Wünsch dir was!“ – mitnichten.

[Zurufe von der PDS und den Grünen]

Es geht darum – deshalb haben wir diese Aktuelle Stunde beantragt –, eine besorgte, verständlicherweise verunsicherte Bevölkerung zu informieren, aufzuklären und zu schützen. Das ist unser Anliegen. Es geht weder um „Wünsch dir was!“ noch um Märchen.

Nur über Umwege hat die Bevölkerung erfahren, dass seit Jahren verseuchtes Futtermittel mit hoher krimineller Energie vertrieben wurde und in die Lebensmittelproduktion gelangte. Abgesehen von der völlig unzureichenden Informationspolitik des zuständigen Verbraucherschutzministeriums waren bereits Mitte März – also vor zwei Monaten – in einigen Bundesländern

- Hinweise auf Nitrofen aufgetaucht. Heute muss ich aktuell sagen, dass das Ausmaß des neuerlichen Skandals überhaupt noch nicht absehbar ist. Rückblickend ist es offenbar nach dem BSE-Skandal nicht gelungen, ein wirksames Prüfnetz aufzubauen. (C)

Vizepräsident Dr. Stölzl: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hoff?

Wegner (CDU): Nein. – Dennoch besteht die Notwendigkeit, frühzeitig die Öffentlichkeit bei Gesundheitsgefährdungen zu warnen. Deshalb kann man hier nur von verantwortungsloser Schlamperei in diesem Ministerium sprechen.

[Zurufe von der PDS und den Grünen]

Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, dass wir nachher den Antrag – und natürlich auch den im Bundesrat – ablehnen.

[Zurufe und Gelächter von der PDS und den Grünen]

Warum tun wir das? – Frau Knake-Werner hat mit „Klasse statt Masse“ abgeschlossen. Genau so ist es. Dieses Gesetz ist viel Masse und hat keine Klasse. Das **Verbraucherinformationsgesetz** von Frau Künast ist ineffizient, nur bürokratisch. Wir brauchen keine neuen, zusätzlichen Vorschriften. Wir brauchen keine Masse, sondern Qualität. Es kommt auf die Qualität von Informationen an. Machen Sie nicht nur populistische Ankündigungen, sondern tun Sie endlich etwas – auch von Seiten der Bundesregierung!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Zum sogenannten **Teuro**: Die Preise sind uns allen bewusst. Es ist präsent, was die Dinge kosten. Natürlich stehen wir als Union zu dem Grundsatz der sozialen Marktwirtschaft, in dem Angebot und Nachfrage den Preis regulieren. Die wirksamste Waffe gegen den sogenannten Teuro ist der Verbraucher. Wir rufen ihn auf, den Mut zu haben, das Speiserestaurant auch einmal zu verlassen oder den schon gefüllten Einkaufswagen im Supermarkt stehenzulassen, wenn er überhöhte Preise feststellt. (D)

[Gelächter bei der PDS und den Grünen]

Aber geben Sie dem Euro eine Chance! Wechseln Sie endlich den Kurs in der Wirtschaftspolitik von Rot-Grün! Entlasten Sie die Menschen! Entlasten Sie kleine und mittelständische Unternehmen! Und setzen Sie die Ökosteuer aus!

[Beifall bei der CDU – Beifall des Abg. Krestel (FDP)]

Machen Sie eine aktive Wirtschaftspolitik – auch seitens des Senats! Wann kümmert sich der Wirtschaftssenator Gysi um die kleinen mittelständischen Unternehmen, den Einzelhandel und die Wirtschaft? Damit muss begonnen werden. Und vor allem: Machen Sie eine Politik auf Bundesebene – Rot-Grün –, die nicht blaue Briefe zur Folge hat, sondern machen Sie endlich eine Politik, die den Euro stark und stabil macht!

[Zurufe von der PDS]

Ich hätte nicht gedacht, dass nach vier Jahren rot-grüner Bundesregierung Deutschland in Europa Schlusslicht ist. Das werden wir am 22. September ändern.

[Beifall bei der CDU – Bravo! von der CDU – Zurufe von der SPD]

Frau Knake-Werner! Sie schlossen ab mit der Formulierung: Klasse statt Masse! – „Ich nehme die Probleme und Sorgen ernst“, sagten Sie. Das ist ja schön, dass Sie das tun, aber wo sind nun die Taten? – Sie sagen, Sie hätten das an die Bezirksämter delegiert. Dort kürzen Sie aber im Personalmittelbereich.

[Zurufe von der PDS]

Wie sollen denn die Bezirksämter das leisten, was jetzt erforderlich ist, Frau Knake-Werner? – Sie haben es versäumt, uns zu erklären, wie Sie die Berlinerinnen und Berliner informieren und auch schützen wollen.

[Kittlmann (CDU):
Das war doch gar nicht zu erwarten!]

Wegner

- (A) Frau Knake-Werner! Ich fordere Sie auf, das in nächster Zeit zu tun, und zwar so, wie Sie es angekündigt haben, nämlich indem Sie ein Landesgesetz einbringen. Vielleicht hat das dann Klasse und nicht nur Masse wie das Gesetz der rot-grünen Bundesregierung.

[Beifall bei der CDU –
Liebich (PDS): Das hätte Sie lange tun können,
denn Sie haben lange genug regiert!]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Das Wort hat nun Frau Radziwill. – Bitte schön! – Ich habe die Bitte, dass wir den Rednern noch etwas genauer zuhören, als es bisher der Fall war.

[Hoff (PDS): Wir haben sehr genau zugehört!]

Frau Radziwill (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und meine Herren! Herr Wegner, Ihre Äußerungen waren sehr interessant und sehr amüsant, aber leider wirklichkeitsfremd.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen –
Zuruf des Abg. Kittelmann (CDU)]

Auch wenn gesagt wird, dass der Lebenshaltungsindex nur sehr gering gestiegen ist, so muss berücksichtigt werden, was sich in diesem fiktiven Warenkorb befindet. Richtig ist, dass z. B. EDV-Teile oder Haushaltsgeräte preislich gesunken sind, aber im Lebensmittelbereich – beispielsweise bei Milch und Milcherzeugnissen – sowie in der Gastronomie ist es teilweise zu massiven Erhöhungen gekommen. Gerade Haushalte mit geringerem Einkommen geben durchschnittlich einen höheren Anteil ihres Einkommens für Lebensmittel aus. Deshalb ist es nachvollziehbar, wenn dort das Gefühl, vieles sei teurer geworden, stärker empfunden wird. Man muss nicht jeden Tag einen neuen Kühlschrank kaufen, aber frische Lebensmittel schon!

- (B) Das Instrument der **freiwilligen Selbstverpflichtung von Handel und Dienstleistern**, eine korrekte Euro-Umrechnung vorzunehmen, ist leider nicht von allen Händlern getragen worden. Die Kaufzurückhaltung der Verbraucher ist insofern ein wichtiges Instrument, um auf das Problem hinzuweisen und so auf die Preisregulierung des Handels einzuwirken. Nach Einschätzung der Verbraucherzentrale hat diese Entwicklung bei der Bewusstseinsbildung der Verbraucher und Verbraucherinnen, auf die Preise mehr zu achten, noch mehr zu vergleichen und auf Qualität zu achten, mehr bewirkt als die bisherigen Instrumente.

Das Land Berlin hat leider einen beschränkten Handlungsspielraum. Vieles ist Bundesrecht, und vieles fällt auch in die Zuständigkeit der EU. Die EU hat sich als segensreich für die Verbraucher erwiesen. In den letzten Jahren hat sie vieles an Verbraucherrechten vorangebracht. Dies ist auch gegen massiven Widerstand von Wirtschaftslobbyisten passiert.

Herr Wegner! Zur Information: Die Kohl-Regierung hat 16 Jahre lang beim Verbraucherschutz geschlafen.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Beifall der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Es ist deshalb absurd, ein Jahr nach Errichtung des Verbraucherschutzministeriums von einem Scheitern zu sprechen.

[Beifall bei der SPD und den Grünen]

Sie – damit meine ich die CDU – haben jahrzehntelang mit den Bauernverbänden ein politisches Techtelmechtel gehabt.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Frau Künast hat es deshalb so schwer, hier verkrustete Strukturen, die Sie – die CDU – mit geschaffen haben, aufzubrechen, und diese Strukturen sind verbraucherfeindlich.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

- (C) Die Ministerin Künast verdient bei ihrem Kampf jede Unterstützung und keine parteipolitische Hämie. Machen Sie bitte keinen Wahlkampf auf dem Rücken von Verbrauchern und Verbraucherinnen!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Die Regelungen auf der EU-Ebene sind gut, aber nur auf die EU zu warten, das ist nicht in unserem Sinne, denn es ist jetzt dringender Handlungsbedarf gegeben. Gerade die aktuellen Ereignisse im Futtermittelskandal machen das überdeutlich.

Das Verbraucherinformationsgesetz – am 17. Mai gegen die Stimmen der CDU im Bundestag verabschiedet – bietet den Verbrauchern mehr Rechte bei der Informationsgewinnung. Erkenntnisse, die den Behörden vorliegen, können damit unverzüglich von den Verbrauchern abgerufen werden. Es ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Meine Damen und meine Herren von den Christdemokraten! Wenn Sie sich zum Verbraucherschutz bekennen, müssten Sie ein großes Interesse haben und sich in ihrer Partei dafür stark machen, dass das **Verbraucherinformationsgesetz** im Bundesrat in seiner morgigen Sitzung die erforderliche Mehrheit bekommt.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Zurufe von der CDU]

Deshalb erwarten wir von der Opposition und insbesondere von der CDU, dass sie dem Entschließungsantrag über das Verbraucherinformationsgesetz der Koalition von PDS und SPD zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Beifall des Abg. Wieland (Grüne)]

- (D) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Das Wort hat nun Herr Matz. – Bitte schön!

Matz (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ehrlich gesagt, finde ich, dass diese Debatte in Teilen nicht mehr so wahnsinnig spannend ist.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und den Grünen]

Denn wenn wir jetzt den Austausch darüber pflegen, was das alles mit dem Wahlkampf zu tun hat, dann glaube ich nicht, dass diejenigen, die diese Debatte verfolgen, noch ernsthaft der Auffassung sein können, dass das ihre tatsächlichen Verbraucherinteressen in irgendeiner Form trifft.

[Doering (PDS): Aber jetzt kommen Sie!]

Deswegen bin ich ein wenig ratlos, was man in der zweiten Runde von dieser Debatte noch Besonderes sagen soll, denn das Wesentliche ist in der ersten Runde gesagt worden.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Doering (PDS): Sie haben nichts zu sagen! –
Weitere Zurufe – Heiterkeit]

– Schönen Dank, Herr Zackenfels! Ich gehe auch gleich. Ist schon in Ordnung!

[Zurufe]

– Täuschen Sie sich nicht! Ich glaube, dass diejenigen, die diese Debatte draußen verfolgen, die gesehen haben, was hier zuletzt geschehen ist, und nicht zu den Parlamentariern gehören, schon der Meinung sind, dass ich das eben richtig getroffen habe, wenn ich gesagt habe, das Niveau dieser Debatte sei nicht besonderes hoch

[Doering (PDS): Sie können es ja jetzt heben!]

und treffe nicht die verbraucherpolitischen Interessen der Bürgerinnen und Bürger in Berlin.

[Beifall bei der FDP]

Matz

- (A) Eigentlich sollte es heute um Berlins Verbraucher gehen und um die Frage, wie der Senat sie schützt. Ich finde es gut, wenn die Senatorin ankündigt, dass sie durch eine Umorganisation in ihrem Hause dafür sorgen will, dass der Verbraucherschutz dort eine größere Rolle spielen kann.

[Beifall bei der PDS – Oh! von der CDU – Gram (CDU): Wer es glaubt, wird selig!]

Aber wenn solche Ankündigungen kommen, dann können Sie wiederum sicher sein, dass wir das genau gehört und aufgenommen haben und dass wir dann im Unterausschuss „Stellenwirtschaft“ und an anderen Stellen sehr genau überprüfen werden, ob diesen Ankündigungen Taten folgen. Denn wenn es in der Verbraucherpolitik – egal wo, ob Bundes- oder Landesebene – in den letzten Jahren ein Defizit gab, so ist es das, dass immer große Ankündigungen gemacht werden und am Ende wenig dabei heraus kommt. Das haben wir auf Bundesebene mit dem Verbraucherschutzministerium nun mehr als deutlich gesehen.

[Beifall bei der FDP]

Wir werden also selbstverständlich darauf achten, dass uns das selbe nicht auch hier im Senat von Berlin passiert. Es ist die Aufgabe der Opposition, darauf zu achten und darauf zu drängen, dass Sie Ihre Ankündigungen am Ende auch wahr machen.

Jetzt möchte ich uns allen die Möglichkeit geben, dass wir von dieser Debatte erlöst werden und den anderen wesentlichen Problemen des Landes Berlin näher treten können. Sicherlich warten auch viele schon darauf, dass wir die endlich einmal lösen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Das Wort hat nun Frau Simon. – Bitte schön!

- (B) [Doering (PDS): Jetzt gibt es noch mal Feuer! – Dr. Lindner (FDP): Aufgewärmtes!]

Frau Simon (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Matz! Sie haben eben die große Sorge geäußert, dass es immer langweiliger wird. Ich verspreche Ihnen, Sie bekommen jetzt einen ganz spannenden Kurzbeitrag von mir.

[Beifall bei der PDS]

Ich bitte Sie, gut zuzuhören.

Herr Wegner, bei Ihnen muss ich leider den Verdacht äußern, dass Sie das künastische Verbraucherinformationsgesetz nicht in der Hand gehabt haben.

[Beifall bei der PDS und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Es handelt sich um ganze 9 Paragraphen. Wenn Sie ein Gesetz mit 9 Paragraphen zur Masse erklären, – – Das denke ich nicht weiter, aber darüber sollten Sie einmal nachdenken.

[Heiterkeit]

Da passt vielleicht doch eher der Vergleich mit der Klasse statt der Masse.

[Ratzmann (Grüne): Die CDU ist doch schon Masse! – Beifall bei der PDS]

Und nun zu meinem Beitrag: Gerade erst liegt der BSE-Skandal hinter uns, und der ist auch noch in keiner Weise bewältigt und beherrschbar, schon holt uns eine neue Lebensmittelkatastrophe ein. Die Öffentlichkeit ist empört und erwartet zu Recht von der Politik Reaktionen zu Gunsten des Verbraucherschutzes. Während hier große Aufmerksamkeit herrscht, werden alltägliche Anschläge auf den Verbraucherschutz, wie beispielsweise die gesundheitsgefährdende, aggressive Werbung für Tabak-, Alkohol- und Arzneimittelkonsum, deren Auswirkungen mit Sicherheit noch ganz andere Dimensionen haben, bestenfalls von Einzelnen wahrgenommen. Ich bitte an dieser Stelle, sich dieser Relationen nochmals bewusst zu werden, wenn man

(C) anfängt, in bestimmten Bereichen ein wichtiges Thema wie das des Verbraucherschutzes aufzurufen und diese Dinge nicht mit zu sehen und mit zu problematisieren. Das tue ich jetzt.

[Beifall bei der PDS]

Beide Bereiche, die ich hier beispielhaft vorgestellt habe, haben etwas gemeinsam. Sie demonstrieren nämlich anschaulich die Vorherrschaft der Kapitalinteressen über die Belange des Verbraucherschutzes, der bestenfalls eine Chance auf Beachtung dann hat, wenn er sich für die Unternehmerseite rechnet. Wirtschaftliche Macht wird in der Bundesrepublik Deutschland fortwährend missbraucht, und Verstöße gegen Verbraucherinteressen sind an der Tagesordnung.

[Dr. Lindner (FDP): So ein Quatsch!
Jetzt sind wir im Klassenkampf!]

– Ja, ich kann mir vorstellen, dass Sie das nicht so gern hören, Herr Lindner, aber vielleicht sollten Sie sich konzentrieren und meinen spannenden Ausführungen weiter lauschen.

[Beifall bei der PDS]

Dass die Kapitalseite dabei auch nicht vor kriminellen Praktiken zurückschreckt, zeigt das Beispiel **Nitrofen** eindringlich. Wissen Sie, das ist viel besser als jede Nachhilfestunde über Marxismus-Leninismus.

[Heiterkeit bei der PDS]

Einmal in die Zeitung geguckt und in der Berliner Zeitung gestern oder heute über Nitrofen nachgelesen, und Sie können lernen, dass es sich hier um ein Lehrstück über den Kapitalismus handelt.

[Beifall bei der PDS –
Unruhe bei der CDU und der FDP]

Monatelang verarbeitet die Firma GS Agri so genanntes Ökogetreide zu Biofutter, obgleich sie aus firmeninternen Untersuchungen seit November weiß, dass die von ihr produzierten Ergebnisse vergiftet sind. Hier bietet sich ein zusätzliches Lehrstück für diejenigen – und das ist besonders an Ihre Adresse, Herr Wegner gerichtet –, die immer noch glauben, dass man mit **Selbstkontrolle** im Interesse des Verbrauchers irgendetwas bewegen kann. Diese Form der Selbstkontrolle, die die Firma GS Agri uns vorgemacht hat, dass sie nämlich monatelang über ein Ergebnis Bescheid weiß und nicht die geringste Konsequenz daraus zieht, sondern zusieht, dass sie ihr Geschäft realisiert, macht deutlich, was es heißt, wenn man der Privatindustrie die Selbstkontrolle überlässt. Ich kann Ihnen als Pharmazeutin bestätigen, dass sich die pharmazeutische Industrie seit Jahren vergeblich in Selbstkontrolle und Selbstbeherrschung übt.

[Dr. Lindner (FDP):
Deswegen wollt ihr sie auch enteignen! –
Beifall bei der PDS]

Das gilt übrigens auch ausnahmslos für solche Anbieter, die unter der Vorsilbe „Öko“ oder „Bio“ daherkommen oder sich durch ein Biosiegel geädelt sehen. Es gibt unter den augenblicklichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen keine Insel der Öko-Seligen, die von diesen Rahmenbedingungen nicht auch erreicht würde. Tag für Tag werden Profite gemacht, ohne jede Rücksicht auf den Verbraucherschutz.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lindner?

Frau Simon (PDS): Nein! Ich habe nur noch eine Minute Redezeit. Ich will jetzt gern zum Ende kommen.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Die würde ich Ihnen draufgeben.

Frau Simon (PDS): Dann komme ich zum Schluss und bin dann gern für eine Frage bereit. – Darum ist die Politik jetzt aufgefordert, einzugreifen. Dabei muss das Vorsorgeprinzip obenan

Frau Simon

- (A) stehen. Schon ein begründeter Anfachsverdacht muss der Politik die gesetzliche Möglichkeit geben, vorbeugend im Interesse des Verbraucherschutzes zu handeln, denn der Schutz der Menschen vor gesundheitlichen, sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Nachteilen muss Vorrang haben.

Der dem Bundesrat morgen vorliegende Entwurf eines **Verbraucherinformationsgesetzes**, der im Laufe seiner Entwicklung schon einige schmerzliche Abstriche hinnehmen musste, ist trotzdem ein wichtiger Schritt, um den Verbraucherschutz bundesweit durch seine gesetzliche Verankerung ein festes Standbein zu sichern. Die Industrie müsste sich darüber freuen, weil sie damit ein Angebot vertrauensbildender Maßnahmen bekommt. Im übrigen, Herr Wegner, Ihre wunderbare Kooperationsgemeinschaft mit Industrie, Wirtschaft und Verbraucherinnen und Verbrauchern könnte hier tatsächlich konkret umgesetzt werden.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Frau Kollegin! Darf ich Sie nochmals fragen, ob Sie die Zwischenfrage gestatten, denn Ihre Redezeit nähert sich dem Ende.

Frau Simon (PDS): Ich komme nun zum Schluss, und wenn Sie mir dann die Zeit zugeben, würde ich gern die Frage beantworten.

[Heiterkeit bei der PDS]

Es wäre allerdings ein fatales Signal, wenn dieses Gesetz morgen im Bundesrat – unterstützt durch die CDU-regierten Länder – zu Fall gebracht würde. Sollte dies aber passieren, begrüße ich ausdrücklich, dass unsere Senatorin eine Eigeninitiative angekündigt hat. Da Sie das ja alle schon begrüßt haben, werden wir wohl hier etwas bewegen können, was uns leider offenbar dank der CDU, die sich heute als verbraucherfeindliche Partei geoutet hat, im Bundesrat morgen nicht gelingen wird.

[Beifall bei der PDS – Unruhe bei der CDU]

- (B) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Frau Kollegin! Bitte kommen Sie zum Schluss!

Frau Simon (PDS): Ich komme zum Schluss, und stehe jetzt, falls Sie es gestatten, noch gern für Fragen zur Verfügung.

[Heiterkeit]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Dies ist eine eigenwillige Interpretation der Geschäftsordnung. Das können wir nicht machen. Damit ist wirklich die Redezeit zu Ende. Ich bitte in Zukunft, die Zwischenfragen an der Stelle zu gestatten, wo sie Sinn machen. – Jetzt kommen wir zur letzten Meldung. Das ist die Fraktion der Grünen. Frau Paus hat das Wort. – Bitte schön!

Frau Paus (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Abgeordnete von CDU und FDP! Ich kann zwar nachvollziehen, dass diejenigen, die in den vergangenen Jahrzehnten keinen Finger für eine gesunde Ernährung und für eine Verbraucherschutzpolitik krumm gemacht haben,

[Oh! von der CDU und der FDP]

jetzt mit ihrer Schadenfreude kaum an sich halten können, aber das Wort von der Scheinheiligkeit ist ja bereits gefallen. Insbesondere Herr Wegner, wie Sie hier mit Ihrer Rhetorik die Ängste der Bürgerinnen und Bürger benutzen, ohne in irgendeiner Art und Weise Hilfestellungen zu geben, hat zumindest meine Schmerzgrenze deutlich überschritten.

[Beifall bei den Grünen –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und der PDS]

Und noch ein Wort in Richtung CDU: Ich habe in den letzten Monaten anfänglich mit Schmunzeln, später zunehmend mit Ärger – wegen der zunehmenden Penetranz – Ihre Annäherungsversuche an die Grünen zur Kenntnis genommen.

[Heiterkeit]

- (C) Aber wenn wir uns noch nicht einmal bei der Frage der Stärkung der Verbraucherpolitik verständigen können, sind es noch Milliarden von Metern, die wir aufeinander zugehen müssten.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Hier haben Sie eine zentrale Chance vertan.

Jetzt wird Frau Künast einiges vorgeworfen. Wir haben hier heute offensichtlich Bundestagswahlkampf und keine Parlamentsdebatte im Berliner Abgeordnetenhaus. Einerseits wird ihr Versagen vorgeworfen, auf der anderen Seite wird ihr Aktionismus vorgeworfen. Ein kleiner Seitenhieb in Richtung Senat: In diesen Fragen kann man dem Senat Aktionismus, zumindest derzeit, noch nicht vorwerfen. Frau Künast kann man allerdings attestieren, dass sie in den anderthalb Jahren eine systematische Arbeit für die Stärkung des Verbraucherschutzes auf allen Ebenen geleistet hat. Das geht los mit dem Gesetz zur Neuordnung des gesundheitlichen Verbraucherschutzes. Ein wesentliches Element dabei ist, dass wir dazu kommen, Risikobewertung und Risikomanagement voneinander zu trennen, damit auch die Behörden nicht permanent den Anreiz haben, Dinge zu deckeln, sondern wir zu besseren Kontrollen kommen, aber auch zu mehr Transparenz, insbesondere von Seiten des Staates und der öffentlichen Hand. Dazu gehört auch eine Veränderung des Landbaugesetzes, und dazu gehört das Verbraucherinformationsgesetz.

Herr Matz, Ihre Nummer war sehr billig. Ich warte lieber 4 Wochen auf eine Antwort, als dass ich gar keine Antwort bekomme und gar kein Recht habe, Informationen zu bekommen. Das ist eben der Unterschied zwischen einem Verbraucherinformationsgesetz und keinem Verbraucherinformationsgesetz.

Zum **Teuro**: Ich bin der Meinung, es wäre besser gewesen, wir hätten ein Gesetz verabschiedet und hätten uns nicht auf die **freiwillige Selbstverpflichtung der privaten Wirtschaft** eingelassen.

[Ritzmann (FDP): Unter staatlicher Kontrolle gibt es keinen Missbrauch, tolles Argument!]

Es wurde schon darauf hingewiesen: Die Debatte ist insbesondere 1998 geführt worden, damals hat die schwarz-gelbe Regierung davon Abstand genommen, solch ein Gesetz zu verabschieden. Heute hat niemand von Ihnen erklärt, er sei vom Saulus zum Paulus geworden, auch heute noch sind Sie der Ansicht, die Selbstverpflichtung ist das, was wir brauchen. Ich frage Sie, was ist denn zu tun in der Sache des teuren Euro? Da bleibt momentan kein anderes Instrument, als noch stärker in den Dialog einzutreten. Genau dies hat Renate Künast getan.

[Matz (FDP): Weiße Kreide!]

Natürlich ist es so, dass Verbände nicht nur dazu da sind, um eine Lobby zu bilden, ihre Interessen zu vertreten, sondern Verbände sind auch Mitgliedsorganisationen von Unternehmen. Das soll dazu dienen, sich nicht nur über die Presse zu beklagen, sondern tatsächlich einen Dialogprozess in Gang zu setzen, damit die Verbände mit den Unternehmen sprechen. Wir kennen – es ist zwar ein völlig anders gelagertes Beispiel – die Selbstverpflichtung der deutschen Wirtschaft zur Entschädigung der Zwangsarbeiter. Hier können wir uns daran erinnern, wie lange es gedauert hat, das entsprechende Geld zusammen zu bekommen. Dennoch war es wichtig, dass auch die Wirtschaftsverbände ihre Verantwortung übernommen und mit den Unternehmen gesprochen haben. Das ist ein Schritt den man tun kann, und den hat Renate Künast getan.

Nächster Punkt, die **0190er-Nummern**. Ich kenne niemand anderen als Renate Künast, die sich auf Grund ihrer Funktion als Verbraucherschutzministerin darum gekümmert und tatsächlich einen Gesetzesvorschlag gemacht hat und öffentlich aktiv geworden ist, indem sie auch Gespräche geführt hat. Sie hat übrigens zuerst Gespräche geführt und musste dabei leider feststellen, dass positive Reaktionen seitens der Wirtschaft ausblieben, und erst danach einen Gesetzesentwurf vorgelegt. Dieser Entwurf wird hoffentlich auch verabschiedet. Solange dies nicht der Fall ist, gibt es andere Möglichkeiten, die Renate Künast auch genutzt hat, indem sie mit der Telekom und anderen Netz-

Frau Paus

- (A) betreiben gesprochen und diese aufgefordert hat, tatsächlich ihre Rolle wahrzunehmen und nicht einfach nur als Inkassowalter zu arbeiten und Abbuchungen bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern vorzunehmen. Ich kann mir keine bessere Verbraucherinnen- und Verbraucherpolitik vorstellen.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Frau Kollegin! Ihre Redezeit nähert sich dem Ende.

Frau Paus (Grüne): Dann muss ich auf das Beispiel im Biobereich verzichten und ende damit: Ich bin davon überzeugt, dass der Bioskandal kein Bioskandal bleiben, sondern zu einem Nitrofenskandal werden wird. Es ist herausgekommen, weil im Biobereich die Kontrollen gut sind. Wir werden sehen, wie sich das weiter entwickelt. Wir brauchen deshalb mehr Verbraucherschutz und nicht weniger, wir brauchen mehr Kontrolle und Transparenz und nicht weniger, wir brauchen das Verbraucherinformationsgesetz, mit einem Namen benannt: Wir brauchen mehr Renate Künast und nicht weniger.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall der Frau Abg. Simon (PDS)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank Frau Kollegin! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Über den Entschließungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS – Drucksache 15/502 – lasse ich sofort abstimmen. Wer so abstimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenstimmen!

[Oh! bei den Grünen –
Müller (SPD): Verbraucherschützer! –
Ritzmann (FDP): Nicht überall
wo Verbraucherschutz drauf steht,
ist auch Verbraucherschutz drin!]

(B)

– Enthaltungen? – Mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, der PDS und der Grünen ist das dann so angenommen.

Wir kommen zur lfd. Nr. 2. Diese ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 3, Drucksache 15/475:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der CDU über parlamentarische Kontrolle des Verwaltungsreformprozesses – Gesetz zur Änderung des Dritten Gesetzes zur Reform der Berliner Verwaltung (Verwaltungsreform-Grundsatzgesetz – VGG)

Nach unserer Geschäftsordnung steht uns für die Beratung eine Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Wortmeldungen liegen vor. Es beginnt für die Fraktion der CDU Herr Wambach. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Wambach (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt kommen wir endlich zurück in die Niederungen der Landespolitik, hier insbesondere in die Niederungen der Verwaltungsreform, die bisher nicht so sehr im Licht der öffentlichen Debatte gestanden hat. Es ist gut, das wir heute einmal die Gelegenheit haben, etwas ausführlicher darüber zu sprechen.

Ich möchte gleich zu Beginn eines klarstellen, weil man vor Beginn solch einer Antragsberatung das eine oder andere hört: Es liegt meiner Fraktion absolut fern, mit unserem Antrag am bestehenden Verwaltungsreformgesetz herumzudoktern oder gar den Anfang zu machen, dieses Gesetz zur Disposition zu stellen. Das beabsichtigen womöglich andere. Das ist in Wahr-

heit auch die Befürchtung, dass dieser Senat auch nicht vor einem Gesetz Halt macht, das hier im Parlament im Jahr 1999 mit überwältigender Mehrheit und parteiübergreifend beschlossen wurde. Wir wollen das Gesetz nur in einem Abschnitt ergänzen, der für das Parlament wichtig geworden ist, weil der Senat vor Kurzem einseitig den Status quo verlassen hat. Deshalb ist jetzt Handlungsbedarf. Der Senat hat am 30. April mit seinem Beschluss zur Neuorganisation des Verwaltungsreformprozesses im Land Berlin einige grundlegende Veränderungen in der bisherigen Struktur vorgenommen. Eine dieser Entscheidungen, die der Senat in seiner unendlichen Weisheit getroffen hat, ist die sofortige Abschaffung des **Senatsbeauftragten für die Verwaltungsmodernisierung** im Land Berlin. Der heißt jetzt externer Berater des Senats für Fragen der Verwaltungsmodernisierung und hängt fortan – wenn nicht in der Luft – hierarchisch unterhalb der Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Finanzen, ohne eigenen Mitarbeiterstab natürlich. Allein daran können Sie schon sehen, welchen Stellenwert und welche inhaltliche Perspektive die Verwaltungsreform im Land Berlin künftig haben wird.

Nur zur Erinnerung: Der Senatsbeauftragte war bisher aus gutem Grund direkt beim Regierenden Bürgermeister in der Senatskanzlei angesiedelt und hatte mit dem Kapitel 29 08 einen vom Parlament direkt zugewiesenen Handlungsspielraum. Er war bewusst verwaltungsübergreifend installiert, was in der Vergangenheit auch dazu geführt hat, dass Herr Graßmann, der der Senatsbeauftragte gewesen ist, bei allen Senatsverwaltungen und in den Bezirken eine ausgesprochene Vertrauensstellung genoss, nicht nur dort, sondern auch hier im Parlament im zuständigen Ausschuss, wo sich die Abgeordneten aller Fraktionen jederzeit sicher sein konnten, einen unverblühten und sachlich korrekten Überblick über den Stand der Umsetzung des Verwaltungsreformprozesses zu erhalten. Das war in Sachen Verwaltung schon ein Wert an sich. Damit ist jetzt Schluss. Jetzt kommt alles durch die Brille einer einzigen, einer bestimmten Senatsverwaltung. Das ist nicht nur eine faktische Abqualifizierung, das ist vermutlich auch das Ende der Verwaltungsreform

[Beifall bei der CDU]

als ein breiter und auf Konsens ausgerichteter Vertrauens- und Kommunikationsprozess im gesamten Land. Für uns jedenfalls Anlass genug, mit unserem Antrag in Ergänzung zum ohnehin gesetzlich vorgeschriebenen Jahresbericht des Senats einen unabhängigen Expertenbericht ab Oktober dieses Jahres einzufordern. Das kann auch nur im Interesse aller Fraktionen dieses Hauses liegen. Ich bitte namens meiner Fraktion nachher auch um Ihre Zustimmung.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit aber auch einige Worte zu diesem Änderungsbeschluss des Senats vom 30. April verlieren. Sie kommen hier mit dem Begriff „Neuausrichtung“, nachdem Sie ein geschlagenes Jahr nichts getan haben. Dafür gibt es auch nicht die übliche Entschuldigung, denn zumindest der Regierende Bürgermeister, der heute leider nicht anwesend ist, ist seit Juni letzten Jahres ununterbrochen im Amt. Er war bis zur Entledigung seiner Verantwortung durch den Senatsbeschluss vor einem Monat auch dafür zuständig. Die Reformgremien – Lenkungsgremium und Landeskommision – haben über ein Jahr lang nicht getagt. Was liegt da näher, als die **Landeskommision** gleich per Senatsbeschluss mit abzuschaffen, das Gremium, in dem Verwaltung, Personalvertreter, Gewerkschaften und Vertreter des Parlaments mit am Tisch saßen? – Das wird es in Zukunft auch nicht mehr geben. Stattdessen gibt es in Zukunft einen runden Tisch, der dann aber in Wahrheit irgendwo in der Mitte ein klaffendes Loch haben wird, weil dort keine Vertreter des Parlamentes mehr sitzen dürfen. Externer Sachverständiger wird künftig übrigens auch nur noch fakultativ hinzugezogen, wie es im Beschluss des Senats heißt. Dann gibt es fakultativ auch noch das zweite Loch in der Runde. Meine Damen und Herren Kollegen und Kolleginnen aus allen Fraktionen! Wir sind dort nicht mehr gewünscht, weil nach Ansicht des Regierenden Bürgermeisters beim Prozess der Verwaltungsmodernisierung künftig strikt auf die Trennung zwischen Legislative und Exekutive geachtet werden soll.

(A) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr Kollege Wambach, die Zeit ist um!

Wambach (CDU): Ja. – Das finden wir zwar grundsätzlich falsch – zwei Sätze noch –, nicht nur mit der Zeit, aber diese Trennung zwischen Legislative und Exekutive, die kann er haben. Und wer so mit dem bisherigen Konsens zwischen Gesetzgeber und Verwaltung, zwischen Behördenleitung und Mitarbeitern umgeht, der wird auch den Verwaltungsreformprozess gegen die Wand fahren. Und um das mal klar zu sagen: Sie sollten hier keine Neuausrichtung machen, sondern die Durchsetzung eines Gesetzes und eines dringend nötigen Modernisierungsprozesses im Land. Alles andere ist Etikettenschwindel, und Ihr Tandem, das ist allenfalls ein Einrad, und da ist schon die Balance schwierig. Das alles ist völlig unzureichend.

Wenn die Verwaltungsreform künftig nur noch aus der Sicht der Finanzverwaltung begriffen wird, ist das auch eine unzulässige Verkürzung. Denn die fünf gleichrangigen Reformziele Bürgerorientierung, Personalmanagement, Qualitätsmanagement, Kosten-Leistungsrechnung, dezentrale Fach- und Ressourcenverantwortung werden künftig nur noch auf diesen einen Aspekt verkürzt. Für das Parlament ist eben als sechstes Reformziel die Transparenz in diesem Prozess auch wichtig. Und allein da schreit es schon nach dem externen Bericht, wenn künftig der Finanzsenator allein aus seiner Sicht diesen Prozess hier beschreiben soll. Deswegen bitte ich um Ihre Zustimmung, diesen zweiten Bericht ab Oktober dieses Jahres von einem externen Vertreter mit externem Sachverstand dem Parlament zur parlamentarischen Kontrolle zuzuliefern. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank! – Für die SPD hat das Wort Frau Flesch. – Bitte schön!

(B) [Dr. Steffel (CDU): War eine große Rede!]

Frau Flesch (SPD): Ach Gott! – Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Wambach! Wir stimmen heute noch gar nicht ab. Also können Sie noch ein bisschen länger für Ihren Antrag werben. Wir werden ihn erst mal im Ausschuss beraten.

Ich möchte auf Ihre relativ wenig in Zusammenhang mit dem aktuellen Antragstext stehende Begründung schon ein wenig eingehen, ein wenig antworten. Zuerst: Ihre Einschätzung der **Funktion des Senatsbeauftragten** teile ich uneingeschränkt.

[Wieland (Grüne):]

Was, bitte, hat er denn davon? Abschiedsworte!

Der Senatsbeauftragte hat für uns eine Arbeit in Angriff genommen, zu der das Land Berlin aus eigenen Kräften nicht in der Lage war, weil der Verwaltungsreformprozess, bevor der Senatsbeauftragte ernannt wurde, in den eigenen Gremien schmort. Der Senatsbeauftragte hat unserer Verwaltung Impulse gegeben, die sehr wichtig, sehr konstruktiv waren. Nur die Konstruktion des Senatsbeauftragten hatte einen Fehler, Herr Kollege Wieland,

[Wieland (Grüne): Aha!]

und den Fehler haben Sie auch als Opposition gut und richtig kritisiert. Das, was in den Gremien beschlossen wurde, ist in den Häusern stecken geblieben.

[Wieland (Grüne): Das lag doch nicht an ihm!]

Es ist in den Häusern stecken geblieben, und zwar sowohl in den in den Gremien anwesenden Häusern, erst recht in den andern, die nicht anwesend waren. Und der Vorschlag dieser Tandemlösung, lieber Herr Kollege Wieland, kam nicht zuletzt vom Senatsbeauftragten.

[Wieland (Grüne): Aber wir haben keine bekommen!]

Und daran erinnern Sie sich auch noch selber gut. Insoweit hat der Senat nicht einen Status verlassen, er bemüht sich, einen neuen herzustellen. Und mehr Verantwortung in den einzelnen Häusern, wahrgenommen durch den Senat gemeinsam, wahrgenommen durch eine Staatssekretärsrunde, die schon fast eine Staatssekretärskonferenz ist, kann – ich sage ganz bewusst kann –, wenn es richtig angefangen wird, neue und interessante Impulse geben. Es kann dazu führen, dass die Verwaltungsmodernisierung ernsthaft auch in den Häusern betrieben wird, die sich ihr bislang zu 100 % verweigert haben. Ich denke, wir sollten dem Senat eine gewisse Zeit lassen, aber nicht zu viel Zeit, diese neuen Instrumente einzurichten und in die Gänge zu kommen. Wir haben Staatssekretäre, die sich auch noch vor dieser Funktion sehr intensiv mit dem Thema beschäftigt haben. Ich habe Hoffnung, dass da die Kreativität ausgeschöpft wird. Ich sage nur ganz persönlich: Eine Staatssekretärskonferenz, die operatives Geschäft betreiben soll, kann es nicht geben. Eine in einem Ressort angelegte Projektgruppe, die das operative Geschäft vollziehen soll auf einer Ebene unterhalb der Staatssekretäre, kann erst recht nichts bringen. Also bitte, meine Damen und Herren Staatssekretäre, Herr Cds als Leiter dieser Staatssekretärsrunde, denken Sie sich eine vernünftige Struktur aus, wie Sie operatives Geschäft erledigen können! So, wie das jetzt angelegt ist, sage ich, sind Sie zum Scheitern verurteilt. Das fände ich sehr schade.

[Wieland (Grüne): Da können die doch nichts für!
Ist doch Ihr glorreicher Senator!]

– Ach, Herr Wieland!

Jetzt zu dem Verwaltungsreform-Grundsatzgesetz. Ich bin dem Kollegen Wambach sehr dankbar für seine Eingangsworte, dass er hörte, wir befürchten, er wolle am VGG rumfummeln. Ich denke, das muss hier ganz klar gesagt werden, insbesondere im Hinblick auf die Verwaltungen, die gemeint haben, an ihnen könne der Kelch vorbeigehen. Das Verwaltungsreform-Grundsatzgesetz, das noch keine drei Jahre alt ist und nur in sehr kleinen Teilbereichen, schon gar nicht flächendeckend, umgesetzt worden ist,

[Wieland (Grüne): Ja!]

ist für die Verwaltung bindend, und zwar vollständig. Einzelne Aspekte, die neu hinzukommen, eine Weiterentwicklung des Gesetzes, eine Optimierung des Gesetzes und des Prozesses, darüber können wir gern reden. Aber das Signal von hier aus muss klar sein: An den Prinzipien und Instrumenten des Gesetzes wird nicht gerüttelt. Aber es muss etwas hinzukommen. Als wir dieses Gesetz entwickelt und dann beschlossen haben, haben wir über Wirkungsorientierung noch nicht gesprochen. Wir haben die **Kundenorientierung** andiskutiert. Es gab da eine große Fraktion in diesem Hause, die sich strikt geweigert hat, die Elemente, die im ersten Entwurf zur Kundenorientierung drin waren – lieber Herr Wambach, Sie erinnern sich vielleicht, oder waren Sie noch nicht dabei? –, geweigert hat, Elemente der Kundenorientierung in das Gesetz aufzunehmen. Insoweit also können Sie auch noch mitlernen und Ihre eigene Wahrnehmung des Prozesses optimieren. Der Gedanke der Kundenorientierung muss hier reingebracht werden, Ziel-Wirkungsorientierung. Und ich denke, wir sollten uns, was das VGG angeht, was eine Evaluation des Gesetzes angeht, durchaus die Zeit nehmen, mit externem Sachverstand darüber nachzudenken, wie wir das Gesetz und den Prozess noch optimieren können. – Danke für die Geduld!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin! – Für die FDP hat das Wort Herr Kollege Krestel. – Bitte schön!

Krestel (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich wiederhole hier mal, was ich neulich im Fachausschuss gesagt habe. Die Verwaltungsreform ist keine neue Glaubensrichtung.

Krestel

- (A) Sie eignet sich, so trocken wie sie ist, nicht im Geringsten für große Bekenntnisse, Rhetoriken und Absichtserklärungen in die Zukunft. Ich frage mich wirklich, wie man über einen so kurzen Antrag so lange reden kann.

[Wieland (Grüne): Das schaffen Sie auch noch!]

– Ja, selbstverständlich! Ich habe die besten Voraussetzungen dafür, ich weiß. – Die FDP-Fraktion fragt sich, diese gesamte Änderung läuft doch darauf hinaus, dass der Senat gesetzlich verpflichtet werden soll, sich einen **externen Zweitgutachter** zu suchen und dafür am besten den früheren Senatsbeauftragten zu verwenden. Wenn externer Sachverstand wirklich Kontrolle bedeuten soll, dann muss doch dieser zweite Gutachter, der uns einen jährlichen Bericht erstatten soll, nicht vom Senat ausgesucht werden, die haben ja ihren Erstgutachter, sondern der muss, wie auch immer, durch das Parlament bestimmt werden.

[Beifall bei der FDP]

Insofern besteht für diesen Vorschlag noch eine Menge Beratungsbedarf.

[Wieland (Grüne): Reichlich!]

Da wir damit nicht das ganze Parlament beschäftigen müssen und sollten, beantragen wir, diesen Antrag in den zuständigen Fachausschuss zu überweisen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Krestel! – Für die PDS hat das Wort Herr Dr. Zotl. – Bitte schön!

Dr. Zotl (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Wambach! Ich bin offensichtlich der Erste, der richtig zu dem sprechen möchte, was in dem Antrag steht.

[Wieland (Grüne): Das wäre ja mal etwas Neues!]

- (B) Das Anliegen des Antrages unterstützen wir. Das Verwaltungsreform-Grundsatzgesetz, bei dem es keinerlei Anlass gibt, es irgendwo anzutasten oder es irgendwo aufzuweichen, sieht in § 20 vor, dass beginnend mit dem 31. Oktober 2000 ein jährlicher Vollzugsbericht vorzuliegen hat. Die bisherige Praxis – das hat bisher die Innenverwaltung machen müssen – war so, dass in dem Bericht nur stehen konnte, was die einzelnen Verwaltungen zuarbeiteten. Eine qualitative Wertung, eine Aufarbeitung, wo die Motoren des Fortschritts und wo die Grenzen und was die Ursachen für Stagnation sind, ist in diesem Bericht nicht vorgesehen. Es gibt also jetzt den Vorschlag, ein konkretes Verfahren anzuwenden. Ich verstehe es so: den Bericht im Wesentlichen so zu lassen und einen **externen Bericht** dazuzusetzen. Der bisherige Bericht, der durch die Verwaltung zu erstellen ist, ist für uns als Parlamentarier, die den Prozess begleiten wollen, die bestimmte Schwerpunkte setzen sollen, auch durch Anträge bestimmte Entwicklungen beeinflussen sollen, nicht praktikabel, eigentlich sinnlos. Deshalb sollten wir das Anliegen der Qualifizierung des Berichtes unbedingt unterstützen. Über die Form müssen wir diskutieren.

Es ist gerade in dieser Hinsicht – das wollen wir überhaupt nicht übersehen – bereits eine Reihe von Dingen geschehen. Noch unter dem rot-grünen Übergangssenat haben wir im Verwaltungsreformausschuss eine Debatte mit dem zuständigen Innensenator geführt, sowohl was den Termin als auch was die Qualität betrifft. Der Senat hat zugesagt, qualitative Kriterien in den Mittelpunkt zu stellen. Sie haben ja das Recht, die Senatsklausur und die Beschlüsse vom 7. Mai zu kritisieren und sie als nicht ausreichend zu betrachten, aber eines ist nun tatsächlich passiert in der Senatsklausur und in der Beschlussfassung: Zum ersten Mal hat sich ein Senat als Ganzheit zum Prozess der Verwaltungsreform und zur gemeinsamen Verantwortung erklärt. Das ist eine Chance für die Qualifizierung dieses Berichtes. Leitprojekte wurden benannt – nicht etwa etwas Neues wurde erfunden, sondern Projekte, die im Rahmen der Verwaltungsreform entwickelt worden sind, sind in das Zentrum gerückt worden –, alles Projekte, von denen die Bürgerinnen und die Bürger etwas haben, beginnend bei den Bürgerdiensten über das E-Government usw. bis hin zur One-Stop-Agency. Damit alle sehen, die

(C) Verwaltungsreform ist eben nicht nur ein Prozess, wo man viel Geld einsparen kann, sondern wo man auch deutlich den Nutzen erhöhen kann. Auch das ist eine gute Voraussetzung für die Qualifizierung dieses Berichts.

Ich möchte folgenden Vorschlag machen: Wir denken, dass eine Novellierung des § 20 – um den geht es im Gesetz – zu kleinteilig ist. Das Verwaltungsreform-Grundsatzgesetz – Herr Wieland hat es in der Senatsklausur gesagt – wirft an verschiedenen Stellen Fragen auf. Frau Flesch hat darauf hingewiesen, dass es neue Entwicklungen gibt. Die Dienstleistungsverwaltung, das bürgerschaftliche Engagement zu stärken, die Fragen der Kundenorientierung hat sie genannt. Wir haben 1999 über E-Government in diesem Sinne noch gar nicht gesprochen. Auch innerhalb der Instrumente zeigt sich, dass die Zielvereinbarungen möglicherweise selbst eine Priorität bekommen müssen und anderes mehr. Aus dieser Sicht schlagen wir vor, die Behandlung dieses Antrags im Verwaltungsreformausschuss mit einer Anhörung über den tatsächlichen Novellierungsbedarf zu verbinden. Wir wollen das Verwaltungsreform-Grundsatzgesetz nicht abschwächen, sondern es wirksamer, schärfer und als Instrument nutzbarer zu machen. Ich denke, möglicherweise auch in parteienübergreifender Übereinstimmung, wird dann auch das Anliegen zu § 20 qualifiziert werden, und wir werden eine Form finden, um es in dieser Richtung zu qualifizieren. Das ist unser Vorschlag, und ich denke, dem könnte man zustimmen. – Danke schön!

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Zotl! – Als letzter Redner ergreift das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Wieland. – Bitte schön!

[Ritzmann (FDP):
Jetzt aber kurz und bündig, wie angekündigt!]

(D) **Wieland (Grüne):** Geschätzter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Debatten über Verwaltungsreform sind bekanntlich immer die Highlights der parlamentarischen Arbeit, aber normalerweise merkt es das Parlament nicht, dass dem so ist. Heute ist es anders, denn Herr Dr. Zotl hat eben aufrüttelnd noch einmal gesagt, als erster in dieser Runde, dass das ganze Begehrt der CDU ist, einen einzigen Satz in das Gesetz einzufügen, frei nach Heinz Erhardt: Noch ein Bericht! Es soll nun noch ein Bericht des externen, unabhängigen Senatsbeauftragten kommen. Das ist das Begehrt der CDU.

Dies, Herr Wambach, setzt ja wohl voraus, dass wir so einen haben. Der Senat hat soeben seine Abschaffung beschlossen, Sie haben es auch mitbekommen. Er hat zunächst seinen Titel verloren, er heißt nicht mehr Senatsbeauftragter, er wurde mit viel Lob und vielen Worten – von Frau Flesch hier noch mal – geehrt, aber er wird bei Auslaufen seines Vertrags nicht mehr an Bord sein. Davon gehen wir alle aus. Und dann wird es – das darf ich Ihnen schon voraussagen – eine Art verwaltungsinternen Externen geben; dann wird man sich einen früheren Staatssekretär oder wen auch immer ausgucken – warten wir es doch ab, lieber Kollege Wolf! Selten täusche ich mich in meinen Vorhersagen, was Herr Wowereit sich so personell ausdenkt, auch hier nicht. Er hat Graßmann nicht geholt, also würde er Graßmann in die Wüste schicken. Das habe ich schon in den Beratungen zur Regierungserklärung gesagt, und genauso ist es gekommen. Da täusche ich mich selten. Wir werden es sehen. Das externe Moment bei der Verwaltungsreform soll hier gerade ausgetrieben werden, nichts anderes passiert. Das ist traurig, das wirft den ganzen Prozess zurück. Das muss man wenigstens sagen, wenn man über den Antrag in I. Lesung redet.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Herr Dr. Zotl hat jetzt wieder angekündigt: Na, dann machen wir doch das, was wir in diesem Verwaltungsreformausschuss immer machen, machen wir eine Anhörung, werfen wir die schönen Schaubilder an die Wand, das wird dann auch kommen,

[Beifall des Abg. Krestel (FDP)]

Wieland, Wolfgang

- (A) sehen wir uns hinten die versammelte Berliner Verwaltung an, die sich da immer einfindet, und dann kommen wir weiter. – Herr Dr. Zotl, man muss doch zunächst sagen – Sie haben es zum Teil auch gesagt –: Erstens ist die Qualität des bisherigen Berichtes zur Verwaltungsreform die eines: „und da, und da, und da, und da“; niemand liest ihn, weil er auch völlig unleserlich ist. Er ist für die Ablage, für den Papierkorb. Zweitens: Noch so ein Bericht von dem – wem auch immer – dann so genannten Externen nutzt uns gar nichts. Was jetzt anstände, wäre, den Prozess der Verwaltungsreform so voranzubringen, dass man nicht papierene Berichte bekommt, sondern dass man spürt, sie findet statt, dass man den realen Prozess in Gang bringt. Darauf kommt es an und nicht nur auf Verbesserung des Berichtswesens.

[Beifall bei den Grünen, der SPD,
der PDS und der FDP]

Dem sollte nun diese Senatsklausur dienen, zu der wir die Ehre hatten, letztmalig als Opposition eingeladen zu werden. Wir haben da auch mehr oder weniger lichtvolle Dinge geäußert, Herr Wambach. Aber wie ging es dann weiter? – Dann wurde gesagt: Das war jetzt sehr nett, dass Sie gekommen sind, jetzt tagt der Senat intern weiter. Dann wurde ein Papier herausgezogen und verteilt, das schon einige Tage vorher geschrieben worden war, und dieses Papier ist haarklein, wie es vorbereitet war, Beschluss des Senats geworden. Dann hätte man sich diese Übung der Anhörung der Opposition und der Bezirksbürgermeister auch sparen können, wenn man das Ergebnis schon vorher schriftlich hatte und es dann auch so zur Beschlussfassung gemacht hat.

Aber unabhängig davon sage ich: Die ganze Konstruktion, die man nun gewählt hat, ist keine, die den Prozess voranbringen wird. Das Tandem ist in Wahrheit kein Tandem, auch wenn als drittes Rad am Tandem noch der Staatssekretär der Innenverwaltung, Herr Diwell, eine Art Stützradfunktion hat, damit das Ganze nicht umkippt. Das Tandem ist in Wahrheit – deswegen strahlt er so – das Fortbewegungsmittel alleine des Finanzsenators. Ihm wird alles untergeordnet. Man hat die strategische und operative Ebene gerade nicht getrennt. Der Staatssekretärausschuss soll beides machen und kann es natürlich nicht, selbst wenn er wollte.

Die strategischen Entscheidungen haben im Senat zu fallen, wo denn sonst. Und was wir immer gefordert haben, dass der Regierende Bürgermeister in diesem Prozess erkennbar eine Rolle spielt, können wir nun schon seit beinahe einem Jahr – demnächst hat er ja einjährige Amtszeit – einfach nicht feststellen. Das heißt, das Szenario, das wir uns alle nicht gewünscht haben, dass der Prozess der Verwaltungsreform der Finanzverwaltung untergeordnet werden wird, dass man das Ganze im Staatssekretärausschuss alleine behandeln und dort schmoren lässt, wenn einmal jemand Lust hat, man Herrn Graßmann, solange er noch da ist, hinzuzieht, wenn keiner Lust hat, bleibt er außen vor, das ist letztlich der Torso, der von dem Ganzen übrig geblieben ist. Uns soll es verkauft werden als neuer Schwung. Uns soll es verkauft werden als neue Initiative. – Tut mir Leid, es ist leider eine Mogelpackung.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Wieland, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Wieland (Grüne): Das wäre nötig gewesen, das kommt aber nicht, deswegen beende ich jetzt das Zwischenfazit. Es ist leider ein negatives. Die Berliner Verwaltung hätte anderes verdient, aber dieser Senat liefert es ihr nicht.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Nach Geschäftsordnung möchte Herr Zotl eine Kurzintervention machen. – Er hat das Wort für drei Minuten maximal!

Dr. Zotl (PDS): Herr Wieland! Sie haben völlig Recht, der Prozess muss in Gang kommen, das ist völlig klar. Wir haben aber hier einen ganz konkreten Antrag. Da geht es darum, einen Artikel im Gesetz zu verändern, wie Sie es auch erkannt und gesagt haben.

[Frau Jantzen (Grüne): Aber nicht erklärt!]

Und wir wollen – wie Sie sagen – nicht das tun, was man immer tut, also das Verfahren verzögern, sondern wir wollen fragen: Stimmen Leben und Verwaltungsreformgesetz noch überein? Haben sich nicht Entwicklungen ergeben, die 1998/1999 noch gar nicht da und noch nicht angedacht waren? – Das wollen wir in Übereinstimmung bringen, und deshalb die Übereinstimmung.

Und dabei muss natürlich auch ein vernünftiges Berichtswesen herauspringen, damit wir, wie Sie sagen, einen Bericht nicht in den Papierkorb werfen, sondern damit wir mit ihm arbeiten können. Das ist der Sinn und der Hintergrund dieses Vorschlags, den Antrag im Ausschuss zu behandeln. Wir wollen aber nicht über diesen § 20 separat und allein sprechen. Denn dann kommt noch jemand und sagt, wir brauchen auch eine Änderung eines weiteren Paragraphen, nein: wir wollen wirklich den Gesamtprozess Verwaltung betrachten, um von hier aus den so genannten Novellierungsbedarf festzustellen. Das ist der eigentliche Sinn dieses Vorschlages, also ihn nicht in irgendwelchen Alltätigkeiten untergehen zu lassen, sondern ein wirksames Instrument daraus zu machen, damit der Prozess – wie Sie richtig sagen – endlich in Fahrt kommt.

[Beifall bei der PDS –
Beifall der Frau Abg. Kolat (SPD)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön! – Herr Wieland hat die Gelegenheit zur Replik, bitte schön!

[Zuruf: Aber kurz!]

Wieland (Grüne): Wird kurz, keine Angst. – Wo sich Herr Dr. Zotl zur Spontanität hat hinreißen lassen, wird das gelobt. Das ist gut so, weiter so!

[Heiterkeit und Beifall]

Aber dennoch Herr Dr. Zotl, Reformprozesse kommen doch nicht dadurch zu Gange, dass ich sie in einem Ausschuss diskutiere. Reformprozesse müssen gemacht werden.

[Zuruf des Abg. Dr. Zotl (PDS)]

Das hat auch Frau Flesch richtig beklagt, aber die völlig falsche Schlussfolgerung daraus gezogen. Sie hat gesagt, was nutzt es denn, wenn da ein Beauftragter ist, der Ideen hat und sie werden nicht umgesetzt. Dies würde gar nichts nutzen. – Aber das Besondere bei Herrn Graßmann ist gewesen, dass er eben auch diese Umsetzung geleitet hat, dass er dabei war, dass man sich auf ihn verlassen konnte und dass er bereitwillig in die Verwaltungen gegangen ist. Das war dieser externe Impuls, den jedes Wirtschaftsunternehmen will, den jeder will, der sich von außen jemand kommen lässt, dass er sich nicht nur Papiere schreiben lässt, sondern den Umgestaltungsprozess machen lässt. Das wird gekappt, wenn er nicht mehr da ist, dann kann er nicht mehr eingreifen, kann ihn niemand mehr anfordern, steht er draußen vor der Tür. Verstehen Sie es doch endlich! Sie kappen gerade den externen Ast und wollen ihn ersetzen durch schwungvolle Diskussionen des temperamentvollen Vorsitzenden Dr. Zotl. Das wird leider nicht klappen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Beifall des Abg. Lorenz (SPD)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Wieland. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Änderungsgesetzes an den Ausschuss für Verwaltungsreform und Kommunikations- und Informationstechnik. Ich lasse jetzt abstimmen. Wer dafür ist, der zeige dies bitte durch ein Zeichen! – Danke schön! Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dies so angenommen.

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A) Wir kommen zur

lfd. Nr. 4, Drucksache 15/484:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über Schutz auf Dauer angelegter Lebensgemeinschaften vor Diskriminierung – Gesetz zur Ausführung von Artikel 12 Absatz 2 der Verfassung von Berlin

Es ist eine Beratung vorgesehen. Nach der Geschäftsordnung stehen uns hier wiederum 5 Minuten Redezeit pro Fraktion zur Verfügung. Wortmeldungen liegen von allen Fraktionen vor. Bündnis 90/Die Grünen beginnt mit Herrn Kollegen Ratzmann. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Ratzmann (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zehn Prozent der bundesweit zusammenlebenden Paare leben mittlerweile in nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Zwölf Prozent sind es bereits in den neuen Bundesländern. In Berlin sind von 826 500 Familien 138 000 solche, die in nichtehelichen Lebensgemeinschaften zusammenleben. 40,3 Prozent der Neugeborenen werden in solche nicht formalisierten Partnerschaften hineingeboren.

Es ist zwar mit dem Lebenspartnerschaftsgesetz auf Bundesebene gelungen, eine Schneise in diese Bastion der heterosexuellen Institution Ehe hineinzuschlagen, allerdings wird anderen Formen der Lebenspartnerschaft immer noch die Anerkennung versagt.

Wir haben allerdings in Berlin eine Verfassung, die dieser veränderten Lebenswirklichkeit bereits Rechnung getragen hat. Artikel 12 Absatz 2 der Verfassung von Berlin gebietet den Schutz vor Diskriminierung von auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaften. Wir haben damit wohl bundesweit neben Brandenburg eine der modernsten Verfassungen in diesem Punkt.

(B) Und an dieser Stelle sei, wenn auch Herr Böger nicht da ist, vielleicht noch einmal der Hinweis erlaubt, dass diese moderne Verfassung ein Produkt einer parteiübergreifenden Diskussion gewesen ist zur Lösung der aus der Vereinigung der beiden Berlins entstammenden Problemlage. Das ist vielleicht eine Anregung, wie man Mentalitätswechsel auch anders gestalten kann, als die Arroganz der Macht mittels einstweiliger Verfügungen umzusetzen. Vielleicht sollte Herr Böger sich diesen Prozess als Beispiel dienen lassen, wie man Problemlagen anders gestalten kann.

[Beifall bei den Grünen]

Wenn man diesen Verfassungsauftrag wirklich ernst nimmt, dann gebietet es sich, all die Regelungen zu überprüfen, die in landesgesetzlicher Kompetenz liegen und die eine Rechtsfolge an diese formalisierte Ehe oder jetzt ja auch die Lebenspartnerschaft knüpfen, um zu verhindern, dass andere Formen auf Dauer angelegter Lebensgemeinschaften diskriminiert werden. Es ist zu überprüfen, ob nicht immer dann, wenn an diesem formalen Akt Steuervorteile, Zuwendungsentscheidungen, Mitentscheidungen oder Auskunftsrechte geknüpft sind, hier eine Diskriminierung vorliegt. Genau diesen Punkt geht unser Gesetzesentwurf an. Genau diesen Punkt wollen wir aufgreifen, um hier diesem beschriebenen Stück Lebenswirklichkeit auch Rechnung zu tragen.

Es geht aber dabei nicht nur um materielle Angelegenheiten, sondern es geht auch darum, immer dann, wenn ein besonderes Näheverhältnis Rechtswirklichkeit prägt, dieses tatsächlich umzusetzen. Wenn also beispielsweise Befangenheit eine Rolle spielt, wenn Zeugnisverweigerungsrechte eine Rolle spielen, dann kann das nicht nur an einem formalisierten Akt der Ehe oder der Lebenspartnerschaft liegen, sondern dann kommt es darauf an, das tatsächliche Näheverhältnis umzusetzen und hier die Rechtswirklichkeit anzupassen.

Wir haben, wie gesagt, diesen Verfassungsauftrag ernst genommen. Wir haben einen längst überfälligen Schritt hier versucht nachzuvollziehen mit dem Gesetzesantrag, den wir einge-

bracht haben. Noch steht die Ehe auch in der Berliner Verfassung – ich betone: noch – unter besonderem Schutz. Ich denke, dass wir auch mit diesem Gesetzesentwurf diesen besonderen Schutz nicht angetastet haben. Aber wir haben versucht – und auch das ist längst überfällig –, hier einmal den Schritt zu wagen, ein aus dem 19. Jahrhundert stammendes Lebensformrecht endlich anzugehen und über Bord zu schmeißen und tatsächlich die freie Entscheidung für ein solidarisches Zusammenleben zur Grundlage eines Lebensreformrechts zu machen. Und ich kann allen versichern aus eigener Erfahrung: Es lebt sich wirklich auch gut ohne Trauschein. – Danke!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Herzlichen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat nunmehr Herr Abgeordneter Kleineidam das Wort. – Bitte schön!

Kleineidam (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Grünen haben mit ihrem Gesetzesentwurf, den sie hier heute vorgelegt haben, ein wichtiges gesellschaftspolitisches Anliegen aufgegriffen. Da stimme ich meinem Vorredner ausdrücklich zu. Wir haben gravierende Veränderung in den gesellschaftlichen Realitäten, und die müssen wir zur Kenntnis nehmen und uns fragen: Welche Folgen muss das für die Politik haben? Der Kollege Ratzmann hat auch schon darauf hingewiesen, dass wir gerade in Berlin viele Betroffene haben, viele Menschen, die in nichtehelichen Lebensgemeinschaften oder – wie es im Gesetzesentwurf heißt – in auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaften ihre Zukunft sehen.

Nicht ganz verstanden habe ich gerade Ihren Redebeitrag. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, weichen Sie von Ihrer schriftlichen Begründung ab, wenn Sie gesagt haben: Dort wo an die Ehe anknüpfende steuerrechtliche Vorteile gewährt werden, wollen Sie mit Ihrem Antrag ansetzen. Das müsste überprüft werden. In Ihrer schriftlichen Begründung steht genau das Gegenteil, dass Sie nämlich genau diesen Teil ausklammern und sich auf die Rechtsgebiete, die Rechtsvorschriften konzentrieren, in den es um ein besonderes persönliches Näheverhältnis geht. Da stimme ich inhaltlich mit Ihnen völlig überein. Wenn es um Zeugnisverweigerungsrecht und um Befangenheitsregelung geht, dann ist der Unterschied zwischen einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft und einer ehelichen oder Lebenspartnerschaft tatsächlich nicht mehr zu sehen.

Es sind nicht nur Rechte von Betroffenen, um die es geht, sondern ich will ausdrücklich darauf hinweisen, dass es auch um die Rechte Dritter geht. Sie haben, wenn Sie in Ihrem Gesetzesentwurf den Richterwahlausschuss ansprechen, zu Recht darauf hingewiesen, dass unter Umständen auch für einen anderen Bewerber Befangenheit bestehen kann, gleich, ob das Mitglied im Richterwahlausschuss über einen ehelichen oder nichtehelichen Partner zu entscheiden hat. Von da her ist das Anliegen, das Sie hier verfolgen, zu begrüßen, und wir unterstützen es.

Probleme sehe ich darin, dass es keine klare Definition einer auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaft gibt. Wenn Sie die Rechtsfolge haben wollen, dass Sie Zeugnisverweigerungsrechte gewähren wollen, dann muss es eine klare bestimmte gesetzliche Regelung geben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses des Abgeordnetenhauses dann Hausbesuche bei eventuellen Zeugen macht, um à la Sozialamt nachzugucken: Gibt es da zwei Kühlschränke oder nur einen, und je nachdem, haben wir dann eine Lebensgemeinschaft oder nicht, und daraus resultiert dann unter Umständen das Zeugnisverweigerungsrecht. Hier ist sicher noch erheblicher Beratungsbedarf im Rechtsausschuss. Ich hoffe allerdings, dass die dort kompetenten Kolleginnen und Kollegen dann eine adäquate Lösung zu klaren gesetzlichen Bestimmungen finden. Dann, glaube ich, können wir diesem Gesetz hier auch sehr positiv in den weiteren Beratungen entgegensehen.

[Beifall bei der SPD und vereinzelt der PDS]

(A) **Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Das Wort für eine Kurzintervention hat der Abgeordnete Herr Ratzmann!

Ratzmann (Grüne): Herr Kollege Kleineidam, Sie haben Recht! Die Steuervorteile liegen nicht in der Regelungskompetenz des Abgeordnetenhauses und können deswegen auch nicht Gegenstand einer landesgesetzlichen Regelung sein. Dennoch ist es ein Problem, was in diesen Bereich hineingehört, und was auch langfristig einer Regelung zugeführt werden muss, nicht auf Landesebene, sondern auf Bundesebene. Aber es macht deutlich, wo die Probleme in der Unterscheidung zwischen Ehe, Lebenspartnerschaft und einer auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaft liegen bzw. wo sich die Rechtsfolgen jeweils an diesem Element anknüpfen.

Sie haben das Problem angesprochen, dass es keine gesetzliche Definition gibt. Das ist richtig. Aber Sie wissen auch, weil Sie in dem Bereich tätig sind, dass es andere Formen des Zusammenlebens gibt, die durchaus an Rechtsfolgen wie Zeugnisverweigerungsrechte geknüpft sind. Da reicht die eidesstattliche Versicherung. Auch der Richter, der über ein Zeugnisverweigerungsrecht bei einem Verlöbnis entscheiden muss, prüft nicht nach, inwieweit dieses Verlöbnis tatsächlich zu Hause vollzogen worden ist, und lässt sich keine Fotos von der Feier vorlegen. Also, dieses Problem lässt sich auf der tatsächlichen Ebene in den Griff kriegen, ohne dass es gesetzlicher Regelungen bedarf. – Danke!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Eine Erwiderung, Herr Kleineidam? – Ist nicht vorgesehen. – Das Wort für die CDU hat der Abgeordnete Herr Rabbach! – Bitte schön!

Rabbach (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fraktion Bündnis 90/Grüne hat in einer Folge von zwei Wochen hier Anträge betreffend Antidiskriminierung eingebracht. Das Antidiskriminierungsgesetz hinsichtlich der gleichgeschlechtlichen Lebensweisen gab es vor zwei Wochen.

Und wenn ich jetzt ein paar freundliche Worte dazu sage, Frau Paus, dann gehört das nicht zur Anbiederung der CDU an die Grünen. Das will ich ausdrücklich sagen, denn schon im Ahlener Programm der CDU von 1949 war ein Toleranzgebot –

[Frau Seelig (PDS): Da stand aber viel! –

Zurufe von der SPD, der PDS und den Grünen –

Wieland (Grüne): Das haben Sie

Buchstabe für Buchstabe umgesetzt!]

– Herr Wieland! Ich buchstabiere Ihnen „Ahlener“, wenn Sie noch nie etwas davon gehört haben. – Schon in diesem CDU-Programm war ein Toleranzgebot und ein Antidiskriminierungsgebot enthalten, und da lagen die Grünen noch nicht einmal in den Wehen, Herr Wieland.

[Wieland (Grüne): Und Sie waren dabei!]

– Da war ich schon dabei! Da war ich schon in den Wehen.

[Zuruf von den Grünen:

Sie haben die Verstaatlichung gefordert!]

Sie haben vor 14 Tagen dieses Antidiskriminierungsgesetz für gleichgeschlechtliche Lebensweisen eingebracht. Dieses sieht die CDU-Fraktion grundsätzlich positiv. Wir haben es in die Ausschüsse überwiesen und werden das auch positiv und konstruktiv begleiten. Das wollte ich einmal vorausschicken, weil das auch in einem gewissen Zusammenhang zu dem Gesetzesantrag, den Sie jetzt eingereicht haben, steht, nämlich – das passt in etwa dazu –, weil Sie sich in dieser Zeit – nicht zu Unrecht, das hat Herr Ratzmann dargestellt, wie die Lebensverhältnisse in unserem Lande sind – sicher mit den sonstigen Lebensgemeinschaften, die es außer Ehe und Familie in unserem Lande – und in Berlin nicht in kleiner Zahl – gibt, beschäftigen.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Felgentreu?

Rabbach (CDU): Wie ist der Name?

Vizepräsidentin Michels: Felgentreu von der SPD-Fraktion!

[Heiterkeit]

Rabbach (CDU): Sehen Sie es mir nach! Ich kenne nicht alle neuen Abgeordneten. – Ja, wenn die Frage kurz und einprägsam ist.

Vizepräsidentin Michels: Bitte schön, Herr Felgentreu!

Dr. Felgentreu (SPD): Kurz und einprägsam: Ist das Ahlener Programm das nämliche, bei dem die CDU die Verstaatlichung der Schlüsselindustrien und die Einführung des Sozialismus gefordert hat?

[Heiterkeit]

Rabbach (CDU): Also, ich rede hier über das Programm der Christlich-Demokratischen Union und nicht über die Politik der SED der früheren DDR.

[Wieland (Grüne): Das war aber drin! –

Dr. Lindner (FDP):

Das stand aber im Ahlener Programm!]

Soweit Sie – wenn ich jetzt fortfahren darf, Sie wollen mich doch nicht diskriminieren – sich den tatsächlichen Diskriminierungen in Ihrer Gesetzesinitiative annehmen, Herr Ratzmann, Frau Klotz und Herr Wieland, sind wir uns einig. Auch die CDU will keine Diskriminierung von Lebensgemeinschaften, die auf Dauer angelegt sind. Die CDU-Fraktion will überhaupt keine Diskriminierung, auch nicht von Menschen, gleichwohl in welcher Lebensgemeinschaft sie leben. Das ist erst einmal unser Grundsatz, den man noch weiter ausführen muss.

Unter der auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaft versteht man die so genannte Ehe ohne Tauschein und die vielfältigen gleichgeschlechtlichen Lebensweisen. Das hatten Sie eben auch angesprochen. Für die gleichgeschlechtlichen Lebensweisen haben wir durch die bundesgesetzliche Regelung der Lebenspartnerschaft seit über einem Jahr diese gesetzliche Regelung, die hier fördert und absichert – um es einmal kurz zu machen –, und das Berliner Ausführungsgesetz dazu.

Im Grundgesetz und in der Verfassung von Berlin stehen **Ehe und Familie** unter dem **besonderen Schutz der staatlichen Ordnung**. Da können wir uns alle gegenseitig zitieren, einschließlich von Herrn Kleineidam, der dass auch noch einmal unterstrichen hat. Diese Lebensgemeinschaft Ehe und Familie wollen wir bewahren und nicht durch andere gesetzliche Regelungen ausgehöhlt sehen. Dabei unterstelle ich nicht im Voraus, dass werden wir noch in den Ausschüssen beraten, dass das in Ihrem Gesetzesantrag enthalten ist. Von da her können die anderen auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaften nicht in den Genuss der gleichen staatlichen Förderung und des Schutzes kommen wie Ehe und Familie. Weil das aber so ist, wie Sie es auch selbst in Ihrem Antrag beschreiben, nämlich, dass viele Menschen in anderen Lebensgemeinschaften leben, ob es nun 10 % bundesweit sind und in Berlin sicher mehr, gibt es bereits die beschriebenen zahlreichen Regelungen, die die Belange der auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaften regeln.

Bei der heutigen Behandlung Ihres Gesetzesantrages ist es daher geboten, lediglich grundsätzlich zu dieser Frage Stellung zu nehmen, weil Ihr Gesetzesantrag über zehn gesetzliche Änderungen beinhaltet, die dann in beiden Ausschüssen, sicher federführend im Rechtsausschuss, sehr eingehend behandelt werden sollen. Ich kann Ihnen für die CDU-Fraktion zusichern, dass wir das sehr konstruktiv begleiten werden und sehr konstruktiv an der Lösung des Problems mitarbeiten werden.

[Cramer (Grüne): Das freut uns!]

und auch ohne Vorbehalte, denn wir sehen auch aus der Verfassung heraus die Notwendigkeit, dass man hier etwas regeln kann.

(A) **Vizepräsidentin Michels:** Herr Abgeordneter, Ihre Zeit ist zu Ende!

Rabbach (CDU): Ja, ich komme auch zum Schluss. – Wir werden uns auch der Frage widmen, die Sie am Schluss angesprochen haben in Ihrer Replik, auch Herr Kleineidam vorhin: Was ist eigentlich eine auf Dauer angelegte Lebensgemeinschaft? Ich stelle mir zwar das Beispiel, wir schicken jemanden hin und schauen, wo die Kühlschränke stehen, als sehr furchtbar vor. Aber es muss doch auch Erkenntnisse darüber geben, wer nun als auf Dauer angelegte Lebensgemeinschaft anzusehen ist und wer nicht. Und da haben wir noch ausreichend Möglichkeiten in den Ausschüssen, uns fachlich und sachlich dieses Themas anzunehmen. – Schönen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die PDS-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Dr. Nelken!

Nelken (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die PDS-Fraktion unterstützt uneingeschränkt die Intention des Gesetzesantrages von Bündnis 90/Die Grünen. In der Realität gibt es nicht nur sehr viele nichteheliche Lebensgemeinschaften, sondern der Gesetzgeber hat sich schon dieser nichtehelichen Lebensgemeinschaften angenommen, geht mit ihnen um und hat ihnen auch eine ganze Menge Pflichten auferlegt. Immer wenn es um finanzielle Leistungen geht, wird dieses schon berücksichtigt. Ich erinnere hier nur an solche Fragen wie Sozialhilfe, Wohngeld, Erziehungsgeld, Hort- und Kitakosten. In jedem Fall werden die nichteheliche Lebensgemeinschaften gemeinsam herangezogen und behandelt wie eheliche Lebensgemeinschaften. Insofern ist es nur folgerichtig, dass wenn man schon sagt, dass sie die gleichen Pflichten haben, man auch die Rechte auf die Partner einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft analog zu denen der Ehe verteilt.

(B)

Herr Rabbach hat nun gesagt, er ist auch gegen Diskriminierung, allerdings natürlich nicht für Gleichstellung, wegen des besonderen Schutzes, dem Ehe und Familie unterliegen. Das ist ein gewisser Widerspruch, den wir noch in den Diskussionen aufklären müssen. Es ist genauso ein Widerspruch, wenn sich Herr Rabbach auf das Ahlener Programm bezieht und offensichtlich dessen Inhalt nicht kennt.

[Beifall bei der PDS]

Insofern werden wir noch eine spannende Diskussion haben.

Zu Herrn Kleineidam möchte ich noch sagen: Ich glaube eben aus den Gründen heraus, die ich eben genannt habe, dass es hier nicht darauf ankommt, nur Fragen zu regeln, wo es um ein Nähe-Verhältnis geht. Ich denke schon, da sollte man einen Schritt weiter gehen, und ich habe auch den Antrag der Grünen nicht so verstanden, dass man es darauf eingeschränkt sieht. Es gilt hier natürlich die Regelungskompetenz des Landes zu beachten. – Danke!

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die FDP-Fraktion hat das Wort der Herr Abgeordnete Lehmann!

Lehmann (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Artikel 12 Abs. 2 der Berliner Verfassung schützt andere auf Dauer angelegte Lebensgemeinschaften vor Diskriminierung. Ähnliche Regelungen finden sich lediglich in der Brandenburger und in der Bremer Verfassung wieder. Was ist damit gemeint? Gemeint ist damit, dass sogenannte nichteheliche oder eheähnliche Lebensgemeinschaften zwischen Mann und Frau, aber auch gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften geschützt sind. Gemeint ist damit allerdings nicht, dass diese Lebensgemeinschaften mit der Ehe auf eine Stufe gestellt werden dürfen. Nichteheliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften

sind daher nicht durch Artikel 12 Abs. 1 der Berliner Verfassung, wohl aber in vermindertem Umfang – und darauf lege ich Wert: in vermindertem Umfang – durch Absatz 2 geschützt. Dass Bündnis 90/Die Grünen in ihrer Begründung dies auch explizit so anführen, begrüßt die FDP-Fraktion im Abgeordnetenhaus. So kann beispielsweise ein ausländischer Mitbürger, der in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft in Berlin lebt, nicht mit jemandem gleichgestellt werden, der mit einer deutschen Staatsangehörigen verheiratet ist. Ebenfalls begrüßt unsere Fraktion, dass mit der Formulierung „Partner einer auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaft“ eine Formulierung aus der Verfassung übernommen wurde. Der gesellschaftliche Wandel in unserem Land zeigt also, dass es mehr als notwendig ist, auf dieses Problem aufmerksam zu machen und es einer Lösung näher zu bringen.

[Beifall bei der FDP]

Dies gilt insbesondere für das Anhörungsrecht des Lebenspartners.

Antiquierte Gesellschaftsmodelle dagegen dürfen nicht länger auf der Tagesordnung stehen, wie dies ja teilweise die CDU mit ihren Vorschlägen verlangt. Hier beziehe ich mich auf den Vorschlag, Frauen eine Prämie zu bezahlen, wenn sie zu Hause bleiben.

[Zuruf des Abg. Rabbach (CDU)]

Die FDP-Fraktion des Abgeordnetenhaus setzt sich dagegen für weniger und nicht für mehr Gesetze ein. Alles andere würde den bürokratischen Wust nur verstärken. Die Frage, die in diesem Zusammenhang im Raume steht, ist doch: Wenn Artikel 12 Abs. 2 Verfassungscharakter besitzt, also jeden Bürger Berlins betrifft, wozu dann noch eine Gesetzesänderung? Vielleicht reichen auch Richtlinien und Verordnungen aus, dem Problem entgegenzutreten. Ich gebe zu, dass ich mir hierzu noch keine abschließende Meinung gebildet habe. Deshalb möchte ich dafür plädieren, dass sich alle Beteiligten bezüglich dieses Antrages an einen Tisch setzen, um dem Verfassungsauftrag in der praktischen Politik näher kommen zu können. Es ist ja die I. Lesung, dementsprechend bitte ich auch um die Zustimmung zur Überweisung in unseren entsprechenden Ausschuss. – Danke schön!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Damit ist die Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt beendet. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Rechtsausschuss, und zwar federführend, sowie an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport. Wer dies so zu tun wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir dies so überwiesen.

Wir kommen zur

I. d. Nr. 4 A:

a) Drucksache 15/500:

I. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Haushaltsentlastungsgesetz 2002 (HEntG 2002)

b) Drucksache 15/493:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über Gesetz zur mittelfristigen Absicherung eines sozialverträglichen Personalabbaus – 3. Haushaltsentlastungsgesetz

c) Drucksache 15/494:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über Einsparungen durch Innovation ermöglichen – 4. Haushaltsentlastungsgesetz

Vizepräsidentin Michels

(A) d) Drucksache 15/495:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über 5. Haushaltsentlastungsgesetz 2002 (5. HentG 2002)

Zur Drucksache 15/500 liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor in der Drucksache 15/500-1.

Wird hier der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Zum Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen muss ich noch einen Schreibfehler berichtigen. Unter der lfd. Nr. 20 muss es in Artikel VII, § 1 heißen, dass die Ziffern 1 und 3 entfallen. Dies ist ein Schreibfehler. Dadurch ändert sich auch in der lfd. Nr. 21 die Aufzählung. Demnach werden dann die Ziffern 2 und 4 nunmehr die Ziffern 1 und 2. Dies ist nur ein redaktioneller Hinweis.

Das Haushaltsentlastungsgesetz 2002 in der Drucksache 15/500 hatte ich bereits zur Vorabberatung an den Hauptausschuss überwiesen und stelle hierzu die nachträgliche Zustimmung fest. Für die gemeinsame Beratung wird eine Redezeit von bis zu 10 Minuten pro Fraktion empfohlen. – Dazu höre ich kein Widerspruch und eröffne somit die I. Lesung. Entsprechend dem Eingang der Wortmeldungen erhält zunächst das Wort für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Herr Zimmer! – Bitte schön!

Zimmer (CDU): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst würde ich Wert darauf legen wollen, dass der Senator für Finanzen an der Beratung teilnimmt. Wenn er sich nicht hier irgendwo in den hinteren Reihen versteckt hat, sehe ich ihn nämlich nicht.

[Beifall bei der CDU und der PDS]

(B)

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordnete Zimmer, der Senator für Finanzen ist bereits auf dem Wege hierher. Ich denke, Sie beginnen schon einmal. Er ist uns angekündigt und bereits in Sichtweite. Der Senat hat sich bereits darum gekümmert.

Zimmer (CDU): Na, das ist fein! Das zeugt ja davon, dass sich der Senat wenigstens um etwas kümmert.

[Heiterkeit bei der CDU]

Das Haushaltsentlastungsgesetz, das wir heute zu beraten haben, ist ein aktuelles Thema, keine Frage. Wir sind mittendrin in den Haushaltsberatungen, sind schon in der zweiten Lesung des Haushalts, und nun trudelt also auch dieses Haushaltsentlastungsgesetz ein. Lange ist es erwartet worden. Wir haben das schon über die Fraktionsgrenzen hinweg zu Beginn der Beratungen eingefordert, denn vieles von dem, was sich im Haushalt als Absenkung, als Minderausgabe widerspiegelt, müsste durch entsprechende Gesetzesvorlagen untersetzt werden. – Da ich gerade den Finger des Kollegen Zuckenfelds sehe, ich verzichte auf Ihre Zwischenfrage. Vielen Dank für Ihr Interesse!

Lange erwartet, aber ich hatte Sorge, es würde genauso ein Phantom werden wie der Solidarpakt, denn der Solidarpakt ist letztendlich – wenn ich nicht mehr weiter weiß, bilde ich einen Arbeitskreis – in die Gremien des Senats und der Gewerkschaften verwiesen worden, um sich dann locker flockig am 1. Juli wieder zu treffen, wenn ich mich nicht täusche. Das ist nun deutlich nach dem Termin für den Beschluss über den Haushalt, also werden ein paar Hundert Millionen pauschale Minderausgaben bislang durch nichts belegt als durch Gerede.

Das Gesetz liegt mittlerweile vor, insofern hat man uns dort nicht enttäuscht. – Im Übrigen nähere ich mich jetzt schon den zwei Minuten, ich sehe Herrn Sarrazin immer noch nicht und bitte an dieser Stelle darum –

Vizepräsidentin Michels: Entschuldigung, Herr Abgeordneter! Sie haben Recht. Ich bin jetzt auch ein bisschen unglücklich, ob die Hinweise, die ich aus den Senatsbänken bekomme, wirklich stimmen. Ich werde die Sitzung unterbrechen und hoffe, es dauert nur einige wenige Minuten.

(C)

Zimmer (CDU): Jetzt sehe ich ihn!

Vizepräsidentin Michels: Jetzt ist er auf dem Wege. – Herzlich willkommen, Herr Finanzsenator!

Zimmer (CDU): Schön, Herr Sarrazin, dass Sie dieser Beratung jetzt auch folgen! Das hätte mich auch ein wenig traurig gestimmt, wenn wir nicht die Gelegenheit gehabt hätten, uns gegenseitig zuzuhören.

[Zuruf des Abg. Pewestorff (PDS)]

– Ja, das ist wohl wahr! – Die Aktualität, Herr Dr. Sarrazin, hatte ich gerade angesprochen. Aktuell ist auch: Wir haben mittlerweile eine dritte Nachschiebeliste vorliegen, mit der uns der Senat beglückt hat. Grundlage dafür ist die veränderte Steuerschätzung. Da kann man sagen, wenigstens etwas ist auch an dieser Stelle in Bewegung im Senat. Man verfasst wiederum Papiere und fasst Beschlüsse. Aber ist denn die dritte Nachschiebeliste wirklich ein seriöses Papier? – Die Frage muss man beim Haushaltsentlastungsgesetz auch stellen, denn beides gehört unmittelbar zusammen, die Frage, wie ich mit den Zahlen umgehe und wie ich mit den Maßnahmen umgehe. Wenn ich mir die dritte Nachschiebeliste so angucke, dann stelle ich nur fest, Sie haben das Haushaltsvolumen vergrößert, noch einmal kräftig zugeklopft, rechnen die **Körperschaftsteuer** schön. Wir dürfen nicht vergessen, die Körperschaftsteuer ist die Einkommensteuer der Körperschaften, deswegen heißt sie so. Das bedeutet, sie müssen etwas verdienen. Ob sie das tun – nun gut, vielleicht haben Sie da auch spekuliert, dass die CDU die Wahl im Herbst dieses Jahres gewinnt, dann könnte man durchaus Hoffnung für das nächste Jahr haben.

(D)

[Beifall bei der CDU –
Gelächter der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Ich fürchte nur, für dieses Jahr wird das nichts mehr nutzen. Genauso illusorisch ist, dass Sie eine Erhöhung der **Umsatzsteuer** um 129 Millionen € eingestellt haben. Ich weiß nicht, was Sie in der Stadt alles verkaufen wollen, um die Umsatzsteuer in diesem Maße zu generieren. Ich kann mir das beim besten Willen nicht vorstellen. Das ist eine Zahlenkosmetik, wie man sie auch sonst überall findet. Es ist schade, dass man sich mit solchen Papieren auseinander setzen muss.

[Beifall bei der CDU]

Worüber reden wir eigentlich, wenn es nur darum geht, die Zahlen irgendwie in Einklang zu bringen, damit unter dem Strich möglicherweise eine Null steht? – Das kann jeder, der mit einem Taschenrechner umgehen kann. Das hat wenig mit Haushaltspolitik zu tun.

Wenn ich mir das Haushaltsentlastungsgesetz angucke, frage ich mich auch: Warum hat es denn so lange gedauert, bis es uns vorgelegt worden ist? – Der Umfang dieses Papiers – ich habe es nicht mit nach vorne gebracht, das wäre relativ plakativ gewesen –, auf den ersten Blick sieht es dick aus, jedenfalls in der kopierten Fassung. Es hat ein gewisses Gewicht, wenn man es in die Hand nimmt. Auf den zweiten Blick, die Substanz ist eher mäßig, es bringt nicht wirklich überraschend Neues, nicht wirklich Tiefgreifendes. Die Frage, was am Ende davon übrig bleibt, wenn wir es hier im Hause beraten haben werden und wenn es darum geht, es konkret umzusetzen – man wird sehen.

Der Titel „Haushaltsentlastungsgesetz“ – da denkt man sich jedes Mal etwas Neues aus, einmal ist es ein Haushaltsstrukturgesetz, jetzt ist es ein Haushaltsentlastungsgesetz, das macht es nicht deutlich besser. Haushälter sind so, ich habe mich, als wir

Zimmer

- (A) diese Vorlage in die Hand bekommen haben, am Abend hinge-
setzt und es anstelle eines guten Buches angesehen. Nicht dass
ich mich in einen Ledersessel gesetzt und Musik angestellt hätte,
das hätte zum Thema nicht gepasst. Man hätte dann vielleicht
noch eine Flasche Rotwein öffnen können, Rotwein hätte wenig-
stens von der Farbenlehre her dazu gepasst,

[Zuruf des Abg. Pewestorff (PDS)]

aber die Assoziation „alter Wein in neuen Schläuchen“ hätte an
der Stelle auch gepasst. Wenn man bössartig oder gutwillig wäre,
hätte man sogar an Herrn Pieroth als Finanzsenator denken könn-
nen. Aber diesen Witz will ich Ihnen an der Stelle ersparen.

[Zackenfels (SPD): Reden Sie noch zur Sache,
oder können wir hinausgehen?]

Ja, meine Damen und Herren, wir kommen jetzt einmal zum
Inhalt.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Das Problem an Ihrem Gesetz ist doch folgendes: Wenn man es
durchblättert, dann findet man an der einen Stelle – ich greife
das einmal willkürlich heraus – das **Gesetz über Planung und
Finanzierung von Pflegeeinrichtungen**. Und dann gucke ich
beim Durchblättern einmal den § 8 – Zinsen – an. Ich will mich
gar nicht darüber auslassen, warum Sie das abweichend vom
SGB regeln. Dafür haben Sie vielleicht einen Grund. Aber ich
stelle beispielsweise fest, Sie nehmen Bezug auf den Basiszins-
satz der Bundesbank. Diesen Basiszinssatz gibt es seit dem
1. Januar 1999 nicht mehr. Seither gelten das Euroeinführungs-
gesetz und der Zinssatz der EZB. Nun glaube ich nicht, dass das
die Substanz dieses Gesetzes maßgeblich verändert, aber es
sagt etwas über die handwerkliche Sorgfalt, mit der dieses
Gesetz offensichtlich ausgearbeitet wurde.

[Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Pewestorff (PDS) –

- (B) Goetze (CDU): Auch die Schulgesetzänderung!]

Wenn wir zur inhaltlichen Diskussion kommen, dann muss man
diese eigentlich in den Fachausschüssen führen. Ichweigere
mich, die Dinge, die Sie in diesem Gesetz niedergelegt haben,
nur unter Haushaltsgesichtspunkten zu diskutieren. Es gibt Bei-
spiele, die etwas mit dem Haushalt zu tun haben, aber die gehen
nicht zu Ihren Gunsten aus.

Ich könnte jetzt das Beispiel **Auflösung des Freiwilligen Poli-
zeidienstes** herausgreifen. Unabhängig von der inhaltlichen
politischen Diskussion, ob man den Freiwilligen Polizeidienst gut
oder schlecht findet, ob man es schön findet, dass sich Bürger
engagieren, wenn ich es nur unter Haushaltsgesichtspunkten
betrachte, wenn ich nur die reinen Zahlen sprechen lasse – das
ist das, was der Haushälter täte –, dann wissen wir doch auf
Grund verschiedener Berichte, dass die Kosten-Einnahme-Rela-
tion des Freiwilligen Polizeidienstes eindeutig zu seinen Gunsten
ausgeht, insbesondere wenn man einbezieht, dass diejenigen,
die dort eine vergleichsweise geringe Aufwandsentschädigung
erhalten, Geld für das Land Berlin verdient haben, indem sie
Ordnungswidrigkeiten geahndet haben. Man muss gegenset-
zen: Was kostet es an Personalstunden, wenn Sie dafür reguläre
Kräfte der Polizeibehörde einsetzen? Wenn ich darunter einen
Strich ziehe – die Zahl muss man nicht nennen –, wird das im
Saldo für Sie negativ ausgehen.

Ein weiteres Thema sind die **Schulen in freier Trägerschaft**.
Auch das ist hier hinlänglich diskutiert worden. Wenn es wirklich
darum geht, dass Sie eine substantielle, strukturelle Entschei-
dung, dass Sie eine Entlastung wollen, wenn Sie wollen, dass
mehr Gemeinsinn in dieser Stunde auf die Tagesordnung kommt
und weniger staatliche Leistungen, dann müssten Sie die Schu-
len in freier Trägerschaft stärken, dann müssten Sie einen deut-
lichen Schwerpunkt setzen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wenn ich da in Ihr Gesetz gucke, finde ich, was die Stärkung der
Schulen in freier Trägerschaft angeht, nichts.

Wenn man Ihr Gesetz bewerten soll, muss man eines sagen: (C)
Die Strukturrentscheidungen, die für den Haushalt notwendig
gewesen wären, haben Sie sich in diesem Gesetz erspart. Das
Einzige, wo man über Strukturen nachdenken kann, was etwas
mit Strukturen zu tun hat, ist wohl die **Auflösung des Landes-
schulamtes**. Auch darüber haben wir heute schon bei den
Mündlichen Anfragen diskutiert. Aber ich kann Ihnen eines
sagen – –

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Sie sind doch
gar nicht kompetent, darüber zu reden!]

– Frau Klotz, ich maße mir das auch gar nicht an, mit Ihnen über
fachpolitische Themen zu diskutieren, mit denen ich nichts zu tun
habe. Ich maße mir aber durchaus an, Ihnen zu sagen, dass – –

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Weil Sie auch
gar nicht zur Personalversammlung gehen dürfen!]

– Ach so! Da haben Sie allerdings Recht. Da sind Abgeordnete
unerwünscht. Jetzt verstehe ich erst, was Sie meinen. Es fällt
langsam ein bisschen schwer, denn bei diesem Senat habe ich
mich schon an so vieles gewöhnt, dass ich es fast hingenommen
habe, zu glauben, es wäre so,

[Beifall bei der CDU und den Grünen]

dass ich hier als Abgeordneter einfach nur sitzen darf und mög-
licherweise die Hand heben soll. Und wenn ich dann einmal das
Falsche sage oder nicht mit Herrn Zackenfels reden möchte,
dann sollte ich mich am besten gleich schnell wieder hinsetzen.
Aber so ist es glücklicherweise noch nicht. Die Zeiten haben wir
noch nicht eingeführt, dass wir uns das Parlament nun auch spa-
ren, auch wenn ich mir vorstellen könnte, dass der eine oder an-
dere, der in diesem Hause sitzt, das ganz toll fände.

[Gram (CDU): Sarrazin nickt schon!]

Die Frage ist doch: Reicht das, was Sie uns dort vorgelegt
haben? Reicht es auch zahlenmäßig, das zu untersetzen, was
Sie dort hineingeschrieben haben? – Da kann ich Ihnen, auch (D)
ohne Fachpolitiker zu sein, sagen: Das reicht mit Sicherheit
nicht.

[Beifall bei der CDU – Beifall des Abg. Thiel (FDP)]

Das ist ein trauriges Kapitel. Wir werden es sicher noch im
Hauptausschuss durchkauen. Da kann ich mir schon vorstellen,
was ich hören werde.

Ich sehe, meine Redezeit ist zu Ende. – Aber wenn Sie sich –
auch wenn es nicht unbedingt meine Art ist, die Konkurrenz zu
loben – die Anträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen anse-
hen, die ausgesprochen umfangreiche Vorschläge gemacht hat,
dann sind das – ob ich das im Einzelnen immer für richtig halte,
ist eine andere Frage – strukturelle Vorschläge. Ich hätte mir
gewünscht, dass Sie sich nur im Ansatz so viel Mühe gegeben
hätten wie die Parlamentarier hier im Haus! – Danke schön!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die SPD-
Fraktion hat das Wort Frau Abgeordnete Spranger! – Bitte
schön!

Frau Spranger (SPD): Herzlichen Dank! – Verehrte Frau
Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Mein Standardsatz
lautet:

[Gram (CDU): Wir warten darauf!]

Verehrter Herr Zimmer! Das finde ich schon stark! Sie haben
jetzt 10 Minuten über ein Haushaltsentlastungsgesetz gespro-
chen, ohne auch nur 3 Dinge inhaltlich zu erwähnen.

[Gram (CDU): Für den Titel können wir nichts!]

Alles andere haben Sie pauschal, wie Sie das immer tun, abge-
tan,

[Beifall bei der SPD]

Frau Spranger

- (A) weil Sie eigentlich gedacht haben, dass in diesem Haushaltsentlastungsgesetz wahrhaftig nichts steht. Ich kann Ihnen gern eine Nachhilfestunde geben.

[Czaja (CDU): Nein!]

Leider habe ich keine Stunde, aber 10 Minuten.

[Gram (CDU):

Mehr kann man damit auch nicht füllen!]

Ich werde einige Passagen doch noch einmal explizit herausnehmen und Ihnen sagen, was hier in diesem Haushaltsentlastungsgesetz definitiv an guten Maßnahmen enthalten ist.

Wir haben heute – in der Presse ist dies zu lesen – gesagt – ich fange mit einer Sache, die Sie auch erwähnt haben, an –, dass es um die **Reduzierung bei den Personalausgaben** geht. Sie behaupten, die Regierung sage nicht richtig, was sie machen wolle. Dazu kann ich Ihnen erklären, was wir machen werden. Das können Sie nachlesen. Es betrifft die 20-prozentige Reduzierung bei allen Ministerialverwaltungen und nachgeordneten Behörden. Wir haben Einsparungen in Größenordnungen.

[Dr. Steffel (CDU): In welchen Größenordnungen? –

[Hoffmann (CDU): Bäderschließungen! – Sozialkeule!]

Wir haben darüber hinaus eine einheitliche Festlegung der Wochenarbeitszeit der Beamten auf 40 Stunden getroffen. Auch dieses sollten Sie endlich zur Kenntnis nehmen.

Als dritter Punkt ist die **Übertragung der KITAS in freie Trägerschaft** vorgesehen. Viertens ist die **Reduzierung** des Personalbestandes in der **Polizeiverwaltung** geplant.

[Hoffmann (CDU): Weniger Sicherheit für die Bürger!]

Hierzu muss ich sagen, dass dies nicht den Vollzugsdienst betrifft. Der Haushaltsentwurf enthält in Teilbereichen das, was Sie immer kritisieren. Wir haben – zwei Worte, die wir hier mit Sicherheit noch mehrmals behandeln werden – das Facility-Management und den zentralen Stellenpool. Mit diesen beiden Maßnahmen werden wir ebenfalls entsprechend reagieren.

- (B)

In den laufenden Haushaltsberatungen – vielleicht waren Sie gestern zu den Beratungen im Hauptausschuss nicht anwesend, ich weiß es nicht –

[Niedergesäß (CDU): Ich war nicht da!]

haben wir gesagt, dass wir uns beispielsweise am **Landesinstitut für Schule und Medien** durchaus noch Maßnahmen vorstellen können, wo es beispielsweise noch feststehende Personalmittel gibt.

[Schröffenecker (Grüne):

Nicht vorstellen, sondern beschließen!]

Wir könnten uns vorstellen, mit den Honorarmitteln zielgenauer die Ausbildung der Lehrer zu fördern. Im Gegenzug würden feste Personalstellen herausgenommen werden können.

[Gram (CDU): Aber das steht nicht in dem Gesetz!]

Sie können kritisieren, so viel Sie wollen. Ich bleibe bei der Wahrheit! Sie waren gestern nicht im Hauptausschuss. Das Gesetz trifft die klare Aussage, dass die Haushaltssanierung und Haushaltskonsolidierung absoluten Vorrang vor der Finanzierung neuer Maßnahmen hat, wenn wir feststellen müssen, dass diese nicht zu leisten sind. Maßnahmen werden unter Finanzierungsvorbehalt gestellt, sobald sie neu zu finanzieren sind. Das ist eine klare Botschaft!

In einer ersten, keineswegs abschließenden oder für die Erreichung der Zielvorhaben ausreichenden Liste – auch hier zitiere ich wieder – **struktureller Maßnahmen** ist beispielsweise – das wollen Sie scheinbar überhaupt nicht zur Kenntnis nehmen – die Auflösung der Verwaltungsdruckerei, die Erzielung von Synergien durch Zusammenführung von bestehenden Einrichtungen im Bereich der Akademie für Gesundheits- und Sozialberufe oder beim Justizverwaltungsamt und die Zusammenlegung des Landesamtes für Mess- und Eichwesen mit der entsprechenden **Einrichtung des Landes Brandenburg** vorgesehen. Bei Vor-

handensein entsprechender Einrichtungen im Land Brandenburg muss langfristig auch in diesem Bereich etwas vorgenommen werden. Dieses nehmen Sie ebenfalls nicht zur Kenntnis. Die Zusammenlegung des Landesinstituts für gerichtliche und soziale Medizin mit anderen Einrichtungen gehört auch dazu. Ich könnte das noch fortführen. Leider habe ich dazu nicht die Zeit. Wir haben aber noch Haushaltsberatungen im Hauptausschuss. Dort sage ich es Ihnen gern noch einmal.

Sie finden im zweiten und dritten Teil des Gesetzes die Regelungen zur **Auflösung des Landesschulamtes**. Verehrte Opposition, auch wenn Sie die ganze Zeit sagen, Sie wollen etwas für die Bürger tun, steht etwas konkret im Raum?

[Gram (CDU):

Jedenfalls nicht im Haushaltsentlastungsgesetz!]

Was tun Sie statt dessen? Sie verunglimpfen und behaupten, dass alles, was hier getan wird, von Ihnen nicht zur Kenntnis genommen wird. Was wollen Sie? Sie sagen einerseits, dass strukturelle Maßnahmen erforderlich sind. Werden sie vorgelegt, ist es vielleicht doch nicht so richtig.

[Czaja (CDU): Wo denn?]

– Schauen Sie hinein! Ich weiß nicht, Herr Czaja, ob Sie sich das auch nur im Entferntesten angesehen haben.

Die Regelungen der Auflösung des Landesschulamtes werden im Personalbereich zu Einsparungen führen müssen. Auch hier haben wir gestern im Hauptausschuss gesagt, dass wir im Rahmen einer pauschalen Minderausgabe noch in den laufenden Haushaltsberatungen etwas festschreiben werden. Die weiteren Maßnahmen – die Fraktion der Grünen hat heute Änderungsvorschläge unterbreitet – werden wir uns noch einmal anschauen. Einige vernünftige Anregungen sind enthalten. Deshalb sollten wir dieses inhaltlich im Hauptausschuss oder den Fachausschüssen behandeln.

Nun, Herr Zimmer, möchte ich noch auf ein Thema eingehen, das Sie vorhin ebenfalls benannt haben. Es kommt dort langsam zu Verärgierungen. Der Senatsbeschluss hat Regelungen zur Absenkung der **Finanzierung der Privatschulen** in Höhe von 7 % enthalten. Die Regierungsfractionen haben eine klare Festlegung getroffen, dass für das Jahr 2003 und 2004 jeweils nur 2 % abgesenkt werden. Das muss in dieser Stadt endlich jemand zur Kenntnis nehmen.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Wir sind diesbezüglich hinter den Vorstellungen des Senates zurückgeblieben. Wir haben alle – so, wie wir hier sitzen – das Engagement der Eltern in den Privatschulen gewürdigt. Trotzdem haben wir auch in diesem Bereich einen entsprechenden Konsolidierungsbeitrag zu nehmen. Wenn wir uns die verkürzte Wartezeit für anerkannte Träger noch einmal vornehmen, sind wir auf der richtigen Seite. Auch das bitte ich Sie, zur Kenntnis zu nehmen.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Es sind unbequeme Entscheidungen, die wir nicht gern treffen. Gerade aus Verantwortung für die Zukunft der Bürger dieser Stadt, als deren soziales Gewissen sich die Opposition aufspielt, halten wir diese Entscheidung für notwendig. Aus keinem anderen Grund haben wir uns vorgenommen, diese harten Einschnitte vorzunehmen. Das Doppelspiel der Opposition – Sie haben es auch heute wieder bewiesen, ich bin gespannt auf die anderen Oppositionsredner – ist sehr unseriös, einerseits alle getroffenen Maßnahmen als soziale Ungerechtigkeiten zu brandmarken und andererseits im gleichen Atemzug zu behaupten, wir würden keine Maßnahmen vorlegen.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Deshalb bin ich sehr neugierig, was die anderen Oppositionsparteien zu diesem Haushaltsentlastungsgesetz zu sagen haben.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

- (A) **Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Als nächster Redner ist uns jetzt Herr Matz gemeldet. – Brauchen Sie noch ein paar Minuten? Dann hätten die Fraktionen sich verständigt, einer anderen Fraktion den Vorzug zu geben. – Gut! Dann können wir Ihnen sofort das Wort geben. – Für die FDP-Fraktion hat also Herr Matz das Wort. – Bitte schön!

Matz (FDP): Danke schön! – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich finde, dass dies der Anlass sein könnte, unter Haushaltern – auch aus Oppositionssicht – einmal auf einen Umstand hinzuweisen, wenn einmal etwas gut gelaufen ist. Ich finde es positiv, dass die Senatsverwaltung für Finanzen das Ergebnis der Steuerschätzung einigermaßen gut vorweg genommen hat und zumindest deswegen hier im Haushalt kein größeres Ungleichgewicht mehr entstanden ist. Zumindest das bringt uns jetzt nicht mehr durcheinander, und das ist etwas Gutes.

Aber das heißt noch lange nicht, dass alles in Ordnung ist, was in Haushaltsdingen hier ansteht. Das Haushaltsentlastungsgesetz muss auch vor dem Hintergrund gesehen werden, ob Sie Ihre eigenen Einsparziele tatsächlich erreichen, die Sie sich einmal gestellt haben. Da komme ich von dieser Stelle aus auf das zurück, was wir schon in der 1. Lesung des Haushalts als Thema hatten: Sie sind weit zurück hinter dem, was Sie selbst in Ihrer Koalitionsvereinbarung festgeschrieben haben. Sie wollten für das Jahr 2002 und für das Jahr 2003 bei **Personal- und konsumtiven Sachausgaben** insgesamt mehr als 2 Milliarden € mehr einsparen können als das, was Sie bisher erreicht haben. Vor diesem Hintergrund muss das Haushaltsentlastungsgesetz gesehen werden; denn es ist nicht dazu geeignet, diesen Rückstand – nicht gegenüber dem, was die Opposition gern gesehen hätte, nicht gegenüber dem, was irgendjemand von außen fordert, sondern gegenüber dem, was Sie selbst erreichen wollten – wieder aufzuholen. Ich habe nicht den Eindruck, dass das Haushaltsentlastungsgesetz das schaffen wird.

- (B) Mehr noch: Ich erkenne sogar ein **zusätzliches Risiko**. Wenn Sie in Artikel III in das Haushaltsstrukturgesetz 1996 eingreifen wollen, in dem der Abbau von zusätzlichen 1 000 Stellen jährlich verankert gewesen ist, und dieses damit begründen, dass dieses zusätzliche Ziel durch den **Solidarpakt** hinfällig geworden wäre, müssen wir uns in diesem Hause fragen, wie Sie auf der einen Seite auf so etwas bereits verzichten können und das Ziel in Gesetzesform schon hinter sich lassen, während Sie auf der anderen Seite bisher nicht im Entferntesten zu erkennen geben, wie Sie eigentlich Ihren eigenen Solidarpakt erreichen wollen. Wir haben immer noch die Situation, die wir schon vor vier Wochen hier gehabt haben, dass Sie noch keine Gespräche darüber führen, dass Sie nicht sagen können, mit welchen Instrumenten Sie die Ziele des Solidarpakts erreichen können. Sie können nicht erklären, wie Sie über 500 Millionen € pro Jahr auf diese Art und Weise einsparen wollen, legen uns als Parlament aber trotzdem – unter Hinweis auf diesen Solidarpakt – ein Gesetz vor, in dem Sie auf einen weiteren Stellenabbau verzichten. Das ist ein schwaches Bild!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und den Grünen]

Ein Haushaltsentlastungsgesetz ist nicht zuletzt eine Gelegenheit, um auch auf langfristige Verlässlichkeit von finanzpolitischen Rahmenbedingungen hinzuweisen. Ich greife einmal ein anderes Detail heraus; das Gesetz ist so umfangreich, dass es keine Sinn macht, jeden Punkt streifen zu wollen, aber einige sollte man einmal herausgreifen: Wenn Sie an die **Freistellung der Leitungskräfte in den Kitas** herangehen – worüber man diskutieren kann, und Sie wissen, dass alle sicherlich schon einmal darüber diskutiert haben –, dann werden Sie sich auch mit dem Gedanken beschäftigen müssen, wie Sie Ihre Glaubwürdigkeit bei den freien Trägern erhalten können, wenn Sie in Zukunft wollen, dass noch viel, viel mehr Kitas in freie Trägerschaft übergehen können. Alle, die als Anbieter dafür in Frage kommen, werden sich fragen, ob die finanziellen Rahmenbedingungen, die Sie ihnen heute bieten, auch im nächsten und im übernächsten Jahr noch gelten werden. Ich glaube, dass die Glaubwürdigkeit bei

den freien Trägern stark angegriffen ist, weil auch die freien Träger bei den Kitas im Auge haben, was bei den freien Schulträgern gerade passiert: Dort wird auch aus heiterem Himmel in finanzielle Rahmenbedingungen eingegriffen, die vorher, als der eine oder andere freie Träger sich entschlossen hat, überhaupt eine Schule anzubieten, verlässlich erschienen.

Hinsichtlich der **Schulen in der freien Trägerschaft** haben Sie auch versprochen, auf der anderen Seite etwas Gutes zu tun, indem Sie den Status der vorläufigen Genehmigung entfallen lassen, so wie es in dem Gesetzentwurf hier vorgesehen ist. Aber was nützt das einem neuen Anbieter einer Schule in freier Trägerschaft, wenn er de facto nach wie vor fünf Jahre warten müssen, um in eine Bezuschussung hineinzukommen – die im Übrigen, das ist hinreichend bekannt, gekürzt wird – das ist nicht gut. – Aber es gibt nach wie vor eine lange Wartefrist, um überhaupt in die Bezuschussung hineinzukommen, die ein neuer Anbieter einer Schule in freier Trägerschaft zunächst einmal überleben muss. – Ich erwähne ganz besonders deswegen solche Punkte, weil Ihnen speziell bezüglich der Höhe der Bezuschussung von privaten und freien Schulen schon bekannt ist, was die Opposition davon hält – nämlich überhaupt nichts.

[Beifall bei der FDP]

Das muss daher hier nicht erneut gesagt werden. Sie wissen, dass wir dagegen sind, dieses Zuschussniveau zu senken, und halten doch unverändert daran fest. Das ist höchst traurig. Das werden wir im Hauptausschuss und auch im Plenum sicherlich noch einmal zu bereden haben. Ich verliere nicht die Hoffnung, dass Sie auf dem Wege zu dem Haushaltsgesetzesbeschluss noch einsehen werden, dass Schulen in freier Trägerschaft wirklich günstiger als öffentliche Schulen sind und dass Sie deswegen etwas Gutes täten für die Erreichung von Einsparzielen, wenn Sie auf diese Streichung verzichteten und stattdessen mehr Schulen in freier Trägerschaft ohne lange Wartefristen in Berlin ermöglichen.

Um die Detailberatung im Hauptausschuss nicht vorwegzunehmen, sage ich zum Schluss nur noch eines: Es ist bemerkenswert, in welch rasantem Tempo die Grünen schon mit Änderungsanträgen auf das Haushaltsentlastungsgesetz reagiert haben. Aber manch einer, der sich mit der Materie auskennt – das ist nicht nur mein eigenes Urteil –, kommt zu dem Schluss, dass manches auch sehr schnell, mit heißer Nadel, gestrickt gewesen sein könnte. Ich künde Ihnen deswegen heute hier an: Auch die FDP-Fraktion wird Änderungsanträge zu diesem Haushaltsentlastungsgesetz stellen. Aber wir wollten Ihnen – zumindest heute hier im Plenum – noch ersparen, diese schon vorzulegen; wir wollen lieber daran arbeiten, dass der erste Schuss gleich sitzt, und Sie davon überzeugen, dass das Haushaltsentlastungsgesetz besser aussehen kann als das, was wir hier haben. An der Notwendigkeit eines solchen Gesetzes zweifelt wohl niemand, aber ob Sie wirklich alles tun, was man tun kann, um in Strukturen einzugreifen, um tatsächlich in der Substanz alles herauszuholen, was in Berlin in Reserven noch da ist, um die Ausstattungsvorsprünge zu identifizieren, von denen der Finanzsenator immer spricht, und diese dann letztlich auch zu beseitigen, daran sind große Zweifel angebracht. Und solange diese Zweifel bestehen, kann es nicht sein, dass man – so wie die Grünen es vorschlagen – schon in einem solchen Gesetz einen Hinweis aufnimmt auf eine Haushaltsnotlage und auf die Hilfe, die wir dafür vom Bund erwarten. Das können wir seriöserweise erst diskutieren, wenn Berlin wirklich unter Beweis gestellt hat, dass es alles, aber auch alles getan hat, was man zum Einsparen aus eigener Kraft tun kann, um dann guten Gewissens dem Bund entgegenzutreten und zu sagen: „Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht; jetzt lasst uns gemeinsam darüber reden, was auch andere noch für Berlin tun können oder sogar tun müssen.“ – Aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg; bis dahin muss diese Koalition erst einmal – an ihren eigenen Einsparzielen gemessen – dahin kommen, wo sie herauskommen will, um des Finanzsenators ehrgeizige Ziele erreichen zu können.

[Beifall bei der FDP]

(A) **Vizepräsidentin Michels:** Vielen Dank, Herr Matz! – Für die PDS-Fraktion hat nunmehr das Wort der Abgeordnete Krüger! – Bitte schön!

Krüger (PDS): Danke sehr, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dies ist ein Gesetz schmerzhafter Einschnitte. Dies ist ein Gesetz, das vielen in dieser Stadt wehtun wird. Und wenn wir hier eine haushaltspolitische Debatte führen, dann haben wir zwei Fragen zu klären. Erstens: Gibt es etwas, was daran vermeidbar ist? Und zweitens: In welchen strategischen Kontext ist dieses Gesetz zu stellen? Und da müssen alle Parteien eine Frage beantworten: Sagen sie zu den 2,1 Milliarden, die wir im Primärdefizit abbauen wollen, ja oder nein? – Herr Matz hat sich hierzu klar bekannt. Die größte Oppositionspartei hat sich in der sehr langatmigen Rede des Kollegen Zimmer eigentlich nur nachhaltig geweigert, hier haushaltspolitisch Farbe zu bekennen.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Wie sieht es mit dem Abbau von 2 Milliarden bei den Ausgaben aus? Wie sieht es bei der halben Milliarde im Personalbereich aus? – Ich finde, dass die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt ein Recht darauf haben, auch von den Oppositionsparteien sehr klar zu hören, wie sie mit diesen Einschnitten umgehen. Ich finde es bemerkenswert, dass die größte Oppositionspartei hier kein Wort zu den Einschnitten im Kitabereich sagt. Offensichtlich lesen Sie Haushaltsvorlagen am Kamin bei einem Fläschchen Wein und legen in den stürzenden Kulissen der ehemaligen großen Koalition die Beine hoch. Das ist nicht sozial, Herr Kollege Zimmer, sondern asozial. Das ist Schönwetterpolitik.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Im Unterschied zur CDU machen die Grünen Vorschläge. Aber auch hier ist zu fragen: Gibt es eine Alternative zu den Eckwerten, die die Koalition vorgelegt hat?

(B) **Vizepräsidentin Michels:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Lindner?

Krüger (PDS): Nein, ich bin gerade so gut in Fahrt. Ich möchte mich von dem Kollegen Lindner nicht herausbringen lassen.

[Heiterkeit bei der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Dann wollen wir Sie auch nicht bremsen. Fahren Sie fort!

Krüger (PDS): Verbindlichsten Dank, Frau Präsidentin! – Aber auch die Grünen müssen Farbe bekennen. Ich finde es sehr ehrenwert, dass hier noch einmal –

[Zurufe von den Grünen]

– Ich sage Ihnen gleich, was ich damit meine. Regen Sie sich nicht so auf. – Die Grünen haben hier den sehr ehrenwerten Versuch unternommen, Frau Klotz, noch einmal bei den **Kitas** Einschnitte zu vermeiden. Ich habe Ihre Anträge aufmerksam studiert, aber die Grünen waren genauso wenig wie jede andere Partei dazu in der Lage, eine Gegenfinanzierung für die Einsparung in Höhe von 30 Millionen bei den Kitas im Personalplafond zu bieten. Und das ist die Krux, Kollege Schruoffeneger. Man kann es rechnen, wie man will; aber es gibt Unvermeidbares. Wir werden uns um ein Minimum an sozialer Gerechtigkeit, an sozialem Ausgleich in dieser Haushaltsnotlage zu streiten haben.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Allerdings!]

– Ja, allerdings, Kollegin Klotz. Sie bemerken sicher auch, dass es Fraktionen in diesem Haus gibt, die an diesem Streit gar nicht teilnehmen wollen, sondern hier Anekdoten feilbieten. Das ist eine Flucht aus der Verantwortung.

[Beifall bei der PDS]

(C) Zu diesem Haushaltsentlastungsgesetz ist auch zu sagen, dass es in vieler Hinsicht ein Einstieg in notwendige Veränderungsprozesse darstellt. Damit beziehe ich mich konkret auf die Regelungen, die hier –

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

– Danke, dass Ihnen meine Formulierungen gefallen, Kollege Eßer! – Ich beziehe mich auf die Regelungen zum **Landesschulamt**. Die Auflösung dieses Konstrukts aus der Ära Klemann ist ein überfälliger Schritt. Allerdings ist die Auflösung oder – wenn ich ungnädig sein wollte – das Zwischenparken des kompletten Amtes in dem Ministerium des verehrten Kollegen Böger noch nicht mit dem notwendigen Reformprozess und auch nicht mit dem notwendigen Personalabbau, der dort wünschenswert ist, gleichzusetzen. Dazu werden wir sowohl in den Ausschüssen als auch im Plenum noch zu diskutieren haben und sicherlich auch noch Hand anlegen. Das vorliegende Gesetz – der Kollege Matz hat hier –

[Zurufe: Wer?]

– Matz, nicht Marx. – Der Kollege hat hier auf ein Problem hingewiesen, dem man sich stellen muss. Die Maßnahmen, die hier zur Absenkung des Primärdefizits ergriffen wurden, reichen noch nicht aus. Wir sind alle gefordert, diese Lücken zu schließen, und auch dort ist die Frage, wer Vorschläge hat und wer versucht, Haushaltslöcher mit der heißen Luft billiger Polemik zu stopfen. Da haben sich heute hier im Haus ein wenig die Kräfte sortiert. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Bevor der nächste Redner das Wort erhält, noch einen Hinweis: Für uns hier oben wird es immer schwerer, die Sitzung ordnungsgemäß zu leiten. Das betrifft Zwischenrufe und Ähnliches. Außerdem bitte ich alle Abgeordneten, die sich in den Gängen befinden, ihre Gespräche einzustellen. Führen Sie Ihre Gespräche draußen weiter. Das erleichtert uns die Arbeit. – Nun hat sich Dr. Lindner zu einer Kurzintervention gemeldet. – Bitte schön!

(D) **Dr. Lindner (FDP):** Ich bin nicht der Kollege Marx. – Frau Präsidentin! Herr Kollege Krüger, Sie haben sich gerade darüber mokiert, dass wir seitens der Opposition hier keine konkreten Maßnahmen diskutieren wollten. Ich nenne Ihnen zwei Beispiele, wo wir uns über sehr konkrete Maßnahmen unterhalten wollten und Sie sich schlicht geweigert haben, mit uns eine seriöse Debatte zu führen. Der Kollege Matz hat es bereits angeschnitten. Es geht um den **Solidarpakt**. Es ist mittlerweile ein kindischer Witz, den Sie veranstalten, wenn Sie hier noch irgendwie den Eindruck erwecken wollen, Sie könnten tatsächlich für 2003 250 Millionen € mit den Gewerkschaften in diesem Bereich aushandeln. Wir hatten als FDP im Hauptausschuss daraufhin den Finanzsenator aufgefordert, Bericht zu erstatten, welche rechtlich zulässigen Maßnahmen es für den Senat gibt, notfalls auch 250 Millionen € Einsparungen in diesem Bereich durch einseitige Maßnahmen zu streichen. Und was haben Sie gemacht? – Statt wenigstens zuzulassen, dass der Senator für Finanzen auf der Grundlage einer Berichts-anforderung der Opposition einmal hier über seriöse Maßnahmen redet und Bericht erstattet, haben Sie diesen Berichtsauftrag mit Ihrer Mehrheit arrogant niedergestimmt. Sie sind noch nicht einmal bereit, sich auf unsere Forderung hin über seriöse Maßnahmen zu unterhalten.

Ich nenne Ihnen einen zweiten Bereich, nämlich die **Privatisierungen**. Es stehen zwar 306 Millionen € für 2002 und 330 Millionen € für 2003 drin, aber es steht eine kleine Fußnote darunter. Darin steht nichts weiter als: Man weiß noch nicht, was man privatisiert.

[Zuruf des Abg. Hoff (PDS)]

Das ist Ihre Vorgehensweise, hier seriös zu diskutieren.

Dr. Lindner

- (A) Das ist immerhin zusammen 1 Milliarde Mark. Da weigern Sie sich schlichtweg, hier seriöse Diskussionen zu führen. Deswegen sind Sie die allerletzten, die der Opposition bzw. uns vorhalten können, wir wollten hier nicht über seriöse Dinge reden. Sie leben in einem Wolkenkuckucksheim, aus dem Sie nicht wieder herauskommen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Herr Krüger hat die Möglichkeit, darauf drei Minuten zu erwidern. Dann soll er das auch tun. – Bitte schön!

Krüger (PDS): Es ist schön, dass der Diskussionsbeitrag des Kollegen Lindner nochmal Gelegenheit gibt, einige Worte zu dem **Solidarpakt** zu sagen.

Erstens, Kollege Lindner, führt die Regierung die Verhandlungen, und die Regierungsparteien sind selbstverständlich in dem nötigen Maße darin einbezogen, so dass Sie sich daran gewöhnen müssen, dass nicht Sie die Verhandlungen führen. Das ist auch nicht durch Auflagenbeschlüsse zu ändern.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Nicht so überheblich! –
Dr. Lindner (FDP):

Ich wollte nicht die Verhandlungen führen! –

Schruoffeneger (Grüne): Aber ihr auch nicht!

Das ist doch das Problem!]

Kommen wir einmal zu den Berichten! Es ist doch völlig offensichtlich, dass Sie die Verhandlungsdispositionen der Koalition nicht bekommen werden. Punkt! – Um dann damit durch diese Stadt zu ziehen und zu sagen, was alles nicht zu machen ist.

[Dr. Steffel (CDU): Sind Sie arrogant!]

– Ja, das würden Sie auch nicht tun! Wir sind doch hier nicht in einem Streichelzoo, sondern wir reden hier einmal Klartext.

[Zuruf des Abg. Dr. Steffel (CDU)]

- (B) – Kollege Steffel! Was würde Ihnen das nützen? Sie würden doch nur durch diese Stadt spazieren und sagen, was Sie alles nicht wollen.

[Dr. Lindner (FDP): Sie wollen nicht
über betriebsbedingte Kündigungen sprechen! –
Weitere Zurufe]

– Kollege Lindner! Und Sie haben einen Vorschlag gemacht – über den haben wir schon des öfteren geredet –, nämlich betriebsbedingte Kündigungen.

[Dr. Lindner (FDP): Sie haben Angst davor!]

Ich kann mich noch an einen Beitrag des Kollegen Zimmer erinnern, der im Unterschied zu heute sehr gut drauf war und Ihnen erklärt hat, warum das mit den betriebsbedingten Kündigungen nicht funktioniert. Und so oft Sie darüber reden wollen, wird sich ein Kollege in diesem Abgeordnetenhaus finden, der es Ihnen noch einmal erklärt. Wenn Sie es auf der nächsten Hauptausschusssitzung machen, erkläre ich mich jetzt schon bereit, diese Funktion dieses Mal zu übernehmen.

[Dr. Lindner (FDP):
Und warum kann es der Senator nicht erklären?]

Nun zu Ihrer These, wir gingen nicht auf die Vorschläge der Opposition ein, Kollege Lindner, die ich abschließend noch behandeln möchte:

[Dr. Lindner (FDP):
Sie wollen noch nicht einmal Berichte haben!]

Wissen Sie, es gibt Oppositionsparteien, die arbeiten fleißig mit Berichten, und es gibt Oppositionsparteien, die sich auch dann, wenn sie die Berichte nicht bekommen, etwas einfallen lassen.

[Heiterkeit bei der PDS]

Darauf pflegen wir dann auch der Sache und dem Inhalt dieser Anträge nach zu reagieren. Ich nehme für mich in Anspruch, dass wir hier für die Koalition sehr dezidiert auf die Vorschläge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen eingegangen sind, die nicht in

das Klagelied: „Ohne dass uns Sarrazin mal einen Zettel zukommen lässt, sind wir nicht handlungsfähig!“ eingestimmt haben. Das kann man ja auch gar nicht glauben, obwohl Sie jetzt nichts unterlassen haben, um genau diesen Eindruck zu erwecken: Ohne dass uns Herr Sarrazin ein paar Zettel gibt, können wir nichts machen. – Die Grünen haben Vorschläge unterbreitet. Wir haben gesagt: Gut! Reden wir darüber! – Ich weiß nicht, worüber Sie sich aufregen – außer, dass Sie offensichtlich keine Vorschläge haben.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Das Wort hat nun – wie bereits zweimal angekündigt – Herr Schruoffeneger. – Bitte schön!

Schruoffeneger (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich rede gern als Letzter in diesen Runden, weil man dann die gute Chance hat, auf die Vorrednerinnen und Vorredner einzugehen. Damit habe ich heute ein Problem, Frau Spranger, denn ich muss mir überlegen, ob ich auf Ihre Rede eingehe oder auf den Inhalt der Gesetze, die hier zur Diskussion stehen. Das macht es mir etwas schwierig, denn all das, was Sie uns erzählt haben, was Sie denn noch so tun und machen könnten – z. B. über das LISUM nachdenken –, das steht leider nicht in Ihrem Gesetzentwurf. Sie denken noch, aber irgendwann müssen Sie auch einmal handeln und aufhören zu denken.

[Heiterkeit –

Ritzmann (FDP): Man kann auch beides! –
Weitere Zurufe von der PDS]

– Nachdem man gedacht hat, muss man handeln. Aber gut: Aufhören, nur zu denken! – Sagen wir es so, Herr Wolf!

Frau Spranger! Wenn Sie uns heute ankündigen, Sie würden auch noch eine pauschale Minderausgabe im **Landesschulamt** anbringen, dann ist das das genaue Gegenteil von strukturellen Entscheidungen und einem Haushaltsentlastungsgesetz, weil Sie dort wiederum Pauschalen verhängen.

[Dr. Flemming (SPD): Nein!]

Genau das ist Ihr Handeln: Das ist der Rasenmäher, das sind die Pauschalen, aber das sind nicht die strukturellen Maßnahmen.

[Frau Dr. Klotz (Grüne):

Du verstehst doch davon nichts! – Heiterkeit]

– Na, ich verstehe davon nichts, und Herr Böger versteht vielleicht von manchen anderen Sachen manchmal nichts. Das kann ja alles passieren.

Herr Krüger, wenn Sie sagen: „Wir stehen hier alle in der Verantwortung.“, dann haben Sie Recht, aber Sie haben eine Regierungserklärung.

[Krüger (PDS): Ich?! –

Ich habe keine Regierungserklärung abgegeben! –

Benneter (SPD): Er ist ganz erschrocken! –

Heiterkeit]

– Als Koalition! Sie haben einen Koalitionsvertrag, und damit sind auch Sie in der Verantwortung. – Wenn ich mir aber vor Augen führe, was ich in einigen Diskussionsveranstaltungen der letzten Wochen erlebt habe, habe ich den Eindruck, dass die Opposition und insbesondere wir die Letzten sind, die überhaupt noch versuchen, Verständnis für Sparnotwendigkeiten im Land Berlin zu wecken. Wenn ich sehe, was Fachabgeordnete der beiden Koalitionsparteien auf den verschiedenen Podien dem Publikum erklären – wie fürchterlich diese Beschlüsse seien und dass man sie dringend ändern müsse –,

[Dr. Flemming (SPD):

Abgeordnete sind auch nur Menschen!]

muss ich feststellen: So kann man die Verantwortung, in der wir gemeinsam stehen, Herr Krüger, nicht wahrnehmen, sondern dann müssen Sie einmal dafür sorgen, dass Ihre Partei und Ihr Senat mit einer Stimme spricht. Dann kann man vielleicht auch wieder Verantwortung wahrnehmen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Schruoffeneger

- (A) Es gibt den alten Spruch: Was lange währt, wird endlich gut! – Dieses Haushaltsentlastungsgesetz hat wahrlich lange auf sich warten lassen – sechs Wochen Verspätung –, aber gut geworden ist es leider nicht. Sie haben selber in der Begründung dieses Gesetzes als haushaltsmäßige Auswirkung dieses Gesetzes eine Summe von 80 Millionen € beziffert. Wenn man dann nachrechnet, stellt man fest: 73 Millionen € dieser 80 Millionen € finden sich im Bereich der Kindertagesstätten und der Schulen wieder, also in der Bildungspolitik. Das ist Ihr Wahlkampfswertpunkt Bildung: Es ist der Schwerpunkt der Sparmaßnahmen, aber nicht der Schwerpunkt für diese beiden Politikbereiche. Wer nach der Diskussion um die PISA-Studie so handelt, geht an den Notwendigkeiten in der Stadt vorbei.

[Beifall bei den Grünen]

Ich persönlich, Herr Böger, finde es schon etwas peinlich, dass Sie eine Woche, nachdem Sie diesen Entwurf vorgelegt haben – mit 73 Millionen € Kürzungen im Bildungsbereich –, sich dafür feiern lassen, dass Sie 15 zusätzliche Stellen für Schulpsychologen schaffen. Ich sage Ihnen: Das, was Sie mit diesen **Kürzungen im Bildungsbereich** anrichten, werden 15 Psychologen nicht wieder ausbügeln können.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Wir wollen deshalb die schlimmen **Kürzungen**, die Sie im Bereich der **Kindertagesstätten** und der **Schulen in freier Trägerschaft** gemacht haben, zurücknehmen und haben ein eigenes Paket von Haushaltsentlastungsvorschlägen in mittlerweile insgesamt fünf Gesetzentwürfen und einem Änderungsantrag vorgelegt. Das hat bei den Einsparungen ein Gesamtvolumen von rund 100 Millionen € im Jahr 2003 – also 20 Millionen € mehr als der Senatsentwurf. Einen Teil davon nutzen wir, um die Verschlechterung bei der Kita – das ist die Verschlechterung des Leitungsanteils und die Vergrößerung der Hortgröße – und die Zuschussreduzierung bei den freien Trägern der Schulen zurückzunehmen.

- (B) Wenn Sie vorhin sagten, bei den freien Trägern der Schulen seien es nur 2 % pro Jahr, dann sagen Sie hier bewusst nicht so ganz die Wahrheit, liebe Kolleginnen und Kollegen! Denn zusätzlich zu diesen 2 % pauschaler Kürzung kürzen Sie ja auch die Reinigungspauschale. Insgesamt sind es dann 5,8 %.

Wir nehmen auch die **Schließung von fünf Bädern** zurück, denn wir halten es für absurd, Bäder zu schließen, wenn die gleiche oder eine höhere Sparsumme durch Rationalisierungsinvestitionen z. B. in den Energieversorgungsanlagen erbracht werden könnten.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall des Abg. Rabbach (CDU)]

Ebenso wollen wir die **pauschalen Minderausgaben** – da sind wir wieder bei den Pauschalen – **im Kulturbereich** zurücknehmen, denn wir glauben, dass es ein Standortvorteil dieser Stadt ist, dass wir ein ausgeprägtes, gutes Kulturleben haben. Dieses wollen wir nicht weiter zerstören.

[Beifall bei den Grünen]

Wir setzen in diesen Haushaltsdebatten **Schwerpunkte in der Sozialpolitik**. Wir werden den Bereich „Arbeit statt Sozialhilfe“ stärken, und wir werden versuchen, diverse Projekte und ehrenamtliche Strukturen, die Sie mit Ihren Kürzungsvorschlägen zerstören, wieder mit finanziellen Unterstützungen auszustatten und damit zu sichern. Denn die Stadt braucht ehrenamtliche Strukturen.

[Beifall bei den Grünen]

Ich will jetzt nicht weiter auf die Details der Gesetzentwürfe eingehen – das können wir in den Ausschüssen machen –, sondern noch einige Sätze zur Philosophie sagen. In dieser Hinsicht, Herr Sarrazin und Herr Krüger, glauben wir, dass die Philosophie Ihres Entwurfs eine falsche ist. Es ist eine Philosophie, die nur auf Sparen beruht, die aber nicht die Frage stellt, wie die Stadt zukunftsfähig wird und welche Perspektiven die Stadt hat. Sparen und Perspektiventwicklung müssen zusammengehören, sonst geht das nicht gut in dieser Stadt.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Zu dieser Perspektiventwicklung gehört auch, dass man sich realistische Ziele setzt. Deswegen sagen wir ganz klar – und Sie, Herr Krüger, haben dieses Bekenntnis ja noch einmal gefordert: Auch wir wollen diese Konsolidierung. Wir reden aber hier von einer Jahresplanung bis zum Jahr 2009 und setzen nicht das unrealistische Ziel des Jahres 2006, weil es nicht machbar ist. Das haben Sie schon in dem Haushaltsentwurf 2002/2003 gesehen. Sie haben Ihre eigenen Vorgaben im Bereich der Sachausgaben um 50 % verfehlt, und Sie werden sie auch im Bereich des Personals um 50 % verfehlen. Man muss sich realistische Ziele setzen, und 2009 ist ein solcher realistischer Punkt.

[Beifall bei den Grünen]

Und zum Realismus gehört auch, den Haushaltsnotstand endlich anzuerkennen, Herr Matz. Das ist unabhängig davon, ob man die eigenen Hausaufgaben schon gemacht hat oder nicht. Man kann sagen, wir sind in diesem Haushaltsnotstand, und wir müssen mit dem Bund reden. Dass der Bund dann hingehen wird und völlig zu Recht sagen wird, schön und gut, aber macht erst einmal eure Hausaufgaben, ist eine andere Frage. Wir müssen uns aber selbst erst einmal eingestehen, dass wir längst in der Situation sind, weil wir sonst diese Hausaufgaben auch nie machen. Ich fürchte, wir brauchen den Druck des Bundes, damit diese Hausaufgaben gemacht werden. Ich traue es dieser Koalition allein nicht mehr zu.

[Beifall bei den Grünen]

Wir haben in unserem Entwurf der Haushaltsentlastungsgesetze auch politische Schwerpunkte definiert, denn das gehört zur Perspektiventwicklung der Stadt. Wir haben ganz klar gesagt: Die Haushaltskonsolidierung muss berücksichtigen, dass für diese Stadt die Bereiche Bildung, Wissenschaft, Kultur und die soziale Stadtentwicklung Schwerpunkte sind und dauerhaft sein müssen.

[Brauer (PDS): Sind sie ja auch!]

– Ja, Herr Brauer, Schwerpunkte des Sparens sind sie bei Ihnen. Das sieht man durchaus. Die größte pauschale Minderausgabe ist der Kulturbereich, ein klassischer Schwerpunkt, und zum Bereich Bildung habe ich schon etwas gesagt.

Im Gegensatz zur Koalition haben wir die Zahl der abzubauenen Stellen mit 15 000 Stellen im Gesetz auch beziffert und damit deutlich gemacht, dass man an diesem Ziel festhalten muss. Sie haben das nicht getan. Sie haben in diesem Jahr im Stellenplan 1 180 Stellen abgesetzt und im nächsten Jahr 1 800. Wenn man diese Zahlen für die Wahlperiode hochrechnet, kommt man auf 7 500, aber nicht auf 15 000. Umso wichtiger ist es, dass wir dieses Ziel 15 000 Stellen noch einmal bekräftigen.

Um dieses Ziel zu erreichen, muss man ein mittelfristiges Personalmanagement einführen. Man muss den Einstellungskorridor sichern, und man muss die Verwaltungsreform vorantreiben. Auch dies sind Punkte, die in unserem Gesetz auftauchen, und die auch dort hingehören, bei Ihnen aber leider fehlen.

Als vorletzten Punkt will ich benennen, dass wir uns vom **Jährlichkeitsprinzip der Landeshaushaltsordnung** verabschieden müssen, dass wir das, was an Modernisierungsinvestitionen und -innovationen notwendig ist, auch zu Lasten zukünftiger Haushaltsjahre machen müssen, wenn eine Refinanzierbarkeit gesichert ist. Wir können nicht immer notwendige Investitionen aufschieben, weil wir in diesem Jahr das Geld nicht haben, und damit Folgekosten in den späteren Jahren in Kauf nehmen, die viel teurer sind, als wenn wir jetzt investieren würden.

Die letzte Anmerkung: Wir wollen die Risiken beschränken. Wir wollen eine Deckung der Verpflichtungsermächtigung für folgende Haushaltsjahre in das Gesetz aufnehmen, damit es nicht, wie in der Vergangenheit möglich ist, dass wir heute Verträge abschließen, die zukünftige Haushalte, zukünftige Abgeordnete und zukünftige Generationen binden, die sich dagegen nicht wehren können. Diese Verpflichtungsermächtigungen müssen prozentual zum Gesamthaushalt gedeckelt werden, damit

Schruoffeneger

- (A) zukünftig wieder politische Handlungsfähigkeit entsteht. Die fehlt uns im Moment, zumindest in großen Teilen, und das ist eine Folge der verfehlten Politik der letzten Jahre.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Die FDP hat noch eine Restredezeit von 2 Minuten. Herr Dr. Lindner hat uns signalisiert, dies auch ausschöpfen zu wollen. – Bitte schön! Für 2 Minuten haben Sie somit das Wort.

Dr. Lindner (FDP): Herr Krüger! Wissen Sie, so geht das nicht!

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Der heißt Schruoffeneger!]

Sie sagen, die Opposition gibt keine Alternativvorschläge. Wir möchten mit Ihnen beispielsweise im Personalbereich über **betriebsbedingte Kündigungen** und über **Arbeitszeiterhöhungen** reden. Da sagen Sie, das geht nicht. Das gibt es nicht. Dann sagen wir, der Senator soll hierüber Bericht erstatten und sich dieser Thematik annehmen. Dann sagen Sie wiederum, einen Bericht darf es auch nicht geben. Jedes Mal, wenn es konkret werden soll, wollen Sie sich gar nicht mit uns unterhalten, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Wir haben am 22. September Bundestagswahl. Da haben Sie keine Lust, dass Ihnen Ihre Klientel vorhält, es würde über das Thema beispielsweise betriebsbedingte Kündigungen gesprochen werden. Darum geht es doch.

[Beifall des Abg. Ritzmann (FDP)]

Sie wollen auf der einen Seite regieren, auf der anderen Seite aber nicht mit harten Maßnahmen konfrontiert werden. Sie wollen in der Regierung sitzen, aber gleichzeitig gegen Staatsbesuche demonstrieren. Sie wollen in der Regierung sitzen, sich aber über die unangenehmen Teile nicht unterhalten. Das ist doch der springende Punkt, um den es geht.

- (B)

Genauso das Thema **Privatisierung**: Da haben Sie als alte Staatspartei auch keine Lust, sich über die Dinge zu unterhalten. Und so geht das weiter. Und wenn wir andere Vorschläge machen, wie man beispielsweise die Wohnungsämter einsparen kann und in dem Zusammenhang fordern, dass die Zweckentfremdungsverordnung wegfällt, da haben Sie natürlich alle Ihre Gründe, dass diese erhalten bleibt. Nichts ist mit einem Mentalitätswechsel. Es bleibt, wie es ist. Über unangenehme Dinge wollen Sie sich nicht unterhalten, weil Sie Angst haben, dass Sie am 22. September dafür eine Quittung erhalten.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zu den Gesetzesvorlagen der Fraktion der Grünen, Drucksache 15/493 bis 15/495, empfiehlt der Antragsteller die Überweisung an den Hauptausschuss. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir dies so beschlossen.

Der Vorabüberweisung des Haushaltsentlastungsgesetzes 2002 an den Hauptausschuss hatten wir bereits nachträglich zugestimmt. Der Hauptausschuss soll selbstverständlich die Federführung erhalten, da weitere mitberatende Überweisungen vorgeschlagen werden, und zwar an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz, an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung, an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr, an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie, an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport, an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen, an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung. Wer diesen Überweisungen seine Zustimmung zu geben wünscht,

den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist dies so überwiesen. Selbstverständlich gelten die jetzt eben beschlossenen Überweisungen auch für den Änderungsantrag von der Fraktion der Grünen, Drucksache 15/500-1.

(C)

Um den gesamten Prozess der Beratung etwas praktikabler zu machen, müssen wir für die mitberatenden Ausschüsse eine terminliche Festlegung miteinander vereinbaren, da der Hauptausschuss in der Planung die 2. Lesung des Haushaltsentlastungsgesetzes bereits für den 19. Juni 2002 terminiert hat. Es wird daher vorgeschlagen, dass Stellungnahmen beziehungsweise Empfehlungen der mitberatenden Ausschüsse – und das bitte ich das Haus aufmerksam zu registrieren, damit sich jeder auch entsprechend darauf vorbereiten kann – dem Hauptausschuss bis spätestens 19. Juni 2002 vorliegen müssen. Bis dahin nicht beim Hauptausschuss eingegangene Stellungnahmen können dann nach dieser Vereinbarung nicht berücksichtigt werden. – Zu diesen Vorschlägen habe ich jetzt keinen Widerspruch vernommen. Damit ist dies so beschlossen.

Wir kommen zur

I. d. Nr. 4 B, Drucksache 15/490:

I. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes und des Gesetzes über die Anwendung unmittelbaren Zwanges bei der Ausübung öffentlicher Gewalt durch Vollzugsbeamte des Landes Berlin

Eine Dringlichkeit war hier nicht vorgesehen, sondern vielmehr die Vorabüberweisung. Damit entfällt für heute auch die Beratung.

Wenn ich es richtig verstanden habe, wird das Wort zur Geschäftsordnung gewünscht. Damit hat der Abgeordnete Gewalt das Wort.

(D)

Gewalt (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ein sehr merkwürdiges Vorgehen des Senats und der rot-roten Koalition, das hier vorliegt. Noch am Dienstag hat der Innensenator in einer spektakulären Pressekonferenz angekündigt, das ASOG sofort und dringlich zu ändern, und das UZwG auch – sprich: Videoüberwachung und finaler Rettungsschuss. Wenn man sich den Gesetzesentwurf anguckt, ist zwar nicht viel dabei herausgekommen. Es ist letztlich das geregelt, was ohnehin schon möglich ist, aber immerhin ist die Ankündigung gemacht worden. Jetzt auf einmal hört man vom Senat, die Dringlichkeit sei gar nicht mehr geboten und werde zurückgezogen. Auf der anderen Seite soll aber eine Vorabüberweisung an den Ausschuss stattfinden. Entweder ist es dringlich, dann müsste es hier besprochen und kann anschließend im Ausschuss beraten werden, oder es ist nicht dringlich, dann braucht es auch nicht vorab in den Ausschuss überwiesen werden.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Irgendwo ist da der rote Faden nicht zu erkennen. Ich halte es für völlig unmöglich, einer Vorabüberweisung zuzustimmen, wenn Sie selbst die Dringlichkeit nicht bejahen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön. Das war ein Antrag zur Geschäftsordnung. Damit müssen wir über die Vorabüberweisungen abstimmen.

Ich stelle somit zur Abstimmung, wer den Vorabüberweisungen an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung, federführend, an den Rechtsausschuss sowie an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Die Gegenprobe!

[Zurufe von der CDU:
Das war eindeutig die Mehrheit!]

Vizepräsidentin Michels

- (A) – Stimmenthaltungen? – Ich schlage vor, da wir uns hier oben nicht einigen können, dass wir die Maschine benutzen. –

[Dr. Steffel (CDU): So, nun bitte!]

– Herr Dr. Steffel! Es betrifft alle Fraktionen. Insofern sollten wir den beiden Beisitzern noch die Möglichkeit geben –

[Dr. Steffel (CDU):

Es gab schon eben eine Mehrheit!]

– Herr Dr. Steffel! Sie wissen genauso gut wie ich, dass wir uns hier oben im Präsidium – wir haben uns im Ältestenrat mehrfach darüber unterhalten – einig sein müssen. Wir waren uns nicht einig. Damit ist klar, was wir machen, nämlich die Abstimmungsmaschine benutzen. Das tun wir jetzt auch. Wo ist Frau Beisitzerin?

[Henkel (CDU): Das ist eine Posse!]

– Ja, das kommt dabei heraus.

[Dr. Lindner (FDP): Es wird so lange gewartet, bis auch noch Herr Flierl hereinhopst!]

– Nein, es wird nicht so lange gewartet. Entschuldigung! Wir haben schon sehr genau festgestellt, wer von welcher Seite noch hereinkommt.

[Dr. Lindner (FDP): Wie lange denn noch?]

Ich glaube hier kann sich heute jede Seite an die eigene Nase fassen.

[Unruhe]

Wir beginnen dann mit der Abstimmung. Ich hoffe, Sie haben geprüft.

[Unruhe]

Wir beginnen die Abstimmung!

[Gongzeichen]

Ich bitte –

[Gongzeichen]

- (B) Wir erwarten das Ergebnis.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen – Zurufe von der SPD]

Mit Ja haben 33 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 39. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen – Zurufe von der SPD: Es gab keinen ersten Gong! – Meldungen zur Geschäftsordnung bei der SPD]

Ich unterbreche die Sitzung und bitte die Fraktionsvorsitzenden und Geschäftsführer hier nach vorn, um das zu klären. Hier gibt es erheblichen Widerspruch.

[Dr. Lindner (FDP): Hier wird so lange abgestimmt, bis es dem Präsidium passt! – Unruhe]

Ich unterbreche die Sitzung für wenige Minuten!

[Unterbrechung der Sitzung von 18.23 bis 18.35 Uhr]

Ich bitte, wieder Platz zu nehmen! – Nach dieser kurzen Auszeit – Sie haben ja vorhin die Situation hier im Saal mitbekommen – haben wir als Präsidium gemeinsam mit den Fraktionsvorsitzenden und den Geschäftsführern uns dazu verständigt: Es gilt das, was wir mit der Wiederholung dieses Abstimmungsergebnisses bereits auf der Anzeigetafel sehen konnten, und zwar ist dieser Antrag auf Vorabüberweisung abgelehnt worden.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

– Ich glaube nicht, dass das ein Grund ist, hier Beifall zu klatschen. Denn die Situation war so, gestatten Sie mir diesen persönlichen Hinweis als amtierende Präsidentin, dass aus allen Fraktionen sicherlich Grund ist, darüber nachzudenken, wie wir hier mit Anwesenheiten und mit der ernst zu nehmenden Aufgabe verantwortungsvoll umgehen. Ich bitte, zukünftig zu beachten, dass wir selbstverständlich für die Abgeordneten nicht die Verantwortung der Anwesenheit hier im Saal übernehmen können. Das steht uns nicht zu. Ich bitte, das auch für die weitere Arbeit so zu berücksichtigen.

[Unruhe]

- (C) Die I. Lesung dieses Gesetzes findet – Ich bitte Sie, sich wieder zu beruhigen. Wir können diese Sitzung auch schließen,

[Beifall bei der CDU, der FDP, der PDS und den Grünen]

wenn wir als Präsidium hier vorn keine Möglichkeit mehr haben, die entsprechende Disziplin durchzusetzen. Die Verantwortung tragen Sie natürlich, tragen wir alle selbst. – Hier waren jetzt Wortmeldungen, habe ich da was übersehen? Herr Benneter? – Bitte schön, Herr Benneter hat das Wort! Geschäftsordnungsanträge entsprechend unserer Geschäftsordnung immer von vorn, Herr Benneter. – Das Wort hat der Abgeordnete Benneter. – Bitte schön!

[Dr. Steffel (CDU): Bundestagswahlkampf!]

Benneter (SPD): Meine Damen und Herren! Ich beantrage die Wiederholung der Abstimmung. Denn ich habe mich an der Abstimmung beteiligt, aber mein Anzeigergerät hat mir gezeigt, dass mein Votum nicht registriert worden ist.

[Beifall bei der SPD – Einzelzelter Beifall der PDS]

Und wenn das so ist, dann beantrage ich als Abgeordneter, dass ich an einer solchen Abstimmung auch wirklich teilhaben kann. Deshalb muss die Abstimmung wiederholt werden, wenn aus technischen Gründen meine Stimme nicht gezählt werden konnte, obwohl ich die ganze Zeit im Saal war.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir einen kurzen Hinweis. Wir sind es hier vorn langsam wirklich etwas leid, immer bei nicht wunschgemäßen oder wie auch immer Abstimmungen sofort die Schuld bei der Technik zu suchen.

[Beifall bei der CDU]

(D) Wir haben uns mit den Technikern verständigt, und der Präsident hat auf der letzten Ältestenratssitzung darüber informiert, dass die Abstimmanlage bereits mehrfach überprüft wurde. Insofern – vielleicht beruhigen Sie sich wieder und können uns die Möglichkeit einräumen, dazu Stellung zu nehmen und die Sitzung ordnungsgemäß zu leiten. Dies war ein Antrag zur Geschäftsordnung. Eine Wiederholung der Abstimmung – wir werden dies jetzt gleich im Anschluss abstimmen lassen – sieht aber nach unserer Geschäftsordnung Einstimmigkeit vor. Damit stelle ich diesen Antrag zur Abstimmung.

[Zurufe von der CDU: Gegenrede!]

– Natürlich gibt es auch die Möglichkeit einer Gegenrede. – Bitte schön, der Abgeordnete Zimmer hat das Wort. – Herr Zackenfels, auch Sie wissen, dass Meldungen immer mit dem Knopf getätigt werden können. Es hat keinen Sinn, sich hier wild zu melden. – Das Wort für die Gegenrede hat der Abgeordnete Zimmer. – Bitte schön!

Zimmer (CDU): Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Wir haben das Thema eben hinten ausdrücklich und ausführlich diskutiert. Ich kann Ihnen eines sagen: Es geht nicht an, dass wir hier Abstimmungen wiederholen, so wie es passt.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Ich bin mir sicher, dass das, was wir auf den Anzeigetafeln gesehen haben, dem tatsächlichen Abstimmungsverhalten entspricht. Denn die Tatsache, dass hier Kollegen hereingerannt kommen, ohne zu wissen, worum es überhaupt geht, ist in der Tat ein Grund dafür, dass eine Abstimmung nicht so läuft, wie man sich das vorgestellt hat. Aber es ist kein Grund, die Abstimmung zu wiederholen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ich bitte darum, die wenigen Grundzüge demokratischen Miteinanders in diesem Hause einzuhalten. Eine Abstimmung, wie wir sie hier gehabt haben, wo ich keinen begründeten Zweifel

Zimmer

- (A) habe, nach Aussage der Technik und der Präsidentin, dass hier kein Fehlverhalten vorliegt, brauchen und können wir nicht wiederholen. Alles andere ist meines Erachtens reine Manipulation. Deswegen ist dieser Antrag abzulehnen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Dies war eine Gegenrede zu einem Geschäftsordnungsantrag. Ich gebe Ihnen die Handlungsgrundlage mit auf den Weg, auf Grund deren wir die Abstimmung durchführen werden: Nach § 70 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung – ich wies bereits darauf hin – muss der Antrag auf eine Wiederholung der Abstimmung einstimmig ausfallen. – Damit stelle ich die Frage: Wer das Abstimmungsergebnis anzweifelt und eine erneute Wiederholung, die 2. Wiederholung der Abstimmung fordert, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Danke schön! Damit war dieses Ergebnis nicht einstimmig, und damit bleibt es bei der Feststellung, dass das Ergebnis so lautet, wie wir es nach der 2. Abstimmung bereits zur Kenntnis nehmen mussten. Der Antrag auf Vorabüberweisung war abgelehnt worden. Die I. Lesung des Gesetzes findet bei unserer nächsten Sitzung am 13. Juni 2002 statt.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt, das ist die

Ifd. Nr. 4 C:**a) Drucksache 15/487:**

I. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Fünftes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Landesbank Berlin – Girozentrale –

- (B) **b) Drucksache 15/488:**

I. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Niedersachsen über die LBS Norddeutsche Landesbausparkasse Berlin-Hannover

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist heute in I. Lesung nicht vorgesehen. Vorgeslagen wird die Überweisung beider Beschlussvorlagen zur Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie. Wer dies so zu tun wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir dies so beschlossen.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 4 D, Drucksache 15/491:

I. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zur Änderung von Ausbildungsvorschriften für Juristen

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Auch das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht angemeldet worden. Es wird die Überweisung an den Rechtsausschuss sowie an den Hauptausschuss vorgeschlagen. Darüber lasse ich abstimmen. Wer die Überweisung vorzunehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Damit haben wir die Überweisung so vorgenommen.

Ifd. Nr. 4 E, Drucksache 15/492:

I. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz über die Aufhebung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Berliner Wohnungswesen

Hier ist inzwischen eine Beratung nicht mehr vorgesehen. Es wird die Überweisung an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr sowie an den Hauptausschuss empfohlen. Wer dies so zu tun wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir auch dies so beschlossen.

Die Ifd. Nr. 5 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 6, Drucksache 15/424:

Große Anfrage der Fraktion der CDU über Sicherung des Risikocontrollings bei der Bankgesellschaft und Einbeziehung des Haushaltsgesetzgebers nach der Verlustabschirmung durch das Abgeordnetenhaus von Berlin

Die von der CDU erbetene schriftliche Beantwortung liegt Ihnen bereits seit dem 23. Mai vor. Zur Begründung der Großen Anfrage erteile ich zunächst nach unserer Geschäftsordnung für bis zu 10 Minuten der Fraktion der CDU das Wort. – Herr Abgeordneter Zimmer, Sie haben das Wort, bitte schön!

Zimmer (CDU): Vielen Dank! – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! – Herr Krüger, ich werde mich bemühen, den Unterhaltungswert für Sie jetzt etwas zu steigern. Bei dem Thema ist das jedoch nicht der wesentliche Sinn und Zweck unserer Verhandlung hier, sondern es geht um die Sache. – An dieser Stelle geht es um die Begründung der Großen Anfrage, die wir gestellt haben. Wir haben am 9. April, das ist jetzt einhalb Monate her, die Zustimmung zur Risikoabschirmung in diesem Hause getroffen. Im Zuge dieser Abstimmung haben wir auch sehr intensiv über das verhandelt, was mit der Bankgesellschaft war, ist, sein wird und sein soll. Diese Abstimmung hat auch etwas damit zu tun gehabt, dass die Mitglieder dieses Hauses sich ihrer Verantwortung für die Bankgesellschaft und für das Land Berlin bewusst waren, egal, wie sie sich entscheiden haben. Es gab gute Gründe dafür und dagegen. Auf jeden Fall ist es eine Folge dieser Verantwortung, dass wir sie auch weiterhin wahrnehmen müssen. Wir haben mittlerweile im Haushalt zwar 300 Millionen € Risikovorsorge eingestellt. Wir wissen alle nicht, was es das Land Berlin am Ende kosten wird. Aber wir wissen, dass es eine ganze Menge Geld sein kann. Es kann der Super-GAU eintreten, der uns in die absolute Handlungsunfähigkeit treibt. Das ist nicht zu vergleichen mit dem, über das wir uns im Augenblick im Zusammenhang mit Haushalt und Handlungsfähigkeit unterhalten. Wenn wir dieser Verantwortung gerecht werden wollen, quasi als Treuhänder für die Berlinerinnen und Berliner, für die Steuerzahler, alle diejenigen, die unter den Folgen zu leiden haben, müssen wir in der Lage sein, uns angemessen mit diesem Thema auch zukünftig zu beschäftigen, wie es mit der Bankgesellschaft weiter geht, wie mit allen denjenigen Schulden und mit der Schuld umgegangen wird, die bei der Bankgesellschaft zu finden sind.

Es gibt in diesem Haus – das haben wir in den Beratungen gemerkt, im Vermögensausschuss, im Hauptausschuss – ein großes Maß an Unsicherheit darüber, ob das, was im Augenblick bei der Bankgesellschaft passiert, in der Bankgesellschaft selbst, und das, was zukünftig passieren wird, den Intentionen derjenigen gerecht wird, die der **Risikoabschirmung** zugestimmt haben. Ist denn das Geld, das wir dort eingesetzt haben, wo wir uns –

[Zuruf]

– Die Aufregung in diesem Haus nach dieser hitzigen Diskussion ist verständlich, dass kann ich schon nachvollziehen. –

[Lorenz (SPD): Öffnen Sie sich, Herr Zimmer!]

Trotz allem hat es etwas damit zu tun, dass der Mangel an Information – – Sich bei dem Thema zu öffnen, ist immer so eine Sache. Ich habe mich durchaus der Thematik geöffnet und bin durchaus offen für Informationen, und um die geht es jetzt. – Es geht darum, die Informationen zu bekommen, die die Unsicher-

Zimmer

- (A) heit und das vorhandene Misstrauen bei vielen Kolleginnen und Kollegen abbauen. Denn nur in dem Augenblick, wo man weiß, was passiert, wo man das Gefühl haben kann, das, was dort passiert, verläuft in geordneten Bahnen, kann man auch sagen, ob man es richtig oder falsch findet, und man weiß, was passiert. Ich kann denjenigen, die mich auf der Straße darauf ansprechen, in die Augen schauen.

[Beifall bei der CDU]

Bei der Bankgesellschaft gibt es Institutionen wie beispielsweise den Aufsichtsrat. Wir wissen allerdings auch, wie der Aufsichtsrat in der Vergangenheit gehandelt hat. Ich will jetzt keine Namen nennen, ich will mich überhaupt nicht darüber unterhalten, wer wann für wen dort drin gesessen hat, obwohl man es könnte, ich scheue mich auch nicht, diese Namen zu behandeln. Es geht aber um die Frage: Kann man auch zukünftig einem Aufsichtsratsmitglied zutrauen, dass es an dieser Stelle in der Lage ist, den Prozess zu überwachen? – Ich sage Ihnen, das geht nicht. Das geht deswegen nicht, weil das durchschnittliche Aufsichtsratsmitglied dafür weder qualifiziert noch so in die operativen Prozesse eingebunden ist – es ist auch nicht seine Aufgabe –, dass es diese Aufgabe angemessen erfüllen könnte. Deswegen ist es richtig, dass wir eine **Risiko-Controllinggesellschaft** brauchen. Das ist völlig unstrittig. Auf der anderen Seite aber verkündete Herr Sarrazin, es gibt jetzt eine Anzahl von vier bis fünf Interessenten für die Bankgesellschaft, und es beginnt jetzt die due diligence. Man kann sich also einen Monat lang, also ab dem 1. Juni, glaube ich, in den Datenräumen der Bankgesellschaft umtun und dort Informationen erhalten und sich über die tatsächliche Lage der Bankgesellschaft informieren.

Ich muss Ihnen sagen, das ist natürlich deutlich mehr als das, was wir an Informationen, auch an eigenen erfahrbaren Informationen zur Verfügung gehabt haben und zur Verfügung gestellt bekommen in Form dieser Konstruktion, wie wir sie im Augenblick haben auf Grund des Risikoabschirmungsgesetzes auf Basis der Detailvereinbarung. Denn letztendlich ist der Abgeordnete im Augenblick darauf angewiesen, dass er irgendeinen Punkt herausgreift wegen einer Information, Mitteilung, die er irgendwoher bekommen hat. Dann hat er möglicherweise Glück und kriegt eine Antwort, die ausreichend ist. Oder er hat Pech und er kriegt Antworten, die deutlich mehr Fragen aufwerfen als sie beantworten. Auch das ist nichts Neues.

Wenn ich mir aber ansehe, dass es für Unternehmen ohne Weiteres möglich ist, sich Informationen zu beschaffen, wir aber diejenigen, die hier in Haftung gehen, die die Schuld zu begleichen habe, es nicht können, dann muss ich sagen: Das scheint mir nicht ausreichend zu sein. Darauf werden wir sicher nach der Beantwortung der Großen Anfrage kommen. Aber das war der Grund, warum wir sie gestellt haben, weil wir wissen wollen, wohin die Reise mit der Bankgesellschaft eigentlich geht. Denn es sind auch im Vorfeld die Fragen intensiv diskutiert worden – ich nenne nur das Beispiel IBB, das Beispiel, was mit den Fondsgesellschaften passiert, mit dem dort vorhandenen Vermögen, mit den dort vorhandenen Schulden –: Wird das ausgegliedert? Wird das zusammengefasst? – Auf diese Fragen muss man natürlich auch zügig Antworten bekommen, um zu wissen, wie es weitergeht.

Die Informationspflichten selber, die in dem Risikoabschirmungsgesetz vorhanden sind, sind ja ein durchaus grobmaschiges Netz. Es ist ein quartalsweiser Bericht. Es besteht die Möglichkeit für den Rechnungshof, diese Informationen auch zu bekommen. Aber es ist keine Prozessbegleitung. Es ist tatsächlich ein Quartalsbericht über Vergangenes, über Passiertes. Es besteht also kaum die Möglichkeit, aktiv gegenzusteuern an bestimmten Punkten, möglicherweise erst dann, wenn es zu spät ist.

Und diese Informationspflicht, daran möchte ich an dieser Stelle auch noch einmal erinnern, ist auch Ausfluss gewesen der Anträge der Oppositionsfractionen hier im Haus, die ein ganz besonderes Interesse daran haben müssen, um ihrer Aufgabe als Opposition nachzukommen, diejenigen Informationen zu bekommen, die möglicherweise die Mitglieder der Regierungs-

fractionen auf anderem Wege erhalten. Dagegen ist gar nichts einzuwenden, dass Sie diese Informationen bekommen. Nur muss Chancengleichheit im Haus gewahrt werden. Auch deswegen haben wir unsere Große Anfrage zu diesem Thema heute gestellt.

Ich möchte mich mit Ihnen aber lieber nach der Beantwortung durch Herrn Sarrazin darüber unterhalten, wie man das Verfahren künftig ausgestaltet, und werde jetzt in Anlehnung an die Übereinkunft zwischen den Fraktionsvorsitzenden nicht die vollen zehn Minuten zur Begründung der Großen Anfrage ausschöpfen, sondern warte dann auf die Beantwortung durch Herrn Dr. Sarrazin. Dann können wir uns weiter unterhalten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Momper: Danke schön! – Herr Sarrazin, Sie wollen jetzt schon reden? – Wenn es sein muss, bitte schön, der Senat jederzeit und immer, so lange, wie Sie wollen, aber am Besten kurz! – Bitte schön, Herr Dr. Sarrazin!

[Wieland (Grüne): Das ist bei einer Großen Anfrage immer so, Herr Momper!

Nicht nur das Abstimmen ist schwierig hier!]

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben die Anfrage ausführlich beantwortet. Die Antwort liegt Ihnen vor. Ich nehme an, Sie haben sie auch gelesen, Herr Abgeordneter Zimmer. Jedenfalls war das Ihren Ausführungen anzumerken. Ich muss deshalb nicht das wiederholen, was dort stand. Ich will unmittelbar auf das eingehen, was Sie gesagt haben, was eigentlich über das enge Thema **Risikoabschirmung** noch hinausweist.

Zunächst: Uns ist bewusst, was für Sorgen und was für moralische Belastungen mit diesem Thema bei uns allen, auch bei Ihnen, auch in der Öffentlichkeit damit verbunden sind. Das heißt, man redet hier nicht nur über ein Ding oder über eine Sache, man redet auch immer über anderes, über Befindlichkeiten u. s. w. Sie hatten ja selbst auch das Maß an Unsicherheit und mangelndem Vertrauen, auch bedingt durch die Abläufe in der Vergangenheit, miterwähnt.

Ich will noch einmal ganz kurz sachlich darstellen, worum es bei der eigentlichen Risikoabschirmung geht. Dies ist in der Detailvereinbarung umfassend dargelegt. Das muss ich jetzt nicht wiederholen. Nun ist Papier geduldig, es muss richtig umgesetzt werden. Das geht in drei Stufen. Zunächst einmal ist das Unternehmen Bankgesellschaft nicht mehr das, was es noch vor anderthalb Jahren war. Wir haben einen anders besetzten Aufsichtsrat. Wir haben einen anders besetzten Vorstand. Das Unternehmen wird umgebaut in Richtung auf eine einheitliche Unternehmensleitung, so dass das, was in der Vergangenheit Thema war, dass man oben nicht wusste, was unten geschah, links das nicht, was rechts geschah, künftig entfällt. LBB und Bankgesellschaft haben einen im Wesentlichen einheitlichen Aufsichtsrat. Alle Unternehmen – Berliner Bank, Berlin-Hyp, Bankgesellschaft, Landesbank – haben einen einheitlichen Vorstand, der auch ein ganz anderes Auge hat auf das Immobilien-dienstleistungsgeschäft als in der Vergangenheit.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Es ist darüber hinaus vereinbart und wird gegenwärtig umgesetzt, dass das durch Land garantierte Immobiliendienstleistungsgeschäft noch einmal in der Bank abgesondert wird und einen eigenen Aufsichtsrat erhält. In diesem Aufsichtsrat hat das Land einen Vertreter, um auch dort unmittelbar hineinschauen zu können. Darüber hinaus dürfen wir immer und zu jeder Zeit einen von uns beauftragten Wirtschaftsprüfer in die Unterlagen schauen lassen, wenn uns bei einem einzelnen Fall etwas nachprüfenswert erscheint. Das ist die erste Ebene.

Die zweite Ebene: Das Land hat umfassende Einsichtsrechte, es hat auch Kontrollrechte und Mitwirkungs-, Mitbestimmungsrechte. Und es muss bei bestimmten Geschäften im Einzelnen zustimmen. Diesen Teil unserer Mitwirkung geben wir ab an die

Sen Dr. Sarrazin

- (A) neue **Controllinggesellschaft**, die wir gründen. Die Gründung wurde vorgestern im Senat beschlossen. Die Gesellschaft wird, sobald sie vom Abgeordnetenhaus gebilligt ist, unverzüglich ins Leben gerufen werden. Sie wird aufgebaut jetzt im Lauf des Sommers. Und sie wird ihre endgültige operative Phase im Herbst erreichen. Das wird einige Zeit dauern. Bis dahin haben wir mit einem externen Wirtschaftsprüfungsunternehmen vereinbart, dass es für uns im Auftrag des Landes diese Aufgaben wahrnimmt, die natürlich dann formal in der Außenwirkung durch uns wahrgenommen werden. Diese Controllinggesellschaft bekommt einen Aufsichtsrat von sechs Mitgliedern, drei aus der Verwaltung, drei Externe. Die drei Externen sollen Experten für den Immobilienmarkt sein. Sie dürfen nicht aus der Bankgesellschaft oder ihren Töchtern kommen, dürfen auch dort keinerlei Mandate besitzen. Die Geschäftsführung der Controllinggesellschaft wie auch die leitenden Mitarbeiter sollen auf geeignete Weise unmittelbar am Erfolg ihrer Tätigkeit betätigt werden. Es muss eine unmittelbare wirtschaftliche Interessiertheit geben.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Darüber hinaus bekommt der Rechnungshof umfassende Prüfungsrechte bei der Gesellschaft, dass er sich auch selbst ein Bild machen kann. Außerdem gibt es die bereits von Ihnen erwähnte regelmäßige Berichtspflicht an das Abgeordnetenhaus, erstmals mit einem Bericht zum 30. Juni, also in vier Wochen.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Das ist das Netz, das wir unter die ganze Sache spannen. Und wir meinen, dass wir mit diesem Netz am Ende die Dinge auch vernünftig kontrollieren werden. Ich wiederhole ausdrücklich meinen Optimismus, dass ich glaube, am Ende sogar unter dem von uns genannten Wert von 3,7 Milliarden € Gesamtausfall bleiben zu können. Das zu dem Thema.

- (B) Das Übrige, das Sie erwähnten, Herr Abgeordneter Zimmer, betrifft den **Verkauf der Bankgesellschaft**. Sie hatten den Datenraum angesprochen. Im Datenraum liegt ein Jahresabschluss. Im Datenraum liegt die Detailvereinbarung mit Anlagen. Und es liegen dort einige andere Unterlagen. Wenn ich das vergleiche, was die Abgeordneten für die Beurteilung der Risikoabschirmung hatten, so muss sich das davor überhaupt nicht verstecken.

Im Übrigen: Es ist noch offen, ob wir die Abarbeitung des Immobiliendienstleistungsgeschäfts in der Bankgesellschaft lassen oder nicht. Ich habe das bisher bewusst offen lassen wollen, weil es entscheidend darauf ankommt, wer Eigentümer der Bankgesellschaft wird, und mit dem wird dieses Thema unmittelbar zu besprechen sein. Ich weiß nur eines: Ich möchte die Abarbeitung der Risiken selbst nicht in der Landesverfügung haben, das wäre nicht gut.

[Frau Abg. Oesterheld (Grüne) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

-Also: Ich bin insgesamt optimistisch und meine, dass wir mit dem, was wir auf der Basis des Abschirmungsgesetzes umsetzen mussten, auch gut im Plan sind. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Manchmal, Frau Oesterheld, sieht man es nicht – wofür ich um Entschuldigung bitte!

[Frau Oesterheld (Grüne):
Ja, wenn Sie mit Ihren Damen plaudern!]

– Na ja, manches muss man nachbereiten, auch technisch. – Schönen Dank, Herr Senator! – Nunmehr hat Herr Zimmer erneut das Wort – wenn meine Buchhaltung hier stimmt. – Bitte schön, Herr Zimmer!

Zimmer (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Dr. Sarrazin, die Frage, die man sich jetzt stellen muss, lautet: Ist sowohl die Beantwortung ausreichend als auch das geschilderte Verfahren? – Wenn ich mir jetzt die **Controllinggesellschaft** ansehe und den von Ihnen geschilderten Zeithorizont, tut sich für mich

- die erste Frage auf: Eine Controllinggesellschaft, die – Sie sagen, im Herbst – also vermutlich zum Ende des Jahres erstmalig in der Lage sein wird, ihre Aufgaben wahrzunehmen, bietet in der Zwischenzeit wenig Gewähr dafür, dass nichts schief läuft. Ich sage das nicht ganz unbegründet, weil wir, durch alle Fraktionen Meldungen bekommen, die uns nicht wirklich fröhlich stimmen, wie es denn aussieht mit den teilweisen Veräußerungen von dem Vermögen, das sich auf Grund des Immobiliendienstleistungsgeschäfts in der Bankgesellschaft bzw. in ihren Tochterfirmen befindet. Die Arbeitsaufnahme der Controllinggesellschaft dauert meines Erachtens deutlich zu lange, daran werden wir im Augenblick nicht viel ändern können. Ich kann Sie nur auffordern, dass Sie alle Kraft darin investieren, dass diese Gesellschaft möglichst zügig zum Arbeiten kommt. Aber – die Frage muss man sich auch stellen – wie sieht es denn eigentlich aus mit dem Controlling, wenn beispielsweise die Bankgesellschaft zügig verkauft wird oder Teile der Bankgesellschaft verkauft werden? – Trotz der Haftung des Landes Berlin sind dann immer noch die Möglichkeiten, wie wir sie im Augenblick zu haben glauben, für die Zukunft garantiert. Ich bin da sehr skeptisch, ob ein Erwerber der Bankgesellschaft oder von Teilen davon diese Form von Einsichtnahme in sein Geschäftsgebaren tolerieren wird – um es einmal vorsichtig zu formulieren. Auch das muss meines Erachtens einer der Eckpunkte sein, wenn es um die Verkaufsverhandlungen der Bankgesellschaft geht.

Bei der Organisation der Controllinggesellschaft kommt es sehr darauf an, wer es macht; es kommt sehr darauf an, wie die Controllinggesellschaft ausgestattet ist. Der Aufsichtsrat, den Sie geschildert haben, vermag mich nun wahrlich nicht zu beruhigen – also eine Besetzung 3:3, mit drei Mitarbeitern, wie Sie sagten, drei Personen aus der Verwaltung – sprich: aus dem Senat. Das spiegelt nun gerade nicht das wider, wovon ich gesprochen habe, nämlich von der Beteiligung des Parlaments an dieser Stelle. Der Senat ist als Exekutive sicherlich dazu berufen, Entscheidungen zu fällen und auch Aufsichtspflichten wahrzunehmen, aber genauso ist das auch Pflicht und Schuldigkeit des Parlaments, seinen Aufsichts- und Kontrollpflichten nachzukommen. Ich fürchte, dass der Umweg, der sich dann wiederum ergeben würde – über den Aufsichtsrat hin zu Mitgliedern des Senats oder ihre Beauftragten – nicht ausreicht. Denn die Erfahrung der Vergangenheit zeigt: Mitnichten garantiert ein solches System auch eine tatsächliche Kontrolle.

Das **Controlling** bei der **Bankgesellschaft** selbst – zu dem haben Sie auch etwas gesagt –, auch das vermag mich nicht wirklich fröhlich zu stimmen, wenn ich mir überlege, wer denn mit dem Controlling im Vorstand der Bankgesellschaft betraut ist. Ob die Vita bzw. die Karriere dieser Person nun dazu angetan ist, dort viel Hoffnung zu begründen hinsichtlich des Erfolges der Controllingbemühungen, das möchte ich mal noch dahingestellt lassen, insbesondere auch mit Hinblick auf die offensichtlich ausgesprochen schlechte Infrastruktur in der Bankgesellschaft, wenn es um Controlling geht. Wenn es um die Kompatibilität der Controllingsysteme in den Teilen der Bankgesellschaft – sprich: ehemalig Berliner Bank auf der einen Seite und auf der anderen Seite die LBB – geht, wenn ich mir ansehe, wie schwierig es offensichtlich ist, nur ein Risikoportfolio von bestimmten Personen auf einen Punkt mal aufzurufen, weil die Datenmengen in der Form so verknüpft nicht verfügbar sind, dann, muss ich sagen, ist eine Controllinggesellschaft wunderbar, wenn sie denn kontrollt. Wie aber die Umsetzung funktionieren soll, wenn das interne Controlling so dermaßen störungsanfällig ist, wie es mir hier zu sein scheint, dann ist das natürlich auch ein Punkt, der dringend angegangen werden muss, jedenfalls solange sich die Bankgesellschaft noch im Mehrheitseigentum des Landes Berlin befindet.

Sonderprüfungen, Sonderprüfer: Auch das ist etwas, was immer davon abhängig ist, inwieweit der Senat gewillt ist, dort tätig zu werden, inwieweit der Senat den Wunsch hat, einen solchen Sonderprüfer einzusetzen. Ich erinnere an die Diskussion, die wir im Hauptausschuss zu dem Thema hatten, wo sehr deutlich geworden ist, dass ein Interesse an einer dauerhaften Begleitung durch eine weitere Institution wie zum Beispiel durch einen Beauftragten oder durch intensive Sonderprüfungen

Zimmer

- (A) jedenfalls nicht immer als förderlich angesehen wird. Ich gebe zu, natürlich kann man darüber diskutieren, ob diese Form der Kontrolle die richtige ist. Aber eine Sonderprüfung, die nur auf die Initiative des Senats zurückgeht, wo das Parlament keine Einflussmöglichkeiten hat, das ist mir definitiv zu wenig.

Nun komme ich zu dem Punkt, wo es darum geht, Vorschläge für die Zukunft zu diskutieren, wie man dieses Problem für das Parlament lösen kann. Die **Beteiligung des Parlaments** ist meines Erachtens zwingend notwendig. Es hat auch etwas mit der Legitimation politischen Handelns zu tun – ich habe das eingangs bei der Begründung der Großen Anfrage geschildert. Wenn man das als grundsätzlich richtig anerkennt, dann kann doch eigentlich nur ein parlamentarisches Kontrollgremium die richtige Begleitung sein. Dass die Beteiligung des Parlaments am Aufsichtsrat der Controllinggesellschaft – ich habe auch etwas zu der Sinnhaftigkeit von Aufsichtsräten und zu deren tatsächlichen Kontrollmöglichkeiten gesagt – der Königsweg ist, wage ich zu bezweifeln. Wenn es eine bessere Möglichkeit gibt, wäre das eine Minimalposition. Eine bessere Möglichkeit wäre eine konkrete Begleitung des Prozesses durch das Parlament. Da stellt sich natürlich die Frage: Wie setzt man das konkret um? – Es müsste jedenfalls, weil es nicht im Plenum zu diskutieren ist, ein Ausschuss sein.

Nun kann man die bestehenden Ausschüsse ansehen, die Institutionen hier im Hause, die sich mit vergleichbaren Aufgaben beschäftigen. Da haben wir zum einen den **Unterausschuss Vermögen**. Nun könnte man sagen, der Unterausschuss Vermögen tut Wesensgleiches, denn Risikocontrolling bei der Bankgesellschaft hat auch etwas mit Vermögensgeschäften, auch zu Lasten des Landes Berlin im Ergebnis, zu tun. Aber gegen den Unterausschuss Vermögen sprechen drei Punkte definitiv – außer dem einen Punkt, dass es ihn schon gibt und dass er etwas Wesensgleiches tut. Garantiert ist der Unterausschuss Vermögen in der derzeitigen Konstellation – was nichts mit den Personen zu tun hat, die darin sitzen, sondern mit der faktischen Konstruktion dieses Ausschusses – mit dieser Aufgabe überfordert, schon allein, was den Apparat dazu angeht und was den Umfang dessen angeht, was möglicherweise auf ihn zukommt. Und er ist vor allen Dingen auch deswegen nicht in der Lage, das effektiv wahrzunehmen, weil ihm die Rechte fehlen, die ein solcher Ausschuss haben müsste. Das fängt an mit der Einsichtnahme in Unterlagen und vor allen Dingen auch mit der Möglichkeit, Unterlagen aus eigenem Recht herbeizuziehen, sich möglicherweise auch bestimmter Mittel zu bedienen, wenn dort Unwillen auf einer Seite vorhanden ist. Man muss immer den Umweg über den Senat gehen. Das ist wiederum mit Hinblick auf das wirklich ungeschminkte, ungetrübte Kontrollrecht des Parlaments schon von der Konstruktion her, meine ich, in diesem Fall jedenfalls, nicht erstrebenswert.

Dann haben wir **Untersuchungsausschüsse**: Untersuchungsausschüsse sind mit Rechten ausgestattet, die recht umfangreich sind, und bieten viele Möglichkeiten, die auch im Untersuchungsausschuss Bankgesellschaft I und II intensiv genutzt worden sind. Da ist vieles an Informationen erstmalig zur Kenntnis des Parlaments gelangt. Deswegen leistet dieser Ausschuss auch eine sehr wichtige Arbeit, aber er ist auf die Vergangenheit gerichtet. Es geht um abgeschlossene Sachverhalte, die dort aufzuklären sind. Es hat nichts damit zu tun, ein Verfahren zu begleiten, es hat nichts damit zu tun, einen Prozess zu begleiten und dort in gewisser Form auch eine Kontrolle auszuüben.

Was an dieser Stelle also nur in Betracht kommt, ist eine mehr oder weniger vermittelnde Lösung – so will ich es einmal formulieren. Wir haben die Möglichkeit der **Enquetekommission**: Eine Enquetekommission – ich will jetzt nicht eine Enquete im eigentlichen Sinne – ist ähnlich wie der Untersuchungsausschuss mit eigenen Rechten ausgestattet. Die Enquetekommission ist auf die Zukunft gerichtet, wenn es darum geht, Sachverhalte zu überprüfen – womit wir uns eigentlich schon dem Problem annähern – und Empfehlungen geben. Und die Enquetekommission hat eigentlich auch die Aufgabe, bestimmte optimierende Vorschläge zu machen. Das passt vom Prinzip her schon, aber es passt nicht hundertprozentig auf das was, was wir hier vorhaben. Es passt nicht auf einen arbeitenden Ausschuss, der

eine konkrete Begleitung zum Ziel haben sollte. Aber man kann sich davon einiges anschauen, wie beispielsweise auch die Beteiligung Dritter. Die **Einbeziehung von Sachverständigen** in der Enquetekommission ist ein Vorteil, weil die Einbeziehung von externem Sachverstand auch gerade bei unserer Entscheidungsfindung zur Risikoabschirmung ein großes Problem war. Denn welcher Abgeordnete war denn in der Lage, sich jedenfalls auf rechtlich zulässigem Wege mit externem Sachverstand, mit Beurteilungen, möglicherweise objektiven Beurteilungen Dritter zum Sachverhalt, über den wir zu entscheiden hatten, zu versorgen? Eine Konstruktion, in der Dritte am Verfahren beteiligt sind, ist dies meines Erachtens sichergestellt, könnte sichergestellt sein. Das hängt von der Art und Güte derjenigen ab, die man dort einlädt. Aber die Lösung in der Enquetekommission hat sich meines Erachtens bewährt, wenn es darum geht, Personen einzubeziehen. Das haben Sie im Aufsichtsrat auch vor, wo Sie ein Pairing herstellen wollen zwischen externem Sachverstand und vom Senat entsandten Personen.

Eine Frage bleibt allerdings offen, wenn man das vernünftig machen möchte: Wie sieht es mit der **materiellen Ausstattung eines solchen Ausschusses** aus? Zweifellos muss dafür Personal zur Verfügung gestellt werden, ein Sekretariat muss zur Verfügung stehen, es muss möglicherweise auch technische Ausstattung vorhanden sein; ich kann das nicht hundertprozentig beurteilen. Wenn man es ernsthaft betreiben wollte, würden auch finanzielle Ressourcen notwendig. Die Frage ist: Woher nimmt man die Mittel? So ist auch die Frage in unserer Großen Anfrage nach einem Betrag aus der Avalprovision zu verstehen – ob es nun 1 Million € oder eine andere Summe ist. Das könnte unter dem Vorbehalt stehen, dass dieser Betrag nicht für die Controllinggesellschaft ausgeschöpft wird; sonst müsste eine andere Regelung gefunden werden. Ihre Antwort mit „Zufluss zum Landeshaushalt“ müsste dann so zu verstehen sein, dass dies sich als zweckgebundener Zufluss im Einzelplan 01 des Abgeordnetenhauses wiederfinden müsste, um die Arbeit, wenn man es denn will, hier konkret zu ermöglichen.

Über das weitere Vorgehen müssten wir uns jetzt konkret unterhalten: Wir müssten uns interfraktionell verständigen, ob wir das wollen. Ich habe auch aus der Hauptausschussberatung den Eindruck gehabt, dass auch bei den anderen Fraktion ein Interesse besteht, einen Modus zu finden, wie man dieses Problem lösen kann. Wir müssten uns interfraktionell zügig zusammensetzen. Ob dafür der Hauptausschuss das richtige Gremium ist, weiß ich nicht, aber wir müssen es schnell tun, wenn es Sinn haben soll. Wenn wir das heute aus der Diskussion mitnehmen könnten, dann wären wir einen guten Schritt vorangekommen, dann wäre die Große Anfrage nicht nur ein Stück Papier, das man möglicherweise abheften und beiseite legen kann wie so viele Berichte, die wir auch im Hauptausschuss bekommen, sondern der erste Schritt dahin, ein Problem zu lösen und kein neues zu schaffen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall des Abg. Wolf, Harald (PDS)]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Zimmer! – Für die Fraktion der SPD hat nun der Abgeordnete Wieland das Wort. – Bitte schön, Herr Wieland!

Wieland (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Zimmer, zu Ihrem Schlusssatz eine Bemerkung: ich glaube, die schriftliche Beantwortung der Großen Anfrage wird schon deshalb nicht nur einfach abgelegt, weil sie von erfrischender Kürze und Genauigkeit war. Das kann man hier lobend erwähnen.

Mit dieser Großen Anfrage der CDU-Fraktion beschäftigen wir uns zu Recht mit dem wichtigsten Thema in Berlin, das für uns auch zukünftig – Herr Zimmer hat das ausgeführt – genauso wichtig bleiben und uns als Parlamentarier in den nächsten Jahren beschäftigen wird. Insofern ist es richtig, dass wir uns heute und in den Diskussionen in den nächsten Wochen Gedanken darüber machen, wie wir die Kontrollmöglichkeiten und die Kontrollnotwendigkeiten am besten organisieren.

Wieland, Ralf

- (A) Man muss aber bezüglich einzelner Fragen in der Großen Anfrage feststellen, dass die CDU-Fraktion so tut, als kenne sie nicht das, was wir am 9. April 2002 beschlossen haben,

[Zuruf des Abg. Gram (CDU)]

als habe sie nicht zur Kenntnis genommen, was in der **Detailvereinbarung** alles geregelt wurde. Außerdem versuchen Sie, in einigen Fragestellungen erneut Vorschläge in die parlamentarische Beratung einzubringen, die dieses Parlament in der Beschlussfassung am 9. April schon abgelehnt hat.

[Eßer (Grüne): Leider! Das war falsch!]

Man kann das erneut probieren, das ist ja legitim.

Der Senat hat am Dienstag die Gründung der **Controllinggesellschaft** beschlossen. Wir werden uns noch vor der Sommerpause damit im Parlament beschäftigen und die Vorlage beraten können. In diesem Zusammenhang werden wir auch darüber diskutieren, wie wir als Abgeordnetenhaus unsere Kontrollfunktionen gewährleisten. Deshalb möchte ich auf einige Punkte aus Ihren Vorschlägen eingehen, Herr Kollege Zimmer.

Der Forderung, dass die **Fraktionen in den Aufsichtsgremien der Controllinggesellschaft** vertreten sein sollen, werden wir nicht folgen können. Wir müssen im Grundsatz jedes Mal genau abwägen, ob wir uns als Legislative in Funktionen der Exekutive hineinbegeben.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Ich will ein Beispiel nennen: Die Beteiligung des Parlaments am Liegenschaftsfonds hat uns bei dem kürzlich so intensiv diskutierten Geschäft Zoofenster überhaupt nicht weitergeholfen.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Die Verwaltung hat zu Recht darauf hingewiesen, dass das Parlament beteiligt gewesen sei. Es sitzen Parlamentarier im Aufsichtsrat.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

- (B) Und im übrigen hätten wir die Vorlage gar nicht bekommen, wenn der ermittelte Verkehrswert nicht noch hätte unterschritten werden sollen. Weil Herr Eßer gerade in üblicher Lautstärke dazwischenruft: Eine Fraktion will sich gar nicht daran erinnern, dass eine Vertreterin dieser Fraktion beteiligt war, als das Zoofenster im Aufsichtsrat des Liegenschaftsfonds beraten wurde. Wie sie abgestimmt hat, ob sie an diesem Tag anwesend war, das weiß ich nicht, das können Sie aber sicherlich nachprüfen. Sie haben aber auch – zu Recht – gesagt, dass Sie sich als Parlamentarier nicht damit binden lassen, was in einem Aufsichtsrat von einzelnen Vertretern der Fraktion genehmigt oder nicht genehmigt wird. Das zeigt die Grenze dessen, ob die Beteiligung des Parlaments im Aufsichtsrat einer Controllingfirma sinnvoll ist.

Sie sagen, es solle darüber diskutiert werden, darüber hinaus zu gehen und konkret zu begleiten. Wir haben die Erfahrung gehabt, was die ganz konkrete Beteiligung eines Parlamentariers am konkreten Grundstücksgeschäft in der Bankgesellschaft auch bedeuten kann. Wir sollten die Ebenen auseinanderhalten. Aufsicht zu führen, ist das Eine. Sich als Parlament in die operative Ebene zu begeben, kann nun wirklich nicht unsere Aufgabe sein. Wir können verlangen, dass uns bestimmte Vorgänge vorgelegt werden. Aber wenn Sie sagen, wir sollten in die operative Ebene einsteigen – was bedeutet das? – Dass einzelne Vertreter von uns dann bei Grundstücksgeschäften, bei Verhandlungen und Ähnlichem mitmachen, das kann es doch nicht sein.

[Goetze (CDU): Können Sie denn Aufsichtsrat und Geschäftsführung unterscheiden? – Offensichtlich nicht!]

– Ja, natürlich! Aber Herr Zimmer hat darüber gesprochen, über den Aufsichtsrat hinaus beteiligt zu sein.

Der Vorschlag, **Mittel** aus der Avalprovision für die **parlamentarische Kontrolle** zu verwenden, ist für mich nicht nachvollziehbar. Wir sind der Haushaltsgesetzgeber. Wenn wir mehr Mittel und Ressourcen brauchen, dann sollten wir sie in den Haushalt einstellen. Es sähe etwas komisch aus, wenn wir zusätzlichen Bedarf an Personal oder Mitteln, um Dritte zu beschäftigen, von

Provisionen abhängig machen. Da sollten wir als Parlament etwas selbstbewusster sein und dann, wenn wir Notwendigkeiten sehen, auch die Schlussfolgerung ziehen. Dann muss das sauber in den Haushalt gestellt und auch gegenüber der Bevölkerung vertreten werden. Das sollten wir so handhaben.

Die parlamentarische Kontrolle im Rahmen der Risikoabschirmung darf sich nicht nur auf die Punkte beschränken, die in der Großen Anfrage angesprochen worden sind. Wir werden auch sicherstellen müssen, dass wir fortlaufend über die Verfahren gegen die Verantwortlichen berichtet bekommen. Wir werden mit unserer Begleitung und unseren Kontrollen den Druck aufrechterhalten und alles versuchen, dass wenigstens ein kleines Stück Gerechtigkeit herauskommt,

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

und es soll sich niemand darauf verlassen können, dass – wie der Volksmund sagt – in wenigen Jahren Gras über die Sache gewachsen ist. Wir wollen und wir werden sicherstellen, dass überall dort, wo es rechtsstaatlich möglich ist, diejenigen, die das Desaster verursacht und damit auch zu verantworten haben, in Regress genommen werden,

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Beifall des Abg. Hoffmann (CDU)]

auch wenn die Summen, die wir dabei erhalten können, minimal gegenüber dem entstandenen Schaden sind.

Wir wissen noch nicht, ob sich im Rahmen der **Privatisierung der Berliner Bankgesellschaft** die Altrisiken mindern lassen. Das wird ein wichtiger Punkt bei den Privatisierungsverhandlungen sein. Eine zügige, aber verantwortungsvolle Privatisierung kann aber auch sicherstellen, dass keine neuen Verluste oder Risiken aus Neugeschäften auf das Land zukommen – eine Befürchtung, die im Parlament durchaus vorhanden ist. Ich hoffe nur, dass wir in den nächsten Wochen aus Reihen des Parlaments nicht das erleben, was zu früheren Zeiten bei Verkaufsverhandlungen im Rahmen der Bewag- bzw. GASAG-Privatisierung üblich war, nämlich mit öffentlichen Äußerungen, mit Durchstecherei von vertraulichen Zahlen die Interessen weniger zu begünstigen und die Interessen des Landes Berlin zu schädigen. Auch diese Zeiten müssen endgültig vorbei sein. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Wieland! – Das Wort für die Fraktion der FDP hat nun der Kollege Matz. – Bitte schön!

Matz (FDP): Schönen Dank! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben eine Abfolge schwieriger Themen heute in diesem Hause, die sich meistens den flotten und populistischen Beurteilungen entziehen, aber deswegen nicht minder wichtig sind. Auch bei diesem Thema gibt es nach wie vor sehr große Fragezeichen, die dieses Haus in den nächsten Wochen ernsthaft im Hinterkopf behalten sollte. Es sollte sich nicht vorschnell dem Glauben hingeben, wir hätten eine Risikoabschirmung beschlossen, die einigen mehr und anderen weniger gefallen hat, und damit sei der Fall im Wesentlichen erst einmal erledigt. 300 Millionen pro Jahr – na gut, das steht dann eben im Haushalt, und ansonsten brauchen wir uns nicht weiter darum zu kümmern –, das wäre ein großer Irrtum. Dem sollten wir uns nicht hingeben.

Der Senat hat seit der Gründung der Bankgesellschaft Berlin AG eigentlich nie gewusst, was in der Bank passiert. Das ist das Hauptproblem, das wir hier haben. Der Senat hat noch nicht einmal in der Phase, in der wir uns mit dem Gesetz über die Ermächtigung zur Risikoabschirmung befasst haben, wirklich gewusst, was in der Bank passiert, sondern hat auch in dieser Phase im Wesentlichen nur die Fakten an das Parlament weitergegeben, die aus der Bank gekommen sind, ohne dass er sie selber hätte hinterfragen können. Deswegen ist auch die Frage, die Herr Zimmer heute eingeführt hat, so wichtig, wie dieses Parlament in der Lage sein kann, die Risiken selber im Auge zu behalten und ihre Haushaltsfolgen zu bedenken. Das kann man nicht allein dem Senat überlassen.

Matz

- (A) Ich möchte Ihnen dafür ein aktuelles Beispiel aus der Beantwortung dieser Großen Anfrage geben. Der Senat teilt zur Frage 1 – das klingt sehr beruhigend – mit, die Risikoabschirmung sehe vor, dass das so genannte Neugeschäft nicht vom Land garantiert werde, auch übernehme das Land keine operativen Verluste aus Geschäften der Immobiliendienstleistungsgesellschaften. Das ist echt total niedriglich.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Was passiert denn, wenn sich neue Verluste in nennenswerter Größenordnung anhäufen? Welches Eigenkapital der Bank, welche Reserven würden dann dazwischen puffern, damit wir als Land zum Schluss nicht wieder Geld hineingeben müssen? – Das heißt, das Risiko, das das Land bei dem trägt, was in der Bank passiert, ist nach wie vor in keiner Weise auf das beschränkt, was in dem Gesetz über die Risikoabschirmung vorgesehen ist. Ich hoffe, darüber sind wir uns alle im Klaren. Ich hoffe insbesondere, dass sich auch die Finanzverwaltung darüber im Klaren ist.

Jetzt haben wir die Vorlage – – Nein, die haben wir gerade nicht! Das ist eigentlich das Thema. Jetzt haben wir die Frage der **Controllinggesellschaft**. Die ist vom Senat schon beschlossen worden. Jetzt möchte ich gerne wissen, warum wir das nicht kriegen. Da muss doch nur ein Vorblatt davorgeknallt werden, dann kriegt es das Parlament, und dann könnten wir uns damit beschäftigen.

[Abg. Dr. Flemming (SPD) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Ist da noch irgendetwas, was wir wissen sollten? Ist da noch irgendetwas, was nach der Behandlung im Senat ansteht? – Vielleicht verstehe ich es auch nur nicht, kann ja sein. Auf dem Weg bis zum Herbst, über den Herr Zimmer schon gesprochen hat, muss natürlich diese Vorlage möglichst schnell auf den Weg gebracht werden. Ich möchte im Herbst nicht hören, man habe sich erst noch monatelang mit dem Parlament herumschlagen müssen, bevor die Controllinggesellschaft habe in Gang gebracht werden können.

- (B)

Präsident Momper: Herr Kollege Matz, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Flemming?

Matz (FDP): Aber ja!

Präsident Momper: Bitte schön, Herr Dr. Flemming!

Dr. Flemming (SPD): Herr Kollege Matz, stimmen Sie mir zu, dass das Thema „one time, last time“ gilt? – Das heißt, wenn jetzt Lücken in der Bank auftreten, kann Berlin gar nicht mehr nachschießen, selbst wenn es wollte. Deswegen malen Sie etwas an die Wand, was nicht geht. Die Bank ist zum Erfolg verpflichtet. Das Einzige, was dann da wäre, ist der Fall, den die anderen an die Wand gemalt haben. Aber die Frage des Nachschießens geht nicht, wie Sie wissen.

Präsident Momper: Herr Kollege Flemming, das war ein bisschen mehr als eine Frage. Das war ein veritabler kurzer Debattenbeitrag. Er wird Herrn Matz nicht von der Zeit abgezogen. – Bitte schön, Herr Matz, fahren Sie fort!

Matz (FDP): Ich danke für den Nichtabzug, aber ich danke auch Herrn Flemming für diese Bemerkung, denn er hat zwar Recht, aber das heißt doch auf der anderen Seite, wenn irgendwo noch etwas schief geht und das Land nicht mehr nachschießen kann, dann haben wir den ganz großen Crash in der Diskussion. Das will ich jetzt gar nicht in allen Einzelheiten weiter verfolgen, was das dann für den Landeshaushalt heißt. Wir sind hier in jedem Fall und bei allen Risiken – auch denen, die aktuell in der Bank entstehen – im Namen der Steuerzahler dieses Landes und überhaupt in der ganzen Bundesrepublik Deutschland bei dieser Geschichte dabei. Deswegen bleibt es dabei, wir müssen die Controllinggesellschaft schnell haben. Ich möchte

(C) nicht hören, dass wir uns als Parlament monatelang erst einmal damit hätten beschäftigen müssen. Nein, man soll uns das schnell vorlegen, damit wir uns schnell damit befassen können, damit es nicht nachher zu Verzögerungen kommt, die man hätte vermeiden können.

Ich weise noch auf einen anderen Aspekt hin, der sehr wichtig ist. Das ist die **Ausgliederung**. Ich habe das – ehrlich gesagt – nicht ganz verstanden, was das inhaltlich nachher bedeuten soll, wenn der Finanzsenator sagt, die Abarbeitung solle nicht in Landesregie erfolgen. Ich kann das nicht bewerten. Was heißt das für die Konstruktion, die dabei herauskommt? – Ich weiß nur eines, wenn wir die Risiken vollständig abschirmen, der Steuerzahler vollständig für die Risiken aufkommt und auf der anderen Seite geht die Bank auf einen neuen Eigentümer über, dann hat dieser Eigentümer kein Eigeninteresse daran, die Inanspruchnahme aus den Risiken möglichst gering zu halten, weil es sowieso bezahlt wird. Das kann ihm dann fast egal sein. Aus diesem Argument heraus mit demselben Mechanismus, den Sie beschrieben haben, warum die Mitarbeiter der Controllinggesellschaft ein persönliches finanzielles Interesse am Erfolg haben sollen, müsste entweder in dem Vertragswerk über den Verkauf der Bank etwas Entsprechendes verankert werden oder müsste – und das haben wir bisher als die saubere Lösung auch vertreten – dieser ganze Bereich aus der Bank herausgenommen werden und dann in der Verantwortung des Landes verbleiben, denn nur dort könnte auch zwischen Chancen und Risiken der Abarbeitung dieser Fondsrisiken der nötige Ausgleich geschaffen werden, ohne dass man in den Verdacht gerät, Verluste zu sozialisieren und Gewinne – sofern man hier davon sprechen kann – zu privatisieren. Bei dieser Frage wie bei der Herauslösung der Investitionsbank Berlin höre bei Ihnen immer das Zögern heraus, dass Sie erst einmal wissen wollen, mit wem Sie zum Schluss – – Und dann könnten Sie erst sagen, ob man die Herauslösung der IBB vielleicht macht. Und dann könnten Sie auch erst sagen, ob man das Immobilienrisiko, das wir abgesichert haben, herauslösen müsse. Da bleibt bei mir ein Rest von Skepsis, ob Sie als Senat ernsthaft – wie Herr Wieland es hier eingefordert hat, dass es auch niemand zerreden solle – die unterschiedlichen Alternativen einer Sparkassenlösung, also letztlich dem deutschen Klassiker – wir machen das irgendwie wieder alles selber, wie wir das immer gemacht haben – und auf der anderen Seite die Privatisierung mit einem nordamerikanischen Investor, ob Sie die wirklich gleichberechtigt nebeneinander prüfen und stehen lassen und sich auf beide vorbereiten. Denn mindestens bei der letzten Alternative, also dem internationalen Investor, ist das Herauslösen der Investitionsbank Berlin eine absolut unverzichtbare Voraussetzung, wenn man eine landeseigene Förderbank weiterhin haben will. Deswegen bleiben hier an dieser Stelle Zweifel.

(D) Zum Schluss möchte ich gerne noch darauf eingehen, wo die **parlamentarische Kontrolle** angesiedelt werden kann. Ich habe – aber da will für mich persönlich sprechen und bin weiter offen für die Argumente – eine große Skepsis gegenüber der Idee, dass die Abgeordneten oder das Parlament selber in die Organe, in die Gremien einer Gesellschaft eingebunden werden, so dass – wie Herr Wieland zu Recht angemerkt hat – eine Vermischung von exekutiven und parlamentarischen Aufgaben stattfinden könnte und wir alle von vornherein sozusagen gleich mit verhaftet werden, wenn etwas schief geht und sich die Exekutive dementsprechend dann dort heraushält, was übrigens auch im positiven Falle gelten kann. Es geht auch um die Frage, wer sich etwas an das Revers heften kann, wenn es gut geht. Die parlamentarische Kontrolle muss vor allen Dingen hier bei uns in Form einer parlamentarischen Kontrollkommission in irgendeiner Art und Weise stattfinden. Wie man eine solche konstruieren kann, bleibt sicherlich zu überlegen. Ich möchte aber auch zugeben, dass dies eine Tendenz ist. Meine Skepsis dazu habe ich soeben zum Ausdruck gebracht. Deswegen werden wir uns als FDP-Fraktion die Argumente ganz genau anhören, welche der beiden Lösungen zum Schluss tatsächlich betrieben werden kann. In jedem Fall muss dies dazu führen, dass es eine regelmäßige und sehr intensive Begleitung der Arbeit einer solchen Gesellschaft durch dieses Haus und durch dieses Parlament gibt. Erstens müssen wir als Parlament selbst schon, als Haushaltsgesetzge-

Matz

- (A) ber, interessiert sein, und zweitens ist das Vertrauen in Senate diesbezüglich so weit strapaziert worden, dass das Parlament die Dinge nicht mehr zu weit aus der Hand geben und sich nicht zu sehr selbst von den Informationsquellen abschneiden sollte, was diesen Prozess angeht. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Matz! – Für die Fraktion der PDS hat nunmehr deren Fraktionsvorsitzender Wolf das Wort. – Bitte schön, Herr Wolf!

Wolf, Harald (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir sind uns alle darin einig, dass der missliche Zustand, die Risiken der Bankgesellschaft bereits abgeschirmt, gleichzeitig jedoch noch keine Controllinginstrumente entwickelt zu haben – es findet nur ein provisorisches Controlling statt, wie es in der Antwort des Finanzsenators auf die Große Anfrage dargestellt worden ist –, möglichst schnell überwunden werden muss. Herr Matz, ich gehe davon aus, dass uns die Vorlage auf normalem Weg zugeleitet wird, nachdem der Senat am vergangenen Dienstag diese für die Errichtung dieser **Controllinggesellschaft** beschlossen hat. Sie muss an den Hauptausschuss geleitet werden und möglichst schnell für die nächste ordentliche Sitzung des Vermögensausschusses auf die Tagesordnung gesetzt werden, damit wir sie konkret beraten können.

Bei aller Sorgfalt, die wir bei der Beratung über diese Controllinggesellschaft an den Tag legen müssen, wäre es gut, wenn wir nicht über alle damit verbundenen Fragen, aber über die Frage der Errichtung dieser Gesellschaft noch vor der Sommerpause eine parlamentarische Entscheidung treffen könnten, damit der Aufbau dieser Gesellschaft, der eine gewisse Zeit beanspruchen wird, angegangen werden kann. Es muss auch der Apparat innerhalb dieser Gesellschaft völlig neu aufgebaut werden. Es sind schwierige strukturelle und personelle Probleme zu lösen. Es ist auf jeden Fall anzustreben. Die Voraussetzung dafür ist, dass wir dies jetzt auch unverzüglich im Hauptausschuss und im Vermögensausschuss trotz der parallel stattfindenden Haushaltsberatungen vorbereiten.

Das Grundsatzproblem bei der Risikoabschirmung besteht darin, dass wir eine **Trennung zwischen dem Management des Immobiliendienstleistungsgeschäfts** auf der einen Seite und der **Ergebnisverantwortung** auf der anderen Seite haben. Das Management befindet sich zur Zeit bei der Bankgesellschaft sowie der Geschäftsführung der IBAG und LPFV. Die Ergebnisverantwortung liegt letztendlich beim Land Berlin. Genau in diese Lücke muss die Controllinggesellschaft eingreifen. Es ist zwar notwendig, das Controlling möglichst effektiv zu entwickeln. Es bleibt aber bei dem Grundsatz, dass die Frage der wirtschaftlichen Interessiertheit der Akteure sowohl in der Controllinggesellschaft an der Risikominimierung und in der Perspektive auch der Geschäftsführung des Immobiliendienstleistungsgeschäfts oder der Bankgesellschaft an einer Minimierung der Risiken, die sich realisieren, der eigentlich wichtige und zentrale Weg sind. Man wird die Risiken nur über wirtschaftliche Anreize minimieren können, wenn die wirtschaftlichen Mechanismen stimmen, und nicht über noch so viele Buchprüfungen und Kontrollen mittels Computer, bei denen man die Daten auf einen Knopfdruck abrufen kann. Das ist alles notwendig. Der wirtschaftliche Mechanismus muss jedoch stimmen. Ich halte den Einbau eines solchen für notwendig.

Nun komme ich zu der Frage der **Kontrollmechanismen** selbst. Ich teile vieles von dem, was der Kollege Matz an persönlicher Meinung geäußert hat. Für die parlamentarische Kontrolle ist es nicht vorteilhaft und sinnvoll, dass das Parlament selbst Vertreter in den Aufsichtsrat der Controllinggesellschaft schickt, weil dies zu einer Vermischung der Aufgaben führt und letztendlich sogar die Gefahr beinhaltet, dass die Kontrollfähigkeit des Parlaments beeinflusst wird.

Deshalb bin ich im Übrigen auch der Meinung, dass wir bei den **Mitgliedern des Aufsichtsrats** der Controllinggesellschaft

auch darauf achten sollten, dass **keine Personalunion** mit Vertretern in Aufsichtsgremien der Bankgesellschaft existiert, weil auch hier wieder unterschiedliche Rollen bestehen. Das muss man zumindestens personell sauber trennen. Deshalb müssen wir über die parlamentarische Kontrolle als eine eigenständige Aufgabe diskutieren, die unabhängig von der Aufsicht über die Geschäftsführung der Controllinggesellschaft und unabhängig über die Aufsicht ist, die in den Aufsichtsgremien der Bankgesellschaft wahrgenommen wird.

Herr Zimmer, ich habe in einer der letzten Diskussionen des Hauptausschusses schon angesprochen, dass wir darüber nachdenken sollten, inwieweit wir dazu nicht ein eigenes **parlamentarisches Gremium**, einen eigenen parlamentarischen Ausschuss schaffen sollten. Dies würde auch eine andere Form der Verbindlichkeit und der Kontinuität der Auseinandersetzung beinhalten. Wir müssen uns auch noch einmal klar über die Frage, welche Kompetenzen für einen solchen Ausschuss vonnöten sind, verständigen. Wir haben einerseits im Zusammenhang mit der Abstimmung über die Risikoabschirmung eine umfangreiche Berichtspflicht für den Senat und die Controllinggesellschaft an das Parlament festgelegt. Wir müssen über das Thema diskutieren. Ich stehe einer Diskussion ganz offen gegenüber. Wir reden hier über einen Zeitraum von 30 Jahren. In diesem Zeitraum wird irgendwann der für das Land unglückliche Zustand eintreten, dass wir nicht mehr in der Exekutive sind, sondern uns zwischendurch auch einmal in der Opposition wiederfinden. Insofern ist dies eine Überlegung, in der nicht nur der kurzfristige Interessengegensatz zwischen Regierung und Opposition im Vordergrund steht, sondern zu beachten ist, wie das Parlament grundsätzlich über die nächsten 30 Jahre in das Verfahren eingreift. Es muss überlegt werden, inwieweit das Parlament nicht auch noch einmal eigenständige Informationsrechte über die Berichtspflichten, die festgelegt worden sind, bekommen kann. Mit dieser Frage müssen wir uns noch einmal ernsthaft bei der Ausgestaltung der parlamentarischen Kontrolle befassen.

Ansonsten ist das Thema **Privatisierung** oder Änderung der Eigentümerstruktur angesprochen worden. Es ist klar, dass wir im Rahmen der Privatisierungsverhandlung zum einen deutlich absichern müssen, dass die umfassenden Kontrollrechte des Landes auch weiterhin gewährleistet sind und nicht nach dem Motto verfahren wird, dass es einen neuen Eigentümer gibt und das Land keinen Einblick mehr hat. Das ist zwar schon über die Detailvereinbarung geregelt, aber es besteht die Frage, inwieweit im Rahmen des Privatisierungsverfahrens auch Modifikationen oder Detailvereinbarungen vorgenommen werden. Wenn wir die Risikoverantwortung und die Risikoabschirmung haben, müssen wir auch die entsprechenden Rechte auch bei einer neuen Eigentümerstruktur haben. Das ist aber sicher Konsens.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch eines anführen; die Diskussion dazu haben wir bereits bei der Risikoabschirmung geführt. Es geht um die **Ausgliederung der IBB**. Bei diesem Thema sind wir uns alle einig. Es gibt keinen Dissens in der Feststellung, dass die IBB ausgegliedert werden muss. Ich bin nur nach wie vor der Meinung, dass die Frage der Ausgliederung der IBB und der daraus resultierenden finanziellen Folgen, weil haftendes Eigenkapital der Landesbank bei der Ausgliederung ersetzt werden muss, in Zusammenhang mit den Verkaufsverhandlungen zu klären ist. Und das Gleiche gilt für die Herauslösung des Immobiliendienstleistungsbereichs. Der Kollege Matz hat die zwei Varianten angesprochen: Entweder Herauslösung, oder wir schaffen es, dass künftig bei der Bank auch eine Ergebnisverantwortung, sprich eine Neuaufteilung des Risikos, existiert.

[Heiterkeit des Abg. Eßer (Grüne)]

– Ich weiß, der Kollege Eßer findet das immer etwas kurios.

[Eßer (Grüne): Der Genosse Flowers auch!]

– Der Genosse Flowers findet das nicht kurios, der Genosse Flowers findet, dass man darüber diskutieren kann. – Das ist alles eine Frage von Verkaufsverhandlung. Ich bin nur der Meinung, dass es die schlechtere Variante wäre, wenn wir eine landes-

Wolf, Harald

- (A) eigene Immobiliendienstleistungs- und Vorverwaltungsgesellschaft aufbauen müssten – das schafft wieder ein zusätzliches Problem –, als wenn ein professionelles Management, das etwas von diesem Geschäft versteht, die Risiken abarbeitet und ein eigenes wirtschaftliches Interesse hat. Diese Optionen sollten wir uns nicht vor Abschluss dieser Verhandlungen hier vergeben,

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

sondern wir sollten die Verhandlungen zu Ende führen und dann über diese beiden Optionen entscheiden, ob im Rahmen der Änderung der Eigentümerstruktur auch ein Risk-Sharing zu verhandeln ist, oder ob man sagt, es gibt eine Heraustrennung des Immobiliendienstleistungsbereichs und damit eine andere Form der Abarbeitung der Risiken. Aber das ist eine Frage, die jetzt nicht entschieden werden kann. Was jetzt sehr schnell entschieden werden muss, ist der Aufbau der Controllinggesellschaft und der Beginn der Ausgestaltung der parlamentarischen Kontrolle im Zusammenhang mit der Controllinggesellschaft.

[Beifall bei der PDS und der SPD –
Beifall des Abg. Matz (FDP)]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Wolf! – Das Wort hat nunmehr für die Fraktion der Grünen der Kollege Eßer! – Bitte schön, Herr Eßer!

Eßer (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Sarrazin hat gesagt, das Unternehmen Bankgesellschaft ist nicht das, was es einmal war.

[Wieland (Grüne):

Der Senat ist auch nicht mehr das, was er mal war!]

Ich würde mir wünschen, das sähen andere auch so wie Sie; denn die schlechteste Nachricht, die wir in den letzten Wochen bekommen haben, war die, dass die Ratingagentur Moody's gesagt hat, dass sie auch nach der Risikoabschirmung keinen Grund sieht, das Rating für die Bank zu verändern. – Das konnte man in den Zeitungen nachlesen. – Dabei war es eins der angestrebten Ziele, auf diese Weise die Refinanzierung dieser Bank zu verbessern. Diese Bank ist in den Augen der Ratingagentur immer noch die alte Bank. Die Möglichkeit einer Anschlussinsolvenz wird offensichtlich trotz Risikoabschirmung nach wie vor als sehr hoch eingeschätzt, und das Vertrauen in ein Restrukturierungskonzept unter Führung des Landes ist gering – das war die zweite Begründung dafür, zu sagen, solange das Land die Bankgesellschaft führe, würden sie es schon gar nicht machen, das Rating zu verbessern, ein Eigentümerwechsel sei erforderlich. Das ist eine deutliche Aussage.

Im Übrigen haben die Kaufinteressenten – soweit wir mit ihnen gesprochen haben –, die die Gelegenheit hatten, auf ehrliche Fragen auch ehrliche Antworten zu geben, auch gesagt, es sei für sie keineswegs ausgemacht, dass mit der Risikoabschirmung auch jede weitere Risikoübernahme durch das Land für sie erledigt sei; es könne durchaus sein, dass da noch etwas hinzukäme. Herr Flowers mag vielleicht sagen: „Lasst das Immobiliengeschäft in der Bank!“ –, aber dass man – was man bei Ihnen, Herr Wolf, immer heraushört – zu einem verbesserten Risk-Sharing gegenüber dem jetzigen Zustand kommt, das habe ich bisher noch von keinem der Bewerber, die ich getroffen habe, gehört. – Gut, es ist die Frage, was der Senat verhandelt. Man soll da nicht unken. Es sind inzwischen auch ein paar mehr, und man kann da vielleicht etwas erreichen, aber man muss auf Grund der Tatsachen und dessen, was man hört, deutlich sehen, dass Herr Matz ganz Recht hat: Da ist noch nichts „in trockenen Tüchern“; wir haben nach wie vor die Verantwortung für das Ganze; und nach wie vor ist es so, dass das Ganze uns auf die Füße fallen kann; und nach wie vor ist es so, dass es außerhalb als sehr kritisch angesehen wird.

Präsident Momper: Herr Kollege Eßer! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wolf?

Eßer (Grüne): Ja!

Präsident Momper: Ohne Anrechnung auf die Redezeit! – (C) Bitte schön, Herr Wolf!

Wolf, Harald (PDS): Ich habe nicht behauptet, dass es eine Verbesserung gibt, was die Summe angeht. Nach meiner Kenntnis von Flowers und anderen wird darüber diskutiert, ob noch nicht abgeschirmte Bereiche mit in eine Risikoübernahme hineingenommen werden. Die Frage ist, ob es einen Bereich gibt, wie den Immobiliendienstleistungsbereich, wo es überhaupt kein Risiko mehr bei der Bank gibt. Könnten Sie sich nicht vorstellen, dass beide Bereiche prozentual zwischen dem Land und dem Investor geteilt werden? – Das wäre eine andere Variante, die aber einen wirtschaftlichen Mechanismus beinhaltet.

Präsident Momper: Bitte schön, Herr Kollege Eßer!

Eßer (Grüne): Das habe ich schon verstanden. Ich glaube eben nicht, dass man durch das Zusammenführen und Beipacken bei der Risikoabschirmung im Immobilienbereich noch einmal von den 100 Prozent herunterkommen wird. Es stimmt übrigens auch nicht – was Herr Matz sagt –, das könne man mit den Öffentlich-Rechtlichen machen. Die sagen auch immer: „An dem ganzen Teil haben wir im Grunde genommen überhaupt gar kein Interesse. Das könnt ihr behalten. Das könnt ihr gern ausgliedern, dann sind wir einen Schritt weiter.“ – Das ist also nicht nur bei der amerikanischen Lösung schwierig, sondern auch bei der traditionell deutschen – die auch etwas für sich hat. Wir wollen das hier aber nicht ausspekulieren. Ich denke bloß: Das muss man sich erst einmal von der Grundlage her klarmachen. Hier ist nichts „in trockenen Tüchern“, und dann finde ich berechtigt, dass das Parlament nach seiner Beteiligung fragt.

Die Sache hat auch eine Vorgeschichte. Herr Wieland hat gesagt: „Die Antwort war erfrischend kurz!“ – Ich würde sagen: Sie war gerade an dieser Stelle – Rechte des Parlaments – bestürzend kurz.

[Beifall bei den Grünen –

Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Es wird uns auf die Frage der CDU, welche Voraussetzungen dafür zu schaffen seien, dass die Fraktionen des Abgeordnetenhauses beteiligt werden, einfach nur gesagt: Es wird eine **Controllinggesellschaft** mit einem sechsköpfigen Aufsichtsrat eingerichtet. Die eine Hälfte besteht aus Senatsmitgliedern, die andere aus Fachleuten. Ihr bekommt einen Vierteljahresbericht. Punkt. Aus. Das ist das, was hier steht. – Sie nicken. – Das ist das, womit Sie uns abspeisen wollen. Dieses Recht, so mit uns zu reden, hat der Senat nach der Vorgeschichte nicht! Was hat der Senat in der Vorgeschichte dieser Risikoabschirmung und Bankendiskussion denn hier geleistet? – Er hat uns einen rechtswidrigen Dreizeiler als Gesetz vorgelegt, und dann ist er in Urlaub gefahren. Das Parlament – im Vermögensausschuss, im Hauptausschuss, in den Fraktionssitzungen, in den Plenarsitzungen – hat überhaupt erst ein halbwegs brauchbares Gesetz erarbeitet. Daraus entstehen auch Rechte für uns als Parlamentarier zu sagen: Wir haben tausend Mal besser gearbeitet als Ihr Senat – Herr Wieland, den Sie so gelobt haben –.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Daher erheben wir auch Ansprüche an den Fortgang, mit einem gewissen moralischen und politischen Recht – sicherlich nicht mit einem juristischen. Wenn es dabei bliebe, die Risikocontrollinggesellschaft sei eine, die gewissermaßen die Geschäfte in der Bank kontrolliert – das heißt, sie sind schon Kontrolleure von anderen, der Aufsichtsrat dieser Risikocontrollinggesellschaft kontrolliert also bereits Kontrolleure –, dann wäre es eine Zumutung – das wäre meine Antwort an Sie, Herr Matz –, dass der Parlamentarier auch bei dieser Vorgeschichte die Kontrolleure der Kontrolleure der Kontrolleure kontrolliert. Das wäre ein langer Weg; dann käme bei uns gar nichts mehr an. Deshalb fand ich unseren alten Vorschlag in dem Gesetzentwurf – es stimmt, er wurde niedergestimmt –, die Fraktionen und die Parlamentarier sollten Teil des Aufsichtsrats werden, sehr richtig.

[Beifall bei den Grünen]

Eßer

- (A) In dem Fall, dass man das auslagert und die Kette ist nicht mehr so lang – wir haben gewissermaßen eine landeseigene Gesellschaft –, kann man das anders sehen. Dann stünde ich der Frage eines Begleitausschusses durchaus näher. Dann wäre es praktisch so, wie wir mit anderen Beteiligungen auch umgehen. Da wäre die Kette auch lang, aber im Rahmen des Üblichen. Aber die beiden Fälle unterscheide ich. Und dann frage ich mich an dieser Stelle: Ist es überhaupt noch sinnvoll, eine – gewissermaßen – eingelagerte Risikocontrollinggesellschaft zu schaffen? – Ich glaube auch, dass mit dem Verkauf die Sache rausgeht. Und wenn ich den Zeitplan jetzt hier gehört habe, nach dem man versuchen will, das bis zum Sommer zu beschließen, und gleichzeitig höre, bis zum Herbst solle der Verkauf beschlossen sein oder gemacht werden, dann betrachte ich den Aufbau dieser Controllinggesellschaft zunehmend als einen Aufbau der Einheit und Gesellschaft, die später das Immobiliengeschäft abarbeiten muss.

Es gibt, wenn wir es allein machen, nur einen Nachteil – das gebe ich zu –: Man wird vielleicht nicht so leicht wirklich gute Leute dafür finden, dieses abzuarbeiten, weil das wie bei der Treuhandanstalt ist, indem man für eine Sache auf Abwicklung arbeitet. Jeder arbeitet lieber an einer Sache im Aufschwung – das ist klar – als in einem Bombenfeld, das man obendrein noch planieren muss. Das wird nicht so leicht sein. Das ist das Argument dafür, es drin zu lassen. Aber ich muss Ihnen, Herr Wolf, ehrlich sagen: Wenn ich das gegen das alte Argument des Interessengegensatzes – Herr Matz hat das hier deutlich ausgeführt – abwäge, nämlich zwischen einerseits der Bank – wem immer die dann gehört – und unserem Interesse – der Risikominimierung dessen, wofür wir Verlustgarantieren übernommen haben –, dann finde ich, dass diese Sache mit den Leuten die nachgeordnete Frage ist. Denn auch bei einer Abwicklungsanstalt wie der Treuhand hat sich gezeigt, dass man sowohl unter älteren Leuten als auch unter jungen Leuten Kräfte finden kann, die in der Lage sind, das zu leisten. Deshalb bleibe ich dabei: Die Auslagerung ist die richtige Alternative.

- (B) Abschließend noch einen Satz zu den Rechten des Parlaments und der Arbeit des Senats. – Nein, ich schaffe das nicht mehr alles. Deshalb etwas zur IBB. Sie sagen, das könne man alles vor sich herschieben. Ich finde die ganzen Vorgänge interessant, die sich da jetzt abspielen. Die Nordrhein-Westfalen haben das auch so gehandhabt mit ihrer Wohnungsbaukreditgesellschaft innerhalb der WestLB. Die haben sich ein entsprechendes Urteil von der EU eingefangen, nämlich dass das unzulässig war. Nun wird die WestLB praktisch rückwirkend all das verzinsen müssen, was da an Zweckrücklage, an Kapital der WestLB zur Verfügung gestellt wurde. Und wenn ich das jetzt richtig höre, ist die EU natürlich auch auf den Trichter gekommen und sagt: WestLB war das Demonstrationsobjekt für Deutschland, aber die Berliner mit ihrer IBB und ihrer Bankgesellschaft machen genau das gleiche. Und wenn wir hier schon Beihilfverfahren führen über 23 Milliarden €, prüfen wir diese Sache doch gleich mit. – Demnach wird das mit jedem Tag, den wir die IBB da drin lassen, teurer, wenn es ans Zurückzahlen für den Kapitalanteil, den die IBB der Bankgesellschaft zur Verfügung stellt, geht. Von da her bin ich der Meinung, die Herauslösung der IBB sollte so schnell wie möglich geschehen. Aber auch da haben Sie uns nicht folgen wollen. Dass es im Zusammenhang mit einem Verkauf passieren muss, ist offensichtlich hier nicht umstritten.

Wir werden nachher noch den Punkt der ständigen Vertreter und Sonderprüfer des Senats haben. Auch die heutigen Meldungen über den **Gardelegen-Fonds** zeigen die Notwendigkeit. Wir waren so froh, den nicht in der Risikoabschirmung zu haben. Jetzt können wir auf einmal nicht mehr sicher sein – im Fondsprospekt steht es nicht –, ob es wieder einen extra Vertrag gibt, der dazu geführt hat, dass die LBB – und damit wir – auch dort für die Fondsanleger garantiert. Wir werden herausfinden müssen, ob es das gibt. Es sieht so aus. Dann sieht man, dass wir jemanden brauchen, der sich auf Rechnung und im Auftrag des Senats in dieser Bank bewegen und die Dinge anschauen kann. Das gilt nicht nur für die Strafverfolgung und für den Versuch, zivilrechtliche Schritte zu unternehmen, die nicht vorwärts kommen – darüber müssen wir nachher noch diskutieren –, sondern

offensichtlich auch für solche Fälle wie die Promifonds in der Bank. Herr Matz hat vollkommen Recht: Nach wie vor blickt keiner in die Bank hinein – der Senat keinesfalls. Das sieht man an der Stelle. Von da her ist es für einen Parlamentarier immer schwer, vom Senat eine Auskunft zu bekommen. (C)

Präsident Momper: Bitte, Herr Abgeordneter!

Eßer (Grüne): Ich komme zum Schluss, Herr Präsident! – Die Kaufinteressenten sagen sich nämlich letztlich auch: Deswegen wollen wir eine Risikoabsicherung haben. Wir sind in dem Laden nicht in der Lage, alles zu sehen. Wir schaffen uns das auf diese Weise vom Hals. – Genau dasselbe zeigt einem die Ratingagentur. – Damit bin ich am Anfang, wenn die sagt: Warum soll ich das Rating ändern? – Wir alle – im Parlament aber auch in der Finanzwelt – haben demnach nach wie vor das Problem zu sagen: In diese Bank und ihre Struktur schaut keiner richtig hinein. – Daher bitte ich, in der Debatte nachher noch einmal zu überlegen, ob unser Vorschlag, Sonderprüfer und besonderer Vertreter, nicht doch richtig ist und man ihm zustimmen kann.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Eßer! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Große Anfrage ist damit begründet, beantwortet und besprochen.

Lfd. Nr. 7, Drucksache 15/476:

Große Anfrage der Fraktion der CDU über Integration von Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache in Kitas, Horten, Vorschulen und Grundschulen

ist für heute vertagt. – Die Fraktion der CDU als Antragstellerin hat um schriftliche Beantwortung dieser Großen Anfrage gebeten. Ich bitte den Senat um recht baldige Vorlage. Dies insbesondere auch zur Vorbereitung eines entsprechenden Tagesordnungspunktes im Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport, denn dort soll die Große Anfrage behandelt werden. – Vielen Dank! (D)

Dann rufe ich auf

lfd. Nr. 7 A, Drucksache 15/489:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 27. Mai 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Abschiebestopp für tschetschenische Flüchtlinge, Drucksache 15/381

Der Dringlichkeit wird ersichtlich nicht widersprochen.

Dann rufe ich den Kollegen Gewalt für die Fraktion der CDU auf. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Gewalt (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hätte sicher zu dieser Stunde nicht mehr das Wort ergriffen, wenn mir nicht heute noch Informationen zugänglich gemacht worden wären, die mich im höchsten Maß beunruhigen. – Ich kann den Innensenator nicht sehen. Ich halte es jedoch für erforderlich, dass er, da es seine ausschließliche Behörde betrifft, anwesend ist. Vielleicht kann man ihn ausrufen

[Wieland (Grüne): Ausrufen? – Herbeizitieren!]

– oder herbeizitieren. Ich wollte höflich sein, Herr Wieland.

Präsident Momper: Darüber müssen wir abstimmen, wenn Sie das beantragen. – Ich lasse also abstimmen. Wer den Innensenator herbeizitieren möchte, den bitte ich um sein Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Bei einer Gegenstimme und einer Enthaltung ist das so beschlossen. – Die Sitzung wird unterbrochen, bis der Innensenator hier ist.

[Unterbrechung der Sitzung von 19.58 bis 19.59 Uhr]

Der Innensenator ist erschienen. Wir können fortfahren. – Bitte, Herr Gewalt, Sie haben wieder das Wort!

- (A) **Gewalt (CDU):** Herr Innensenator! Es war für mich erforderlich – ich glaube, auch für das Haus –, dass Sie hier anwesend sind, weil das, was ich leider erst heute an Informationen erhalten habe, maßgeblich Ihre Behörde betrifft. Deshalb sollten Sie auch hören, was hier vorgetragen wird.

Im Innenausschuss selbst ist zu **Tschetschenien** eingehend diskutiert worden. Mich hat im Vorfeld der Innenausschusssitzung – wie wahrscheinlich alle anderen Fraktionen auch – Innenstaatssekretär Diwell angerufen und mir seine Auffassung berichtet. Seine Auffassung war zunächst so, dass man nach Russland zurückführen könne. Die Meinung muss sich dann also zwischen diesem Telefonat und der Innenausschusssitzung geändert haben. Wie das zustande gekommen ist, ist für mich nicht nachvollziehbar.

Allerdings habe ich – und das veranlasst mich, heute noch einmal nach vorne zu gehen – eine Information erhalten, nach der es nicht nur außerhalb der Innenverwaltung, sondern auch bei Behörden der Innenverwaltung erhebliche Bedenken gegen einen entsprechenden Beschluss des Abgeordnetenhauses, wie er im Innenausschuss gefasst worden ist, gibt, und zwar sowohl rechtlicher Art als auch tatsächlicher Art.

[Wieland (Grüne): Bei denen immer!]

So werden nach § 50 Abs. 2 Ausländergesetz Abschiebungen ausschließlich in einen Staat und nicht in eine Region durchgeführt. Die regionale Unterscheidung zwischen Russland und der Herkunftsregion Tschetschenien, die auch in dem Antrag zum Tragen kommt, ist so – nach Auffassung der Experten – rechtswidrig.

Was für mich aber viel schwerer wiegt, ist die Auffassung, die wohl bei den Experten besteht, dass die tschetschenische Herkunft in der Praxis nicht nachzuweisen ist, da die Betroffenen, wenn überhaupt, einen russischen Pass haben. Es steht daher zu befürchten, dass künftig viele illegal in der Stadt lebende **Russen** – und davon gibt es eine weitaus größere Zahl als jene, die sich momentan als Tschetschenen bezeichnen – eine **tschetschenische Herkunft behaupten** werden. Soweit Informationen zutreffen, ist es wohl auch so, dass bereits jetzt dieser Beschluss des Abgeordnetenhauses in bestimmten Kreisen in Berlin herbeigesehnt wird, um solche Behauptungen aufzustellen. Die Konsequenzen kann sich jeder vorstellen.

[Zuruf des Abg. Wieland (Grüne)]

Da es – Herr Wieland, Ihre Zwischenrufe zeigen es – kaum möglich sein wird, heute auf Grund der linken Mehrheit im Hause diesen Antrag zu verhindern, fordere ich Sie, Herr Innensenator, eindringlich auf – und hoffe dabei bei Ihnen auf mehr Verständnis –, sich sowohl in rechtlicher als auch in politischer Hinsicht mit Ihren Innenministerkollegen zu beraten, ehe Sie einen solchen Beschluss des Abgeordnetenhauses umsetzen. So wurde es auch in der Vergangenheit von den Innensensatoren gehandhabt. Ich hoffe, dass Sie hierbei das ausreichende Verantwortungsbewusstsein haben. Angesichts der mir vorliegenden Informationen halte ich den von Rot-Rot beschrittenen Weg für geradezu abenteuerlich. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Benneter (SPD): Früher waren mehr Russen hier!]

Vizepräsident Dr. Stözl: Das Wort hat der Kollege Kleineidam. – Bitte schön!

Kleineidam (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hatte vor zehn Minuten noch überlegt, worüber wir hier diskutieren wollen. Wir haben kaum mehr eine Öffentlichkeit, und am Montag haben wir uns im Innenausschuss ausgetauscht. Nun kommt Kollege Gewalt mit sagenhaften Neuigkeiten.

[Beifall des Abg. Wansner (CDU)]

Ich versuche, diese Argumente abzuarbeiten: Wenn Sie darauf hinweisen, dass Abschiebungen nur in einen Staat und nicht in Regionen erfolgen, dann möchte ich daran erinnern, dass wir im Innenausschuss eigentlich Einigkeit hatten, dass Tschetsche-

- nen jedenfalls nicht nach Tschetschenien abgeschoben werden dürften. Wenn ich mich auf Ihre Logik einlasse, dürfte ich überhaupt niemand nach Russland abschieben – wenn ich diese Differenzierung in Regionen nicht vornehme.

Zum anderen ist nach den mir vorliegenden Informationen in russischen Pässen jeweils eine Rubrik enthalten, wo Nationalitäten festgehalten werden. Danach wären Tschetschenen sehr wohl zu verifizieren, und das wäre nachzuvollziehen.

[Zuruf des Abg. Gewalt (CDU)]

Die Diskussionen der Vergangenheit an konkreten Einzelfällen haben auch gezeigt, dass wir jeweils tatsächlich wussten, worüber wir reden. Insofern sind Ihre Argumente, die Sie vorgetragen haben, in keiner Weise geeignet, die Beschlussempfehlung des Innenausschusses in Frage zu stellen.

Ich spare mir jetzt die Wiederholung der Argumente, die wir am Montag bereits ausgetauscht haben, und bitte dieses Haus um Zustimmung zu der vorliegenden Beschlussempfehlung.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Das Wort hat nun Herr Ritzmann. – Bitte schön!

Ritzmann (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Jeder hat sicherlich erst einmal ein Stück weit Sympathie für das Anliegen, das hier formuliert wird, vor allem, wenn man auch keine genauen Kenntnisse über die Situation vor Ort hat. Das Problem war allerdings, dass das Informationsbedürfnis meiner Fraktion im Innenausschuss nicht gestillt worden ist. Wir hatten verschiedene Aussagen von Leuten, die sehr weit im Thema drin sind und regelmäßig in der Abschiebehaft verkehren, mit Leuten sprechen, persönliche Erfahrungen einbringen, und auf der anderen Seite die Aussagen des Innensensors, dass bis auf, ich glaube, Schweden alle Länder in Europa weiterhin Tschetschenen nach Russland – nach Moskau – abschieben, dass auch alle anderen Bundesländer keine Erlasse oder Ähnliches getroffen haben, das nicht zu tun, und dass dort der Hauptgrund, warum nicht abgeschoben wird, darin liegt, dass dort keine Tschetschenen in Abschiebehaft sind.

Deshalb wollten wir auf das Verfahren zurückkommen, auf das sich die Innenministerkonferenz geeinigt hatte, nämlich dass dann, wenn eine solche Entscheidung ansteht, die Innenminister miteinander reden und ein Verfahren finden, in dem möglichst einheitlich agiert wird. Darauf legen wir Wert. Wir wollen, dass die Innenminister miteinander sprechen, herausfinden, ob die Neuigkeiten aus dem neuesten Ad-hoc-Bericht der Bundesregierung und die Erkenntnisse von Amnesty international und anderen Gruppen so schwerwiegend sind, um zu rechtfertigen, dass diejenigen, die jetzt in Abschiebehaft sind, freigelassen werden. Darum geht es ja! Die Leuten bleiben jetzt nicht sechs Monate in der Abschiebehaft, sondern man lässt sie gehen. Und sie werden sich – davon kann man ausgehen – einer späteren Abschiebung entziehen.

Also: Um das zu legitimieren, möchten wir Fakten und ein abgestimmtes Vorgehen. Das erfordert aus unserer Sicht die Abstimmung in der Innenministerkonferenz. Das hat der Innensenator zugesagt. Bis diese Abstimmung vorgenommen ist, sehen wir keinen Grund, die Abschiebung auszusetzen, und können deswegen auch nicht den Antrag in der vorliegenden Form unterstützen.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stözl: Das Wort hat Frau Hopfmann. – Bitte schön!

Frau Hopfmann (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Gewalt! Ihr Anfangsstatement war so gewichtig, dass ich wirklich gespannt darauf war, was Sie aus dem Hut zaubern. Ich habe das überschätzt, ich hatte ganz andere Dinge erwartet. Dass die Mitarbeiter der Ausländerbehörde nicht

Frau Hopfmann

- (A) besonders glücklich sind über manche Entscheidung, die diese Regierung neuerdings in Sachen Flüchtlingspolitik trifft, das weiß ich sehr wohl. Das ist wohl allgemein bekannt. Ich möchte hinsichtlich dieser Behörde aber auch eine Differenzierung vornehmen und ausdrücklich sagen: Es gibt auch Mitarbeiter, die es anders sehen.

Was wir beschlossen haben, liegt im Rahmen dessen, was das Bundesgesetz – das Ausländergesetz – vorsieht. Herr Gewalt, ich möchte es an dieser Stelle nicht noch einmal zitieren. Sie kennen das Gesetz seit Jahr und Tag.

[Gewalt (CDU): Ja, eben!]

Herr Ritzmann! Ihr Anliegen in Richtung, dass sich doch die Innenminister verständigen mögen, in allen Ehren: Ich wohnte einer Sitzung bei, wo die Innenstaatssekretärin sich zu der Anfrage mehrfach geäußert hat, wo denn hier nun der Handlungsbedarf liege und wie er realisiert werden könnte. Frau Sonntag-Wolgast hat sich mehrfach eindeutig dahin gehend geäußert, dass das Bundesinnenministerium so lange keinen Handlungsbedarf sieht, wie nicht ein Bundesland oder mehrere Bundesländer einen solchen Antrag in Richtung Abschiebestopp stellen bzw. ein Bundesland nicht eine solche Entscheidung auf Landesebene – als oberste Landesbehörde – trifft, was nach dem Gesetz vorgesehen ist. Sie hat ausdrücklich gesagt: Die Umsetzung von § 54 ist Sache der obersten Landesbehörden. Und wenn die dann handeln, wird sich das Innenministerium auch damit beschäftigen. – Dass es da eine Vereinbarung gibt, hat sie nicht gesagt. Sie hätte genügend Zeit dafür gehabt. Sie hat es wohlweislich nicht gesagt.

[Zurufe von der FDP]

– Ich sage Ihnen nur, was die Staatssekretärin im Innenministerium dazu gesagt hat – eindeutig.

- (B) Insofern haben wir eine Beschlussvorlage, die sich im Rahmen des rechtmäßigen Ermessens bewegt und uns diesen Freiraum auf Landesebene auch tatsächlich gibt. Wir hatten zu prüfen und zu überlegen, ob es humanitäre Gründe gibt, die eine solche Entscheidung notwendig machen und sie legitimieren. Wir haben uns die notwendigen Unterlagen von verschiedensten Organisationen beschafft. Das Auswärtige Amt hat in dieser Zeit gerade einen neuen Bericht vorgelegt. Es äußert sich auch zum Thema Rückkehr und sagt dazu eindeutig, dass es ein erhöhtes Risiko gibt – Herr Ritzmann, Sie hätten dieses Papier bestimmt einsehen können –, eine besondere Gefährdungslage für bestimmte Personengruppen. Dieser Bericht sagt darüber hinaus, dass sich sowohl der Menschenrechtsausschuss des Bundestages als auch der Berichterstatter der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen mit diesen Themen beschäftigen und dazu Entscheidungen treffen werden. Damit wird der schwarze Peter wieder anderen zugeschoben. Nun hat sich der Menschenrechtsausschuss wirklich geäußert, er hat es auch in Richtung Berlin getan, weil sich die Dinge hier gerade etwas zuspitzen durch anstehende Abschiebungen. Er hat sich an den Berliner Innensenator gewandt mit der Bitte, sich erstens bei den Innenministerkollegen für einen generellen Abschiebestopp so lange einzusetzen und ggf. für das Land Berlin einseitig tätig zu werden, wie die Bürgerkriegssituation in ihrer derzeitigen Intensität anhält. Das ist ein eindeutiges Votum, mit den Stimmen von Frau Leutheusser-Schnarrenberger, Herrn Schwarz-Schilling von der CDU, der eindringlichen Intervention von Herrn Binding von der SPD, Berichterstatter des Europarates und allen anderen Ausschussmitgliedern wurde dieser Brief beschlossen. Meinetwegen kann dieser Brief an alle Innenminister gehen, dagegen ist nichts zu sagen. Hier wurde ein eindringlicher Appell an die Berliner Landesregierung gerichtet.

Sie haben bestimmt auch – wie alle anderen Ausschussmitglieder – ein Schreiben des Evangelischen Fürsorgewerkes in Berlin bekommen, das Schreiben ist zumindest an die Mitglieder des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung gerichtet. Ein Psychologe des Evangelischen Fürsorgewerkes hat sich an uns als Aufschussmitglieder gewandt mit entsprechenden Informationen zur Lage in Berlin. Wir haben es mit einer Gruppe von 200 Personen zu tun. Ein heißer Tipp, was die Feststellung

der Identität betrifft: Sie wissen, dass Tschetschenen Tschetschenisch sprechen. Hierfür gibt es entsprechende Sprachkündige in Berlin, darüber hinaus befinden sich in den Pässen entsprechende Vermerke. Man könnte sicher auch die Russischen Behörden zur Kooperation auffordern, wenn es denn notwendig sein sollte, auch wenn diese ein eindeutiges Problem damit hätten, denn die wollen von diesem Problem nichts wissen und möglichst auch nicht die Menschen zurückhaben. Das alles dürfte nicht das Problem darstellen, das hier wie ein Horrorgemälde an die Wand gemalt worden ist. Wir können das überprüfen. Wir haben einen bestimmten Zeitraum beschlossen, in dem wir die Abschiebungen aus humanitären Gründen aussetzen wollen. Diese Gründe sind eindeutig definiert worden. Wir werden niemanden in die Illegalität schicken, in die Obdachlosigkeit oder in Situationen, in denen wir keine Gewährleistung dafür haben, ob ein Überleben möglich ist. Ich sage Ihnen auch, dass der Tschetschene, der vor etwa vier oder fünf Wochen abgeschoben worden ist, bis heute kein Lebenszeichen von sich gegeben hat. Ich habe es noch einmal erfragt.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Frau Kollegin! Wir nähern uns dem Ende!

Frau Hopfmann (PDS): Ich weiß, dass ich zum Ende kommen muss, Herr Präsident! – Es gibt keine Rückmeldung, was, wie Sie sich vorstellen können, entsprechende Wirkungen auf die verbliebene Community hat. Deshalb sind wir auch hier in der Verantwortung, genau hinzuschauen. Das haben wir getan und machen das, was wir auf Landesebene möglich machen können, möglich.

Auch die Mitarbeiter in der Ausländerbehörde müssen feststellen können, dass – wie von uns beschlossen in der Koalitionsvereinbarung – auf der Grundlage von Menschenrechten und Humanität und im Rahmen der bestehenden Gesetze Entscheidungen zu treffen sind in Sachen Flüchtlingspolitik und auch umsetzbar sind. Ich hoffe, das ist dann auch eine deutliche Ansage.

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin Hopfmann! – Bevor ich das Wort Herrn Ratzmann von der Fraktion der Grünen erteile, bitte ich recht herzlich die Mitte und die rechte Seite des Hauses, die Gesprächskultur etwas zu mäßigen, damit der Redner Gehör erhält! – Bitte, er hat es, das Wort!

[Wieland (Grüne): Das ist eine Untugend!]

Ratzmann (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Mäßigung der Gesprächskultur auf der rechten Seite ist immer gut, das begrüßen wir. Ich möchte mich jetzt nicht den langen Ausführungen meiner Vorrednerinnen und Vorredner anschließen, indem auch ich noch einmal versuche, die gesamte Situation zu erklären. Ich möchte nur zwei Punkte herausheben.

Herr Gewalt! Ihre Argumentation war in keiner, aber auch in gar keiner Weise geeignet, den Argumenten, die für den **Erlass eines Abschiebestops** sprechen, etwas entgegenzusetzen. Aber eines haben Sie ziemlich deutlich gemacht, ein Punkt, den wir hier schon seit längerem immer wieder thematisieren, das ist das Eigenleben dieser Ausländerbehörde. Es hat sich – das haben Sie recht deutlich gemacht, Herr Gewalt – wieder einmal gezeigt, dass hier entgegen den politischen Vorgaben aus der Senatsverwaltung mit eigenen, über Sie instrumentalisierten Mitteln in die Plenardebatte eine eigene Politik von der Ausländerbehörde hineingetrieben wird. Das zeigt einmal mehr, wie wichtig es ist, diesen Augiasstall endlich auszuräumen und tatsächlich die politischen Vorgaben von Seiten der Senatsverwaltung im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten umzusetzen.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Der zweite Punkt, den ich hervorheben will, sind unsere **Bedenken** gegen die Einschränkungen, die von Seiten der Koalition gegen einen **generellen Abschiebestopp** über den

Ratzmann

- (A) Innenausschuss in den Beschluss hineingestimmt worden sind. Auch wir haben uns dagegen ausgesprochen, diese Beschlussvorlage in dieser Form zu beschließen, weil es überhaupt nicht einsichtig ist, weshalb in dieser Situation nicht endlich einmal das Heft in die Hand genommen – auch gegenüber den anderen Ländern und anderen Innenministern – und gesagt wird: Die Situation in Tschetschenien und für die Tschetschenen in der Russischen Föderation ist prekär. Hier muss man endlich einmal das umsetzen, was sich diese Koalition für die Flüchtlingspolitik auf die Fahnen geschrieben hat, Mut zeigen, Wege vorgeben, die Politik humanitär ausrichten und Diskussionen anstoßen. – Das haben wir von diesem Senat erwartet. Diese Einschränkung, die in den Antrag hineingestimmt worden ist, zeigt, dass auf einer Ebene der Kompromisse versucht wird, sich aus dieser Verantwortung zu stehlen.

[Beifall bei den Grünen]

Ich bin gespannt, wie Sie tatsächlich Ihr Exekutivhandeln entsprechend diesem Beschluss und der darin enthaltenen Intention – die richtig ist und die wir auch unterstützen, es ist der erste Schritt auf dem richtigen Weg – rechtsverordnungsfest umsetzen wollen, um tatsächlich den Flüchtlingen die Möglichkeit zu geben, sich in einer sicheren Situation zu fühlen und eine Perspektive vor dem Hintergrund der dann zu erlassenden Rechtsverordnung zu haben. Ich habe große Befürchtungen – das haben Sie, Herr Gewalt, hier heute noch einmal deutlich gemacht –, dass die Ausländerbehörde genau diese Situation ausnutzen wird, um allen Flüchtlingen, die sich darauf berufen wollen, einen Stein in den Weg legt, um sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Methoden daran zu hindern, diese sichere Situation für sich hier in Berlin zu schaffen. Deshalb haben wir uns im Ausschuss für diese ganz konkrete Situation der Stimme enthalten und werden das auch heute tun. – Danke!

[Beifall bei den Grünen]

- (B) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Danke schön, Herr Kollege Ratzmann! Es hat jetzt um das Wort gebeten der Innensenator, Herr Dr. Körting. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine Vorbemerkung sei gestattet. Es gibt zu diesem Entwurf eines Beschlusses, der zur Abstimmung steht, keine Stellungnahme des Landeseinwohneramtes. Alles das, Kollege Ratzmann, was Sie vermuten oder behaupten in Bezug auf das Landeseinwohneramt, ist schlichtweg falsch. Es gibt keine Stellungnahme des LEA. Das Landeseinwohneramt wird das ausführen, was gegebenenfalls im Rahmen einer Anordnung nach § 54 Satz 1 Ausländergesetz von der Innenverwaltung verfügt wird. Insofern muss ich die Behauptung, die Sie hier über Mitarbeiter machen, zurückweisen. Sie tun den Mitarbeitern Unrecht.

Die zweite Bemerkung richtet sich an den Kollegen Gewalt: Ich glaube, humanitäre Fragen, wie immer man sie auch abgrenzt – es geht letztlich nur um die Abgrenzung –, eignen sich nicht zu falschen Dramatisierungen, wie Sie sie hier vorgenommen haben. Es geht nicht darum, wenn wir bei 200 in der Stadt lebenden Tschetschenen sagen, wir sehen bei denen ein besonderes humanitäres Problem, wenn sie nach Russland zurückkommen, dass wir damit für 15 000 Russen eine Daueraufenthaltserteilung ermöglichen. Wenn das so wäre, Herr Kollege Gewalt, dann hätten wir alle Innenministerbeschlüsse, die wir zur Nicht-Rückführung von Roma, von Ashkali, von Serben, Bosniaken und wie auch immer in die Jugoslawische Föderation, nicht fassen können. Natürlich ist eine bestimmte Gruppe abgrenzbar. Und die Tschetschenen sind eine besonders gut abgrenzbare Gruppe. Das ist auch der Grund, weshalb man darüber nachdenken muss, ob man ihnen für eine Übergangszeit einen besonderen Schutz gibt, weil sie – und das besagen Berichte des Auswärtigen Amts, die Berichte von UNHCR und die Berichte von Amnesty –, wenn sie sich außerhalb Tschetscheniens im übrigen Bereich der Russischen Föderation aufhalten, in erheblichem Maße administrativen Einschränkungen und Diskriminierungen ausgesetzt werden und worden sind. Das ist eine sehr gut

abgrenzbare Gruppe, auch innerhalb der Russischen Föderation. Die wissen, wer Tschetschene ist, und wir wissen es auch. Es gibt Leute, die sich fälschlich darauf berufen. Das kann man aber feststellen. Insofern ist alles Horrorgemälde, glaube ich, neben der Sache.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Der Sache nach versucht der Beschluss zu umschreiben, was sich aus dem Bericht des Auswärtigen Amts ergibt. Das Auswärtige Amt sagt:

Tschetschenen, die nach Russland zurückgeführt werden und dort keine Angehörigen haben, haben keine Chance, dort vernünftig unterzukommen. Sie werden in den Untergrund, in die Illegalität gedrängt und werden administrativen Erschwerungen ausgesetzt, die nicht den Umfang der Verfolgung erreichen, die aber jedenfalls unter humanitären Gesichtspunkten beachtet werden können.

Das muss man dann überlegen. Ich beabsichtige deshalb, wenn der Beschluss hier gefasst wird, ihm zu folgen, die Ausländerbehörde dann auch entsprechend mit einer Abschiebestoppordnung zu bitten, für diesen abgegrenzten Personenkreis von Abschiebungen abzusehen.

[Beifall bei der PDS]

Die tatsächliche Auswirkung hält sich in kleinen Grenzen. Es geht um zwei, die sich in Abschiebehaft befinden; weitere drei, die sich dort befinden, unterliegen nicht meiner Anordnungsbefugnis bzw. bei einem hat uns die russische Botschaft gesagt, das ist kein Tschetschene – mal zur Frage der Abgrenzung –, der behauptet das nur, um dadurch irgendwas in Anspruch nehmen zu können. Das heißt, es ist ein relativ kleiner Personenkreis, den wir im Moment treffen.

Ich werde das Thema für die im Winter stattfindende IMK auf die Tagesordnung setzen lassen. Ich werde es nicht jetzt am Dienstag auf der IMK zu behandeln versuchen, weil das m. E. vorbereitet sein muss. Das muss man wirklich noch mal gründlich prüfen. Man muss vielleicht noch einmal einen neuen Bericht vom Auswärtigen Amt haben. Und dann werden wir gemeinsam als Innenminister im Dezember neu entscheiden, wie wir damit umgehen. Bis dahin, meine ich, geschieht Berlin kein Unrecht, wenn 200 Personen in diesen 6 Monaten nicht abgeschoben werden.

[Beifall bei der SPD und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Senator Dr. Körting!

Ich sehe keine Wortmeldungen, dadurch kommen wir zum Beschluss. Der Innenausschuss empfiehlt zum Antrag der Fraktion der Grünen eine Neufassung, und zwar mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen, gegen die Stimmen der Fraktionen der CDU und FDP, bei Enthaltung der Fraktion der Grünen. Wer so gemäß Drucksache 15/489 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies so beschlossen mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen.

Wir kommen zur

1fd. Nr. 7 B, Drucksache 15/497:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 29. Mai 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Änderungen des Flächennutzungsplanes Berlin (FNP), Drucksache 15/46

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme des Antrags. Wer also dem Antrag der CDU Drucksache 15/46 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies einstimmig so angenommen.

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A) Wir kommen zur

Ifd. Nr. 8, Drucksache 15/471:

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Aufhebung von Stadterneuerungsgebieten

Da ist neuerdings keine Beratung mehr vorgesehen. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz und an den Hauptausschuss. Wer dies so möchte, den bitte ich um das Zeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies mit Mehrheit einstimmig so angenommen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 9, Drucksache 15/472:

Antrag der Fraktion der FDP über Vollendung des Kulturforums im Geiste Scharouns

Für die Beratung steht uns nach der Geschäftsordnung eine Redezeit von bis zu 5 Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Es beginnt die FDP mit Herrn Schmidt. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Schmidt (FDP): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt nicht oft Gelegenheit, zu einem Thema zu sprechen bzw. einer Planung, die älter ist als man selbst.

[Zuruf von der CDU: Oh!]

Das Kulturforum Scharouns – ja, ich bin noch etwas jünger als Sie –

[Zuruf von der CDU: Ich auch!]

(B) mit der Philharmonie, dem Kammermusiksaal und der Staatsbibliothek ist ein Juwel Berlins. Gebaut unweit der ehemaligen Grenze Westberlins, war und ist besonders die Philharmonie Symbol für die Offenheit und Internationalität unserer Stadt. Wie wichtig gerade diese beiden Tugenden für das vereinte neue Berlin sind, zeigt auch die Bebauung des Potsdamer Platzes. Mit dem Sony-Center ist in direkter Nachbarschaft zur Philharmonie über die Straße hinweg ein Publikumsmagnet entstanden, der Touristen aus dem In- und besonders auch aus dem Ausland anzieht. Damit ist nicht etwa das Kulturforum in den Schatten des Potsdamer Platzes gerückt, auch wenn sich die Gebäude dort hoch in den Himmel strecken, sondern fester Bestandteil des neuen Zentrums Berlins geworden. Ein Beleg dafür sind z. B. die Gespräche über eine Konzeption zwischen Sony und der Philharmonie, um diese besser an den Potsdamer Platz anzubinden.

Die vor einigen Jahren durchgeführte Neugestaltung des Areals des von Scharoun geplanten **Künstlergästehauses** ist den Anforderungen an diese zentrale Lage jedoch nicht gerecht geworden. Die Freifläche an der einzigen funktionierenden Ost-West-Verkehrsachse bietet keine Aufenthaltsqualität. Sie ist zugestrichelt, mit einer Baumparade versehen und ansonsten immer menschenleer. Deshalb kann diese Fläche auf keinen Fall so bleiben, wie sie jetzt aussieht.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Gerade auch mit dem Künstlergästehaus, das eben nicht nur ein simples Hotel werden sollte, hat sich Scharoun als Visionär erwiesen, denn diese Planung wird der heutigen Situation voll gerecht. Dies hatte auch das Abgeordnetenhaus bereits am 1. Juli 1999 erkannt und einstimmig die Veränderung des Kulturforums nach den Planungen Scharouns beschlossen. Die Umsetzung dieses Beschlusses harrt derweil weiter der Umsetzung und hatte aus Sicht der Striederschen Senatsverwaltung mit einem Bericht aus dem Herbst 1999 ihre Erledigung gefunden. Das 1998 vorgelegte Planwerk Innenstadt ist mit den Vorstellungen Scharouns auch im Bereich des Kulturforums nicht kompatibel. Das Konzept für ein Künstlergästehaus passt nicht in

das Planwerk. Die Frage der Vollendung des Kulturforums verkommt hier zu einem ideologischen Gefecht zwischen dem Staatssekretär Stimmann und dem Ehrenbürger Berlins Scharoun.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Gerade der Vergleich der Philharmonie mit einem **russischen Kreiskulturhaus** und die **Straßenbahnplanung** mit Endhaltestelle auf dem Kulturforum aus dem Hause Strieder zeigen, wie schändlich mit der bedeutendsten städtebaulichen Neuschöpfung in Berlin seit dem Krieg umgegangen wird.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Bei dem angedachten Konzept für das Künstlergästehaus handelt es sich gerade nicht, wie von Herrn Strieder in Unwissenheit behauptet, um ein reines Hotel, sondern um eine Mischung aus kultureller und kommerzieller Nutzung, ein Konzept, das dem Ort gerecht wird und zugleich wirtschaftlich tragfähig ist. Die Endhaltestelle der Straßenbahn vor der Gemäldegalerie mit ihren Oberleitungen wird dem Erscheinungsbild des Kulturforums massiv schaden.

[Cramer (Grüne): Was soll das denn?]

– Ja, Herr Cramer, in diesem Punkt ist unser Antrag weitergehend als der der CDU und bietet zudem konkrete Handlungsaufträge, um die Vollendung des Kulturforums zu befördern.

Nachdenklich stimmt die christdemokratische Initiative, weil es gerade unter Ihrem Regierenden Bürgermeister nicht gelang, den Beschluss des Abgeordnetenhauses umzusetzen und das Vorhaben voranzutreiben. Auch Ihr Bausenator, Herr Klemann, hatte dazu nichts beigetragen. Für die CDU scheint hier der Gang von der Senatsbank in die Opposition mit einem Meinungswechsel um 180 Grad verbunden gewesen zu sein. Wir begrüßen jedoch Ihre Meinung zur Vollendung des Kulturforums nach den Planungen Scharouns und hoffen bei dem Antrag auf eine so breite Zustimmung in dieser Frage wie vor drei Jahren. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die SPD hat nun Herr Radebold das Wort. – Bitte schön!

Radebold (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das heutige Kulturforum ist ein Ort, an dem die Geschichte mit vielen Wechseln vorübergegangen ist. Der Ort hat sie überlebt. Die Spuren dieser Geschichte sind heute auch von Kennern mehr zu ahnen als zu sehen. So ist es schon erstaunlich, mit welcher Vehemenz über städtebauliche Konzepte, über Umgangsfragen mit dem Ort dort gestritten wird. Meiner Meinung nach findet ein Beharren in der Beurteilung der Lage und Entwicklung dieses Ortes statt, das den neuen Fragen, die sich zur Weiterentwicklung stellen, nicht gerecht wird. Wir haben wesentliche Brüche in der Stadt. Herr Schmidt, der Ort liegt nicht mehr am Rand der Stadt, die Einheit hat diesen Ort in die Mitte der Stadt gelegt. Die Bauten am Potsdamer Platz erfordern eine neue Antwort für die Gestaltung des Ortes. Die Fragen der Qualifizierung der Aufenthaltsqualität, der Freiflächen, müssen mit in Entscheidung einbezogen werden. Natürlich ist auch die Verkehrssituation eine andere als damals angedacht. Ich denke, dass ein Glaubenskrieg keine Antwort auf 50 Jahre Stadtentwicklung ist. Der Senat muss Interessenerkundungen mit den am Ort ansässigen Institutionen durchführen, mit den Einrichtungen, und selbstverständlich auch mit potentiellen Investoren. Dazu gehört es auch zu prüfen, ob durch die Hochbaumaßnahmen weitere Arrondierungen des Ortes darstellbar sind. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit dem etwas älteren Konzept von Scharoun. Ich bin der Meinung, dass wir kein Dogma über diesen Ort stellen dürfen, sondern die Darstellung der Entwicklungsmöglichkeiten des Ortes und seiner Vollendung aus heutiger Sicht zu beurteilen haben. Dazu gehört für mich aus heutiger Sicht – der Finanzsenator ist nicht da – die Einbeziehung – wenn möglich – privaten Kapitals zur Weiterentwicklung. Das würden wir sehr befürworten, wenn es dort Möglichkeiten gäbe.

Radebold

- (A) Herr Schmidt, wer hat Ihnen denn den komischen Satz in Ihrem Antrag aufgeschrieben, die Beeinträchtigung des städtebaulichen Raumgefüges durch die **Straßenbahn** würde diesen Ort herabwürdigen?

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Ist doch klar, wer das war!]

Ich denke, darauf kann man nicht antworten, das ist beim besten Willen unter Niveau.

[Beifall bei den Grünen]

Noch ein Wort zur Begründung Ihres Antrags, Herr Schmidt. Wer andere der Intoleranz und des Dogmatismus beschuldigt, aber nur einen Lösungsweg vorgibt, der hat beantwortet, wer hier der Dogmatiker ist.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Radebold! – Für die CDU hat Herr Goetze das Wort. – Bitte schön!

Goetze (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Diskussion über die Vollendung des Kulturforums in der von Scharoun vorgesehenen Art ist neben allen Fragen, mit denen wir uns hinsichtlich des Urheberrechts beschäftigen, vorrangig ein Thema, das den Unwillen der Stadtentwicklungsverwaltung unter Führung von Senator Strieder dokumentiert, sich hiermit ernsthaft auseinanderzusetzen. Das ist das eigentliche Problem an dieser Geschichte, nicht so sehr die Frage, wer in welcher Legislaturperiode welche Anträge gestellt hat. Weil das so ist, müssen wir uns kurz der Unwilligkeit dieser Verwaltung nähern.

Da gab es in der 12. Legislaturperiode im Januar 1995 einen gemeinsamen Antrag von CDU und SPD, der den Senat aufforderte, die städtebauliche Abrundung des Kulturforums vorzunehmen und dabei die Scharounschen Planungen als Maßstab zu beachten. Die Ausführung sollte ausschließlich privat erfolgen. Was ist passiert durch die Senatsstadtentwicklungsverwaltung und Herrn Strieder? – Nichts!

Es gab dann einzelne Mündliche Anfragen, z. B. vom Kollegen Arndt von der SPD vom 9. September 1996. Dazu wurde uns mitgeteilt, dass für den Bereich eine Gesamtlösung entwickelt werden soll, dass man aber auch eine Interimslösung haben möchte, also beides gleichzeitig, dass man sowohl die Scharounschen Planungen als auch die neue Bedeutung des – wohlge- merkt „ehemaligen“ – Kulturforums berücksichtigen wolle.

Dann hat unser Kollege Michael Braun den Senat 1998 gefragt, wann denn nun damit zu rechnen sei, die Grundstücke endlich für eine Bebauung erwerben zu können. Da wurde ihm in einer völlig verquastenen Antwort mitgeteilt, die sich nämlich nicht auf das zu errichtende Bauwerk bezog, sondern auf die Grünflächengestaltung, dass 50 eingereichte Arbeiten und intensive Diskussionen letztlich dazu geführt hätten, dass man keine zufriedenstellende Lösung für eine Bebauung der betreffenden Grundstücke habe. Was war da ausgeschrieben? – Keine Hotel- oder sonst eine Bebauung, sondern ein Grünwettbewerb! Dass der natürlich keine zufriedenstellenden Lösungen für eine Bebauung bringen kann, ist ganz klar, ist aber einer der vielen Bestandteile dieser Vernebelungs- und Verhinderungstaktik, die es unter Stimmann und Senator Strieder gegeben hat.

Dann haben wir zur Kenntnis nehmen müssen die Mitteilung – zur Kenntnisnahme – auch von 1998 zur Weiterentwicklung des Kulturforums. Da wird uns dann mitgeteilt, dass man zur Eröffnung der Gemäldegalerie erst einmal begrünen will und nicht weiter vor hat, etwas anderes zu machen.

Dann kommt der Knüller, nämlich am 13. Juni 2000 die Mitteilung des Senats, weil die Forderung aus dem Parlament wiederholt worden war, man möge sich doch um eine Bebauung kümmern. Da teilt uns Senator Strieder mit, man müsse sich die Beziehungen ansehen, die zum Neubau des Potsdamer Platzes bestünden. – Mitte 2000 wird uns also verkündet, dass die Entwicklung des Bereichs Potsdamer/Leipziger Platz noch nicht so weit fortgeschritten sei, um eine abschließende Beurteilung der Beziehungen zwischen Potsdamer Platz und Kulturforum vorneh-

men zu können. – Was war denn Mitte 2000 am Potsdamer Platz? War da Wüste, waren da Baugruben? Standen da nicht möglicherweise schon sämtliche Gebäude, die auch nur irgendeine optische oder städtebauliche Beziehung zum Kulturforum haben könnten? – Sie standen alle!

[Beifall bei der CDU]

Da hätte man natürlich entscheiden können. Der Senator hat es zusammen mit seinem Staatssekretär verhindert.

Es geht dann weiter mit zwei Anträgen, die ebenfalls nicht weiter berücksichtigt worden sind. Und dann konnten wir voller Freude lesen, es gibt jetzt einen Schwenk bei der SPD, der Fraktionschef Müller wird zumindest in der Zeitung zitiert mit der Aussage: „Da fehlt ein Bau.“ Daraus wird bei der „Berliner Morgenpost“ geschlussfolgert: „Scharouns Kulturforum vor der Vollen- dung“. Wir warten nun voller Interesse darauf, wie sich Herr Müller jetzt gegenüber Strieder und Stimmann durchsetzen wird.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Denn in der Unterzeile ist dann auch zu lesen, dass das Haus nach den Scharounschen Plänen nun endlich gebaut werden soll. Wir warten also darauf, dass uns das jetzt mitgeteilt wird. Aber es gab auch Zeitungen, die skeptischer waren; sie haben dann eher formuliert: „Streit ums Berliner Kulturforum“ oder aber „Strieder blockt Vollendung weiter ab“. Die Zitate der Sprecherin der Bauverwaltung sind ja hier schon vorgetragen worden. Sie hat das Kulturforum von Scharoun als ein russisches Kreiskulturhaus eingeschätzt und gemeint, die Gebäude dort seien vom Zeitgeist überholt.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Kollege, bitte zum Schluss zu kommen!

Goetze (CDU): Worum geht es hier? – Es geht darum, dass sich eine Senatsverwaltung kontinuierlich über drei Legislaturperioden dem Willen des Parlaments und einer Parlamentsmehrheit widersetzt hat. Es geht hier nicht darum, öffentliche Gelder in Anspruch zu nehmen, sondern rein privates Kapital. Es gibt Bauwillige, Grundstücksverkaufende, fertige Pläne und ein integriertes städtebauliches Konzept. Das ist ein ganz schlimmes Beispiel dafür, wie eine Verwaltung dem Parlament auf der Nase herumtanzt. Das müssen wir durchbrechen. Und wenn uns der Kollege Müller von der SPD dabei hilft, nehmen wir das dankbar in Anspruch und hoffen, dass wir dann endlich zu einem gemeinsamen Beschluss hier finden und dass Sie das in Ihrer Koalition und Ihrem Landesvorsitzenden gegenüber endlich einmal durchsetzen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Goetze! – Für die PDS hat Herr Kollege Doering das Wort, bitte schön!

Doering (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Goetze, nach Ihrem Vortrag habe ich mich gefragt, wer denn bis Mitte vergangenen Jahres Mitglied im Senat gewesen ist, wer die stärkste Fraktion gestellt hat und wer Regierender Bürgermeister war, wenn Sie jetzt die Untätigkeit vergangener Senate beklagen.

[Beifall bei der PDS –
Zuruf des Abg. Goetze (CDU)]

Zu Herrn Schmidt: Sie möchte ich fragen, ob Sie einmal überlegt haben, was die Debatte hier jetzt bringen soll. Es ist jetzt nach 20.30 Uhr. Die Öffentlichkeit ist kaum gegeben,

[Frau Ströver (Grüne): Die Presse ist noch da!]

die interessierte Öffentlichkeit in Person von Herrn Wisniewski ist anwesend, die Aufmerksamkeit für Ihr Thema ist so gut wie nicht vorhanden.

[Frau Dr. Klotz (Grüne):
Das stimmt nicht! Ab und zu gibt es ja
eine richtige parlamentarische Debatte!]

Doering

- (A) – Ja gut, dann habe ich das Interesse mit meinem Beitrag doch gerade geweckt, das ist okay.

[Beifall der Abgn. Over (PDS) und Liebich (PDS) –
Zuruf: Bildung schadet nicht! – Weitere Zurufe]

Der andere Punkt: Das Thema ist seit langem bekannt. Das ist ja auch schon von meinen Vorrednern gesagt worden. Die Problematik ist bekannt. Es ist auch schon erwähnt worden, dass es schon einen einstimmig beschlossenen Antrag des Abgeordnetenhauses und eine Vorlage – zur Kenntnisnahme – des Senats aus der letzten Wahlperiode gibt. Wir haben seit Februar einen Antrag der CDU vorliegen, auf den Sie jetzt aufgesprungen sind und wo Sie versuchen wollen, Meinungsführerschaft in dieser Sache zu bekommen. Sie selbst haben im Ausschuss eine Anhörung beantragt, um zu diskutieren, stellen jetzt aber einen Antrag und bringen damit zum Ausdruck, dass Sie sich schon in Ihrer Auffassung festgelegt haben.

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Ich frage mich wirklich: Was soll eine Debatte in I. Lesung zu diesem Zeitpunkt bringen? Ich bin dafür – und das allerdings sollten wir machen –, dass wir im Ausschuss darüber beraten. Gesprächs- und Beratungsbedarf gibt es in dieser Frage genug.

Ich möchte noch einmal die Ankündigung des Senats in der Mitteilung – zur Kenntnisnahme – aus dem Jahr 2000 ansprechen. Die dortige Feststellung, die Herr Goetze eben hier vorgebracht hat, dass erst nach Abschluss der städtebaulichen Entwicklung im Bereich Potsdamer Platz/Leipziger Straße eine abschließende Beurteilung der Beziehung zwischen Potsdamer Platz und Kulturforum vorgenommen werden könne, sollte uns veranlassen, den Senat zu einer Stellungnahme dazu im Ausschuss zu bewegen. Auch die Feststellungen im Planwerk Innenstadt, bezogen auf die entsprechenden Passagen zum Kulturforum, sollten für uns kein Dogma sein, sondern Diskussionsgrundlage. Ich würde auch gerne über die Frage diskutieren, wie im Planwerk Innenstadt festgestellt wird, dass das Kulturforum in Korrespondenz zum Potsdamer Platz mit seiner hohen Bebauungsdichte steht. Das heißt für mich, die Frage zu stellen, warum gerade derjenige, der ja sonst bei jeder Möglichkeit jeden freien Platz in der Stadt zubetoniert, jetzt das Kulturforum nicht vollenden und den Freiplatz weiterhin Freiplatz bleiben lassen will.

(B)

[Goetze (CDU): Ist ja kein Block!]

Im Ausschuss sollten wir auch die Ergebnisse des Ideenwettbewerbs von 1964 und deren Umsetzung im Lichte der seitdem und insbesondere in jüngster Zeit erfolgten städtebaulichen Veränderungen einer kritischen Prüfung unterziehen. Sie darf nicht von vornherein ausgeschlossen sein. Wir sollten endlich eine vorurteilsfreie und offene Debatte über die Zukunft des Kulturforums führen. Hierbei muss die kulturpolitische und die stadtplanerische Debatte verknüpft werden. – Danke schön!

[Beifall bei der PDS und der SPD –
Beifall des Abg. Goetze (CDU)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Herr Kollege Doering! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Ströver das Wort, bitte schön!

Frau Ströver (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Schmidt, Herr Cramer hat mir gesagt,

[Dietmann (CDU): Ja, wenn der das sagt!]

das Argument mit den Straßenbahnen gelte nicht und es gebe schon längst Straßenbahnen, die ohne Oberleitung fahren, mit Diesel u.s.w.

[Heiterkeit – Over (PDS):
Straßenbahnen sind ästhetisch gut einzufügen! –
Wieland (Grüne): Wenigstens Biodiesel! –
Dr. Steffel (CDU): Pferde! –
Weitere Zurufe]

Ich glaube, es ist keine Zeit mehr, um über das Kulturforum länger herumzuschwadronieren. Die Zeit der Diskussionen ist eigentlich vorbei. Es ist Zeit, uns in Sachen Kulturforum einen Ruck zu geben, denn es ist tatsächlich so: Drei Wahlperioden lang haben wir uns hier gequält, wir haben diskutiert, wir haben Entscheidungen gefällt. Hier wird ein ganzes Parlament abgeblockt in seiner Meinung, sein Wille wird ignoriert. Und meine Damen und Herren, ich frage Sie: Müssen wir eigentlich erst warten, bis ein störrischer Senatsbaudirektor in Ruhestand ist, ehe hier der Wille und das Interesse des Parlaments überhaupt erst zur Kenntnis genommen wird?

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der PDS und der FDP –
Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

In der Sache liegen die Argumente auf der Hand. Wer heute die Bebauung des Potsdamer Platzes sieht und das Kulturforum daneben, der sieht: Eine Interdependenz zwischen dem Kulturforum und dem Potsdamer Platz findet tatsächlich nicht statt.

[Gram (CDU): Was ist das denn?]

Das, was ehemals das Argument von Herrn Strieder war, kann heute widerlegt werden. Das ist vielleicht bedauerlich, aber es zeigt, die freie Stelle an der Potsdamer Straße harret einer Bebauung. Das ist definitiv. Jeder, der sich ein wenig in stadtplanerische Gesamtsituation einfindet, muss dazu ein klares Ja sagen und muss sich zu einer Bebauung bekennen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Beifall des Abg. Benneter (SPD)]

Die derzeitigen Götterbäume bilden wirklich nur eine Notmaßnahme. Das Gebäude fordert eine sinnvolle Ergänzung des Kulturforums durch ein **Künstlergästehaus**.

[Zuruf des Abg. Over (PDS)]

Und ich finde es hochgradig denunziatorisch, wenn Herr Strieder in der Sitzung vor 14 Tagen das ganze, was wir heute als Investorenmodellentwurf vorliegen haben, als ein schlichtes Hotel bezeichnet. Das ist unfair und das entspricht auch nicht dem Angebot, das der Investor gemacht hat. Es besteht ein echter Bedarf für Aufenthalt, gerade auch von Künstlern, die am Kulturforum arbeiten. Ein Angebot ist da für Künstler, die in der Philharmonie tätig sind. Hier sollten wir wirklich etwas tun.

Anträge der CDU und der FDP liegen ja bereits vor. Herr Müller hat sich als SPD-Fraktionsvorsitzender klar geäußert. Und er hat erkannt – und das finde ich ausgesprochen positiv, Herr Müller –, dass es mit dem Quietschen allein beim Politikmachen nicht ausreicht,

[Müller (SPD): Genau!]

sondern dass es auch einmal wichtig ist, sich mit Fachthemen an die Öffentlichkeit zu bringen. Und ein positives Votum zu einer Bebauung des Kulturforums ist so ein Fachthema.

[Frau Dr. Klotz (Grüne):
Aber das stört doch Strieder nicht!]

Deswegen wäre eine ergänzende Bebauung des Kulturforums hier ein guter Schritt nach vorne.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU,
der PDS und der FDP]

Man muss ja hier auch noch einmal sagen, dass über all die Jahre hinweg die Besucherinnen und Besucher des Kulturforums, der Philharmonie, der Gemäldegalerie, der Nationalgalerie oder von welchen Institutionen auch immer in einer riesigen Anzahl, und zwar über alle Generationen hinweg, Unterschriften gesammelt haben. Und mit diesen Unterschriften der Nutzer des Kulturforums kommt zum Ausdruck, dass sie wollen, dass hier etwas passiert.

Ich finde es schon eine ziemliche Zumutung – zum Schluss, Herr Präsident –, dass hier die Sprecherin des Senators den Begriff vom **russischen Kreiskulturhaus** benutzt hat. Und wenn

Frau Ströver

- (A) ich darf, weil wir ja schon in der Märchenstunde sind, würde ich doch noch ein kurzes Gedicht vorlesen,

[Beifall des Abg. Benneter (SPD)]

keine große Lyrik,

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Das uns zugesteckt wurde! –
Zuruf von der PDS: Das hat er allen geschickt! –
Zuruf von der CDU: Von wem ist das?]

das uns Prof. Dr. Martin Sperlich, der ehemalige Direktor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg geschickt hat.

Der Scharoun kommt niemals wieder,
sagt der Senator Strieder,
streng und mit Senatorheit
und politisch kampfbereit.
Auch der Stimmann sagt es stets,
samt dem Plappermäulchen Reetz,
zwar für die Kultur ein Forum
braucht kein modisches Dekor.
Doch nun tut Senators Mund
Bürger seine Wahrheit kund:
„Ich seh beim Anblick dieses Baus
sowjetisches Kulturkreishaus“.

Da sollte man als Warnungszeichen
oben genannte Stellen streichen.
Wem Gott ein Amt gibt, gibt ihm auch Verstand,
nicht immer viel und guten – wie bekannt!

In diesem Sinne lassen Sie uns diskutieren. Ich hoffe, wir kommen zu einem positiven Ende.

[Beifall bei den Grünen, der SPD,
der CDU und der FDP]

(B)

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Ströver! Was jetzt kommt ist wieder ohne Reim, sondern in Prosa: Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz – federführend –, an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten sowie an den Hauptausschuss. Ich komme zur Abstimmung. Wer dies so wünscht, den bitte ich um sein Zeichen. – die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies einstimmig so angenommen.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 10, Drucksache 15/473:**Antrag der Fraktion der FDP über U 5 verlängern statt verschieben**

Die Fraktionen haben sich darauf geeinigt, keine Beratung mehr durchzuführen. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr – federführend –, an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz sowie den Hauptausschuss. Ich bitte, zur Abstimmung zu kommen. Wer dies so wünscht, den bitte ich um das Zeichen. – die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies so beschlossen.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 11, Drucksache 15/477:**Antrag der Fraktion der CDU über zukunftsfähiges Standortkonzept für die Freie Universität**

Für die Beratung steht uns nach der Geschäftsordnung eine Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Alle Fraktionen haben Wortmeldungen gegeben. Es beginnt für die CDU der Herr Kollege Wellmann. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Wellmann (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben den Antrag eingebracht, weil es meiner Fraktion notwendig erscheint, dass wir uns wieder einmal um die FU kümmern, denn wir haben den Verdacht, dass die FU im Fadenkreuz des rot-roten Senates ist.

[Hoff (PDS): Quatsch!]

Klarer als mit Ihrer Entscheidung, Herr Kollege, das Klinikum Steglitz abzuwickeln, konnten Sie das nicht dokumentieren. Und ich spreche ausdrücklich den Kollegen Benneter an und Herrn Böger – sofern er da ist –: Wir werden den Bürgern im Südwesten sagen, dass es ihre sozialdemokratischen Volksvertreter sind, die für die Abwicklung des UKBF und damit im Ergebnis für die Abwicklung der FU sind.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der PDS und den Grünen –
Doering (PDS): Vergessen Sie die PDS nicht!]

Sie werden auch den Verdacht nicht ausräumen können: Wenn Sie einmal die Medizin an der FU abschaffen, denn werden Sie auch an die Substanz der FU insgesamt gehen, werden vor dem Rest nicht Halt machen. Unsere Position ist: Die FU muss erhalten bleiben, und zwar aus historischen Gründen,

[Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Benneter (SPD)]

aus bildungspolitischen Gründen und weil die FU in vielen Bereichen außerordentlich erfolgreich ist. Das UKBF ist ein Hightechstandort, und außer Ihnen kommt kein vernünftiger Mensch auf die Idee, einen Hightechstandort in Berlin zu schließen.

Jetzt gibt der Senat vor – Herr Flierl –, er wolle sparen und deshalb das Klinikum abwickeln. Lassen wir uns einmal auf die Spardiskussion ein und gucken, was man an der FU machen kann. Da gibt es nämlich erhebliches Sparpotential an anderen Stellen, und zwar dort, wo es nicht weh tut und wo sogar noch positive Effekte erzielt werden können. Die FU sitzt – ohne die medizinischen Fachbereiche – in weit über 200 einzelnen Gebäuden im Südwesten, und zwar davon in mindestens 70 Villen in zumeist allerbesten Dahlem-Lage.

Daneben haben wir die Situation, dass mittendrin, nämlich gegenüber vom U-Bahnhof Oskar-Helene-Heim ein bestens geeigneter Standort ist, bestehend aus bester Bausubstanz, die seit sieben Jahren vor sich hingammelt und nach und nach zu verkommen droht. Ich meine das **ehemalige Hauptquartier der Amerikaner** an der Clayallee. Dort stehen auf gut 76 000 qm Fläche insgesamt neun Gebäude, allesamt bestens für die Uni geeignet, nicht geeignet für private Bürozwicke, denn die braucht im Moment kein Mensch in Berlin.

Die FU, Herr Flierl, muss endlich aus den Villen heraus. Und wenn diese 70 Villen verkauft werden, nach meinem Geschmack am besten an Familien mit Kindern, dann kriegen wir 50, 60, 70 Millionen Mark in die Kasse. Das ist mehr als genug für den Ankauf und die Herrichtung des ehemaligen Hauptquartiers.

[Beifall bei der CDU]

Da Hochschulinvestitionen zusätzlich zu 50 % vom Bund gefördert werden, wird sogar noch etwas übrig bleiben.

Warum in aller Welt muss der Bund eigentlich als Spekulant auftreten und den maximalen Grundstückspreis herauspressen? Herr Wowereit hat doch angeblich so ein gutes, freundschaftliches Verhältnis zum Bundeskanzler – wobei man manchmal nicht weiß, Herr Benneter, ob Sie näher dran sind oder Herr Wowereit –, er hat ihm auch versprochen, ihm die Museumsinsel zu schenken. Warum können wir nicht mit dem Kanzler einmal darüber reden, dass er uns im Gegenzug das Hauptquartier schenkt?

Wir fordern den Senat auf: Beenden Sie endlich diesen scheinbar ganz normalen Behördenwahnsinn, auf der einen Seite zahlreiche zweckentfremdete Villen, auf der anderen Seite leerstehende Büro- und Wissenschaftsflächen. Kümmern Sie sich lieber darum, als sich gegen funktionierende und zukunfts-trächtige Wissenschaftsbereiche wie das UKBF zu vergehen.

(C)

(D)

Wellmann

- (A) Übrigens würde es auch der Wirtschaft nutzen, wenn Sie 70, 80 Villen renovieren, plus das Hauptquartier, dann lösen Sie Investitionen von mindestens 60, 70, 80 Millionen Mark aus.

Warum tut der Senat nichts? Ich will es Ihnen sagen, weil er kein Konzept hat. – Wir haben Sie gestern im Stadtentwicklungsausschuss gefragt, wie der Stand der Veräußerung des Hauptquartiers ist. Sie konnten die Frage nicht beantworten. Dann haben Sie versprochen, Sie würden uns heute eine Antwort vorlegen. Sie liegt bis jetzt nicht vor. Der Senat weiß nicht einmal, wie der Stand des Hauptquartiers ist. Und das finde ich skandalös, meine Damen und Herren! Ihnen fehlt es wirklich in dem Bereich an intelligenten Lösungen. Ihnen fällt nur ein, abzuschließen und kaputt zu sparen, wie das UKBF. Und solche Dinge, die auf der Straße liegen und die Sie kostenneutral verwirklichen können, machen Sie nicht. Tun Sie etwas, bevor die gute Gelegenheit wieder vorbei ist. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Wellmann! – Bevor wir fortfahren, möchte ich auf der Tribüne den ehemaligen Vizepräsidenten des Parlamentes, Herrn Dr. Luther, begrüßen.

[Beifall]

Das ist auch der Beweis dafür, dass die vorher missverständliche Formulierung meines Vorgängers, die Öffentlichkeit sei ausgeschlossen, nicht stimmt. Sie ist nicht ausgeschlossen, sondern sie ist auch da.

Ich höre, dass die Fraktionen die Redebeiträge, die gemeldet waren, nicht mehr wahrnehmen möchten. Ist die Information richtig? – Das scheint der Fall zu sein. – Dann kommen wir zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung – federführend –, an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz sowie den Hauptausschuss. Wer dies so wünscht, den bitte ich um das Zeichen. – Danke schön! Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall, dann so mehrheitlich beschlossen.

(B)

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 12, Drucksache 15/478:

Antrag der Fraktion der CDU über Kindertagesstättenansierungsprogramm

und

Ifd. Nr. 13, Drucksache 15/479:

Antrag der Fraktion der CDU über ungeschnürten Erhalt des Schul- und Sportstättenansierungsprogramms

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, keine Beratungen durchzuführen. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung beider Anträge an den Hauptausschuss. Ich bitte um die Abstimmung. Wer das so wünscht, der gebe ein Zeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Danke. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 14, Drucksache 15/480:

Antrag der Fraktion der CDU über regelmäßige Vorlage eines Hauptstadthaushaltes

Auch hier haben die Fraktionen die Beratungen storniert. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung in den Hauptausschuss. Wer dies so wünscht, den bitte ich um ein Zeichen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das so mehrheitlich beschlossen.

Die laufende Nummer 15 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zu

(C)

Ifd. Nr. 16, Drucksache 15/482:

Antrag der Fraktion der CDU über kundenorientierte Dienstleistungsverwaltung: outputorientierte Budgetierung in den parlamentarischen Haushaltsberatungen muss auch die Bezirkshaushalte einbeziehen

Die Reden werden nach dem Wunsch der Fraktionen zu Protokoll gegeben.

Zu Protokoll gegebene Rede der Frau Abg. Kolat (SPD):

Es geht um einen Antrag der CDU über „kundenorientierte Dienstleistungsverwaltung: Outputorientierte Budgetierung in den parlamentarischen Haushaltsberatungen muss auch die Bezirkshaushalte einbeziehen“.

Ich erlaube mir, zu Beginn eine kleine Kritik, was die Formulierung der Überschrift und Inhalt des Antrages angeht: Der Antrag ist sehr technokratisch. Ich denke, dass Sie mit dieser Sprache sehr schwer Kundennähe erreichen können. Sie können es einmal testen, indem Sie diesen Antrag so in Ihre Kommunalwahlprogramme schreiben bzw. ihn an den Ständen auf Bürgernähe testen.

Nun zum Inhalt: Ich kann die Hauptintention des Antrages gut verstehen. Sie sagen: Für ein Politikfeld gibt es Mittel sowohl in einer Hauptverwaltung als auch in den Bezirkshaushalten. – Es ist ein interessanter Gedanke, zu sagen, dass man bei der Haushaltsplanaufstellung und den Haushaltsberatungen gerne die Mittel für ein Politikfeld, wie beispielsweise Jugend, Schule etc. insgesamt betrachten will und mithin die Mittel der Hauptverwaltung und Bezirke zusammenfasst. Aus Sicht der politischen Steuerung sicherlich kein verkehrter Gedanke.

(D)

Wenn man so vorgehen würde, wie Sie es vorschlagen, müssten die Bezirke ihre Haushaltspläne vorher beschließen, bevor der Senat den Gesamthaushalt beschließen kann. D. h., es ist eine Vorfestlegung von 25 % des Haushaltes erforderlich, was ich als problematisch ansehe. Sie gehen weiter: Sie wollen, dass die Segment-Budgets, die sich aus Teilbudgets der Hauptverwaltungen und an Teilbudgets der Bezirkshaushalte zusammensetzen, in den Fachausschüssen des Abgeordnetenhauses beraten werden. Meines Erachtens steht dies in Widerspruch zu der Leitidee, dass die Bezirke im Rahmen ihrer Globalsummen Eigenverantwortung tragen.

Diesen Vorschlag finden die Bezirkspolitiker – sicher auch die von der CDU – mit Sicherheit nicht gut.

Was in Ihrem Antrag fehlt, sind die Voraussetzungen, die vorhanden sein müssen. Es müssen in allen Hauptverwaltungen und Bezirken Kosten- und Leistungsrechnungen umgesetzt sein. Die Bezirke möchte ich hier lobend erwähnen. Wir müssen nur noch die Senatsverwaltungen motivieren, am Beispiel der Bezirke auch Kosten- und Leistungsrechnung flächendeckend einzuführen. Und so die Voraussetzung für die Budgetierung zu schaffen.

In dem Antrag kommt häufig die Beteiligung des Rates der Bürgermeister vor. Dies ist derzeit schon der Fall: Vertreter des Rates der Bürgermeister sind beteiligt an dem Haushaltsplan-Aufstellungsverfahren. Es ist interessant, dass gerade jetzt von der CDU dies mit Nachdruck gefordert wird, denn letzte Woche haben CDU-Bezirksbürgermeister mit Absicht den Haushaltsentwurf für 2002/2003 demontiert, da sie nicht Verantwortung übernehmen wollen. Ein klares Signal: Wir wollen keine Verantwortung übernehmen.

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A) Gestern konnten wir im Hauptausschuss erfahren, dass die Grünen dies nicht so schlimm finden, da es uns ein Signal sei. Dies zeigt, wie ernst die Grünen den Rat der Bürgermeister nehmen. Wir haben bereits einen festgelegten Zeitplan, den auch dieser Antrag außer Acht lässt: Es ist bereits beschlossen, dass 2005 die 100-prozentige Budgetierung in den Bezirken und 2006 in den Hauptverwaltungen eingeführt ist. Meines Erachtens ist so eine leistungs-segmentbezogene Budgetbildung frühestens 2006 möglich. Ich halte diesen Antrag für sehr verfrüht.

Da ich den Grundgedanken für diskussionswürdig halte, jedoch zunächst die offenen Fragen diskutiert werden müssen, sollten wir den Antrag überweisen.

Zu Protokoll gegebene Rede des Abg. Wambach (CDU):

In Zeiten knapper Kassen gibt es die berühmten Verteilungskämpfe – und da wird diskutiert „wer, was wo, für wieviel“. Und da zeigt sich ja auch oft, wer am längeren Hebel sitzt – in unserem Fall ist das der Diskussionsstand zwischen den Hauptverwaltungen und den Bezirken.

Dabei dürfte das eigentlich alles klar sein, weil wir das in Berlin ja „theoretisch“ geregelt haben. Jetzt müssen wir das nur auch mal umsetzen. Die Zauberworte heißen „kundenorientierte Dienstleistungsverwaltung“ und „Outputorientierung“.

Deshalb wollen wir mit unserem Antrag mal den Anfang machen, das auch in die Praxis umzusetzen – gerade in Zeiten knapper Kassen, weil da auch für Sie am Ende Musik drin ist – echte Sparmusik, allerdings nicht bei den Bezirken, wo Sie es vielleicht vermuten oder gerne hätten, sondern eher auf Ihrer Ebene der Verwaltung.

Was der Senat derzeit macht – weil er eben in der Verteilungsdiskussion am längeren Hebel sitzt –, ist „Aufschichtung statt Abschtichtung“. Zumindest in finanzieller Hinsicht.

Zwei Beispiele: Mit unterschiedlichen Mittelansätzen im Schulbereich fischen Sie im Teich der Bezirke, die eigentlich dezentral – vor Ort – für die Unterhaltung der Schulgebäude zuständig sind und dabei jeden Euro zweimal umdrehen müssen.

Gleichzeitig ziehen Sie sich an verschiedenen Stellen Mittel in den Verantwortungsbereich der Senatshauptverwaltungen. Da haben die allerdings nach der reinen Lehre nichts mehr zu suchen. Insgesamt führt die Mittelverstreuer für ein Leistungssegment im Land Berlin nicht gerade zur gewünschten Transparenz. Genau so ist es eigentlich auch mit dem Quartiersmanagement, aber das will ich an dieser Stelle nicht vertiefen.

Eigentlich haben wir – und das gilt für viele Bereiche – völlig unnötige Doppelzuständigkeiten und Doppelveranlagungen, und da wollen wir ran. Und zwar zu Gunsten derer, die am Ende die Leistung auch tatsächlich erbringen. Und das sind in vielen Fällen eben die Bezirke.

Wir wollen, dass ein output-orientierter Leistungsstrang abgebildet und am Ende auch berechnet wird. Das heißt: Wo die Leistung am Ende erbracht wird, muss auch das Endprodukt angesiedelt sein. Auch haushaltstechnisch. Die Herstellungskosten dieses Endprodukts müssen somit auch dort zusammenfallen: die Kosten aus der Hauptverwaltung, die eventuell etwas zum Produkt beizusteuern hat und die Kosten von Dritten, deren Leistungen zur Entstehung des Produkts beitragen. Wie im wahren Leben.

Und das heißt im Ergebnis auch, dass natürlich die Mittel auch da hingehören – da budgetiert werden müssen –, wo die Leistung am Ende erbracht wird. Alles andere muss verwaltungsintern fakturiert und verrechnet werden.

Es kann also nicht die Aufgabe der Hauptverwaltung sein, auf dem Geld zu sitzen, sondern die müssen Zielvereinbarungen machen und dafür sorgen – Fachaufsicht führen –, dass die Leistung beim „Kunden Bürger“ in der vereinbarten Menge und Qualität erbracht wird. Alles andere ist vor Ort.

Da, wo es Sinn macht, kann die Hauptverwaltung selbstverständlich auch selbst Endprodukte anbieten. Dann hat der Kunde die Wahl. Wichtig ist nur, dass allen Beteiligten klar ist, wieviel Mittel insgesamt im Land Berlin für ein Leistungssegment zur Verfügung steht – das ist ja nicht zuletzt auch für den Gesetzgeber, also für uns, von Bedeutung.

Und wichtig ist, das jetzt von der Haushaltssystematik der Aufgabenabschtichtung auch die Mittelabschtichtung folgt. Deshalb haben wir diesen Antrag eingebracht, um die eben beschriebene, sogenannte outputorientierte Budgetierung in die Haushaltsberatungen mit einzubeziehen und eine offensichtlich drohende, gegenteilige Fehlentwicklung zu vermeiden.

Davon haben am Ende alle etwas. – Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Zu Protokoll gegebene Rede des Abg. Krestel (FDP):

Im Grunde ist dieser Antrag – man lese den zweiten Absatz der in der Drucksache 15/482 gegebenen Begründung – eine Beschreibung des Kompetenzwirrwahrs in der Berliner Verwaltung.

Die von der CDU in diesem Antrag beantragte Verfahrensweise ist sehr korrekt, die gute Absicht ist erkennbar – greift aber nicht die Ursache an: Die Verdschungelung der Verwaltung.

Nein, die CDU schlägt keine Schneisen in den Dschungel, lichtet nicht das Dickicht aus, nein, sie perfektioniert diesen Dschungel, indem sie versucht, Verwaltungsabläufe zu perfektionieren. Natürlich ist es aus der Sicht des Verwaltungswissenschaftlers ein innerer Höhepunkt, wenn möglichst alle irgendwie betroffenen Gremien miteinander beraten, Stellung nehmen oder sonstwie kommunizieren. Es ist aber die Frage zu stellen, was die Umsetzung der Aufforderung der CDU bewirken würde, wie sich die Abläufe verkomplizieren, verlängern und welche Kosten durch einen neu geschaffenen, umfassenden Abstimmungsaufwand entstehen.

Abschliessend gesagt: Gut gemeint, aber nicht beschlussfähig! Ein Fall für die Beratung im zuständigen Fachausschuß, was wir hiermit beantragen.

Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisungen des Antrags an den Hauptausschuss. Wer so zu verfahren wünscht, den bitte ich um das Zeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall, dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

Die lfd. Nr. 17 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 17 A, Drucksache 15/496:

Antrag der Fraktion der FDP über Regelungslücke innerhalb des Gesetzes über den Verkehr mit Betäubungsmitteln – BtMG – schließen

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A) Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. – Entsprechende Anträge über Drogenkonsumräume hatte das Abgeordnetenhaus bisher an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales, Migration und Verbraucherschutz – federführend – sowie an den Ausschuss für Innere Sicherheit und Ordnung überwiesen. Wer den Antrag der FDP, Drucksache 15/496, ebenfalls dorthin überweisen möchte, bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies so mehrheitlich beschlossen.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 17 B, Drucksache 15/501:**Antrag der Fraktion der CDU über Kosten für Bush-Besuch nicht der Berliner Polizei aufbürden**

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Dies ist nicht der Fall.

Beratung ist nicht vorgesehen. – Überweisung an den Ausschuss für Innere Sicherheit und Ordnung und an den Hauptausschuss ist vorgesehen. – Ich bitte um ein Zeichen, wer dies so wünscht. – Danke schön! Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist die Überweisung so beschlossen.

Ifd. Nr. 17 C, Drucksache 15/503:**Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der PDS und der Fraktion der Grünen auf Annahme einer Entschließung über Gegen die Instrumentalisierung von Antisemitismus im Wahlkampf**

Wird der Dringlichkeit dieses Entschließungsantrages widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Jetzt kommt ein Antrag zur Geschäftsordnung. Bitte schön, Herr Kollege Ritzmann, Sie haben das Wort!

(B)

Ritzmann (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! – Wir haben jetzt einen Antrag vor uns, der von vier Fraktionen gestellt worden ist und der unmittelbar auf die FDP Bezug nimmt.

[Zuruf von der SPD: Leider!]

Wir möchten die anwesenden Parlamentarier bitten, dass wir als betroffene Fraktion als letzte reden können.

[Zuruf von der SPD: Wieso als letzte? Als erste!]

Das richtet sich hauptsächlich an die Grünen. Wir haben die Grünen gebeten, die Reihenfolge der Redner zu ändern, sie haben dem leider nicht zugestimmt. Es geht darum, dass wir gerne zu diesem Antrag als Letzte reden würden, und wir würden uns freuen, wenn das hier im Hause eine Mehrheit fände.

Vizepräsidentin Michels: Ich sehe dagegen Widerspruch. Dann stimmen wir darüber ab.

[Zuruf von der SPD:

Das ist doch gar nicht abstimmungsfähig!]

Wer einer veränderten Rednerreihenfolge die Zustimmung zu geben wünscht, bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? Das war eindeutig die Mehrheit an Gegenstimmen, damit bleibt es bei der Rederunde, so wie sie vorher festgelegt wurde.

[Dr. Lindner (FDP): Ihr seid peinlich!
Ihr fangt schon peinlich an!]

Es hat zunächst das Wort für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Walter Momper, bitte schön!

Momper (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Es geht heute nicht darum, Wahlkampf zu machen.

[Beifall bei der SPD – Nö! bei der FDP]

In kleiner und billiger parteipolitischer Münze wollen wir das Thema hier nicht abhandeln. Es geht darum, ein paar Grundsätze in unserem Staatswesen und in unserem Parlament klarzustellen, die uns – jedenfalls bisher – als Berliner Parlament immer geeint haben.

(C)

Ich möchte die FDP ausdrücklich einladen und auch bitten – ich möchte fast sagen, im Berliner Parlament sogar beschwören – zu überlegen, ob nicht der **Grundkonsens**, der in diesem Lande immer gegolten hat, auch weiterhin gelten sollte, nämlich, dass man **Antisemitismus** in diesem Lande **keinen Raum** bietet.

[Beifall bei der SPD und den Grünen]

Ich möchte einige Punkte vorausschicken, damit darüber Verständigung herrscht und dass nicht an falschen Fronten gekämpft wird, die gar keine Fronten sind.

Das **Existenzrecht des Staates Israel** und das Recht auf gesicherte Grenzen für Israel ist für uns unantastbar. Das ist die Grundlage der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Die Bundesrepublik war immer ein zuverlässiger Partner für Israel – seit Konrad Adenauer, seit Scheel und Genscher, und dabei soll es auch bleiben.

[Beifall bei der SPD, der CDU,
der PDS und den Grünen]

Wir treten aber auch dafür ein, dass das **palästinensische Volk** in einem **eigenen Staat** selbstbestimmt und in Würde leben kann.

Jeder in diesem Land, ob Politiker oder ganz normale Bürgerinnen oder Bürger, kann die **Politik Israels kritisieren**, wenn er sie für falsch hält. Und in den Medien dieses Landes kann man das auch in den letzten Wochen und Monaten in durchaus unterschiedlicher Ausprägung lesen. Die Politik – Außenminister Fischer, Präsident Chirac, der UN-Sicherheitsrat, die Europäische Union, selbst der US-Präsident – haben in unterschiedlichen Ausprägungen und Facetten die Politik Israels in Bezug auf die Palästinenser kritisiert. Das ist durchaus normal. Es muß, weil wir solche Diskussionen vor kurzem hatten, gerade unter Freunden möglich sein, gerade wenn man ganz grundsätzlich das Existenzrecht Israels in gesicherten Grenzen bejaht und für eine enge Freundschaft und Partnerschaft eintritt, dass man unter Freunden etwas kritisieren kann, was man für falsch hält.

(D)

Ich möchte auch noch hinzufügen, dass wir jede Form des Terrorismus verabscheuen und dass es keine Rechtfertigung für **Terrorismus**, wo auch immer, geben kann.

[Beifall bei der SPD, der CDU,
der PDS und den Grünen]

Die Mehrheit der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten halten Scharons Politik schon allein deshalb für falsch, weil sie dem Ziel Israels, nämlich in gesicherten und anerkannten Grenzen zu leben, erkennbar nicht nützt.

[Beifall bei der SPD]

Das ist sehr bedauerlich. Die Politik der israelischen Regierung bewirkt sogar das Gegenteil. Sie bietet, bei allem Verständnis für manche Grundbefindlichkeit dort, leider keinen Schutz vor Terrorismus, in meinen Augen überhaupt gar keinen Schutz.

Das alles war der anerkannte Konsens in Deutschland. Jetzt haben wir mit Bedauern und mit Betroffenheit gesehen, dass eine Partei wie die FDP, mit so großen liberalen Traditionen, aber auch den Traditionen von Leuten wie Ignatz Bubis und anderen, die der gleichen Glaubensrichtung angehörten, die in dieser Partei gearbeitet haben, glaubt, **Tabubruch** begehen zu müssen, wo es des Tabubruchs gar nicht bedarf.

[Thiel (FDP): Das ist doch nicht die Partei!]

– Das weiß ich eben nicht. Darüber herrscht gerade Unsicherheit.

[Dr. Augstin (FDP): Ja, das sagen wir Ihnen gerade!]

Momper

- (A) Den Namen Karsli will ich gar nicht nennen. Darüber rede ich gar nicht. Ich rede über einen Ihrer Landesvorsitzenden, ich glaube sogar Ihres größten Landesverbandes, jedenfalls eines Landesverbandes, der auch in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland eine große Rolle gespielt hat. Ich rede nicht nur über Herrn Möllemann, der mag seine arabischen Vorlieben haben, das mag alles sein, aber es ist mir nicht verständlich, wie Herr Westerwelle einiges rechtfertigt, was da in der FDP gesagt worden ist.

Also, Tabubruch, Israel kritisieren, Terror rechtfertigen, das kann es doch wohl nicht sein.

Wenn aber gesagt wird – und da beginnt der Bruch des Grundsatzes, keinen Antisemitismus zuzulassen und ihm auch keinen Vorschub zu leisten –, dass jemand wie Michel Friedman, den man gut finden kann oder nicht, der seine spezielle Art von Fernsehsendung macht, der in seiner ganzen Art sicherlich vielen sehr nahe tritt und in seiner Argumentation auch so scharf ist, wie sonst ganz wenige im deutschen Fernsehen, der und auch Sharon habe in Teilen **selbst Schuld am Antisemitismus**, dann findet eine Umkehrung statt. Dann verstehe ich nicht, dass Möllemann so etwas mitmacht, und auch nicht, dass Westerwelle so tut, als sei da gar kein Problem. Ich wäre Ihnen dankbar und würde mich für Berlin freuen, wenn Sie in diesem Parlament dazu klar auf Distanz gehen. Mit Verlaub, Sie müssen sich Möllemann klar anrechnen lassen – und Westerwelle erst recht. Wir müssen uns auch unsere Landesvorsitzenden und Parteivorsitzenden anrechnen lassen.

Bitte bedenken Sie, was es für Berlin bedeutet, diese Einigkeit bisher im Parlament und in der Öffentlichkeit gehabt zu haben. Ich würde mich freuen, wenn die FDP wieder unzweideutig dabei wäre. Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

- (B) **Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Dr. Steffel. Bitte schön!

Dr. Steffel (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe am Dienstag dieser Woche ein ausführliches Gespräch mit dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Herrn Dr. Brenner, geführt. Ich kann nachvollziehen, dass die Schändung jüdischer Friedhöfe, die Übergriffe auf Berliner, die einen Davidstern tragen, und auch gerade die aktuelle Diskussion Dr. Brenner und der Jüdischen Gemeinde in Berlin große Sorge bereitet.

Die Tatsache, dass sich – wie der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde mir sagte – Mitglieder seiner Gemeinde in Berlin und Deutschland nicht mehr sicher fühlen und ernsthaft darüber nachdenken, Deutschland zu verlassen, muss uns alle nachdenklich stimmen und betroffen machen. Ich bin – ich sage dies nicht nur heute hier, sondern sehr konsequent von Anfang an – äußerst empört und auch persönlich betroffen, vielleicht schockiert, über den – wie ich glaube – perfiden Versuch des stellvertretenden FDP-Bundesvorsitzenden Möllemann, die Politik des Staates Israel oder die durchaus streitbaren Aussagen von Michel Friedman als Ursache oder **Rechtfertigung für Antisemitismus** zu missbrauchen!

[Beifall bei der CDU, der SPD,
der PDS und den Grünen]

Das ist aus meiner Sicht der entscheidende Satz in dem uns vorliegenden Entschließungsantrag. Ich will das noch einmal ganz bewusst wiederholen. Es ist ein perfider dialektischer Versuch zu behaupten, weil Friedman das und das gesagt hat, ist es gerechtfertigt zu sagen, dass dies zumindest die Ursache für möglicherweise latent vorhandenen Antisemitismus in Deutschland ist. Das dürfen wir gemeinsam nicht zulassen.

Ich hätte es deshalb für notwendig erachtet, dass die FDP und ihr Bundesvorsitzender Westerwelle klar und unmissverständlich deutlich machen, dass natürlich ihre großartigen liberalen Wurzeln von Theodor Heuss bis Hans-Dietrich Genscher und Ignatz

- Bubis die Grundlagen ihrer wertorientierten liberalen Politik sind und Möllemanns Äußerungen unabhängig von innerparteilichen Mehrheiten und innerparteilichen Situationen in bestimmten Landesverbänden so nicht akzeptiert werden können. (C)

Wer eine solche Debatte führt und bewusst aus wahltaktischem Kalkül führt – das ist der sich nachdrücklich aufdrängende Eindruck – ist als stellvertretender Bundesvorsitzender einer demokratischen Partei nicht geeignet.

[Beifall bei der CDU, der SPD und bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Hier ist eine Selbstreinigung der FDP notwendig. Ich möchte ausdrücklich anerkennend darauf hinweisen, dass sich der Fraktionsvorsitzende der Berliner FDP im Abgeordnetenhaus, Herr Dr. Lindner, rechtzeitig, klar und konsequent von den Aussagen des Herrn Möllemann distanziert hat. Auch das muss der Vollständigkeit halber gesagt werden.

[Beifall bei der CDU, der SPD,
der PDS und den Grünen]

Obwohl wir alle wissen – ich könnte meinen Teil dazu beitragen, wie Sie wissen –, dass der Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Michel Friedman, Diskussionen bewusst zuspitzt und durchaus auch pointiert formulieren kann, ist allein die Behauptung, Friedman habe durch die Tatsache, dass er sich **als Jude** geäußert habe, **Antisemitismus ausgelöst**, ein sehr bewusster Versuch, Menschen mit einer anderen Meinung mundtot zu machen. Ich stelle deshalb sehr nachdrücklich die Frage, wohin dies im Ergebnis führen soll, wenn sich – aus welchen Gründen auch immer – in dieser demokratischen Bundesrepublik Deutschland bestimmte Menschen, bestimmte Gruppen in der Gesellschaft zu bestimmten Themen nur deshalb nicht mehr äußern können, weil sie möglicherweise eine persönliche Betroffenheit oder Nähe haben.

Obwohl wir alle – auch das sage ich sehr ausdrücklich – mit Michel Friedman, vielleicht nicht immer, der eine oder andere sogar regelmäßig, nicht einer Meinung sind, dürfen wir es gemeinsam nicht zulassen, dass in diesem Sinn auch ein Angriff auf die Meinungsfreiheit in Deutschland stattfindet. (D)

[Beifall bei der CDU, der SPD und bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Der Zentralrat der Juden erwartet völlig zu Recht eine deutliche und klare Distanzierung und Entschuldigung der FDP-Führung in Deutschland. Die Kritik der **Grünen** allerdings wäre dann etwas glaubwürdiger – ich sage dies in aller Vorsicht –, wenn sie die Äußerungen von Herrn Karsli nicht erst kritisiert hätten, nachdem er ihre Partei und Fraktion verlassen hat.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Auch bei den ersten Entwürfen zu dem heutigen Entschließungsantrag hat sich mir zumindest der Eindruck aufgedrängt, die Grünen wollten hier objektive Fehlverhalten von Herrn Möllemann zu Wahlkampfzwecken missbrauchen und dass es ihnen dabei nicht wirklich um die Sache geht. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Dr. Brenner hat heute völlig zu Recht in der „tageszeitung“ gesagt, es gäbe eine **unheilige Allianz** zwischen **extremen Linken** und **extremen Rechten** beim **Antisemitismus**. Auf der Demonstration Anfang April hier in Berlin auf dem Alexanderplatz hat – wenn das zutrifft, was mir gesagt wurde – der Landesvorsitzende der **PDS**, Herr Liebich, festgestellt, dass die PDS die Forderungen der Palästinenser im Großen und Ganzen teile. Der außenpolitische Sprecher der PDS-Bundestagsfraktion Gehrcke, früher ein aktiver Mann in DKP und KPD, forderte ernsthaft, das Assoziierungsabkommen zwischen der EU und Israel zu kündigen und warf Israel Staatsterrorismus vor.

Während die PDS sprach, verbrannten – so sagten es viele Augenzeugen – Teilnehmer dieser Demonstration israelische Fahnen. Israel wurde auf der Demonstration als nationalsozialistischer Staat beschimpft und mit dem Dritten Reich verglichen. Spruchbänder lauteten: „Stoppt den israelischen Holocaust! Der Geist von Auschwitz schwebt über Palästina!“ Zahlreiche

Dr. Steffel

- (A) Plakate zeigten die Buchstaben der Vereinigten Staaten von Amerika, USA im Davidstern. Das Existenzrecht Israels wurde offen verneint, Sprüche wie „Juden raus“ lautstark skandiert. Zu Recht – und ich hoffe, auch darin sind wir uns einig – mahnt die Jüdische Gemeinde einen Tag später die Verantwortung der PDS als Regierungspartei an. Der israelische Botschafter in Deutschland, Shimon Stein, stellte fest, dass mit Ausnahme der PDS, die noch ein Stück Aufarbeitung ihrer eigenen Vergangenheit zu leisten hat, sich alle deutschen Parteien auf breitem Konsens bewegen. Glaubwürdiger wäre der heutige Antrag, wenn auch nach dieser Demonstration hier bei uns in Berlin der Konsens der Demokraten gegolten und die PDS sich klar distanziert hätte.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Herr Dr. Steffel, achten Sie bitte auch auf die Redezeit!

Dr. Steffel (CDU): Wir bekennen uns als CDU-Fraktion ausdrücklich zum **Existenzrecht des Staates Israel** in gesicherten Grenzen und sind glücklich darüber – auch das sage ich heute sehr bewusst und gern –, dass gerade in den letzten Jahren sehr viele Juden vor allen Dingen aus Osteuropa zu uns nach Berlin gekommen sind. Uns geht es heute um ein klares Bekenntnis gegen jegliche Form von **Antisemitismus**. Uns ist die Sache sogar so ernst, dass wir – wenn es auch manch einem schwer fällt – bereit sind, gemeinsam mit Ihnen von der PDS heute eine solche Entschließung einzubringen. Allerdings erwarten wir dann auch von allen Fraktionen und Parteien, dass sie ein solch sensibles Thema nicht für die Mobilisierung ganz unterschiedlicher Wählergruppen von links und rechts missbrauchen. Wir müssen ein gemeinsames Interesse daran haben, dass bestimmte Bilder und bestimmte Aussagen in Deutschland heute und in der Zukunft keinen Platz haben. Nur dann ist der Grundkonsens der Demokraten gegen Antisemitismus wirklich glaubwürdig.

[Beifall bei der CDU und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS und den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die PDS-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Liebich. Bitte schön!

Liebich (PDS): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Als die Diskussion zum hier angesprochenen Thema vor einigen Wochen begann, hatte ich manchmal den Eindruck, dass der eine oder andere nicht ganz unfroh war, dass der Wahlkampf nun endlich sein Lagerthema gefunden hat. Ich war nicht glücklich darüber, weil es mir als ein unangemessenes Thema erschien und erscheint. Als ich dann das eine oder andere Interview mit dem stellvertretenden FDP-Bundesvorsitzenden gesehen habe, wurde dieser Eindruck, es handele sich hier nur um einen herbeigerufenen Lagerwahlkampf, mehr und mehr verwischt, und ich habe mir Sorgen gemacht, in welche Richtung das gehen könnte.

Natürlich – das ist ganz unbestritten – muss es erlaubt sein, wenn man das **Existenzrecht Israels** anerkennt – und das tun wir –, auch den **Staat Israel** und seine Politiker zu **kritisieren**. Es muss auch erlaubt sein, Sharon zu kritisieren. – Und lassen Sie mich an dieser Stelle auch etwas zu der von Ihnen angesprochenen Demonstration sagen, Herr Steffel! Wir haben als PDS nicht zu dieser Demonstration aufgerufen. Ich habe an dieser Demonstration auch nicht teilgenommen. Richtig ist, dass ich im Vorfeld in einem Interview gefragt wurde, wie ich zu den **Positionen der Palästinenser** stehe, die zu dieser Demonstration aufrufen. Ich habe gesagt, dass diese Forderungen legitim seien, dass es aber auch einige Forderungen gebe, die die Palästinenser an ihre eigene Adresse richten müssten, und dass für mich Selbstmordattentate kein Weg zum Frieden seien.

[Beifall bei der PDS und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und den Grünen]

(C) Das, was auf der Demonstration passiert ist, in der Form und in der Sache, hat dem Ziel, das die Palästinenser haben, geschadet.

[Beifall bei der PDS]

Ich glaube auch, dass es gegenüber der Jüdischen Gemeinde und gegenüber Israel unzumutbar war. Ich habe mich diesbezüglich auch an Herrn Dr. Brenner gewandt, ihm einen Brief geschrieben und dazu ein Gespräch angeboten. Er hat auch signalisiert, dass er dieses Gespräch führen will. Damit dürfte unsere Position zu dieser Demonstration klar sein.

Es muss auch erlaubt sein, Michel Friedman zu kritisieren. Es wurde hier mehrfach gesagt: Man muss ihn und seine scharfe Polemik nicht sympathisch finden. Ich finde aber auch – und da kann ich mich Herrn Momper und Herrn Steffel nur anschließen –, dass der **Antisemitismus** dort beginnt, wo einem **Juden vorgeworfen** wird, Antisemitismus dadurch zu befördern, dass er selbst nicht sympathisch ist oder kritikwürdige Auffassungen vertritt.

[Beifall bei der PDS, der CDU,
der SPD und den Grünen]

Niemand käme auf die Idee, einem Christen, der einem nicht sympathisch ist, vorzuwerfen, dadurch Kirchenfeindlichkeit zu befördern. So hat Möllemann argumentiert und dadurch einen gefährlichen **Tabubruch** begangen.

Mein Problem ist, dass ich den Verdacht habe, dass das von Jürgen Möllemann kein Versehen war, sondern dass er es in voller Absicht getan hat. Ich möchte diesen Verdacht auch belegen. Am Montag hat Jürgen Möllemann im „Neuen Deutschland“ eine Kolumne veröffentlicht und darin gesagt, sich beziehend auf die Wahlerfolge der Haider-FPO und auf die Liste Pim Fortuyn in den Niederlanden und weitere der letzten Zeit in Europa, was diese für ihn bedeuteten:

Die Historiker werden später schreiben: Zu Beginn des 3. Jahrtausends prägte eine Welle des erwachenden Selbstbewusstseins der Menschen die Völker, die Staaten Europas.

(D)

Es ist sehr offensichtlich, dass hier der Versuch unternommen wird, mit einem schrecklichen Tabubruch am rechten Rand um Stimmen nachzusuchen. Das verlangt von allen Demokraten, solchen Tendenzen klar und deutlich entgegenzutreten.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Die Singularität des Holocaust verlangt eine ganz besondere Sensibilität, und die sollten wir alle hier an den Tag legen.

[Beifall bei der PDS, der CDU,
der SPD und den Grünen]

Herrn Möllemann sollte entgegengetreten werden, und zwar nicht zuerst von Herrn Spiegel und von Herrn Friedman, sondern zuallererst aus der FDP selbst. Und wir sollten alle der Versuchung widerstehen, dieses Thema zu einem eigenen Wahlkampfes zu nutzen. Deshalb richtet sich dieser Entschließungsantrag ganz ausdrücklich nicht gegen die FDP als Partei, in deren Geschichte man die unterschiedlichsten Tendenzen findet: die einen, die erwähnt wurden, aber auch die anderen, die nach dem Krieg eine Rolle gespielt haben und durchaus mehrheitsfähig waren. Ich bin optimistisch, ja ich bin mir sicher, dass die Berliner FDP sich durchaus in einer Tradition einer Bürgerrechtsliberalität versteht und dass sie deshalb auch keine Probleme hat, sich solchen Positionen anzuschließen. Ich bitte Sie daher – die Abgeordneten aller Fraktionen des Abgeordnetenhauses –, dem Antrag von vier Fraktionen zuzustimmen. – Danke!

[Beifall bei der PDS, der CDU,
der SPD und den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Die Fraktion der Grünen hat mir signalisiert, dass sie sich auf einen Tausch mit der FDP geeinigt hat. Somit hat zunächst das Wort für die Fraktion der Grünen der Abgeordnete Ratzmann.

- (A) **Ratzmann** (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Lindner! Wir haben uns Ihren Argumenten gegenüber aufgeschlossen gezeigt und lassen Ihnen, weil Sie es scheinbar als einen Angriff gegen sich und Ihre Fraktion empfinden, die Möglichkeit, auf diesen Antrag der übrigen vier Fraktionen im Abgeordnetenhaus als Letzte zu reagieren. Ich hoffe und bitte auch darum, dass Sie sich mit der Sache beschäftigen und erkennen, dass dieser Antrag eine Dimension hat, die jenseits jeglichen wahltaktischen Geplänkels liegt.

[Dr. Lindner (FDP): Es ist Wahlkampf!]

Ich denke, dass das in dem nunmehr vorliegenden Text auch zum Ausdruck kommt.

Ich möchte hier auch noch einmal als Angehöriger der Fraktionen, die diesen Antrag mit initiiert haben, eindeutig klarstellen, dass es uns darum geht, das Thema und das Verhalten von Personen, die hier in der Bundesrepublik die öffentliche Debatte mit prägen, auf den Prüfstand zu stellen und ein **klares Signal** aller demokratischen Institutionen und aller Demokraten in dieser Stadt und in diesem Land auszusenden an diejenigen, die sich vermehrt Angriffen ausgesetzt sehen, nämlich an die Angehörigen der Jüdischen Gemeinde. Ich kann mich nur den Worten insbesondere meines Vorredners anschließen, der hier zum Ausdruck gebracht hat, dass es ein klares und ganz berechtigtes Anliegen dieser Jüdischen Gemeinden ist, aller Juden und Jüdinnen, die in dieser Stadt und in diesem Land leben, dass sie von allen hier sich an der politischen Willensbildung beteiligten demokratischen Institutionen und allen Personen, die diesen Willensbildungsprozess in dieser Stadt und in diesem Land mitbestimmen, die ihren Beitrag dazu liefern, die auch wahrgenommen werden über die Grenzen des Landes hinaus, verlangen, ein klares Signal der Solidarität zu entsenden und ein klares Signal, dass der Grundkonsens, den Herr Momper angesprochen hat, in diesem Land auch aus wahltaktischen Gründen und aus Gründen eines Stimmengewinnes, der in der Bundestagswahl erstrebt wird, nicht in Frage steht.

(B)

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Es ist notwendig, dieses Signal zu senden. Ich will hier auch ganz bewusst nicht über Möllemanns und Westerwelles reden; ich möchte hier darüber reden, dass Personen des öffentlichen Lebens eine Diskussion angestoßen haben mit Rhetoriken, mit Aussagen, mit Politikmustern, die seit 50 Jahren in Frage gestellt waren und von denen man angenommen hatte, dass sie überwunden waren. Man muss darüber reden, dass im Zusammenhang mit dieser Diskussion hier hervorgehoben worden ist, dass 11 000 E-Mails eingegangen sind, die genau dieses Politikmuster aufgegriffen und gesagt haben: Da spricht uns jemand aus der Seele. Es geht nicht darum, diesen Fakt zu verschweigen – das ist Realität in unserem Land; wir müssen auch anerkennen, dass es das gibt. Es geht darum, dass wir unverbrüchlich diesen Konsens aufrecht erhalten und ein klares Signal aussenden an diejenigen, die 50 Jahre lang mit Angst vor Verfolgung, mit einem Schicksal aus der Zeit des Nationalsozialismus hier gelebt haben, die Angst und die das Erbe des Holocausts zu tragen haben und die eine Perspektive entwickelt haben, die es für sich fertiggebracht haben, den Schritt zu machen und zu sagen: Wir sehen eine **Perspektive, im Land des Holocaust**, im Land der Täter zu leben, und wir können uns hier auch unsere Zukunft vorstellen. Wer einmal das Buch von Lea Fleischmann: „Dies ist nicht mein Land“ gelesen hat, dem wird ganz klar vor Augen treten, wie sensibel man mit genau diesem Problem umgehen muss und welch eine Bürde die Bundesrepublik an dieser und in dieser Diskussion trägt. Dieses Zeichen auszusenden, darum geht es uns. Und da haben wir auch als Parlament eines Landes mit der größten Jüdischen Gemeinde eine Verantwortung hier in Berlin, genau dieses Signal auszusenden und zu zeigen: Wir treten dafür ein, dass dieser Grundkonsens nicht infrage gestellt wird.

[Beifall bei den Grünen, der CDU,
der SPD und der PDS]

Ein Wort noch zu Herrn Steffel. Ich fand, dass Sie, Herr Steffel, mit dem Schluss Ihrer Rede leider auch diesen Weg in dieser Situation ein Stück weit verlassen haben. Es geht hier nicht darum aufzuarbeiten, wer in welcher Situation – das hatten Sie gerade gebrandmarkt, bzw. Sie haben hervorgehoben, dass das möglich sein müsse im Austausch – sich hier in der jüngsten Vergangenheit wie und zu welchem Problem geäußert hat. Genau das muss möglich sein. Genau diese Diskussion muss möglich sein, ohne zu sagen, dass jemand, der jüdischen Glaubens ist, auf Grund seines Jüdischseins die Anfeindungen, die dieser Volksgruppe gegenüber erhoben wird, verantworten muss. Genauso ist es notwendig zu sagen, dass jemand, der aus der Türkei kommt, nicht nur weil er Türke ist, hier kritisiert werden kann. Wenn, dann geht es immer darum – das muss in der Tat möglich sein –, bestimmte Verhaltensweisen zu kritisieren. Das ist von allen hervorgehoben worden. Das teilen wir auch ganz klar und deutlich. Wir sagen, dass natürlich die Kritik an Scharrons Politik möglich sein muss und auch die Kritik an einer Person wie Michel Friedman nicht sakrosankt ist, sondern zugelassen sein muss.

Ein Wort noch – weil Sie es ansprachen – zu der Debatte **Karsli**, die immer gerne – und wie ich finde unzulässigerweise – mit dem heute hier anstehenden Problem vermischt wird: Sie haben Recht. Natürlich war Karsli in der grünen Landtagsfraktion. Aber im Gegensatz zu dem, wie jetzt in der Debatte mit ihm umgegangen worden ist, ist ihm auf Grund seines Verhaltens seitens der Landtagsfraktion ein klares Ausschlussverfahren vor Augen gestellt worden.

Noch einen Punkt, da ich glaube, dass ihn Herr Lindner ansprechen wird, nämlich das Verhalten unseres ehemaligen Bundesvorstandsmitglieds **Ströbele** in einer Debatte zu Zeiten des Golfkriegs. Er hat dafür viel Kritik geerntet, weil er sich gegenüber israelischer Politik in einer Art und Weise geäußert hat, die sehr kritisiert worden ist. Aber er hatte die Größe, aus diesem Verhalten eine Konsequenz zu ziehen und aus dem Bundesvorstand zurückzutreten. Das sind die Punkte, die wir seitens der FDP bisher vermisst haben.

Ich fordere in Richtung der FDP noch einmal auf, sich zu überlegen, ob die Institution Parlament von Berlin sich nicht einheitlich und geschlossen positionieren muss, um ein klares Signal auszusenden. – Danke!

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Nun hat der Abgeordnete Dr. Lindner für die FDP-Fraktion das Wort. – Bitte schön!

Dr. Lindner (FDP): Frau Präsidentin! Verehrte Damen und Herren! Die Berliner FDP-Fraktion hat von jeher gegen antisraelische und antisemitische Tendenzen und Vorfälle unmissverständlich Stellung bezogen. Wir haben uns deswegen hier nicht anzuschließen, sondern wir waren Vorreiter. Bereits am 16. April 2002 hat meine Fraktion anlässlich von Übergriffen auf jüdische Mitbürger und auf Gäste Berlins sowie antisraelischer Demonstrationen folgende Erklärung abgegeben, die Grundlage einer gemeinsamen Entschließung aller im Abgeordnetenhaus vertretenen Fraktionen geworden ist:

Der Schutz des Staates Israel und das Selbstbestimmungsrecht des palästinensischen Volkes durch die Völkergemeinschaft und ganz besonders durch den Westen sind Essentials liberaler Politik. Eine kritische Einstellung gegenüber der aktuellen Politik der Regierung des Staates Israel rechtfertigt keine offene und stillschweigende Duldung antisraelischer Kampagnen, in welchem Rahmen oder aus welchem konkreten Anlass heraus sie auch immer stattfinden. Die historische Erfahrung lehrt, dass es nicht nur einen rechten, sondern auch einen linken Antisemitismus gibt. Die FDP-Fraktion verurteilt jede Spielart von Antisemitismus auf das Schärfste. Die FDP-Fraktion erklärt sich in Anbetracht der antijüdischen Gewaltakte und Androhungen mit der Jüdischen Gemeinde in Berlin solidarisch.

Dr. Lindner

- (A) So weit am 16. April 2002. – Dem Inhalt dieser Erklärung haben wir nichts hinzuzufügen.

Das Verhältnis der FDP zu Israel lässt an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Dazu hat die FDP auf ihrem Mannheimer Parteitag einen Beschluss gefasst, dessen Kernsätze lauten:

Für die FDP ist das uneingeschränkte Existenzrecht Israels unantastbar. Für uns gehört dies ebenso wie das transatlantische Bündnis, die deutsch-französische Freundschaft oder die europäische Einbettung deutscher Politik zur Staatsräson der Bundesrepublik Deutschland. Die FDP hat diese Politik unter der Verantwortung von Walter Scheel, Hans-Dietrich Genscher und Klaus Kinkel über Jahre gestaltet und umgesetzt. Die vielschichtige, enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Israel ist in erster Linie ein Verdienst liberaler Außenpolitik. Dies wird auch in Zukunft so bleiben. Die deutschen Liberalen bekämpfen Antisemitismus und Antizionismus mit aller Entschiedenheit. Bei uns findet niemand eine politische Heimat für antisraelische Politik. Kein Widerstandsrecht der Welt legitimiert dazu, Selbstmörder zu rekrutieren und Unschuldige mit in den Tod zu reißen.

Die Berliner FDP-Fraktion teilt selbstverständlich diese Aussagen uneingeschränkt. Im Übrigen ist dies einstimmig gefallen, und auch Herr Möllemann hat ganz klar erklärt, dass er zu diesen Aussagen steht.

Das schließt **Kritik an der Regierung Israels** nicht aus. Diese Kritik hat es immer gegeben. Sie hat das Verhältnis Deutschlands zu Israel nie belastet. Harte politische Auseinandersetzungen und durchaus heftiger Streit in der Sache sind in einer Demokratie notwendig. Das gilt auch für die schwierige Frage nach dem richtigen Weg bei der Lösung des Nahostkonflikts. Die Berliner FDP-Fraktion erwartet aber von allen, die in politischer Verantwortung stehen, ein Handeln und eine Wortwahl, die dieser Verantwortung gerecht werden.

- (B) Die Aufnahme des **ehemaligen grünen Abgeordneten Jamal Karsli** in die FDP und die FDP-Fraktion im Nordrhein-westfälischen Landtag hat die Berliner FDP stets als falsch kritisiert, und zwar von Anfang an. Die Äußerungen Karslis, die er als Mitglied der Grünen gemacht hat, wurden von uns wiederholt öffentlich verurteilt, und zwar von mir bereits vor zwei Wochen. Das war genau an dem Tag, als erstmals bekannt wurde, dass der Kreisverband Recklinghausen Herrn Karsli aufnehmen wollte. Ich habe mich hierzu als Erster positioniert, und zwar mit Rückendeckung meiner gesamten Fraktion. Und auch in der weiteren Debatte hat meine gesamte Fraktion klar positioniert. Namentlich waren das die Herrn Mleczkowski gleich am nächsten Tag – zu lesen in der „Morgenpost“ und der „Welt“ –

[Zuruf des Abg. Benneter (SPD)]

und weitere Mitglieder meiner Fraktion. Ebenfalls ist Herr Dr. Jungnickel hervorzuheben. Herr Matz hat eine neue Erklärung abgegeben, die heute im „Tagesspiegel“ zu lesen ist. Es gibt also überhaupt keinen Zweifel an der Haltung von mir persönlich und meiner gesamten Fraktion in dieser Frage. Wir haben von Anfang an verurteilt – auch, weil es angesprochen wurde –, bei der Kritisierung von Herrn Friedman einen Bezug zu seiner Religion herzustellen. Wir haben das von Anfang an klargemacht. Es gibt also keinen Grund, hier irgendetwas anzuzweifeln, was meine Fraktion und den gesamten Landesverband Berlin anbelangt.

Wir haben gestern bzw. am Dienstag einen Entwurf eines Entschließungsantrags der Fraktion der Grünen bekommen. Der Kernsatz lautete wie folgt:

Das Abgeordnetenhaus von Berlin verurteilt diesen Versuch prominenter Mitglieder der FDP, aus wahltaktischen Gesichtspunkten die jüdische Bevölkerung für wachsenden Antisemitismus in der Bundesrepublik mitverantwortlich zu machen.

Aus diesem Kernsatz des ursprünglichen Antragsentwurfs wird klar, um was es hier eigentlich geht. – Das ist übrigens eine Infamie, weil kein einziger FDP-Politiker jemals die jüdische Bevölkerung für den Antisemitismus verantwortlich gemacht hat. – Aber

aus diesem Satz wird ganz klar, um was es hier heute gehen soll. Es existiert kein landespolitischer Bezug. Im Gegensatz zu der Erklärung und der Resolution, die wir auf unsere Initiative hin verabschiedet haben – als es darum ging, dass auf unseren Straßen Leute mit Selbstmordbändern herumlaufen und Jüdinnen und Juden im S-Bahnzügen angepöbelt wurden –, haben wir **keinen landespolitischen Bezug**. Meine Fraktion hat keinerlei Anlass für diese Resolution gegeben. Das Einzige, um das es bei dieser Resolution geht, ist das, was sie vorgibt verhindern zu wollen, nämlich Wahlkampf. Das ist ausschließlich zu Wahlkampfwzwecken inszeniert worden. Es gibt keinerlei Ansatz, hier im Landesparlament von Berlin diesen Antrag zu beschließen. Darum geht es, und deswegen werden wir an der Abstimmung darüber nicht teilnehmen. Wir haben uns nicht anzuschließen. Wir haben von Anfang an klar gemacht, um was es in der Sache geht, und deshalb lehne ich es auch insbesondere ab, gerade von den **Grünen** hierbei eine Vorreiterrolle vorgegaukelt zu bekommen. Herr **Karsli** – das ist gesagt worden – ist über zehn Jahre bei den Grünen gewesen, und einen Großteil seiner Äußerungen – insbesondere den von mir als besonders verwerflich empfundenen Vergleich mit den Nazi-Methoden – hat er als Abgeordneter der Grünen gemacht. Es ist mir nicht bekannt geworden, dass daraufhin tatsächlich ein Ausschlussverfahren angestrengt wurde – weder von der Partei noch von der Fraktion. Es hat auch keine Strafanzeige durch die Parteichefin Roth gegeben, und es hat darauf auch keinen Entschließungsantrag durch die Berliner Grünen-Fraktion gegeben.

[Zurufe von den Grünen]

Es wird also völlig klar, worum es hier geht: Wir befinden uns im Wahlkampf. Sie versuchen, an der bereits ausgehenden Flamme dieser mühsamen und elenden Debatte noch einmal ihre Hände zu wärmen und sich auf unsere Kosten in der Berliner Öffentlichkeit zu profilieren. Dies lehnen wir ab, und insoweit nehmen wir an dieser Abstimmung nicht teil.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Für den Senat hat der Bürgermeister Dr. Gysi um das Wort gebeten. Er erhält es damit. – Bitte schön!

Dr. Gysi, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im Namen des Berliner Senats will ich anlässlich dieser Debatte darauf hinweisen, dass der Senat in tiefer Verbundenheit nach wie vor wie in allen Zeiten zur Jüdischen Gemeinde von Berlin und zu allen Menschen jüdischen Glaubens in Berlin steht – auch zu allen Gästen jüdischen Glaubens in Berlin. Ich möchte darauf hinweisen, dass dieser Senat alles in seiner Kraft Stehende tun wird, um jede Form von **Antisemitismus** in dieser Stadt zu **unterbinden**. Wir werden auch in Zukunft alles, was in unseren Kräften steht, tun, um jüdische Einrichtungen, Synagogen, Friedhöfe und Jüdinnen und Juden in unserer Stadt zu schützen, und dafür sorgen, dass sie für alle Zeit in der deutschen Hauptstadt friedlich mit allen anderen Bürgerinnen und Bürgern zusammenleben können.

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Michels: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich lasse somit über den Antrag abstimmen. Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen SPD, CDU, PDS und Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 15/503 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Bei einer Stimmenthaltung aus der Fraktion der FDP ist dieser Antrag mit den Stimmen von PDS, Grünen, SPD und CDU angenommen.

Der Abgeordnete Jungnickel bat darum, eine persönliche Erklärung zu seinem Abstimmungsverhalten abgeben zu können. Er hat dafür eine Redezeit von drei Minuten zur Verfügung. – Bitte schön!

(A)

Dr. Jungnickel (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach § 72 der Geschäftsordnung kann ich erklären, warum ich so abgestimmt habe, wie ich das getan habe: Ich habe mich der Stimme enthalten.

Es ist mir sehr schwer gefallen, diesem Antrag nicht zuzustimmen.

[Momper (SPD):

Warum haben Sie es nicht gemacht?]

Ausschlaggebend war, dass hier der Name **Möllemann** auftauchte. Wenn Sie sich selber einmal die Mühe machen, diesen Antrag durchzulesen, werden Sie feststellen: Wenn darin der Name Möllemann fehlen würde, hätten überhaupt keine Schwierigkeiten bestanden, mit der FDP in das Gespräch zu kommen.

Aber es geht noch weiter: Es handelt sich eigentlich um zwei Anträge, nämlich zum einen um den Antrag, der sich mit dem **Antisemitismus** beschäftigt – und die vielen Redebeiträge haben gezeigt, dass Sie sich ganz anderer Motive bedienen, um diesen Antrag zu rechtfertigen. Die Angelegenheit Möllemann muss von diesem Antrag getrennt werden. Ich habe versucht, mit verschiedenen Abgeordneten hier im Hause in das Gespräch zu kommen, um diesen Antrag so zu ändern, dass der Name Möllemann herausfällt. Sie wissen alle – und Sie wissen auch, wie ich mich in der Öffentlichkeit geäußert habe: Es gibt nicht den geringsten Grund, die Debatte Möllemann niedrig zu hängen. Aber Sie wissen auch alle, dass es um viel Tiefgreifenderes geht als darum, einen solchen – ich möchte fast sagen: oberflächlichen – Entschließungsantrag zur Abstimmung zu bringen. Was in der Zukunft auf uns zukommen wird, das ist eine grundsätzliche Debatte über die Positionierung unserer Gesellschaft. Wir haben überhaupt keinen Grund, hier eine parteipolitische Spielerei zu üben, und das ist die Gefahr, die in dieser Abstimmung enthalten ist.

[Zuruf des Abg. Wieland (Grüne)]

(B)

– Gut! Ich höre Widerspruch. Mag schon sein, dass ich mich irre. Okay! Das falsch ausgesprochene Wort wird immer aufgehängt.

Ich möchte nur darauf hinaus: Was uns in der Zukunft in dieser Sache noch bevorsteht, wird uns noch sehr zu schaffen machen. Es gibt nicht den geringsten Grund, anzunehmen, dass der demokratische Konsens verloren geht oder angetastet ist dadurch, dass die FDP zum größten Teil an dieser Abstimmung nicht teilgenommen hat. Wir sind alle in der Verantwortung, diese Frage so zu behandeln, dass wir die Waage sehr genau bedienen.

Mit dem Feld des Antisemitismus und in der Auseinandersetzung mit dem Orient – das ist also keine Sache von Scharon oder von Michel Friedman – ist eine viel tiefergehende Diskussion angestoßen worden, und ich bitte alle, die hier sitzen, und auch alle, die nicht hier sitzen, in der Zukunft diese Unterscheidung zu machen. Wir müssen damit rechnen – und ich befürchte das –, dass sich die Parteienlandschaft in Deutschland spürbar ändern wird. Das muss nicht unbedingt zu einem positiven gesellschaftlichen Entwicklungsprozess führen. Aber ich sehe das so, und deswegen habe ich es für richtig gehalten, Ihnen zu sagen, weshalb ich dieser zu kurz gegriffenen Resolution bzw. diesem Entschließungsantrag nicht zugestimmt habe. – Danke!

Vizepräsidentin Michels: Damit haben wir diesen Tagesordnungspunkt abgeschlossen.

Wir sind am Ende unserer heutigen Tagesordnung. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet statt am 13. Juni 2002, 13. 00 Uhr – wie immer in diesem Plenarsaal. Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen allen noch einen angenehmen Abend!

[Schluss der Sitzung: 21.47 Uhr]

(C)

(D)

(A) Anlage 1

(C)

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte **ohne Aussprache** wie folgt zu behandeln:

TOP 2	15/474	Antrag der Fraktion der CDU über Gesetz zur Änderung des Schulverfassungsgesetzes (ÄndSchulVerfGes)	an JugFamSchulSport
TOP 5	a) 15/434	Große Anfrage der Fraktion der FDP über Stadtentwicklungsplan (STEP) Verkehr – „Runder Tisch“ ins Parlament, „Mentalitätswechsel“ jetzt!	} vertagt
	b) 15/435	Antrag der Fraktion der FDP über Tangentiale Verbindungen Nord und Ost planerisch sichern	
	c) 15/436	Antrag der Fraktion der FDP über freie Fahrt durchs Brandenburger Tor	
	d) 15/437	Antrag der Fraktion der FDP über leistungsfähige Straßen zwischen Berlin und Brandenburg	
	e) 15/438	Antrag der Fraktion der FDP über Den Ausbau der Bundesautobahn A 100 (Stadtring Berlin) jetzt planen	
TOP 7	15/476	Große Anfrage der Fraktion der CDU über Integration von Kindern nicht-deutscher Herkunftssprache in Kitas, Horten, Vorschulen und Grundschulen	an JugFamSchulSport (schriftliche Beantwortung wird erbeten)
TOP 15	15/481	Antrag der Fraktion der CDU über Autobahnneubau A 113n im Bereich Rehpfuhsiedlung Altglienicke	an BauWohnV u. Haupt
TOP 17	15/483	Antrag der Fraktion der Grünen über Aktionsprogramm: „Rauchfrei und Spaß dabei“ – Nichtraucherinnenschutz als Aufgabe der Drogenbeauftragten	an GesSozMiVer (f) u. JugFamSchulSport

(B)

(D)

(A) Anlage 2

(C)

Liste der Dringlichkeiten

nach Anerkennung
der Dringlichkeit
zu behandeln

(B)

(D)

1. a) Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf eines Haushaltsentlastungsgesetzes 2002 – Drs 15/500 –

b) Antrag der Fraktion der Grünen über Gesetz zur mittelfristigen Absicherung eines sozialverträglichen Personalabbaus – 3. Haushaltsentlastungsgesetz – Drs 15/493 –

c) Antrag der Fraktion der Grünen über Einsparungen durch Innovation ermöglichen – 4. Haushaltsentlastungsgesetz – Drs 15/494 –

d) Antrag der Fraktion der Grünen über 5. Haushaltsentlastungsgesetz 2002 (5. HentG 2002) – Drs 15/495 –

als TOP 4 A
2. Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes und des Gesetzes über die Anwendung unmittelbaren Zwanges bei der Ausübung öffentlicher Gewalt durch Vollzugsbeamte des Landes Berlin – Drs 15/490 –

als TOP 4 B
3. a) Vorlage – zur Beschlussfassung – über Fünftes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Landesbank Berlin – Girozentrale – Drs 15/487 –

b) Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Land Niedersachsen über die LBS Norddeutsche Landesbausparkasse Berlin – Hannover – Drs 15/488 –

als TOP 4 C
4. Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zur Änderung von Ausbildungsvorschriften für Juristen – Drs 15/491 –

als TOP 4 D
5. Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz über die Aufhebung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Berliner Wohnungswesen – Drs 15/492 –

als TOP 4 E
6. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 27. Mai 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Abschiebestopp für tschetschenische Flüchtlinge – Drs 15/489 –

als TOP 7 A
7. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 29. Mai 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Änderungen des Flächennutzungsplanes Berlin (FNP) – Drs 15/497 –

als TOP 7 B
8. Antrag der Fraktion der FDP über Regelungslücke innerhalb des Gesetzes über den Verkehr mit Betäubungsmitteln (BtMG) schließen – Drs 15/496 –

als TOP 17 A

(A) Anlage 3

(C)

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Verbraucherinformationsgesetz

Das Abgeordnetenhaus begrüßt die Initiative der Bundesregierung, mit dem vorgelegten Verbraucherinformationsgesetz eine gesetzliche Absicherung des Verbraucherschutzes mit wirksamen Kontroll- und Sanktionsmechanismen zu schaffen. Der Senat wird aufgefordert, im Bundesrat der Drucksache Nr. 426/02 – Verbraucherinformationsgesetz und Gesetz zur Nutzung von Daten zum Verbraucherschutz – zuzustimmen.

Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Skandale sind alle politischen Kräfte aufgerufen, den vielen Ankündigungen hinsichtlich schneller Maßnahmen für einen verbesserten Verbraucherschutz auch Taten folgen zu lassen. Das Abgeordnetenhaus appelliert daher auch an die Regierungen der anderen Bundesländer, dem Gesetz zuzustimmen, um den Wünschen der Bevölkerung nach verbesserter Verbraucherinformation nachzukommen.

Abschiebestopp für tschetschenische Flüchtlinge

(B) Der Senat von Berlin wird aufgefordert, aus humanitären Gründen für die Dauer von höchstens sechs Monaten von Abschiebungen der Gruppe russischer Staatsangehöriger tschetschenischer Herkunft abzusehen, bei denen von hier aus nicht festgestellt werden kann, dass sie Angehörige in der Russischen Föderation außerhalb Tschetscheniens haben und durch die eine Unterkunft gewährleistet wird.

Änderungen des Flächennutzungsplanes Berlin (FNP)

Der Senat wird aufgefordert, ein Änderungsverfahren zum Flächennutzungsplan Berlin (FNP) einzuleiten, mit dem Ziel, die Änderung des Flächennutzungsplanes Berlin, Bek. vom

8. Juni 2000 – Stadt I C 12 – (ABl. S. 2265 – Senatsbeschluss Nr. 211/00 vom 18. April 2000, Ziffer 1 der Anlageblätter (Lentzeallee) – rückgängig zu machen und die Fläche wieder als Gemeinbedarfsfläche mit hohem Grünanteil statt Wohnbaufläche (W 3, W 3/LP) auszuweisen.

Gegen die Instrumentalisierung von Antisemitismus im Wahlkampf

Das Abgeordnetenhaus von Berlin wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die Instrumentalisierung von Antisemitismus. Auch der Wahlkampf rechtfertigt dies nicht.

Äußerungen von Politikern wie Jürgen Möllemann, die kritische oder pointierte Aussagen von Juden in Deutschland als Ursache oder Rechtfertigung für Antisemitismus missbrauchen, sind inakzeptabel. Grundkonsens aller demokratischen Parteien muss bleiben, durch eine Politik der besonderen Verantwortung ein Klima zu schaffen, das es Jüdinnen und Juden möglich macht, im Land des Holocaust zu leben und eine Perspektive zu entwickeln. Dies ist gerade für Berlin mit seiner großen jüdischen Gemeinde von besonderer Bedeutung.

Es gibt keinerlei Rechtfertigung für Antisemitismus in Deutschland. Die schwierige politische Konstellation im Nahen Osten oder Entscheidungen der dort politisch Verantwortlichen dürfen von niemandem als Erklärungen für Antisemitismus herangezogen werden.

Unabhängig von der Berechtigung, israelische Politik im Nah-Ost-Konflikt oder Personen wegen ihres Auftretens zu kritisieren, dürfen überkommene Ressentiments nicht instrumentalisiert werden. Dies würde unsere Verantwortung aus der deutschen Geschichte negieren.

Jede Form von Antisemitismus bedarf der klaren Zurückweisung durch alle demokratischen Kräfte der Gesellschaft.

(D)